BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zlepko, Dmytro

Der große Kosakenaufstand 1648 gegen die polnische Herrschaft die Rzeczpospolita und das Kosakentum in der ersten Phase des Aufstandes

Wiesbaden 1980

Z 53.552-49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088565-8

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

DYMITRI ZLEPKO

Der große Kosakenaufstand 1648 gegen die polnische Herrschaft

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München
Herausgeber: Georg Stadtmüller - Band 49

DYMITRI ZLEPKO

Der große Kosakenaufstand 1648 gegen die polnische Herrschaft

Die Rzeczpospolita und das Kosakentum in der ersten Phase des Aufstandes

1980

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Redaktor: Gert Robel

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Zlepko, Dymitri:
Der große Kosakenaufstand 1648 [sechzehnhundertachtundvierzig] gegen die polnische Herrschaft: d. Rzeczpospolita u. d. Kosakentum in d. 1. Phase d. Aufstandes
Dymitri Zlepko. – Wiesbaden: Harrassowitz [in Komm.], 1980.
(Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München; Bd. 49)

Inaugural-Dissertation der Ludwig-Maximilians-Universität München

Osteuropa-Institut München
Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergabe
nur mit Genehmigung des Osteuropa-Instituts
Composersatz: Ilse Seifert

Printed in Germany
ISBN 3-447-02083-0

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung 7

Einführung 9

1. Aufstand im Osten 25
2. Bedeutung und Auswirkung des Kosakenaufstandes 35
3. Der Tod König Władysławs IV., die Rzeczpospolita und die Kosaken 43
4. Der Streit um die Nachfolge im Königsamt 51
5. Der Konvokationssejm 57
6. Vom Konvokationssejm zum Elektionssejm 63
7. Der Elektionssejm 72
8. Die Wahl 79

Wertung und Ausblick 84

Anmerkungen 87

Quellen- und Schrifttumsverzeichnis 111

a) Quellen und Dokumente 111

b) Schrifttumsverzeichnis 116

Register 129

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie ist als Beitrag zu dem spannungsreichen Verhältnis zwischen der Rzeczpospolita und dem Kosakentum im 17. Jahrhundert gedacht und will die rechtlichen und sozialen Auseinandersetzungen erhellen, die dem großen Kosakenaufstand Chmel'nyc'kyjs im Jahre 1648 zugrundeliegen. Sie geht auf eine Anregung meines verehrten akademischen Lehrers Professor Dr. Georg Stadtmüller, em. Ordinarius des Seminars für Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität München, zurück, dessem kritischen Rat, ständiger Prüfung und beharrlichem Drängen ich zu tiefem Dank verpflichtet bin. Ihm habe ich auch für die Aufnahme dieser Arbeit in die von ihm herausgegebenen „Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. Reihe Geschichte" zu danken.

Die Arbeit beruht weitgehendst auf ukrainischen, polnischen, russischen, lateinischen und anderen westeuropäischen Quellen- und Dokumentenveröffentlichungen, die ich in den verschiedensten Bibliotheken benutzen konnte. Stellvertretend sei hier besonders den Mitarbeitern der Bibliothek des Päpstlichen Institutum Orientale in Rom, der Osteuropa-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek zu München sowie des Osteuropa-Institutes München für ihr stets hilfsbereites Entgegenkommen gedankt.

Den Professoren und Mitarbeitern der Seminare für Geschichte Ost- und Südosteuropas, für Slavistik und Orientalistik der Universität München, von denen ich besonders Herrn Professor Dr. Edgar Hösch nennen möchte, gilt mein Dank für manchen Hinweis und Rat, die diese Arbeit gefördert haben.

Nicht unerwähnt sei schließlich Herr Dr. Gert Robel, dessen redaktionelle Sorgfalt das Niveau dieser Abhandlung wesentlich hob.

Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank.

München, im Juli 1980 D. Z.

Einführung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem für die Geschichte Osteuropas so bedeutsamen Umbruchsjahr 1648. Dadurch wird der zeitliche Rahmen einerseits und der thematische Schwerpunkt andererseits abgesteckt. Das Jahr 1648 ist wie für Ost-, so auch für Westeuropa ein besonderes Datum. In Westeuropa steht es für das Ende des Dreißigjährigen Krieges, in Osteuropa steht es im Schatten des Todes dreier Herrscher. So starb am 10. Mai der polnische König Władysław IV. Wasa (1632–1648)[1], am 11. Oktober folgte ihm in Stuhlweißenburg der Fürst von Siebenbürgen, Georg (György) Rákóczy I. (1630–1648)[2], und durch die Palastrevolution vom 8. August 1648[3] in Konstantinopel verlor Sultan Ibrahim I. (1640–1648) Thron und Leben. Es vollzog sich also ein Monarchenwechsel in den politisch bedeutendsten Staaten Ost- und Südosteuropas dieser Zeit.

Moskau hatte nach dem Frieden von Poljanov (1634) seine innere staatliche Konsolidierung noch nicht wiedergewonnen und der Juni-Aufstand von 1648[4] in der Hauptstadt stellte für Rußland die innenpolitischen Probleme erneut und verstärkt in den Vordergrund.

Vom Westen her hatte der Dreißigjährige Krieg, der als Religionsauseinandersetzung begann und als Kampf der Stände endete, auch Auswirkungen auf die Donaufürstentümer.

Siebenbürgen, zwischen der Moldau und der Walachei gelegen, reagierte aufs heftigste auf den bevorstehenden Machtwechsel. Zwar war der Fürst von Siebenbürgen Vasall der Pforte, doch sah man die polnische Adelsrepublik als Schutzmacht gegen die Osmanen an. Daher gestaltete sich die Politik des Fürstentums als eine Schaukelpolitik zwischen den Mächten. Während es Fürst Georg Rákóczy I. gelang, erfolgreich in den Dreißigjährigen Krieg einzugreifen[5], waren der Wojewode der Moldau, Vasile Lupu (Wojewode von April 1634 bis zum 13. April 1653 und vom 8. Mai bis 16. Juli 1653), und jener der Walachei, Mathias Basarab (Wojewode vom Juli 1632 bis zum 19. April 1654), zu schwach, um eigene politische Vorstellungen zu verwirklichen.

Anders dagegen sah es in Polen, der zu dieser Zeit führenden Macht aus. Die Adelsrepublik (Rzeczpospolita szlachecka), die seit 1572 auch freies Wahlkönigtum war, griff in den europäischen Dreißigjährigen Krieg gar nicht ein. Das Jahrzehnt 1638–1648 wurde als die „goldenen Jahre" der Republik angesehen. Nach der Unterdrückung des Kosakenaufstandes von 1638 war man auf dem besten Weg zur allgemeinen und totalen Pazifizierung der Kosaken[6]. Das Kosakentum (kozactvo), eine Schicht, aus der sich neben dem Adel der Großteil des militärischen Potentials rekrutierte[7], wurde zur Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem politischen Machtfaktor, der nicht mehr zu übersehen war.

Die geschlossen in dem Gebiet der Ukraine, das die Wojewodschaften Kiev, Braclav und seit 1634 auch Černihiv umfaßte, lebenden Kosaken bildeten zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine soziale Schicht, deren verfassungsmäßige Einordnung in die Rzeczpospolita nicht definiert war. Der polnische Adel, der in diese entlegenen Gebiete der Krone kam, arrangierte sich anfangs mit den Kosaken. Land war genug vorhanden[8].

Im Jahre 1605 hatte der König vom Sejm das Vergaberecht auf diese östlichen Gebiete erhalten. Für den Adeligen war der ihm vom König geschenkte Landstrich wert-

los, sofern er ohne Bevölkerung war. Für die Besiedelung aber stellten die Raubzüge der Tataren das größte Hindernis dar. Zum Schutz der siedelnden Bevölkerung mußte der Adelige seine eigene Miliz, die überwiegend aus Kosaken bestand, aufstellen. Als Gegenleistung verpflichtete sich der siedelnde Kosake, gegen einen Minimalzins auf dem Boden des Adeligen zu bleiben. Durch dieses Übereinkommen wurde das Leben hier sicherer als im Ödland[9]; aus dem kriegführenden Kosaken wurde der „ackerbauende Kosake"[10]. Der Adelige aber blieb nicht in der Steppe: er gab sein Gut in der Regel einem Juden[11] in Pacht (orenda) und kehrte in die Stadt zurück. Der Kosake, der sich diesen Verhältnissen nicht anpassen, sondern weiterhin frei leben wollte, zog weiter in das Ödland, das unmittelbare Grenzgebiet zum Krimchanat. Hier zahlte er niemandem Steuer und war unabhängig – mußte sich aber auch selber der tatarischen Gefahr erwehren.

Diese Gruppe, die sich ungerechterweise aus ihrem ehemaligen Siedlungsgebiet verdrängt fühlte, stellte ein unzufriedenes und unruhiges Element dar. Das neue Siedlungsgebiet dieser „freien" Kosaken bezeichnete man als Zaporoger-Territorium.

Spätestens ab hier – wenn wir es zeitlich mit 1605 abstecken – muß die Entwicklung des Kosakentums im polnischen Bereich der Ukraine parallel zu der des quasi unkontrollierten Zaporoger-Territoriums gesehen werden.

In der Ukraine, die weder ein eigenes politisches Gebilde war, noch territoriale Grenzen[12] aufwies, entwickelte sich in kürzester Zeit ein Dienstadel, der sich von dem polnischen in der Sprache und in der Religion unterschied. Es entstand der Landadelige („gente ruthenorum, natione polonica"), der auch bald zu eigenem, nicht unbeträchtlichen Privatbesitz gelangte. Zur Zeit der Jahrhundertwende spielte diese Zweiwertigkeit für den östlichen Teil der Adelsrepublik keine wesentliche Rolle. Der polnische Adelige gab meistens nach und in der Religion ging die Toleranz so weit, daß man die Kirchen und Priester beider Konfessionen, d.h. des katholischen wie des orthodoxen Glaubensbekenntnisses, ohne jegliche Diskriminierung gleichermaßen behandelte[13]. Dies alles änderte sich nach 1620. In diesem Jahr wurde unter dem Schutz des Kosakentums eine eigene orthodoxe Geistlichkeit geweiht, nachdem die bisherige der Union beigetreten war. (Die orthodoxe Kirche sollte sich dieser kosakischen Obhut nie mehr entziehen können). So wie die Jesuiten[14] die Streiter für den Katholizismus wurden, so übernahmen die Kosaken die Rolle des Beschützers der Orthodoxie. Der Vorstoß der Jesuiten ging jedoch nur langsam vonstatten – sie kamen erst 1645 durch die Protektion des Kiever Kastellanen Joannes Tyszkiewicz in die alte Hauptstadt des Kiever Reiches.

Die Kosaken waren in der Vergangenheit nie religiös-fanatisch aufgetreten. Unter der Orthodoxie und ihrer Verteidigung wurde hauptsächlich die Wahrung der alten, traditionellen Ordnung verstanden.

Neben den kosakischen Söldnertruppen, die, weil sie im „Register" (lat. cosaci conscripti) verzeichnet waren, das Registerkosaken-Heer darstellten[15], bestanden auch die Grenzheere zu einem großen Teil aus Kosaken. Da es mehr Bewerber gab als das Register aufnahm, blieb den nichtaufgenommenen oder gestrichenen (vypyščyki, Ausgeschriebenen) Kosaken nichts übrig, als sich in die herrschaftliche Erbuntertänigkeit oder aber ins Ödland zu begeben. Wollten sie auch dies nicht, dann traten sie als Söldner in den Dienst irgendeines Fürsten ebenso gut wie in den der Päpste und Dogen[16].

In Polen wollte man zwar durch das kosakische Militärpotential Politik machen, aber nicht zulassen, daß die Kosaken ihrerseits eine selbständige Politik betrieben. Gerade die Bestrebungen des Registerheeres gingen dahin, eine Umwandlung in ein bezahltes Heer mit gewählter Führung und eigenem Territorium zu erreichen. Diese Forderungen bildeten im wesentlichen die verlangten registerkosakischen „volnosti" (Freiheiten). Sie basierten auf Traditionsrecht, das aber nicht verbrieft und vom polnischen Sejm nie anerkannt wurde[17]. Die polnischen Versprechungen vor einem Feldzug und deren Nichteinhaltung nach dessen erfolgreichem Abschluß verstärkten nur den Gegensatz zwischen Kosaken und Sejm. Mit diesem Gegensatz wuchs eine militärische Organisation, der man sich reichlich bediente, faktisch in die polnische Verfassung. Sie wurde jedoch nicht anerkannt und nicht in der Verfassung verankert.

Anders verlief die Entwicklung des Kosakentums im Ödland. Sein Zentrum, die Sič' (Verhau) am unteren Dnepr, wurde Durchgangsstation und Militärlager, vor allem aber Sammelplatz für alle, die am Unterlauf des Dneprs, im Ödland siedeln wollten. War der Abgewanderte selbständig und ledig – was nur bedeutete, daß er sich dafür ausgab, denn eine Nachprüfung fand nicht statt – konnte er in der Sič' bleiben, andernfalls ließ er sich im Gebiet der Sič', im Zaporoger-Territorium nieder. Die Nähe der Sič' bot relative Sicherheit vor den Tataren. Nur die Zaporoger, wie sich die unterhalb der porohy (Stromschnellen) Siedelnden nannten, mußten die Kosakentradition mehr mit dem Schwert als mit dem Pflug fortführen. Daß sich das in der Sič' liegende Militär immer mehr zur Truppe der Verteidigung gegen die einfallenden Tataren entwickelte, war nicht zu vermeiden.

Die Ferne Warschaus und die relative Selbständigkeit wirkten stimulierend auf die registerkosakischen Freiheitsbestrebungen in der Ukraine. Die Sič' wurde ein Zufluchtsort aller Unzufriedenen.

Es kann also festgehalten werden, daß in dem östlichen Staatsgebiet der Krone eine eigene Entwicklung vor sich ging, die als Folge der Politik Litauens anzusehen ist, denn die hier in Betracht kommenden Gebiete fielen erst nach der Lubliner Union (1569) an die Krone.

Der aufgezeigte Zustand hielt in den östlichen Gebieten bis 1648 an. Daß er Sprengstoff religiöser, sprachlicher und sozialer Natur enthielt, lag in der Gegensätzlichkeit der politischen Entwicklung beider Staatsgebiete.

Im Zusammenhang mit den Türkenplänen Władysławs IV. wurde große Hoffnung nicht nur von Polen, sondern auch von Venedig auf die kosakische Hilfe gehegt. Der venezianische Gesandte Giovanni Baptista Tiepoli besuchte 1645 die Kosaken. Er kam zum ungünstigsten Zeitpunkt.

Unter den Kosaken beider Gebiete breitete sich eine gewisse Unruhe aus[18], die wohl soziale Hintergründe hatte, und die Durchführung der Bestimmung der Ordination (Verordnung) von 1638[19] (Ordynacya woyska Zaporowskiego Regestrowego) schürte die Unzufriedenheit in den Heeren der Registerkosaken zusätzlich. 1638 hatte man den Aufstand der Bauern, dem sich Registerkosaken und Zaporoger angeschlossen hatten, mit Gewalt niedergeschlagen. Die Folgen waren bei den Registerkosaken am deutlichsten zu spüren. Ihnen wurde ihre innere Jurisdiktion – verliehen von Stefan Báthory – genommen. Durften sie bisher immer ihren Hetman, bei ihnen staršyj genannt, aus den eigenen Reihen wählen, so wurde ihnen jetzt ein

vom Kronhetman nominierter, aus dem polnischen Adel stammender „Kommissar" vorgesetzt. Dieser Kommissar wurde vom König eingesetzt und mußte von Sejm zu Sejm in seiner Funktion bestätigt werden[20]. In dem Jahrzehnt 1638–1648 gab es in der Ukraine keinen Hetman, sondern nur eingesetzte Kommissare, die dem Kronhetman direkt unterstellt waren. Nominierter Kommissar der Registerkosaken war im Jahre 1648 der Adelige Stanisław Szemberg[21].

Eine weitere Auswirkung der Ordination von 1638 war die Beschränkung der militärischen Laufbahn der Kosaken auf die unteren Dienstgrade. So durften die Leutnants (osaul) nur noch aus dem polnischen Adel genommen werden; lediglich der Hundertführer (sotnyk) und der Rottenführer (otaman) durfte dem Kosakenstand angehören.

Kosakenresidenz und Sitz des Kommissars blieb das den Kosaken von König Stefan Báthory (1575–1586) geschenkte Kloster Terechtymyriv[22]. Zur besseren Kontrolle der Zaporoger wurde auf der Dnepr-Insel Bazavluk im Zaporoger-Territorium eine Garnison errichtet, in dem jedes Registerkosakenregiment der Reihe nach einen Monat lang Dienst leisten mußte. Die Freiheit der nicht im Register verzeichneten Kosaken wurde insoweit eingeschränkt, als sie ohne schriftliche Erlaubnis des Kommissars nicht mehr in das Zaporoger-Territorium wechseln durften, was bis dahin üblich war.

Den Registerkosaken und den einfachen Kosaken gestand man von den alten Privilegien nur noch die der Freiheit der Person und des Besitzes zu[23]. Die Aufnahmezahl des Registers wurde von bisher zwölftausend auf sechstausend Mann gesenkt. Die übrigen Kosaken, die im Register keine Aufnahme fanden, wurden als Erbuntertänige deklariert[24]. Im Zusammenhang mit der Durchführung dieser Ordination verlor auch Bohdan Chmel'nyc'kyj (1593–6. August 1657)[25] seine Anstellung als Heeresschreiber (viskovyj pisar) und wurde zum sotnyk degradiert. Die Auflagen und Einschränkungen konnten aber die Fluchtbewegung der Kosakenvypyščyki in das Zaporoger-Territorium nicht auffangen.

Der Gegensatz zwischen den Kosaken als sozialer Unterschicht und dem polnischen Adel in der Ukraine verschärfte die allgemeine Lage. Nach der Pazifizierung der Kosaken seit 1638 glaubte man auch an ein Eintreten der Heiligen Ruhe (złoty pokój), so daß man die Jahre 1638–1648 als die Goldene Freiheit (złota wolność) des Adels ansah.

Doch überall gärte es. Bei den Registerkosaken und den Zaporogern wuchs eine starke Opposition gegen den polnischen Adel.

König Władisław IV. wußte diesen Gegensatz für seinen Kampf gegen den Hochadel zu nutzen. Stillschweigend und ohne Einwilligung des Sejm versuchte er eine Erhöhung des Kosakenregisters durchzusetzen. So berichtete der preußische Gesandtschaftssekretär, Adersbach, daß der König zur Durchführung seiner Türkenpläne das Register 1646 von sechstausend auf zwanzigtausend Mann und das Quartheer auf dreißigtausend Mann erhöhen wollte[26]. Aus diesem Grund wurde insgeheim für den 20. April 1646 eine Abordnung der Kosaken-Staršyna (Kosakenführung) nach Warschau berufen. Zu den drei Delegierten des Registerheeres, Ivan [Dmitrievič] Barabaš[27], Illiaš Karaimovyč[28] und Maksym Nesterenko[29], gesellte sich noch Chmel'nyc'kyj, der schon 1639 mit einer Kosakendelegation beim König gewesen[30] und zudem Schwager Barabašs war. Der König empfahl der Delegation, ein Heer von

fünfzigtausend Mann aufzustellen und eine Čajkenflotte zu bauen[31]. Der Gegner, gegen den gerüstet werden sollte, wurde aber nicht genannt: „Chmielnicki varsaviae in non nominandum hostem movendi secretum erat admissus"[32].

Die Verhandlungen, die Chmel'nyc'kyj alsbald zu führen schien, waren geheim und gingen sehr schleppend voran. Die Magnaten – unzufrieden mit der Geheimniskrämerei des Königs – interpretierten die Verhandlungen mit den Kosaken als eine gegen sie gerichtete Aktion und verhinderten auf dem Sejm im Mai 1647 die Vorbereitungen für den Türkenfeldzug[33].

Die Durchkreuzung der Türkenpläne des Königs diskreditierte indirekt Chmel'nyc'kyj bei den Kosaken der Ukraine, die an die Idee eines Feldzuges starke Hoffnungen geknüpft hatten. Durch die Teilnahme am Feldzug erhoffte man sich der unmittelbaren grundherrschaftlichen Gewalt zu entledigen und im Register- oder Zaporogeraufgebot unterzukommen. Als der Sejm alle diese Pläne zunichte machte, war die Verbitterung und Enttäuschung unter den Kosaken groß, zumal in der Ukraine schon eine Teilbewaffnung der Freiwilligen erfolgt war. Ende Mai/Anfang Juni 1647 wurde nochmals eine Kosakenabordnung von König Władysław empfangen[34]. In den Gesprächen soll sich der König mit Verbitterung über die Magnaten geäußert haben[35]. Ob Władysław seine Pläne für einen Türkenfeldzug den Kosaken gegenüber aufrecht erhielt bleibt offen; ebenso die Frage, ob er sich an die Sejmbeschlüsse hielt.

Jedenfalls nahm er wenige Monate später, im August 1647, erneut Kontakt mit den Kosaken auf. Als Mittler trat der Kronkanzler Jerzy Ossoliński (1643–1650)[36] auf. Dieser kam im August auf seine ukrainischen Besitzungen, von wo aus er eine Inspektion der Grenzfestungen unternahm. Gleichzeitig verhandelte er mit der orthodoxen Geistlichkeit über die Union und versuchte die Kosaken für einen anstehenden Tatarenfeldzug zu gewinnen[37]. Chmel'nyc'kyj wurde das polnische Hetmanat angeboten und den Kosaken versprach man siebzehntausend Dukaten für den Čajkenbau[38]. Ende Oktober wußte ganz Polen von den durch den König veranlaßten kosakischen Aktivitäten. Unter den freien Kosaken wurden weitere Anwerbungen vorgenommen. Dies ist eine Erklärung dafür, warum im Frühjahr 1648 ein großer Teil der Bevölkerung seine Forderungen nachdrücklich mit der Waffe in der Hand stellen konnte.

Für die Kosaken hätte ein Feldzug zumindest vorübergehend Vorteile gebracht: Entledigung der Steuer und der Untertänigkeit sowie die Möglichkeit der Bereicherung. Den Magnaten des Ostens hingegen konnte das Vorhaben des Königs keine Freude bereiten. Durch die Mobilmachung ging ihnen ein Großteil an Arbeitskräften verloren und mit einem Zuzug neuer Feldarbeiter aus den kernpolnischen Gebieten war nicht zu rechnen. Deshalb interpretierten sie die königlichen Absichten als Aufwiegelung gegen den Adel. Verschärfend mußte da die geheime Agitationsrede des königlichen Anwerbers Chmel'nyc'kyj bei Čyhyryn[39] wirken. In dieser in einem Waldhain gehaltenen Rede soll er über die Lage der Kosaken, den inneren Zustand der Rzeczpospolita, die Türkenpläne Władysławs und die Opposition der Magnaten gegen diese gesprochen haben. Den Kosaken konnte er versichern, daß ihre Aktion gegen die Krim von König Władysław auch finanziell unterstützt werden würde[40].

Eine Verschwörung der Magnaten gegen den Truppenanwerber des Königs war die Folge. Nur auf diesem Hintergrund sind die Feindseligkeiten gegen ihn, die

Besetzung seines Gutes in Subotiv, das Auspeitschen seines Sohnes, zu verstehen. Daß das 17. Jahrhundert schon die Rechtsauffassung – Recht vor Macht – anerkannte, muß bezweifelt werden: der Weg der Rechtsinstanzen blieb für Chmel'nyc'kyj ohne Erfolg. So sind auch die Worte des Königs an seinen Anwerber: „Hast du ein Schwert an der Seite, so kannst du dir dein Recht erkämpfen", sicher nicht als Aufforderung oder Anweisung zu einem Aufstand zu verstehen, sondern als Kennzeichnung des Verhältnisses zwischen Macht und Recht – und die Macht lag in den Händen der Magnaten.

Die Kosaken glaubten, nur durch einen Aufstand auf erlittenes Unrecht hin weisen zu können. Doch der Aufstand von 1648 erfolgte nicht als logische Konsequenz dieses Unrechts; Pläne für eine Erhebung bestanden schon lange vorher. So soll die venezianische Delegation unter Tiepoli 1645 von den Kosaken einen Verzicht auf den unmittelbar bevorstehenen Aufstand erwirkt haben. Auch bestanden schon Beziehungen zu den Tataren, die die Kosaken in ihre Aufstandspläne fest einbezogen hatten[41]. Der unbekannte Autor der „Chronik des Anfangs der Kosakenrebellion" weiß von Absichten eines Aufstandes im Herbst 1647 zu berichten[42].

Der junge Kronfähnrich Aleksander Koniecpolski[43] beabsichtigte im Oktober 1647 ein Pogrom auf die tatarischen Uluse zu unternehmen. Die angeworbene Privatarmee von zweitausendfünfhundert Mann – unter ihnen sollen sich viele nicht ins Register aufgenommene Kosaken befunden haben – sollte an einem mit „burgunska" bezeichneten Ort durch eine Furt über den Dnepr gehen, während die Registerkosaken unter ihrem Kommissar Szemberg und die regulären polnischen Truppen bei Lebedyn die Grenzüberwachung der Rzeczpospolita übernehmen sollten. Dieser Zug von Koniecpolski gegen die Tataren war eines jener Privatunternehmen zur persönlichen Bereicherung, wie sie im Polen des 17. Jahrhunderts nichts außergewöhnliches waren.

Die unzufriedenen Kosaken dagegen beabsichtigten dieses Unternehmen zu einem Überfall auf die geschwächten regulären Abteilungen auszunutzen, um dadurch in den Besitz der Artillerie und der polnischen Fahnen und Abzeichen zu gelangen. Die zweite Phase sah die Abwerbung der Kosaken aus den Abteilungen Koniecpolskis, das Bündnis mit den Tataren und die Vernichtung der bei Koniecpolski Verbliebenen vor.

Dieser Plan gelang nicht, da die Očakover Tataren das bei Lebedyn sich sicher fühlende Heer anzugreifen beabsichtigten. Szemberg aber wurde gewarnt und ließ seine Abteilungen in Bereitschaft versetzen: die zur Rebellion bereiten Kosaken mußten ihre Aufstandspläne verschieben.

Der Kreis der in diese Pläne Eingeweihten scheint nur klein gewesen zu sein. Trotzdem kamen sie schon bald dem Kronfähnrich und dem Kosakenkommissar zu Ohren. Die Frage nach dem Zuträger der polnischen Administration muß allerdings letztlich ebenso offen bleiben, wie die nach dem Verräter der Pläne des Kronfähnrichs.

Das Chmel'nyc'kyj eine führende Persönlichkeit unter den Unzufriedenen war, kann nicht geleugnet werden[44]. War doch auch er einer von denen, die ihr Recht vor dem polnischen Tribunal nicht bekommen hatten. Die persönliche Auseinandersetzung zwischen Koniecpolski und dem Kosakensotnyk[45] konnte der Grund dafür sein, daß Chmel'nyc'kyj den Grenzfestungskommandanten der Tataren in Perekop[46], den Magnaten Tuhay Bey[47], vor dem beabsichtigten Privatfeldzug des Kron-

fähnrichs warnte. Kontakte zwischen Kosaken und Tataren gab es ja schon früher. Es ist möglich, daß die Pläne der Kosaken und die späteren Vorgänge durch den Juden Jakób Sabileński an den Kronfähnrich herangetragen wurden[48].

Die Registerkosaken hatten ihre Führer, Szemberg und Koniecpolski, schon gewarnt, daß der Kosakensotnyk Chmel'nyc'kyj hinter diesen Umtrieben stünde und im Herbst hatte der Kommandant der Grenzfestung Kodak[49], Krzystof Grodzicki, über Unruhen im Zaporoger-Territorium berichtet. Diese Information scheint von der polnischen Heeresleitung nicht ernst genug behandelt worden zu sein. Wenigstens wollte man Chmel'nyc'kyj arrestieren und befragen. Ein gewisser Szlachcic Radliński verhaftete Chmel'nyc'kyj im Dorfe Bužyn (20 km nördlich von Čyhyryn) und brachte ihn nach Krylov, wo sich der Kronfähnrich aufhielt.

Die Verhaftung trug jedoch nicht zur allgemeinen Beruhigung der Masse bei. Die Hundertschaftsführer der Registerkosaken, Vešnjak, Burlaj und Tokajčuk bürgten für Chmel'nyc'kyjs Unschuld und versicherten, ihn zur Klärung der Angelegenheit persönlich zum Sitz des Kommissars nach Terechtymyriv bringen zu wollen. Daraufhin wurde er entlassen. Damit war die Sache aber nicht erledigt. Die Unruhen im Zaporoger-Territorium und die Truppenanwerbungen verursachten in der Ukraine einen spürbaren Mangel an Arbeitskräften[50].

Die Magnaten glaubten das Problem durch die Ermordung Chmel'nyc'kyjs lösen zu können. Dieser erfuhr am 7. Dezember durch seinen Schwager Barabaš von dem Ansinnen der Magnaten[51]. Unter dem Vorwand, Geschütze nach Terechtymyriv zu schaffen, verließ er deshalb sein Gut und floh in das Zaporoger-Territorium, wo er schon am 11. Dezember – nach anderen Angaben am 15. Januar – untertauchte. Auf der Dnepr-Insel Tomakivka soll ihn der ehemalige Hundertschaftsführer der Registerkosaken und jetzt einer der Führer der košovye in der Sič', Fedor Lutaj, erwartet haben[52]. Dies sind in groben Zügen die Begebenheiten, die der kosakischen Erhebung im östlichen Polen 1648 vorausgingen.

*

Als vordringliches Problem für die Erforschung des Kosakenaufstandes von 1648 muß die Entwicklung innerhalb der polnischen Stände angesehen werden. Hinter der fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft war die Verfassung zurückgeblieben. Die Rzeczpospolita des 17. Jahrhunderts war ein kraß differenzierter Ständestaat. Neben dem Magnaten, der immense Ländereien besaß, existierte der Kleinadelige, der nur bene natus, aber nicht bene possessionatus war. Der Landbesitz, nicht der Adelsbrief war das unterscheidende Merkmal innerhalb des Adels. Das Ausmaß des Landbesitzes bestimmte die soziale Stellung in der Gesellschaft de facto. Zur Bewirtschaftung verpachtetes Land stellte die Quelle des Reichtums und die materielle Absicherung dar.

In diesem Zusammenhang muß auch der Aufstieg des Kosakentums gesehen werden. Dieses stellte um die Mitte des 17. Jahrhunderts keine besitzlose Schicht dar. Der Kosake war zwar sozusagen der homo novus, der aus der Steppe kam, aber durchaus nicht arm war, wie man glauben mochte. Seine soziale Stellung kollidierte aller-

dings mit der herkömmlichen Auffassung der Gleichung bene natus, bene possessionatus. Der Adelsbrief wurde nun das Unterscheidungsmerkmal nicht nur innerhalb des Adels, sondern auch zwischen den reichen Kosaken und den besitzlosen Kleinadeligen. Der reiche Kosak wurde bene possessionatus durch seiner Hände Arbeit, bekam aber das verbriefte Privileg des bene natus nicht.

Die Geschichte der Vertreibung Chmel'nyc'kyjs von seinem Landsitz Subotiv stellt die Geschichte des kosakischen Landbesitzers schlechthin dar. Vertrieb der Adelige mit oder ohne königliche Schenkungsurkunde den Kosaken von seinem Besitz, so beraubte er ihn seiner materiellen Existenz und zog sich den Haß des Vertriebenen zu. Chmel'nyc'kyj war nur ein Beispiel, wurde aber von vielen als Verkörperung ihres eigenen Schicksals empfunden. Die Unzufriedenen waren hauptsächlich die Registerkosaken, die den seßhaften und besitzenden Teil der Kosaken ausmachten und der Magnatenpolitik im Osten zum Opfer fielen. In den Jahren 1647/1648 konnte man auf die soziale Unzufriedenheit der Registerkosaken als treibende Kraft eines Aufstandes rechnen.

Die Zaporoger Kosaken am Unterlauf des Dnepr waren von diesen Vorgängen so gut wie gar nicht betroffen. Sie lebten ihr eigenes Leben nach den alten Gesetzen und kümmerten sich um den polnischen König ebensowenig wie um den Tatarenchan, denn ihre Unabhängigkeit gründete auf ihrer militärischen Stärke. Bei der damaligen Lage des Kosakentums gab es außer der sozialen Zurückstellung keinen Grund für einen Aufstand.

Auch die Religionsfrage konnte nicht als Grund einer ausländischen Hilfsaktion angeführt werden; sie hatte nicht einmal in der innerkosakischen Auseinandersetzung Bedeutung. Die Orthodoxie galt höchstens als Bindeglied zwischen den verschiedenen Gruppen der Aufständischen. Denn die Religionsfreiheit war – wenn auch in unzulänglicher Form – in der Verfassung garantiert.

Chmel'nyc'kyj machte den Aufstand nie zu einem religiösen und nationalen Anliegen im Sinne des 20. Jahrhunderts. So behauptete er, daß er sich nicht gegen den König, dem man nachsagte, er habe die Kosaken ermutigt, für ihre Rechte einzutreten, erhebe, sondern nur gegen die reichen Magnaten, die die höchsten Ämter innehatten und über den größten Teil des ukrainischen Bodens verfügten[53].

Der benachteiligte Stand der Registerkosaken wurde der Vorkämpfer in dieser sozialen Auseinandersetzung. Die Zaporoger profitierten davon, denn durch eine Aufwertung der Registerkosaken wurden auch sie aufgewertet.

Weiter muß danach gefragt werden, wie lohnend die „Laufbahn eines Kosaken" für einen Kleinadeligen – ganz gleich ob gente ruthenorum oder polonorum – war. In der Lubliner Unionsakte vom 5. Juni 1569 war auch mit der Ukraine eine Union Gleicher mit Gleichen und Freier mit Freien eingegangen worden[54]. Als Freier galt jedoch nur der Adelige, nicht der Kosak. Der Adelstitel eines ruthenischen oder polnischen Kleinadeligen begründete aber noch keinen sozialen Aufstieg.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts formierte sich das Kosakentum als Stand seiner Beschäftigung nach meist im Heeresdienst, seinen Besitzverhältnissen oft den Kleinadel überflügelnd, doch verfassungsrechtlich – ohne Adelsbrief – diesem unterlegen.

Es bleibt zu fragen, ob das „Kosak werden" (pokozačennja) den sozialen Aufstieg des Kleinadeligen beschleunigte. Daß diese Emanzipation für den ruthenischen Klein-

adeligen leichter zu vollziehen war als für den polnischen, scheint klar zu sein. In der Tat sehen wir als Führung des Aufstandes um Chmel'nyc'kyj überwiegend den Kleinadel[55], der teilweise sein Recht mit dem Schwert suchte (wie Chmel'nyc'kyj), teilweise durch seine Unterstützung des Aufstandes seinen sozialen Aufstieg als „Kosak" schneller zu verwirklichen glaubte.

In der vorliegenden Arbeit soll dieses Emanzipationsbestreben als ein Element der politischen Wirklichkeit der Rzeczpospolita mit untersucht werden.

Gewählt wurde als charakteristischer Zeitraum das Jahr 1648. Im Frühling dieses Jahres brach erneut ein schon lange im Untergrund schwelender Kosakenaufstand aus. Parallel dazu entstand unter den Bauern eine Aufstandsbewegung, die sich Mitte des Jahres mit dem Aufstand der Kosaken verband.

Nach dem Tod König Władysławs IV. schlitterte die polnische Adelsrepublik in ein Interregnum, das für die die Rzeczpospolita schon in Friedenszeiten als Krisensituation galt.

Nun kam noch der Aufstand hinzu, an dessen Spitze ein ruthenischer Kleinadeliger, Chmel'nyc'kyj, stand, der durch die Teilnahme an einigen Delegationen an den Hof in Warschau die kulturellen, staatlichen und institutionellen Gepflogenheiten kannte. Der Kampf der Kosaken um die rechtliche Gleichstellung war nicht neu. Seine Tradition lag in seit beinahe hundert Jahren immer wieder ausbrechenden Rebellionen, die meist mit Bauernerhebungen einhergingen.

Der Versuch von 1648, die Forderungen, die mit den volnosti identisch waren, mit Gewalt bestätigt zu bekommen, fiel mit der führungslosen Situation der Adelsrepublik zusammen. Das Ziel des Aufstandes war aber nicht die Vernichtung des Königtums oder der Rzeczpospolita, sondern die Aufnahme eines real existierenden, staatsrechtlich aber nicht anerkannten Kosakenstandes in die polnische Verfassung.

Es kann die Aufgabe dieser Arbeit nicht eine Geschichte des Kosakenaufstandes sein, sondern seine Einwirkung auf die Rzeczpospolita in ihrem Krisenjahr 1648 und die Reaktion des Staates während der einzelnen Phasen: Interregnum, Konvocations- und Wahlsejm.

Der Kampf der Kosaken wurde unterschiedlich beurteilt. Chmel'nyc'kyj wurde durchaus als Rebell angesehen und man verweigerte ihm die Anrede „Bruder". Die „adelige" Geschichtsschreibung Polens sah in den Auseinandersetzungen im Reiche hauptsächlich den Gegensatz zwischen der Kolonisationstätigkeit[56] des polnischen Szlachcicen unter den „Barbaren" des Ostens und der Gegnerschaft dieser Kolonisierten aufbrechen.

Moskau interpretierte die Chmel'nyččyna, wie die „Regierungszeit" Chmel'nyc'kyjs von 1648–1657 genannt wurde, als Bogen zum „vossoedinenie", zur Vereinigung der Ukraine mit Rußland[57]. Wie stark sich diese Geschichtsdeutung über den moskauischen Herrschaftsbereich hinaus auswirkte, zeigen selbst die Arbeiten ukrainischer Historiker.

Unter diesen sind Pantelejmon Kuliš (8. August 1819–14. Februar 1897), Mykola I. Kostomariv (Kostomarov) (16. Mai 1817–19. April 1885) und Mychajlo Maksymovyč (15. September 1804–22. November 1873)[58] zu nennen.

In der heutigen sowjetischen Forschung scheint dieser Standpunkt überwunden zu sein – verbreitet werden darf er allerdings nicht[59].

So konnten sich selbst viele ukrainische Wissenschaftler nicht dazu durchringen,

einen Standort zwischen politischer Veruteilung und Hochstilisierung des Kosakentums zu beziehen.

Eine eigene Linie wurde durch die moderne ukrainische Historiographie geprägt. Hier wurden dem ukrainischen Kosakentum „ethnisch-kulturelle", „völkische" (narodnycki) undefinierbare „Urquellen des Ukrainertums" mit einem Hang zur „staatlichen Selbständigkeit" bzw. „Unabhängigkeit" unterstellt. So konstatierte Volodymyr Antonovyč (1834–1908), Geschichtsprofessor an der Kiever Universität, eine „staatliche Selbständigkeitsbewegung" des Kosakentums. In dieser Sichtweise wurde auch der „Gründer des Kosakenstaates" – Bohdan Chmel'nyc'kyj – dargestellt. Er wurde verkannt (Antonovyč) oder hochstilisiert (Maksymovyč) oder, wie von den Kosakenletopisi und Vjačeslav Lypyns'kyj[60], als einziger Politiker der Ukraine angesehen. Die von Chmel'nyc'kyj geführte Bewegung wurde als „Revolution", „Aufstand", „Bürgerkrieg" oder schlichtweg als übersteigerter persönlicher Rachezug Chmel'nyc'kyjs angesehen. Andere nannten sie eine „soziale Revolution" (Mychajlo Hruševs'kyj, Oleksandra Efimenko), eine „nationale" (Dmytro Dorošenko) oder auch nur eine „Kosakenrevolution" (Lipinski). Für die sowjetische Historiographie wurde es dann eine Bauernrevolution, die dem Bauernkrieg des Westens im Wesentlichen nahesteht.

Die nationalukrainische Geschichtsdeutung steht im Zeichen gewisser politischer Tendenzen. Man konstruierte die Kontinuität einer achthundertjährigen Vergangenheit, in der das Kosakentum in die„ethnische" – sprich ukrainische – Homogenität eingefügt wurde.

Die Politik Moskaus brauchte eine ideologische Untermauerung seiner „Sammlung russischer Erde", die seit dem Vertrag von Perejaslav (1654) auch die Ukraine einschloß. Daher wurde der Begriff pryjednannja (Anschluß) in vozjednannja (Zusammenschluß) uminterpretiert und bis 1648 zurückdatiert.

Im Jahre 1648 aber konnte Moskau gar nicht eingreifen, da das Motiv des Kosakenaufstandes, eine Befreiung aus der Leibeigenschaft, nicht anerkannt wurde. Denn Moskau praktizierte die Leibeigenschaft[61], während die Rzeczpospolita nur die Erbuntertänigkeit kannte.

Ebensowenig konnte man russischerseits die Verteidigung der Orthodoxie als Grund einer Einmischung anführen, da auch diese zu den in den Gesetzen verankerten und beschützten Religionen[62] im polnischen Reich gehörte.

Anders dagegen sahen die „Griechen" im Aufstand von 1648 einen Anlaß, die religiöse Komponente anzufachen, da sie ihnen Hilfe bei den eigenen Plänen, dem Kampf gegen das Osmanenreich, versprach[63]. Die „Griechen" aber waren moskauorientiert, während die Kosaken Unterstützung bei den Krimtataren suchten. Es waren dann die „Griechen", die den Zaren und Chmel'nyc'kyj in der Frage einer „Vereinigung" zusammenbrachten[64].

Einige Andeutungen auf einen Glaubenskrieg der Zaporoger und Kosaken bleiben weiteren Untersuchungen vorbehalten[65].

Der Historiker muß sich an die zeitkonformen Kriterien des 17. Jahrhunderts halten. Daher wurde in dieser Arbeit überwiegend auf die Zeugnisse der Zeitgenossen zurückgegriffen. Der Rückgriff erfolgte auf zeitgenössische Aufzeichnungen, die eine Rekonstruktion der Denkweise ermöglichen.

An erster Stelle müssen hier die „Dokumenty B. Chmel'nyc'koho" (Dokumente

B. Chmel'nyc'kyjs), herausgegeben von Ivan Krypjakevyč (25. Juni 1886–21. April 1967)[66] und I. Butyč, angeführt werden. Diese enthalten Briefe, Universale und Urkunden des Hetmans an verschiedene Persönlichkeiten, an die neugeschaffene Kosakenadministration und die außenpolitische Korrespondenz. Diese Dokumente bleiben die wichtigste Quelle zur Erforschung der Person und des Politikers B. Chmel'nyc'kyj. Deutlich spiegeln sie das Verhältnis des Kosakenführers zu Staat, Gesellschaft und Kosakenstand wider. Ergänzungen dazu finden sich in „Materjaly do istorii Chmel'nyččyny" (Materialien zur Geschichte der Chmel'nyččyna), die von Stepan Tomašivs'kyj (1875–1930), einem Schüler M. Hruševs'kyjs herausgegeben wurden.

Hier wurden einige Universale veröffentlicht, die die militärischen Praktiken der Rzeczpospolita verdeutlichen.

Die Volumina Legum beinhalten, wie der Untertitel sagt, die Rechte, die Konstitution und die Privilegien (Prawa, konstytucye y przywleie) der Adelsgesellschaft.

Im Codex diplomaticus von Matias Dogiel (6. Juli 1715–24. Februar 1760)[67] sind die Verträge, Abmachungen und Friedensschlüsse der Republik zusammengestellt.

Diese Werke bilden die Vorausetzung für das Verständnis der Verfassung der Adelsrepublik.

Über den geschichtlichen Ablauf des Jahres 1648 sind wir durch zeitgenössische Aufzeichnungen – russische, polnische, tatarische, ungarische, französische und italienische Darstellungen – genügend informiert. Doch sind gerade diese Aufzeichnungen, bedingt durch die Stellung, Apathie, Antipathie oder Sympathie des Schreibers, oft nur Reiseerlebnisse oder bloß Gehörtes, das unkritisch zu Papier gebracht wurde.

So sind die „Akty otnosjaščiesja k istorii Južnoj i Zapadnoj Rossii" (Akten zur Geschichte Süd- und Westrußlands) ein Gemisch von Gesandtschaftsberichten, Befragungen von Reisenden durch einzelne Wojewodschaften und Gehörtes und Gesehenes einzelner Reisender in die Ukraine oder zum Hetman.

Hingewiesen sei auch auf die starke „Agententätigkeit" der Geistlichkeit, die sich zu einem hohen Prozentsatz nicht nur in zarischen, sondern auch in kosakischen Diensten findet. Die heutigen sowjetischen Editionen schöpfen – ohne darauf zu verweisen – ständig aus diesen Akten. Sie werden gezielt unter einem übergreifenden Thema veröffentlicht; so als „Dokumenty ob osvoboditel'noj vojne ukrainskogo naroda" (Dokumente zum Befreiungskrieg des ukrainischen Volkes) oder als Dokumente zur Vereinigung der Ukraine mit Rußland. Bei diesen Veröffentlichungen wurde im Hinblick auf das Ziel Wesentliches ausgelassen.

Vermerkt sei auch die Flut an Veröffentlichungen zur Feier der dreihundertsten Wiederkehr der „Vereinigung"[68] der Ukraine mit Rußland. Diese Pflichtproduktionen brachten nichts entscheidend Neues.

Ergiebiger sind zwei Dokumentenveröffentlichungen älteren und eine neueren Datums, die in Rom erschienen.

Hierfür stehen die Namen Volodymyr Antonovyč, Stepan Tomašivs'kyj und Athanasius Welykyj.

Antonovyč war Professor an der Kiever Universität. Während eines Aufenthaltes in Rom erhielt er Zutritt zu den vatikanischen Archiven. Über die uns interessierende

Periode gab er die Berichte des päpstlichen Nuntius in Warschau (1648–1652), Giovanni de Torres, heraus. Diese Berichte über die Ereignisse in Polen während des Aufstandes sind im Original italienisch und in russischer Übersetzung im zweiten Band der Aufsätze und Materialien zur Geschichte Süd-Westrußlands (wie man russischerseits die Ukraine bezeichnete) erschienen. De Torres interessierte sich hauptsächlich für die religiösen Probleme, gab aber auch die politische Stimmung in Warschau wider. Im großen und ganzen wurden die Berichte de Torres nochmals in der Serie „Džerela do istorii Ukrainy" (Quellen zur ukrainischen Geschichte) durch Stefan Tomašivs'kyj[69] ediert. Tomašivs'kyj ist in seinem Editionsverfahren eklektischer, kürzt die Berichte auf das die ukrainische Geschichte Betreffende ab.

Eine abschließende Edition der Urkunden aus den vatikanischen Archiven liegt heute unter dem Titel „Litterae nuntiorum Apostolicorum" in der Serie „Analecta OSBM" unter der Redaktion des Archimandriten Athanasius Welykyj vor. Da sie nicht nur den Schriftverkehr der Nuntiatur in Polen, sondern auch jener im Deutschen Reich, in Wien und Venedig enthält, geben sie auch die Auswirkungen der innenpolitischen Lage Polens auf einige Nachbarländer im Westen und deren Reaktion wider. Die kirchenpolitischen Akzente de Torres' werden hier durch innerstaatlich-polnische und international-politische Aspekte bereichert. Da die „Litterae nuntiorum" europäische Beziehungen verdeutlichen und darüber hinaus die vollständigsten Texte enthalten, wurden sie als eine primäre Quelle herangezogen. Ergänzend im kirchenpolitischen Bereich wirkten die „Monumenta Ucrainae Historica", die schon unter Metropolit Andrej Šeptyc'kyj (1865–1. November 1944) zusammengestellt und nun unter seinem Nachfolger Kardinal Josyf Slipyj veröffentlicht wurden.

Die Beziehungen der protestantischen Staaten (in erster Linie Preußen und Schweden) untereinander und zu Polen geben die „Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (16. Februar 1620–9. Mai 1688)" wider, die Bernhard Erdmannsdörfer herausgegeben hat. Wichtig sind hier die Berichte des preußischen Delegierten Johann Hoverbeck aus Warschau und die des brandenburgischen Gesandtschaftssekretärs Andreas Adersbach aus Danzig. Durch sie wierd beispielsweise die Rolle Preußens als Vermittler zwischen Polen und Schweden skizziert.

Einen bedeutenden, aber noch wenig durchleuchteten Faktor stellen die Beziehungen des neuentstehenden Hetmanstaates zur Pforte und ihren Vasallen – die Krim, Siebenbürgen, die Moldau und die Walachei – dar.

Die „Monumenta Hungariae Historica" mit der Unterabteilung Transsilvania (Siebenbürgen) bleiben die noch immer nicht vollständig ausgewerteten Primärquellen.

Zur Geschichte der Krim liegt jetzt die Historia des Tataren und Günstlings des Großwesir Sefir aga, Hadžy Mehmed Senai[70], in polnischer Übersetzung von Z. Abrahamowicz vor. Ein hoher Stellenwert ist den Beschreibungen einzelner Zeitgenossen zuzurechnen. Hier muß der subjektive persönliche Eindruck zunächst von der historischen Wirklichkeit getrennt werden. Zwei wichtige Aufzeichnungen hinterließen die Franzosen Pierre Chevalier und de Beauplan. Chevalier, Conseiller de Roi am polnischen Hof und Söldneranwerber für Frankreich, stellte in seiner Histoire, die mir nur in ukrainischer Übersetzung zugänglich war,

die Ereignisse des Bürgerkrieges ohne Polemik dar. Sein Werk scheint auf polnischen, offiziellen staatlichen Quellen zu basieren. Chevalier erkannte als Hauptproblem die Diskrepanz zwischen der staatlichen Bevölkerungspolitik und der selbständigen Magnatenpolitik im Osten. In der Kosakenpolitik sah er für den November 1648 als wichtigste Aufgabe des Hetmans die Erhaltung des status quo an. Die Akzentuierung auf der sozialen Komponente führte dazu, daß sich die sowjetische Geschichtsschreibung der Herausgabe dieses Werkes annahm.

Guilleaume Levasseur de Beauplan, der zweite Franzose, ist als einer der ersten Beschreiber der Ostgebiete der Krone bekannt. Seine Description war mir in russischer Sprache in den „Memuary otnosjaščiesja k istorii južnoj Rusi" (Denkmäler zur Südrussischen Geschichte) zugänglich.

Der Italiener Maiolino Bisaccioni (1582–8. Juni 1663), Historiker, Jurist und Politiker mit persönlichem Interesse für die Militaria, legte seinem Werk zwar eine gewisse Objektivität der Ereigniswiedergabe zugrunde, dennoch ist seine „Historia de querra civile in Polonia" die radikalste Wiedergabe der Ereignisse aus der Sicht eines Adeligen gegenüber dem Nichtadeligen.

Die von Molčanovskij herausgegebenen Aufzeichnungen des 1650 von Venedig zu den Kosaken gesandten Alberto Vimina (1603–1667)[71] stellen eine knappe Darstellung von den Anfängen des Kosakentums bis zum Aufstand unter Chmel'nyc'kyj dar. Der Deutsche Eberhard Werner Happel (12. September 1647–15. Mai 1690) bleibt in seinem materialreichen Werk der mittelalterlichen Geschichtsschreibung verbunden.

Die Chronik des Hermannstädters Georg Kraus der Ältere (17. September 1607–26. Januar 1679)[72] bettete die geschichtlichen Tatsachen in Vorwarnungen des Gottesgerichtes in Form von Blutregen.

Als wichtigste Darstellungen sind die Aufzeichnungen der Personen anzusehen, die am Königshof oder unmittelbar bei Chmel'nyc'kyj verkehrten.

So hinterließ der Arzt Władysławs IV., Mathias Vorbeck-Lettow, seine Aufzeichnungen.

Ambr. Grabowski, dessen Vater und Stiefvater Privatsekretäre König Władysławs IV. Waren, hinterließ eine Geschichte Polens, die er nach seiner Emigration 1650 in Österreich schrieb.

Ebenfalls im Ausland, im Exil in Siebenbürgen, entstand das Werk Samuel Grondskis (+ 1676). Dieser polnische Protestant hatte an zwei Gesandtschaften – einer polnischen und einer schwedischen – zu den Kosaken teilgenommen und kannte das Kosakentum aus eigener Anschauung.

Die „Wojna domowa" (Der Bürgerkrieg) von Samuel z-Skrypny Twardowski (+ 1660) stellt eine in der Ukraine weitverbreitete Geschichte der Chmel'nyččyna in Versform dar.

Großer Popularität erfreute sich auch die Arbeit von Joachim Pastorius ab Hirtenberg (+ 1682), eines Kanonikus aus Danzig. Sein „Bellum scytho-cosacico" übte wegen seiner allgemeinen Verbreitung großen Einfluß auf die weitere Geschichtsschreibung aus.

Stanisław Oświęcim (1605–1657), der 1637 Wien und 1638–1642 als Gesellschafter A. Koniecpolskis das westliche Ausland bereiste, hinterließ uns sein Tagebuch (Dyarjusz). Seit 1647 bei S.J. Lubomirski in Diensten, nahm er an allen wichtigen Un-

ternehmen in der Ukraine teil. Durch gründliche Schilderungen auch der Einzelheiten bleibt sein Tagebuch ein bedeutendes Quellenwerk.

Bogusław Maskiewicz, Leibgardist und Vertrauter des Magnaten Wiśniowięcki, stellte in seinen „Pamietniki" (Denkmäler) die Unternehmung seines Dienstherrn in die linksufrige Ukraine vom Herbst 1647 bis zum Frühjahr 1648 dar.

Besonders hingewiesen sei auf die Chronik des Juden Natan Hannover (Letopis' evreja-sovremennika N. Gannovera), der mir in einer russischen Übersetzung (aus dem althebräischen) von Salomon Mandelkern zugänglich war. Hannover zeichnet die Rolle der Juden in den Ostgebieten, den Haß der Bevölkerung gegen die jüdischen Pächter und die Beziehungen der Juden zum polnischen Adel. Ebenso setzt Hannover als Zeitgenosse die numerischen Verluste seiner Glaubensbrüder fest[73]. Zu diesem Kreis der Beschreibungen wären noch einige Quellen von lokaler Bedeutung hinzuzufügen. So wurde die Auseinandersetzung der Kosaken mit den Polen bei Žovti Vody von einem uns unbekannten Autor in seinem Tagebuch (Dyarjusz czyto kronika), herausgegeben von Izydor Edmund Chrząszcz, detailliert aufgezeichnet[74].

Über die Belagerung und Kapitulation der polnischen Festung Kodak haben wir zwei verschiedene Berichte von den beiden Offizieren Andrzej Bużeński und Aleksander Jalbrzyk Wyszyński, die von Czołowski herausgegeben wurden.

Ebenso liegen uns einige zeitgenössische Aufzeichnungen über die Westkampagne der Kosaken vor. So beschrieb S.K. Kuščevyč[75] in seinen sechs Briefen (Šist lystiv Kuščevyča) aus Lemberg die kosakisch-polnischen Auseinandersetzungen aus seiner Sicht. Die Briefe sollten zu einem größeren Werk verarbeitet werden.

Die Belagerung Lembergs überlebte auch Matias Wielewicz, Mitglied der Gesellschaft Jesu in Lemberg. Er beschrieb die Ereignisse in seiner Geschichte des Lemberger Kollegs.

Die kosakische „Obsidio Zamosciana" charakterisierte Joannes Bytomski.

Allen diesen Aufzeichnungen ist gemeinsam, daß sie mehr vom polnischen Standpunkt durchdrungen sind und die westliche Orientierung der ruthenisch-galizischen Wojewodschaft widerspiegeln.

Einen Gegensatz zu den oben geschilderten Quellen bilden die sogenannten ukrainischen Quellen. Einschränkend muß gesagt werden, daß es weder ein Kosakenarchiv noch sonstige Urkunden unmittelbar zur Chmel'nyččyna gibt. So sind hier die Kosakenchroniken (litopysy) an erster Stelle zu nennen.

Zu ihnen ist Grundsätzliches zu sagen. Durchweg stammen sie aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert. Da die Ukraine zu diesem Zeitpunkt schon Bestandteil des Moskauer Reiches war und unter der autoritären Herrschaft des Zaren stand, sind die Autoren dieser Aufzeichnungen russischer Kultur und Rechtsstaatlichkeit. Die adelsrepublikanische Standesauffassung des Kleinadeligen Chmel'nyc'kyj ist ihnen fremd. Der Autor des „Litopys samovydca", ein Anonymus[76], beginnt mit seinen Aufzeichnungen erst 1654. Der angebliche Autor, R. Rakuška, scheint ein Oberst aus der Siverščyna gewesen zu sein.

Hryhorij Hrab'janka, der Autor der zweiten Chronik, erlebte seine Jugend erst in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Sein Werk hat er, wie er sagt, aus verschiedenen Chroniken und aus einem Tagebuch dieser Zeit (z roznych letopiscov i iz diaruša, na toj vojni pisanogo) zusammengestellt.

Und Samijlo Velyčko, der dritte Chronik-Autor, hat sein Werk erst 1720 fertiggestellt.

Sie waren keine Augenzeugen mehr. Inzwischen hatten schon geschichtliche Verschiebungen stattgefunden: für die Letopis-Autoren war die Rzeczpospolita des 17. Jahrhunderts kein Begriff mehr; sie gehörte der Vergangenheit an.

Gleiches gilt für die Kosakenchroniken. So ist die „Kratkoe opisanie Malorossii" (Kurze Beschreibung Kleinrusslands) zwischen 1734 und 1740 hauptsächlich nach Hrab'janka entstanden. Noch ungeklärter Herkunft ist die Erzählung „Povest o tom čto slučilos" (Über das was in der Ukraine geschah), die mit vielen, sonst nirgendwo bekannten „Extras" geschmückt ist.

Zu diesen gehört weiter die „Istorija Rusiv", als deren Autor der Bischof Heorhij Konis'ky genannt wird.

Man kann feststellen, daß die Quellengruppe der Kosakenchroniken schwerlich als primäre herangezogen werden kann.

Für die Autoren beider Gruppen gilt, daß sie dem 18. Jahrhundert angehören und ihnen die rechtlich, soziale und kulturelle, vom Polen des 17. Jahrhunderts bestimmte Tradition fremd ist.

Die hier aufgeführten Quellen sollen unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen für diese Arbeit herangezogen werden.

Es bleibt zu sagen, daß die Datierung nach dem gregorianischen Kalender erfolgte. Der Unterschied zum julianischen beträgt für den hier behandelten Zeitraum zehn Tage.

Für die Umschreibung aus den osteuropäischen Sprachen wurde die in Deutschland übliche wissenschaftliche Transliteration benutzt.

1. Aufstand im Osten

Die Flucht einiger Hundert Kosaken unter Chmel'nyc'kyj an den Unterlauf des Dneprs wurde vorerst nicht besonders beachtet. Man befürchtete nur, daß sich die Unzufriedenheit unter den regulären Truppen noch mehr ausbreiten könnte, zumal man wußte, daß die geflüchteten Kosaken mit den restlichen Truppen in Verbindung blieben[77].

Die Hauptsorge der polnischen Administration im Südosten aber galt um die Jahreswende 1647/1648 den Einfällen der Tataren[78]. Im Januar 1648 hatte man in Warschau offiziell erfahren, daß der Krimchan in die Gebiete der Rzeczpospolita einfallen wollte. Daraufhin zog der Kronhetman Mikołaj Potocki (1646–1651)[79] neue Verbände ein, die in die Ukraine geschickt und dem Feldhetman Marcin Kalinowski[80], dem die Verteidigung und Sicherung der südlichen Staatsgrenze oblag, unterstellt werden sollten. Vereinzelte tatarische Gruppen hatte man schon in Podolien gesichtet und zur gleichen Zeit sollen raubende türkische Abteilungen in der Gegend von Krakau gesehen worden sein[81].

Der Kronhetman hatte in Erfahrung gebracht, daß die Pforte dem Krimchan und dem Pascha von Silistrien befohlen hatte, mit ihren Heeren in die Walachei und in die Moldau einzufallen, um deren beider Herrscher habhaft zu werden und neue einsetzen zu können[82]. Warschau hatte entschieden, in diesem Falle den Fürstentümern militärisch beizustehen, da man damit rechnete, daß der Hauptschlag gegen die Ukraine geführt werden würde. Man wandte sich daher auch um Hilfe an Moskau, das nach dem Frieden von Poljanov verpflichtet war, Hilfstruppen zu stellen[83].

Außerdem beabsichtigte die Rzeczpospolita, im Frühjahr selbst einen Feldzug gegen die Krim zu führen, zu dem man sowieso Moskau hatte gewinnen wollen[84].

Die Verhandlungen mit Moskau führte der Kiever Kastellan Adam Kisiel (1580–1653), der kurz darauf Wojewode von Braclav wurde[85]. Als einer der Unterzeichner des Friedens von Poljanov hatte Kiesiel die Beziehungen zwischen Moskau und Warschau aufrechterhalten. Die Rzeczpospolita hatte ihn mit der Vermessung der Grenze zwischen der Adelsrepublik und Moskowien beauftragt. Diese Arbeit war 1647 noch nicht abgeschlossen. Durch seine weitere Tätigkeit als Kommissar für die aus russischen Gebieten nach Polen flüchtenden Bauern stand er mit dem moskowitischen Voevoden von Putivl', Jurij Alekseevič Dolgorukij, in Verbindung.

Das größte Problem in den südöstlichen Randgebieten des polnischen Reiches war die ständige Unruhe der Bevölkerung. Zu der Bedrohung der kosakischen Gebiete durch die Tataren kam Ende 1647 die durch die Söldnerheere der Großmagnaten. So besaß Jeremjasz Wiśniowiecki[86] jenseits des Dneprs sechsundfünfzig Städtchen und Dörfer mit fast zweihundertneunzigtausend Leibeigenen. Bei seiner Besichtigung 1647/1648 kam er bis zur Festung Kodak. Mit seinem Privatheer von einigen Tausend Söldnern lebte er dem Brauch der damaligen Zeit entsprechend von den Abgaben und Erträgen des Durchmarschgebietes. Doch die Soldateska und die administrative Neuordnung seiner Besitzungen konnten nicht zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen[87]. Die gleiche Aufgabe hatte sich der Kronfähnrich Aleksander Koniecpolski diesseits des Dneprs vorgenommen[88].

Mitte Januar 1648 kam dann noch die Verlegung des Kronheeres hinzu. In der Gegend von Čerkassy überwinterte der in der Regel in der Ukraine stationierte Teil des Quartheeres. Als dann Ende Januar der Hospodar der Moldau, Vasile Lupu, König Władisław melden ließ, daß der Sultan keine Einfälle der Tataren in die Rzeczpospolita dulden wolle, entließen die Hetmane den größten Teil des eingezogenen Heeres wieder und ließen nur annähernd dreißigtausend Mann zwischen Braclav und Vynnycja weiter kampieren[89].

Die akute Gefahr eines tatarischen Einfalles war also gebannt und der eigenmächtig plündernden Haufen konnte man sich leicht erwehren. So trat König Władysław eine Reise nach Litauen an, und Kronhetman Potocki verließ das Heer, um seinem Schwager Kazanowski, dem Starosten von Bogusław (30 km von Kaniv), einen Besuch abzustatten[90].

Inzwischen war Chmel'nyc'kyj nach seiner Flucht im Zaporoger-Territorium eingetroffen. Er blieb nicht in der Sič' auf der Insel Bazavluk, sondern siedelte eine Meile unterhalb auf der Insel Bucky. In der Sič' (man nannte sie auch vijs'kova skarbnycja) leistete gerade nach dem Rotationsprinzip der Korsuner polk unter dem Szlachcic Gorski Dienst.

Chmel'nyc'kyj ließ die Anlagen auf der Insel ausbauen und befestigen. In seiner Agitation gebrauchte er die veralteten Brief-Patente[91], die der König den Kosaken für die um Jahre zurückliegende Meeresexpedition gegeben hatte. Trotzdem erhielt er immer stärkeren Zulauf aus dem Nyz (Unterlauf) des Dneprs. Schon in kürzester Zeit scheint er Herr über den ganzen Dnepr-Unterlauf geworden zu sein[92]. Die ersten Beziehungen zu den Tataren sind zwischen dem 10. und 20. Januar anzusetzen. Den Plan eines Bündnisses schreibt man Chmel'nyc'kyj zu[93]; aber in den bisherigen kosakisch-tatarischen Beziehungen war ein Bündnis sicher nichts Neues[94].

Wir haben nur ungenaue Angaben darüber, daß im Januar 1648 zwei kosakische Abordnungen zu den Tataren aufbrachen. Eine soll Kliša, die andere Kindrat Burlaj angeführt haben. Nach dem unbekannten Autor des Dyarjusz[95] verhandelten die Kosaken mit Tuhay Bey, Karaś Bey und den Führern der Großen und der Kleinen Nogajer-Horden, ohne die Krim als Ganzes bzw. den Chan einzuschalten. Unter diesen Verhandlungspartnern war der Kommandant der wichtigen tatarischen Grenzfestung Ferahkerman (Perekop) der bedeutendste. Tuhay-Bey konnte sich auch gewisse Eigenmächtigkeiten gegenüber dem Chan erlauben, da er einer der mächtigsten Magnaten der Krim war.

Das Bündnis wurde geheimgehalten. Die Abmachungen der Partner deuten darauf hin, daß der Vertrag keinen konkreten politischen Hintergrund hatte: nach einem Feldzug sollten die Tataren die Gefangenen und das Vieh, die Kosaken die übrigen Wertsachen und den Stoff bekommen[96]. Politische Vereinbarungen waren nicht vermerkt worden. Gleichzeitig stellte Chmel'nyc'kyj Beziehungen zu den Registerkosaken Górskis in der Sič' her. Die Lage für Górski, den adeligen Obersten von Korsun', wurde so prekär und aussichtslos, daß er die Garnison mit den loyalen Dragonern verließ. Die zurückgebliebenen Registerkosaken übergaben am 31. Januar die Sič' kampflos an Chmel'nyc'kyj.

Aus dem Brief (datiert vom 16. Februar 1648) des Richters Lukasz Miaskowski aus Podolien geht hervor, daß die aufständischen Zaporoger die Sič'

von Bazavluk am 4. Februar übernommen hatten[97].

Den Grund dafür, daß sich so viele Kosaken des regulären Grenzheeres den Aufständischen anschlossen, sah man darin, daß sie nicht entlöhnt und von den Vorgesetzten schlecht behandelt wurden. Außerdem war man im Kosakentum über den polnischen Senat erbost, der, entgegen der Bewilligung des Königs im letzten Jahr, das Auslaufen der Čajken ins Schwarze Meer verhindert hatte[98]. Als Führer dieser ganzen aufständischen Bewegung galt der geflohene ehemalige königliche Kosakenanwerber und Hundertschaftsführer Bohdan Chmel'nyc'kyj.

Dieser sorgte auch nach der Einnahme der Sič' für den weiteren Ausbau der Verteidigungsanlagen[99]. Sein ehemaliger Kampfgefährte im Registerkosakentum, Fedor Lutaj, wurde mit der Überwachung der Arbeiten betraut[100]. Zur gleichen Zeit kam es zu Sympathiekundgebungen der umliegenden Sič'-volosti für die Aufständischen und zu wiederholten Befehlsverweigerungen und Aufsässigkeiten gegenüber der lokalen polnischen Administration. Ein organisiertes Vorgehen der Kosaken – wie sich jetzt alle Aufständischen selber nannten[101] – war jedoch nicht ersichtlich. Die großen Enttäuschungen, die der abgesagte Feldzug gegen die Tataren verursacht hatte, verbunden mit einer teilweise erfolgten Mobilisierung und Bewaffnung der Kosaken, gab den Aufständischen den Mut, auch mit Gewalt gegen die polnische Administration vorzugehen.

Das Zentrum des Widerstandes lokalisierte sich hauptsächlich in der mittleren Dneprgegend, wo noch die meisten freien slobody (Bauerngüter) bestanden. Die Nähe der Sič' wirkte aber allmählich auch hier anregend auf die Aufständischen. Um die Ordnung wieder herzustellen, verlegte Kronhetman Potocki am 5. Februar einen Teil des Kronheeres von Bar (Podolien) nach Korsun'. Gleichzeitig erfuhr man, daß der König nach seiner Rückkehr aus Litauen persönlich in die Ukraine zu kommen beabsichtigte.

In Warschau maß man der steigenden Unruhe in der Bevölkerung ebensowenig Bedeutung bei, wie der Flucht Chmel'nyc'kyjs mit seinen Anhängern in die Sič'[102]. Der Name Chmel'nyc'kyj schien dem Magnaten Wiśniowiecki und dem Richter Miaskowski aus Podolien wenig zu sagen und wenn überhaupt, dann nur im Zusammenhang mit der Mobilisierung der Kosaken gegen die Tataren im Jahre 1646.

So wenig er unter den Polen bekannt war, so groß scheint aber seine Popularität unter den Zaporogern und Kosaken gewesen zu sein.

Am 15. Februar erfuhr auch der Großmagnat Wiśniowiecki, der sich zu dieser Zeit im Verlaufe seiner Inspektionsreise in der Gegend von Kodak aufhielt, daß Chmel'nyc'kyj (Chmelnicki jakis)[103] mit einem Haufen „Hergelaufener" (hultajstva) die Sič' besetzt hatte.

Eine aus Korsun zu Hilfe geschickte Hundertschaft[104] wurde am 5. Februar 1648 von Chmel'nyc'kyj auseinandergesprengt. Schon am 9. Februar waren weitere Registerkosaken, wahrscheinlich aus den neu formierten Abteilungen von Górski und Kryczewski[105], zu Chmel'nyc'kyj übergelaufen[106]. Am 16. Februar schickte Wiśniowiecki seinen Bediensteten Bogusław Maskiewicz[107] mit den ersten Berichten über die Unruhen zu Kronhetman Mikołai Potocki.

Obwohl man auf polnischer Seite die Grenze zum Zaporoger-Territorium gleich hermetisch abriegelte, fanden sich in der vojskova skarbnycja Mitte Fe-

bruar etwa fünftausend Mann ein, die sich Chmel'nyc'kyj anschlossen.

Auf seiner Reise nach Litauen kam König Władysław mit seiner Gemahlin am 17. Februar nach Grodno, wo ihn ein Brief des Kronhetmans mit der Mitteilung über die kosakischen Unruhen erreichte. Für das Reich waren diese Bedrohungen nichts Neues: schon unter dem verstorbenen Kronhetman Stanisław Koniecpolski (1623–1646) hatten die Kosaken Drohungen ausgesprochen. Beide Bedrohungen zusammen – die kosakischen Unruhen im Inneren und der mögliche Einfall der Tataren – konnten, so wurde nun zugegeben, zu Unruhen im gesamten polnischen Reiche führen[108].

Über die Ursachen der Unruhen unter den Zaporogern und den Registerkosaken war man sich polnischerseits uneins. König Władysław sah ihre Unzufriedenheit in der Tatsache begründet, daß die Soldzahlungen seit fünf Jahren ausstanden. Der polnische Adel suchte die Ursache in den Reibereien zwischen den Kosaken und den Magnaten. Nur der polnische Kronhetman Potocki, unmittelbar am Ort des Geschehens, sah in der Einnahme der Sič' eine Gefährung für die Ostgebiete der Krone. Dem König gegenüber erklärte er, daß dies keine begrenzte Rebellion sei, sondern alle Registerkosakenabteilungen der Rzeczpospolita von dieser „Konspiration" ergriffen seien.

Den Vorschlag Władysławs, die Kosaken zum Kampf gegen die Türken und Tataren ins Schwarze Meer auslaufen zu lassen, meinte er nicht gutheißen zu können, da schon die Aufrüstung – zum Beispiel der Čajkenbau – nicht schnell genug vorangehen würde. Weiter gab er zu bedenken, daß die Rzeczpospolita nach einer solchen Kosakenaktion in der Krim und der Pforte weitere Feinde hätte. Zudem könne niemand die Loyalität der Kosaken nach einem erfolgreichen Flottenunternehmen garantieren[109].

Gleichzeitig wurde Moskau von dem Einrücken des Kronheeres in die Ukraine benachrichtigt. Adam Kisiel begründete diese Maßnahme in seinem Brief (datiert vom 23. Februar) an den moskowitischen Voevoden Jurij Dolgorukij damit, daß die Registerkosaken einen ihrer Hundertführer verraten hätten[110].

In Moskau wußte man Ende April, daß am 5. März eine kosakische Abordnung nach erfolgreicher Unterhandlung die Krim verlassen hatte. Man erfuhr, daß die Aufständischen mit fünftausend Mann am Dnepr standen und den Chan gebeten hatten, ihnen Unterstützung zu schicken, damit sie wegen der „kosakischen Beleidigung" (za svoju čerkasskuju obidu)[111] gegen die Polen ziehen könnten.

Dem Wojewoden Kisiel riet man deshalb aus Moskau, den König über diese Verhandlungen zu unterrichten und etwas gegen die Aufständischen und das kosakisch-tatarische Bündnis zu unternehmen.

Erst am 10. April erfuhr Warschau durch Kisiel von dieser Ende Februar bis Anfang März in Bahçesaraj weilenden kosakischen Delegation[112].

Daß dieser zweite kosakische Hilferuf, nun unmittelbar an das nominelle Oberhaupt der Krim, den Chan gerichtet, eine positive Entscheidung herbeiführte, kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden: der Bruch der Rzeczpospolita mit dem Chanat und das Zusammengehen der aufständischen Zaporoger und Registerkosaken mit Chmel'nyc'kyj.

Die polnischen Geldzahlungen an die Tataren waren seit einiger Zeit ausgeblieben. Sie wurden von den Tataren „Tribut" (horąc), von den Polen als „Abfindung"

für den geleisteten Grenzdienst im Auftrag der Rzeczpospolita bezeichnet[113]. Als im Winter 1647/1648 die polnischen Zahlungen an das Chanat wiederum nicht geleistet wurden und die tatarischen Unterhändler in Kamienec[114] durch die Antwort, daß Polen einen König habe, der nicht nur Gelder zahlen, sondern seine Bevölkerung auch selber beschützen könne, brüskiert wurden, war man in Bahçesaraj mehr als verärgert[115].

Daher kamen die kosakischen Unterhändler im Februar 1648 in Bahçesaraj mit ihrem Gesuch um Hilfe gegen Polen zu einem günstigen Zeitpunkt an. Vielleicht war man sich auf der Krim in den Monaten zuvor noch unschlüssig gewesen und hatte Tuhay Bey als Verhandlungspartner nur vorgeschoben. Jetzt aber war die Situation eine andere: Chmel'nyc'kyjs Position war durch die Vertreibung der Polen aus ihrem südlichsten Beobachtungspunkt – der Sič' – gestärkt, sein Ansehen dadurch noch gestiegen, daß er die Zaporoger und die Registerkosaken hatte für sich und seine Sache gewinnen können[116].

An dieser abermaligen Verhandlung scheint Chmel'nyc'kyj persönlich teilgenommen zu haben; neben ihm sein Sohn Tymiš[117] und zwei andere Obersten.

Um die Tataren auf die kosakische Seite zu ziehen, wurde auch das königliche Mandat benutzt, das die Kosaken zur Mobilisierung gegen das Chanat erhalten hatten[118]. Man stellte den Chan vor die Alternative: entweder mit den Kosaken gegen Polen zu ziehen oder in Kauf nehmen, daß sich die Kosaken eventuell einem polnischen Feldzug gegen die Tataren anschlossen.

Dem Chan blieb keine große Wahl, und er befahl Tuhay Bey nun offiziell, sich an dem kosakischen Unternehmen zu beteiligen. Er versprach auch, im Frühjahr persönlich an dem Zug gegen Polen teilzunehmen[119].

Es hat den Anschein, als habe die tatarische Gesandtschaft an der Hohen Pforte am 25. April eben dieses Bündnis mit den Kosaken als die „Unterwerfung" der Zaporoger unter das Chanat bekanntgegeben[120].

Schon bei den ersten Unruhen hatte der König durch seinen Kronkanzler Ossoliński eine Delegation zu den Kosaken schicken lassen wollen[121]. Aus diesem Grunde wurde unter dem Kronhetman Potocki ein consilium bellicum in Korsun' abgehalten und man einigte sich darauf, einen gescheiten Mann „cum admonitione" zu Chmel'nyc'kyj zu schicken. Dazu ausersehen wurde der adelige Rittmeister Chmielecki, der schon früher persönliche Beziehungen zu den Kosaken unterhielt. Ihm zur Seite stellte man Oberst Kryczewski, ein Schwager Chmel'nyc'kyjs.

Der Kronhetman meinte, wenn es dem rebellierenden Hundertschaftsführer um sein Gut Subotiv ginge, so werde er es dem sotnyk zurückerstatten; wenn die Kosaken mit dem Kommissar unzufrieden wären, werde man einen anderen nominieren. Die adeligen Obersten könnten ersetzt werden. Allen benachteiligten Kosaken solle Recht gesprochen werden; ebenso solle in den kosakisch-jüdischen Streitigkeiten verfahren werden. Die Jagd am Unterlauf des Dneprs solle ohne Abgaben jedem freigestellt sein[122].

Zu diesem consilium bellicum war auch die Staršyna, die Führung der Registerkosaken geladen. Wie tief das Mißtrauen der polnischen Führung gegenüber der Registerkosaken-Staršyna war, zeigt der Umstand, daß man von ihr einen Loyalitätseid verlangte: man werde nicht zu Chmel'nyc'kyj überlaufen, sollte sich dieser den genannten Bedingungen gegenüber nicht „tractabilis" zeigen.

Die Delegation Chmieleckis gelangte Anfang März zu den Kosaken. Der Empfang im Kosakenrat war frostig. Chmel'nyc'kyj forderte – entgegen der Verhandlungsbereitschaft der Polen – den sofortigen Abzug des Kronheeres durch den Hetman, die Absetzung des unbeliebten und nominierten, nicht von den Kosaken gewählten Kommissars der Registerkosaken und die Abschaffung der Ordination von 1638[123].

Potocki interpretierte die Forderungen der Kosaken dahin, daß die „Kosaken unabhängig in der Ukraine herrschen, selbständig Verträge mit anderen Herrschern schließen und in allem so vorgehen wollten, wie es ihnen gefiele"[124].

Auch für Chmel'nyc'kyj war sicherlich klar, daß seine ultimativen Forderungen für den Kronhetman unannehmbar waren und nun, nach dem Mißerfolg der Verhandlung, eine militärische Strafexpedition folgen würde.

Hier muß nach der Ursache dieses Verhaltens gefragt werden. Woher nahm der Hundertschaftsführer den Mut, mit seiner relativ bedeutungslosen Schar dem Kronhetman und dem Kronheer zu trotzen? Ein Grund scheint das neue Bündnis der Aufständischen mit der Krim gewesen zu sein. Andeutungen lassen ferner darauf schließen, daß Chmel'nyc'kyj, zu einem Zeitpunkt da er noch nicht Hetman war (koli byl i ne Getmanom), in Moskau um militärische Hilfe gebeten hatte[125]. Darauf beriefen sich jedenfalls zwei Jahre später die zaporogischen Gesandten in Moskau den Bojaren gegenüber.

Das Einschwenken der Tataren auf die Seite der Kosaken erfolgte wesentlich schneller und offensichtlich problemloser. Durch die Absage der Kosaken an den Kronhetman beschritt man nun den Weg der Konfrontation. Beide Seiten bereiteten sich auf eine militärische Auseinandersetzung vor. Auch die Adelsrepublik erbat dazu Hilfe aus Moskau. In dem Brief vom 17. März verständigte Kisiel den Grenzvoevoden Dolgorukij darüber, daß ein gewisser Chmel'nyc'kyj mit seinem Anhang von circa tausend Mann in das Zaporoger-Territorium geflohen sei und vorhabe, gemeinsam mit den Donkosaken ins Schwarze Meer auszulaufen. Man solle in Moskau die politische Tragweite, eine eventuelle Verwicklung mit der Hohen Pforte, berücksichtigen und gegen die Donkosaken vorgehen, wie Polen gegen die rebellierenden Zaporoger vorgehe. Wer sich den Aufständischen anschlösse, solle als Rebell angesehen und entsprechend behandelt werden[126].

Vorerst reagierte Moskau überhaupt nicht. Am Zarenhof war man vielmehr über die anhaltende Flucht der Bauern in die polnischen Gebiete besorgt. Man beschwerte sich auch darüber bei Kisiel, daß in seinen und in den Briefen anderer Magnaten die zaristische Titulatur nicht vollständig aufgeführt werde und darin eine Verletzung des bestehenden Friedens sehe[127]. Ein gemeinsames Vorgehen gegen die Aufständischen wurde deshalb vorläufig abgelehnt. Den moskowitischen Grenztruppen wurde der Befehl erteilt, darauf zu achten, daß die Aufstandsbewegung nicht auf das Gebiet des Zaren überspringe.

In der Zwischenzeit, den Monaten Februar und März, war die ganze untere Dneprgegend von Aufständischen überflutet worden. Bildeten bisher die Unzufriedenen des Nyz, die unterhalb der Stromschnellen (porohy – daher auch Zaporoger genannt) lebten, die Masse der Aufständischen, so kamen nun viele aus dem Heer flüchtende Registerkosaken hinzu. Einen großen Teil machten die vypyščyki aus, ehemalige Registerkosaken, die nicht mehr ins Register aufgenommen worden waren.

Alle diese Aufständischen nannten sich jetzt einheitlich Kosaken, d.h. Unabhängige, Freie, Ungebundene[128]. Anfangs nahmen die Kosaken alle auf, die zu ihnen stießen. Bevorzugt wurden die Städter und die vypyščyki. Später wurden die an Waffen ungeschulten Bauern gleich wieder in ihre Herkunftsorte zurückgeschickt[129].

Noch war der Aufstand auf das Gebiet des Zaporoger-Territoriums bis an das Ödland (dzikie pola) beschränkt[130]. Erst Anfang März hörte man in Warschau davon, daß die Kosaken plündernd in das Reich eingefallen wären[131].

Führer aller Kosaken war Chmel'nyc'kyj, Kleinadeliger „gente Ruthenorum, natione polonica". Es scheint, als habe man ihn auf dem allgemeinen Kosakenrat Anfang März zum Staršyj ausgerufen[132]. Wie schon erwähnt, hatten die Registerkosaken zwischen 1638 und 1648 ja keinen Hetman, sondern nur einen nominierten Kommissar.

In der Sič' war neben dem einquartierten Obersten des jeweiligen Registerpolks der Staršyj für die Kosaken zuständig. Eben in diese Position scheint Chmel'nyc'kyj gewählt worden zu sein. Eigentlich wäre seine Titulierung bis zur Bestätigung durch den König im Frühjahr 1649 nur Staršyj gewesen. Da sich aber der Begriff Hetman durchgesetzt hat und in die Historiographie Eingang fand, soll er auch hier beibehalten werden.

Über die Ereignisse im März im Dneprgebiet erfuhr man in Warschau wenig, da selbst Briefe des Kronhetmans ausblieben[133]. Man hörte nur, daß der Kronhetman die Kosaken auf ihren Inseln belagere, so daß diese nicht in die umliegenden Gebiete einfallen könnten. Doch vor Ende April scheint man in Warschau keine offiziellen Nachrichten über die Vorgänge im Aufstandsgebiet erhalten zu haben.

Die Kosaken trafen letzte Vorbereitungen für die militärische Auseinandersetzung. Die Zaporoger, die sich zu der Zeit am Don aufhielten, wurden aufgefordert, an den Dnepr zurückzukehren. Unter diesen „Heimkehrern" befand sich wahrscheinlich auch der später berühmt gewordene Ivan Bohun. Der Kronhetman hatte sich für einen Angriff auf die Kosaken entschieden. Am 21. April war beschlossen worden, das Heer auf zwei Wegen in das Zaporoger-Territorium vorstoßen zu lassen. Das Heer wurde gedrittelt: der Kronhetman behielt etwa sechstausend Mann – zwischen Korsun' und Čyhyryn gelagert – zurück; ein Drittel sollte von Stefan, dem Sohn des Kronhetmans, auf dem Landweg direkt in die Sič geführt werden. Als militärische Berater wurden dem jungen Potocki der Kommissar der Registerkosaken, Szemberg und Stefan Czarniecki zugeteilt[134]. Das letzte Drittel des Heeres schickte der Kronhetman über den Wasserweg flußabwärts. Dieses Truppenkontingent, überwiegend Registerkosaken unter den beiden Osaulen Karaimovič und Barabaš, sollte bei der Festung Kodak an Land gehen und mit dem Landheer Stefan Potockis Verbindung aufnehmen. Wie unsicher sich die polnische Führung der Loyalität der kosakischen Verbände war, zeigt der Umstand, daß man alle Registerkosaken im Dorfe Voronovce erneut einen Loyalitätseid ablegen ließ.

Die Herausforderung des Kronhetmans blieb nicht lange ohne Antwort. Am 22. April rückten die Aufständischen dem Heeresteil Stefan Potockis entgegen. Sie marschierten aus der Sič' heraus, den sogenannten čornyj šljach[135] am Bazavluk (Flüßchen) entlang, passierten den Oberlauf des Saksahan und gingen dann bei Žovti Vody[136] in Kampfstellung. Man lagerte am linken Ufer des gleichnamigen Flüßchens[137]. Chmel'nyc'kyjs vordringliche Absicht war es, die Vereinigung der

polnischen Heeresteile zu verhindern[138]. Die Abteilungen Stefan Potockis zogen am 25. April von Krylov nach Cybulnik, das sie abends erreichten. Hier rasteten sie über Sonntag und erwarteten Nachricht von dem vorausgeschickten Obersten von Perejaslav. Ohne weitere Nachrichten abzuwarten zog man am Montag weiter und erreichte über Omel'nik am 28. April Knjaži Bajraky. Am darauffolgenden Tag, einem Mittwoch, stand man gegen Mittag am Flüßchen Žovti Vody (Gelbe Wasser). Potocki hatte schon einen Teil seines Heeres über den Fluß gehen lassen, als man die Aufständischen bemerkte. Man zog sich auf das rechte Flußufer zurück und lagerte den Kosaken und Tataren gegenüber.

Die tatarischen Verbände waren zwar zahlenmäßig groß; da sie aber schlecht bewaffnet waren, konnten sie den Polen in ihren Rüstungen wenig anhaben. An Stelle eines Schwertes trugen viele Tataren einen auf einem Holzgriff befestigten spitzen Knochen, eine Waffe, die man maslak nannte. So schlugen die Polen am ersten Tag des Zusammentreffens einen Angriff der Tataren erfolgreich zurück. Am Donnerstag griffen Tataren und Kosaken das polnische Lager gemeinsam an. Freitag früh attakkierten die Polen und es gelang ihnen, die kosakischen Schanzen zu nehmen und zu zerstören. Es begann ein Stellungskrieg mit wechselnden Erfolgen.

Das polnische Heer hatte sich in Form eines Dreiecks eingegraben und litt anfangs keine Mängel. Bald aber wurde die Furagebeschaffung zum Problem, da die Kosaken und Tataren rund um das polnische Lager streiften.

Am 16. Mai kamen die Abteilungen der Registerkosaken, die den Dnepr hinuntergeschifft waren, und schlossen sich den Aufständischen an. Ihnen folgten aus dem Lager Potockis etwas zwölfhundert Mann. Es war der Agitationsarbeit der Chmel'nyc'kyj-Anhänger (mit dieser Aufgabe betraut blieb ein gewisser Denča in der Sič' zurück) zu verdanken, daß die eingeschifften Registerkosaken am 4. Mai eine Rada (Rat) einberiefen, auf der sie ihre Vorgesetzten Karaimovyč und Barabaš absetzten und Fylon Džalalij[139] zu ihrem Führer wählten. Neben Džalalij, einem Tataren, soll ein gewisser Hundertschaftsführer Bohdan Topyha eine große Rolle gespielt haben[140].

Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Aufständischen wandte sich das Kriegsglück nicht zu ihren Gunsten. Wahrscheinlich hat sich Chmel'nyc'kyj von Anfang an auf Verhandlungen mit den Polen eingestellt, da er wußte, daß seine Kraftanstrengungen ohne Artillerieunterstützung vergebens waren. Die Erbeutung der polnischen Artillerie mußte daher vordringlichstes Ziel sein. Dies versuchte man durch List zu erreichen. Unter dem Vorwand der Verhandlungen lockte man einzelne polnische Adelige aus ihrem Lager, nahm sie gefangen und wollte sie nur gegen die Artillerie eintauschen. So bekamen die Aufständischen Czarniecki und Brzuchański in ihre Gewalt, während die Gefangennahme Potockis mißlang.

Als die Not im polnischen Lager größer wurde, weil die Versorgung nicht mehr gewährleistet war, sah sich die polnische Seite zu Verhandlungen gezwungen. Potocki forderte freien Abzug bis Krylov. Dies wurde von den Kosaken zugestanden und durch die Überstellung der beiden polkovnyky Krysa und Kryvonos[141] als Geiseln garantiert. Daraufhin lieferten die Polen am 14. Mai die Kanonen aus.

Mit der Übergabe ihrer Artillerie gerieten die Polen unweigerlich in die schlechtere Position. Die Flucht ihrer beiden Geiseln war von den Kosaken eingeplant und schon bald stießen Krysa und Kryvonos wieder zu den Aufständischen.

Ein neuer Angriff der Kosaken – entgegen der Abmachung – mit Hilfe der pol-

nischen Kanonen auf die in eingeigelter Formation zurückgehenden Polen führte, nicht zuletzt durch den Verrat eines polnischen Hajduken, zur Niederlage des polnischen Heeres am 16. Mai in den Knjaži Bajraky[142]. Der Kommissar der Registerkosaken fiel in tatarische Gefangenschaft und der verletzte Stefan Potocki, der in die Sič' gebracht werden sollte, erlag noch im Lager der Kosaken seinen Verwundungen.

Bis zum 18. Mai wußte Kronhetman Mikołaj Potocki noch nichts von dem, was in in der Steppe vorgefallen war[143]. Erst am 19. Mai erhielt er die ersten spärlichen Nachrichten von einer polnischen Niederlage. Da Korsun' durch seine Soldateska in Asche[144] versank, mußte er diesen wichtigen Platz wegen Proviantmangels aufgeben.

In allen Durchzugsgebieten der Aufständischen schlossen sich ihnen die kleinen orthodoxen Schlachcicen an. Es war für sie die einzige Möglichkeit, im Bunde mit den Zaporogern der Rache der untersten Schicht, der čern, zu entkommen.

In den niederen Volksschichten wurde der Aufstand nun als soziale Gleichmacherei, als Kampf der Armen gegen die Reichen verstanden[145]. Die kleinen ruthenischen Adeligen wurden gern in das Heer aufgenommen: sie waren meist im Waffendienst ausgebildet, da sie früher im Registerkosaken-Heer gedient hatten. Den Aufständischen schlossen sich auch die niedere Geistlichkeit und viele orthodoxe Priester an[146]. Die Städte, die die Aufständischen in der Ukraine durchzogen, ergaben sich meist kampflos[147]. Schon am 25. Mai erreichten die aufständischen Verbände das verwüstete Korsun'.

Nach der Plünderung der Stadt hatte der Kronhetman sie aufgegeben und wollte nun den Rückzug nach Bila Cerkva antreten, wurde aber von den anrückenden Aufständischen überrascht. In Bila Cerkva sollte sich das neue Aufgebot des polnischen Adels sammeln. Als Ortskundigen hatte der Kronhetman den Kosaken Samojlo Zarudnyj angeworben, der das Kronheer führen sollte. Notfalls wollte Potocki die Reihen der Aufständischen mit Gewalt durchbrechen. Der angeworbene Führer ließ aber Chmel'nyc'kyj wissen, auf welcher Route er das Kronheer führen werde

Am 26. Mai begann der Rückzug des Kronheeres in Richtung Bila Cerkva. Parallel dazu bewegten sich in Schußweite die kosakischen Verbände. In Kenntnis der Rückzugswege legten die Zaporoger in der Horochova Dubrava, auch Krutaja Balka[148] genannt, einen Hinterhalt. In dem morastigen Tal erfolgte die totale Vernichtung des restlichen Kronheeres. Kronhetman Potocki und Feldhetman Marcin Kalinowski gerieten in tatarische Gefangenschaft.

Noch am gleichen Tag erfuhr der Magnat Wiśniowiecki, der sich mit einem Heer von sechstausend Mann in der linksufrigen Ukraine aufhielt und zum Kronhetman hatte stoßen wollen, daß das polnische Kronheer aufgerieben war. Daraufhin setzte er sich in Richtung Černihiv ab[149].

Die Kunde von der Vernichtung des polnischen Kronheeres verbreitete sich schnell. Noch am 20. Mai hatte der Kronkanzler in Warschau erste Depeschen vom Kronhetman über den bevorstehenden Rückzug der Streitkräfte erhalten. Aber inzwischen existierten keine Streitkräfte mehr. Gleichzeitig mit den Hiobsbotschaften aus der Ukraine erreichte den „polnischen Richelieu" – Kronkanzler Ossoliński – die Nachricht vom Tod König Władysławs IV., der am 20. (10.) Mai auf der Durchreise in Meretz (Merez, Merece), einem litauischen Grenzort, plötzlich verstorben war. Als Todesursache wurden „Steinschmerz und Erhitzung" ange-

geben.

Mit dem Tod des Königs trat die Rzeczpospolita in den Zustand des Interregnums. Ende Mai war die innere Lage der Adelsrepublik fatal. Es existierte kein Kronheer mehr, zwei von vier Hetmanen befanden sich in tatarischer Gefangenschaft, ein dritter verstarb und im südöstlichen Staatsgebiet der Krone loderte der Bürgerkrieg.

2. Bedeutung und Auswirkung des Kosakenaufstandes

Der Tod Władysławs IV. fiel in eine ereignisreiche Periode des Kosakenaufstandes: die Niederlage des regulären polnischen Heeres, die Gefangennahme der Hetmane. Und nun der Tod des Königs. Vor der Rzeczpospolita bauten sich neue Probleme auf, ohne daß die alten hatten gelöst werden können. Der plötzliche Tod des Königs führte zu Spekulationen. Hartnäckig hielt sich das von den Kosaken ausgestreute Gerücht eines Mordanschlages[150], demzufolge der Beichtvater des Königs, Urbino, diesen im Auftrage des Primas vergiftet haben soll[151]. Es kann jedoch angenommen werden, daß der König an Wundfieber starb[152].

Chmel'nyc'kyj äußerte später, Władysław sei kurze Zeit vor seinem Tod in Trübsal verfallen[153]. Ende Mai aber, also unmittelbar nach des Königs Tod, soll Chmel'nyc'kyj zu Grigorij Klimov, der das Gehörte nach Moskau berichtete, gesagt haben, daß die Polen den König getötet hätten (smert učinilas ot ljachov)[154]. Als Grund für den Anschlag gab er an, daß die polnischen Magnaten von den Beziehungen, die zwischen dem König und den Kosaken bestanden und gegen den polnischen Adel gerichtet waren, erfahren hätten. Der König soll sich noch auf dem Totenbett, nachdem er durch einen Kurier die Vernichtung des Kronheeres und die Gefangennahme der beiden Hetmane mitgeteilt bekam, dahingehend geäußert haben, daß die Demütigung des Hochadels sein Wunsch gewesen sei[155], und hinzugefügt haben, daß diese „Bauern" (chlopy), um die Freiheit zu gewinnen, den Adeligen noch mehr antun würden[156].

Die guten Beziehungen des Königs zu den Kosaken waren aber allgemein bekannt[157], zumal in der gemeinsamen Gegnerschaft zum Magnatentum Berührungspunkte gegeben waren. So soll der König nichts dagegen gehabt haben, daß die Kosaken ihre alten Freiheiten von vor 1638 zurückerhalten sollten. Man sagte dem König nach, er bereite „einen Aufstand der Bauern, der verächtlichen Volksmenge gegen den Adel vor; er will einen Krieg ohne Zustimmung des Ritterstandes anfangen, und er hat es auf dessen Freiheiten abgesehen"[158].

Für den polnischen Adeligen gehörte auch der Kosak, der zwar eigenen Grundbesitz hatte und frei war, aber keinen Adelsbrief besaß, zu dieser „verächtlichen Volksmenge".

Schon 1641 hatte der Hochadel seine Unterscheidung vom polnischen niederen Adel gesetzlich fixiert. Wenn der niedere Adel in diesem Gesetz als „rozrodzeni bracia", d.h. „abgezweigte Brüder" (im eigentlichen Sinne: auseinandergewachsene Brüder) bezeichnet wurde, wie konnte man dann dem Kosaken der Ukraine die Zugehörigkeit zum Adel zugestehen[159]!

Doch wie deutlich selbst Chmel'nyc'kyj seine Zugehörigkeit zum Adel hervorhob, zeigt sein Beschwerdebrief über den Magnaten Wiśniowiecki an die königlichen Kommissare im Juli des Jahres 1648[160]. Für ihn war der in Gefangenschaft geratene polnische Adelige unantastbar, wenngleich dies die Forderung eines Lösegeldes von der Familie des Gefangenen nicht ausschloß. Jeder Adelige sah das Recht auf Widerstand gegen und Rache für ein zugefügtes Unrecht als eine Selbstverständlichkeit an. Selbst wenn Chmel'nyc'kyj für das ihm zugefügte Unrecht seitens der adeligen Rechtsprechung Genugtuung erfahren hätte, für die Durchführung

des Entscheides hätte er selbst sorgen müssen, da es in der Rzeczpospolita keine „Polizei" als ausführendes Organ der Rechtsprechung gab. Auf diesem Hintergrund muß der Widerstand Chmel'nyc'kyjs und des aufständischen Heeres, das sich zum größten Teil als dem Adel zugehörig fühlte, gesehen werden.

Die Flucht des kleinadeligen Hundertschaftsführers in das Zaporoger-Territorium erfolgte aus Angst vor einer eventuellen Verfolgung durch den Hochadel – so jedenfalls schilderte es Chmel'nyc'kyj in seinem Brief an Kronhetman Mikołai Potocki[161]. Daß Chmel'nyc'kyj nicht als sozialer Weltverbesserer oder als Revolutionär gegen den Adel aufgetreten war und nur von einigen Mächtigen vertrieben wurde, wußte man auch im Zaporoger-Territorium[162]. Das Motiv einer sozialen Befreiung des Bauerntums aus der Leibeigenschaft konnte also nicht als Grund des Aufstandes gelten, da diese soziale Aufteilung auch bei den Kosaken üblich war. Gleichfalls fiel das Religionsproblem als Vorwand fort: das Verhältnis von Orthodoxie und Katholizismus war gesetzlich geregelt. Allerdings waren Anwendung und Auslegung der einzelnen Paragraphen unterschiedlich[163], da sie von der persönlichen Einstellung der lokalen Starosten abhingen.

In allen seinen Briefen und Verordnungen gab Chmel'nyc'kyj als Grund der Auseinandersetzungen das Vorgehen des Krakauer Wojewoden und nachmaligen Kronhetmans Potocki an[164]. Es handelte sich also um einen ausgeprägten persönlichen Haß, denn wie die Beziehungen Chmel'nyc'kyjs zum Adel an sich waren, zeigte seine Freundschaftsbekundung an den Wojewoden Stanisław Lubomirski. Da Lubomirski weder an der Schlacht bei Korsuń noch an der bei den „Gelben Wassern" teilgenommen hatte und dem Gedanken einer Pazifizierung der Kosaken fernstand, riet ihm der rebellierende sotnyk, der Bevölkerung seiner Wojewodschaft das Verstecken von Nahrungsmitteln vor raubenden „Undisziplinierten des Zaporoger Heeres"[165] zu empfehlen. Chmel'nyc'kyj fühlte sich also nicht unbedingt als Führer einer in sich geschlossenen Bewegung.

Die gleichzeitige Bewegung des bäuerlichen Aufstandes zeichnete sich erst im Mai und Juni auch in den Gebieten außerhalb des Zaporoger-Territoriums ab. Auf die Differenzierung beider Bewegungen soll weiter unten gesondert eingegangen werden. Vorerst kann angenommen werden, daß nur die Zaporoger als Garant für den Erfolg des Aufstandes angesehen wurden.

Man weiß nicht, welche Absprache Chmel'nyc'kyj mit der Sič'-Staršyna getroffen hatte, daß er angeblich achttausend Mann aus der vojs'kova skarbnycja bekam[166]. Was man weiß, ist, daß Chmel'nyc'kyj nach der Schlacht an den „Gelben Wassern" große Geschenke und Geld in die Sič' schickte.

Für die Registerkosaken stand bei der Rebellion sicherlich die Rückgewinnung der alten, vor 1638 geltenden Bestimmungen im Vordergrund. Man wußte auch im gemäßigten Kosakentum, daß die politische Niederlage des Königs gegenüber dem polnischen Adel für das Kosakentum nichts Besseres, sondern nur etwas Schlechteres bedeuten konnte[167]. So fand Chmel'nyc'kyj am Anfang seiner Flucht ins Zaporoger-Territorium wenig Anklang; die dortige Führung verhandelte mit ihm nur privat und geheim[168].

Ein eigenes Problem ist die Erhebung der bäuerlichen Bevölkerung, die zeitlich vor dem Aufstand der Zaporoger anzusetzen ist, für die sich Chmel'nyc'kyj aber nicht verantwortlich fühlte und die er noch im Juli 1648 ablehnte[169].

Es hat den Anschein, daß die aufständischen Bauern erst nach den ersten Erfolgen der Kosaken zu Chmel'nyc'kyj stießen. So soll sich der Bauernführer Maksym Kryvonos (+ 1648)[170] mit seinen aufständischen Bauernhaufen erst am 22. Mai den Kosaken angeschlossen haben[171]. Der unbekannte Autor des Tagebuchs bzw. der Chronik des Anfangs der Kosakenrebellion weiß dagegen zu berichten, daß Kryvonos in den Verhandlungen um die polnische Artillerie von den Kosaken als eine der beiden Geiseln gestellt wurde. Dies ereignete sich aber bereits am 14. Mai.

Die Bauernverbände wurden nie integrierter Teil des kosakischen Aufstandsheeres. Die Verhandlungen zwischen Chmel'nyc'kyj, den Bauernführern und der Zaporogerführung scheinen geheim gehalten worden zu sein[172]. Ein Kompromiß wurde gefunden, indem man den unabhängigen (svojevol'nym) Zaporogern erlaubte, sich Chmel'nyc'kyj anzuschließen. Diese svojevol'ni bildeten in der Sič' die Gruppe, die sich selber als Söldner, in diesem Falle Chmel'nyc'kyj, anboten. Die Bauernmassen wurden, wie noch zu zeigen sein wird, nie gleichberechtigt in das Heer aufgenommen.

Bei der Frage, wie weit der polnische Adelige in seiner Machtvollkommenheit gehen durfte, fragt man eher nach dem, was er nicht durfte. In der Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts galt der Grundsatz: „Wolno w Polsce jak kto chze" (In Polen darf jeder, wie er will). Seit 1605 existierte das liberum veto, das im Reichssejm erstmals 1652 von einem ruthenischen Kleinadeligen angewandt wurde. Seither wurde es leicht, einen Sejmik platzen zu lassen, einen Reichssejm in die Länge zu ziehen, politische Bündnisse selbst mit den mit Polen verfeindeten Mächten einzugehen und Kontakte, privater und politischer Natur, zu fremden Mächten zu unterhalten.

Ebenso gehörte zu den unantastbaren Rechten jedes Adeligen der Stimmenkauf bei allen Abstimmungen. Das Verhältnis der Adeligen untereinander wurde immer noch durch das Recht des Stärkeren geregelt. Ein Nachbargut durch die eigene Miliz besetzen zu lassen, galt als legaler Ausdruck dieser Rechtsauslegung.

Ein besonderes Recht stellte das „Politik machen" dar: hier war dem Adeligen freie Hand gegeben, sich gegen König und Vaterland sogar mit fremden Mächten zu verbünden. Verantwortlich war der Adelige nur der Rzeczpospolita, dargestellt durch den Reichssejm, in dem die einzelnen Parteien selten gegen einen der ihrigen vorgingen.

Diese Rechtsauffassung galt auch unter den Kosaken. So hatte man mit den Tataren der Krim einen Vertrag geschlossen, kämpfte gegen den Großmagnaten, fühlte sich aber immer noch der Rzeczpospolita zugehörig. Ihr Vorgehen wurde von ihnen nicht als gegen den Staat gerichtet angesehen. Die Großmagnaten traf es dagegen zweifach: einerseits war Chmel'nyc'kyj ein Kleinadeliger, der die nur dem Hochadel zustehenden Rechte ausnutzte, andererseits besetzte er mit seinen Aufständischen ihre Gebiete und untergrub dadurch ihre Einnahmequellen.

Dazu kam, daß man hier nun die Opposition eines Standes zu spüren bekam, dem man seit 1638 die Rolle des Bauerntums zugeordnet hatte. Der Bauer war in der Adelsrepublik Erbuntertäniger und seit 1638 bestand das Bestreben des

Hochadels, das Kosakentum dem Bauerntum gleichzusetzen. Jetzt aber wehrten sich die Kosaken mit den Mitteln des Adels gegen diese Abstufung ihres Standes.

Die ukrainische Geschichtsschreibung setzt den Kosakenaufstand der nationalen Befreiung vom polnischen Joch gleich. Die sowjetische Deutung sieht hierin – der marxistischen Lehre folgend – die Befreiung der unterdrückten Klassen, d.h. der Ausgebeuteten von den polnischen Adeligen und den ruthenischen Szlachcicen. Oder war es nur ein Aufbegehren der Bauernmassen gegen die höhere Kultur, wie es seitens der polnischen Historiographie gesehen wurde?

Es geht nicht an, diese Frage rückschauend beantworten zu wollen. Die Antwort ist vielmehr im 17. Jahrhundert, im Ablauf des Aufstandes und in seinen Zielen zu suchen.

Die Rzeczpospolita des 17. Jahrhunderts war ein kompliziertes Staatsgebilde, kein homogener Einheitsstaat, sondern ein äußerst scharf differenzierender Ständestaat. Sie war eine Monarchie, die sich Republik nannte[173], in der der König eher ein Repräsentant denn ein unumschränkter Herrscher und vom Senat stark abhängig war. Zur Rzeczpospolita gehörten Polen, Ruthenen-Ukrainer und Deutsche, die sich nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch die Konfession unterschieden[174]. Einer Entwicklung zum Einheitsstaat war dies sicher nicht dienlich. Dennoch muß die Existenz dieses Staates bewundert werden. Trotz der Bestrebungen der Magnaten, ihre eigenen Rechte zu mehren, respektierten sie nicht nur die Rechte des Staates, sondern erhielten sie kooperativ und bauten sie weiter aus.

Im Kosakentum – ob bei den Registerkosaken oder den Zaporogern – war die gleiche Auffassung stark verwurzelt. Die Kosaken kämpften für ihre Freiheiten – aber nicht gegen den König. Ihnen schwebte keine Trennung vom polnischen Staatsgebilde vor; den König wollte man auch weiterhin als ihren Herrn anerkennen und nur mit ihm direkt alle kosakischen Belange verhandeln[175]. Der König war für die Kosaken ein divinum quid[176], an das ein Großteil der Kosaken glaubte. Daß die Kosaken-Staršyna königsfreundlich gesinnt war, kann kaum bezweifelt werden: sie stammte aus der mittleren kleinadeligen Schicht[177].

Das Projekt eines eigenen Kosaken-Territoriums war ebenfalls nichts Neues und läßt sich bis auf den Aufstand des Kosakenführers Severyn Nalyvajko 1595 und weiter zurückverfolgen. Diese Idee eines Staates im Staat wurde schon früher von der Rzeczpospolita grundsätzlich akzeptiert, allerdings mit dem zähen Bestreben, die Verwirklichung dieser kosakischen Forderung in der politischen Praxis zu hintertreiben.

Im Zusammenhang mit den Türkenplänen Władysławs wurden erneut die Hoffnungen der Kosaken auf einen eigenen Staat genährt. Man versprach ihnen – nach erfolgreichem Feldzug – ein Gebiet zwischen Bug, Dnestr und Dnepr zu überlassen. Mit der Absage des Reichssejm an die Türkenpläne des Königs zerschlug man aber wiederum alle kosakischen Hoffnungen[178]. Im Mai und Juni 1648 hatte Chmel'nyc'kyj wohl keine Absicht, einen eigenständigen Kosakenstaat zu bilden. Erzogen in polnischen Schulen, durchdrungen von polnischer Kultur und Rechtsstaatlichkeit, hatte er das Ziel, den Status der ruthenischen Nation auf dem Hintergrund polnischer Beispiele und innerhalb der Rzeczpospolita zu ändern. Dabei war nicht an eine „Befreiung" des ruthenischen Volkes gedacht, sondern an eine Schaffung der ruthenischen orthodoxen Nation, wobei man unter Nation immer noch nur den

Stand der dem Adel Zugehörigen verstand. Chmel'nyc'kyj schwebte keine andere Gesellschaftsordnung vor als die, in der er erzogen worden war und die er kannte. Er strebte eine Ordnung an, in der man, wenn man sich der polnischen Szlachta und des religiösen Drucks entledigt und die Abhängigkeit von den ‚Kleinkönigen' (królewięta), den Großmagnaten, abgeschüttelt hatte, aus dem Kosakentum – und hier hauptsächlich aus dessen Staršyna – eine eigene Szlachta formieren konnte. Zur Zeit Chmel'nyc'kyjs verstanden alle, die die Unabhängigkeit der Ruthenen forderten, darunter die polnische Staatsform unter nationalen Vorzeichen[179], d.h. unter Führung ruthenischer Adeliger.

Bis zum Einzug in Kiev im Winter 1648/1649 sollte sich daran allerdings noch einiges ändern.

Die Gründung eines neuen Staatsgebildes mußte grundsätzliche Überlegungen über die Staatsform einschließen: ob Monarchie, Republik oder absolutes Zarentum nach dem Beispiel Moskaus. In den zeitgenössischen Quellen lassen sich keine Überlegungen dieser Art finden. Nur einmal findet sich eine Andeutung über die kosakische Vorstellung zur Position des Königs. Die Regierungsform der Monarchie wurde also nicht in Frage gestellt. Nach dem Tode Władysławs äußerte sich Chmel'nyc'kyj dahingehend, daß die Kosaken gerne einen König „samoderžec", einen Autokraten auf dem polnischen Thron sehen würden. Das Kosakentum war gegen die Kleinkönige, die Großmagnaten eingestellt, die den König mittels des Sejms lenkten. Es scheint, als habe das Kosakentum das Ideal des Königs im moskowitischen Zaren gesehen – allerdings nicht in der moskowitischen Regierungsform.

Auf das freie Wahlsystem der Zaporogergemeinschaft ließ sich keine Staatsordnung aufbauen. Die Realität aber zwang die Kosaken zur Lösung dieses Problems, denn aus allen Aufstandsgebieten waren die polnischen Beamten geflohen, sofern sie nicht umgekommen waren. Bis an den Fluß Sluč erstreckte sich das von den Kosaken besetzte, aber administrativ ungeordnete Gebiet. Dabei kann aber nicht von einem rechtlich unabhängigen „Territorium des Kosakenstaates" gesprochen werden. Schon der ukrainische Rechtswissenschaftler Vasylenko stellte in seiner juristischen Studie zum Territorium der Ukraine fest[180], daß man von einem Territorium im eigentlichen Sinne erst ab 1654 sprechen könne. Bis dahin wurden die Gebiete zwar im Einvernehmen mit den polnischen Behörden von den Kosaken verwaltet, stellten aber innerhalb der Rzeczpospolita keine selbständige Einheit dar und behielten ihre Aufteilung in Wojewodschaften. Trotz einer kosakischen Verwaltungseinrichtung bildeten die kosakischen Gebiete keine selbständige juristische Einheit.

So bezeichnete der Begriff „Ukraine" im Jahre 1648 noch kein Staatsterritorium. Ukraine bedeutete aber seit 1556 auch nicht mehr okraina (Teilgebiet) oder pohraničča (Grenzgebiet)[181]. Schon Lassota, der als Gesandter Kaiser Rudolfs zu den Kosaken gelangte, wußte von „Ukrayna, das ist Volhyn und Podolien"[182]. Zu diesen beiden kam 1634 die Černihiver Wojewodschaft hinzu.

Was zur Jahresmitte 1648 in der Ukraine entstand, war also kein neues politisches Staatsgebilde. Die Rzeczpospolita wurde lediglich einen Unruheherd los, indem sie in diesem Gebiet eine Selbstverwaltung zuließ.

Nach der Untersuchung von Krypjakevyč verödete die Wiege des Zaporogertums, die Sič', nach dem Aufstand. Die Bevölkerung übersiedelte in die neuen Gouvernements[183], auf die Besitzungen und unter den Schutz der einzelnen Obersten (pol-

kovnyky), wo sie ein geschützteres und sichereres Leben führen konnte. Erst mit der Zeit, als auch die neugeschaffenen Gouvernements übervölkert waren, begann ein Zurückfluten in die Steppe, das Chmel'nyc'kyj zu unterbinden trachtete. Der Grund hierfür lag in einer möglichen Neubelebung der Feindschaft mit den Tataren und in der Gefahr, daß die Sič' erneut ein Hort aller Unzufriedenen werden könnte[184].

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Verschiebung des geographischen Mittelpunktes hingewiesen. So verlor Kiev seine zentrale Funktion als Hauptstadt an das unbedeutende Čyhyryn. Während die alte Hauptstadt auf den Bergen ausgebreitet und ohne großen Schutz dalag, war Čyhyryn von Wäldern und Sümpfen umgeben und schwer zugünglich. Auch der Sitz des polnischen Kommissars, das alte Kloster Terechtymyriv, verlor als zentrales Militärdepot der Ukraine und Ausgangsbasis aller nach Süden führenden Feldzüge seine bisherige Bedeutung. Diesen Zweck soll das von den Aufständischen eingerichtete Perejaslav erfüllen[185]. Als Feldintendant (heneral'nyj bzw. vijs'kovyj oboznyj) fungierte dort in den Jahren 1648/1649 Ivan Černjata.

Die gleichen Veränderungen finden wir auch auf sozialem Gebiet: das Bürgertum verlor gegenüber dem Kosakenstand an Einfluß, obwohl das Verhältnis der beiden Bevölkerungsgruppen fünfzig zu fünfzig betrug. Die Flucht der Juden und der katholischen Bevölkerung wurde durch die Ansiedelung von Griechen, Serben und Walachen ausgeglichen[186]. Machten bisher 85% des Landes Großgrundbesitz aus (35% Kronland, 45% Magnatenbesitz, 5% Kirchengut), so wurde jetzt der Mittel- und Kleinbesitz die vorherrschende Form der Landverteilung. Das Kronland wurde der Verwaltung des neuen „Kosakenstaates" übergeben, der Magnatenbesitz unter den Kosaken aufgeteilt. War die Dneprgegend 1638–1648 ein großagrarisches Gebiet, wurde sie nach Etablierung des kosakischen Regime ein Gebiet mit Kleingutbewirtschaftung.

Desgleichen entstand eine politische Situation, die sich auf das Verhältnis zwischen Polen, dem Krimchanat und Moskau auswirkte. Bisher hatten Moskau und die Krim gemeinsame Grenzen mit Polen; nun aber war ein Gebiet entstanden, auf dem die polnische Administration keinen Vertreter hatte. Es war de facto ein „selbständiges Territorium" entstanden, wie es die Kosaken schon lange gefordert hatten[187].

Georg von Rauch stellt fest, daß durch diesen Aufstand politisch „der Niedergang der polnischen Großmachtstellung eingeleitet" und für Moskau „das ukrainische Problem"[188] aufgerollt wurde. Moskau hatte dieses Problem bisher in unmittelbarem Verkehr mit der Administration in Warschau geregelt. Nun entstand eine neue Administration, die sich – zumindest anfangs – wenig um Warschau kümmerte. Man mußte neue Beziehungen aufbauen, die nicht nur administrativer, sondern, sollte sich der Zustand im Südosten der Rzeczpospolita stabilisieren, auch politischer Natur waren.

An Rußlands Grenzen ergab sich im Süden die problematische Nachbarschaft mit den Krimtataren; im Westen, mit Polen, war man im Jahre 1634 den „Poljanovskij mir" eingegangen.

Eine Gefahr für sich sah Moskau in den Überlegungen der Zaporoger, die Donkosaken in ihre Pläne einzubeziehen. Diesem sich anbahnenden neuen Konflikt

konnte Moskau nicht mit voller Kraft begegnen: im Juni brach in der Hauptstadt ein Aufstand aus, der das Zarenreich viel unmittelbarer traf. Chmel'nyc'kyj nutzte diese ungünstige Lage Moskaus für seine verbalen Drohungen gegen Moskau aus. Von der Schwächung Rußlands profitierte der aufsteigende „Kosakenstaat".

Bis 1648 war es Polen, das als mächtiger und unmittelbarer Nachbar Moskaus den Nutzen aus dessen Schwäche ziehen konnte. Die Polen konnten sich sogar ungestraft eine osmanenfeindliche Politik leisten[189]. Erst nach den Kosakenunruhen und durch die nach Süden ausgerichete Politik der Kosaken sahen sich Polen und auch Moskau veranlaßt, ihre Beziehungen zum Divan zu verbessern.

Wie konnte es Chmel'nyc'kyj, im Grunde ein Aufständischer von lokaler Bedeutung, gelingen, Moskau an einem Eingreifen zu hindern? Der Aufstand in Moskau und seine innenpolitische Auswirkung war nur ein Grund. Hinzu kam, daß die Aufstandsbewegung an der Grenze gestoppt wurde, d.h. nicht auf russisches Territorium übersprang. Die Grenzvoevoden hatten gleich zu Beginn des Aufstandes den Befehl erhalten, weder flüchtende Bauern noch rebellierende Kosaken auf russisches Gebiet wechseln zu lassen.

Der Inhalt der von den Kosaken abgefangenen Briefe Kisiels nach Moskau war die Ursache der kosakisch-moskauischen Verstimmung im Jahre 1648. Chmel'nyc'kyj war genau über die Beziehungen zwischen Moskau und Warschau informiert[190].

Unter diesem Aspekt muß die Beziehung des Aufstandsführers zu Moskau zunächst gesehen werden[191]. Entgegen der Behauptung der heutigen sowjetischen Geschichtsschreibung war das Verhältnis zwischen Čyhyryn und Moskau bis zur Jahresmitte 1649 negativ belastet. Aus dem Jahre 1648 existierten nur zwei Briefe Chmel'nyc'kyjs an den Zaren. Der Briefverkehr lief über die Grenzstation Putyvl' und wurde durch den dortigen Voevoden, Jurij Alekseevič Dolgorukij, abgewickelt. Ihm war aufgetragen worden, alle Briefe Chmel'nyc'kyjs sofort nach Moskau zu leiten, die Antworten aus Moskau aber abzuschreiben und als die seine zu deklarieren[192]. Chmel'nyc'kyj scheint dies ohne weiteres mitgemacht zu haben. Als ersten Überbringer seines Briefes benutzte er einen zarischen Kurier, der auf dem Rückweg von Kisiel nach Moskau war und, wie sich Chmel'nyc'kyj äußerte, „von uns ins Heer"[193] umdirigiert wurde. Chmel'nyc'kyj entließ ihn am 8. Juni mit einem Brief an den Zaren aus Čerkassy, über dessen unvollständige Intitulatio sich der Posolskij prikas bei Kisiel beschwerte[194]; die einfache, beinahe beleidigende Sprache zeugte von wenig staatspolitischem Gespür. Chmel'nyc'kyj berichtete darin von seinen ersten Erfolgen gegen die Polen und wünschte dem Zaren gute Gesundheit.

Zwei Sätze dieses Schreibens füllten später die Seiten der sowjetischen Geschichtsschreibung.

In Bezug auf das Ableben Władysławs schrieb Chmel'nyc'kyj, daß sich die Kosaken einen Herrscher (samoderžec) wie den Zaren wünschten[195] und bereit wären, mit Moskau gegen Polen zu ziehen, falls der Zar dies beabsichtige[196].

Die neueste sowjetische Geschichtsdeutung sieht darin den Willen Chmel'nyc'kyjs, sich dem Zaren zu unterwerfen[197]. Diese Deutung ist wohl einseitig und übertrieben. Nach dem Tod Władysławs war die Nachfolgefrage die wichtigste für Chmel'nyc'kyj und seinen kosakischen Anhang. Spätestens seit dem 7. Juni wußte man auch in Moskau vom Ableben des Wasa-Königs[198]. Und daß der Zar Alexej Michajlovič (Zar seit 1645) in Polen über eine Partei verfügte, die für seine eigene Kandidatur

eintrat, war allgemein bekannt. Der Zar persönlich ließ darüber hinaus heimlich ermitteln, wie groß seine Chancen waren. Chmel'nyc'kyj wird von den Ambitionen des Zaren gewußt haben; wie anders als in diesem Zusammenhang sollten seine oben aufgeführten Äußerungen zu verstehen sein. Der Zar schien die Vorstellungen Chmel'nyc'kyjs von einem König zu verkörpern, denn der Hetman deutete an, daß sich die Kosaken, sollte sich der Zar militärisch um die Krone bemühen, ihm anschließen könnten[199]. Chmel'nyc'kyj wies den Zaren sozusagen darauf hin, aus den kosakisch-polnischen Auseinandersetzungen seinen Vorteil in Bezug auf die Erlangung der Krone zu ziehen.

Hieraus eine Untertänigkeit (poddanstvo) zu folgern, ist etwas weit hergeholt. Schon die nächsten Briefe Chmel'nyc'kyjs, die die Absage des Zaren berücksichtigen, sind neutral gehalten[200]; einige enthalten sogar verbale Drohungen gegen den Zaren[201]. Dies alles spricht gegen ein inniges Verhältnis zwischen ihm und dem Zaren im Jahre 1648. Alle Antwortschreiben erhielt der Hetman durch den Grenzvoevoden. Chmel'nyc'kyjs Brief vom 29. Juli aus Konstanyniv war der letzte Versuch, den Zaren für die Sache der Kosaken zu gewinnen. Es war so, daß Moskau 1648 den Polen nicht helfen konnte und die Kosaken nicht unterstützen wollte[202].

Es muß nochmals betont werden, daß Chmel'nyc'kyj in Rußland nur einen militärischen Verbündeten suchte, der in der Lage war, zu Gunsten der Kosaken einzugreifen oder sich wenigstens neutral zu verhalten, nicht aber einen Beschützer, dem man sich unterwarf.

Da Moskau die Rolle eines Verbündeten nicht übernehmen konnte oder wollte, suchte der Kosakenführer diese im Süden; vorerst bei den Tataren, zur Jahresmitte hin auch bei der Hohen Pforte.

3. Der Tod König Władysławs IV., die Rzeczpospolita und die Kosaken

Schon während der Reise des Königs hatte der Großkanzler Ossoliński alle Regierungsgeschäfte in Warschau wahrgenommen. So erhielt er auch am 20. Mai als erster die Nachricht von der kritischen Lage des Kronheeres bei den „Gelben Wassern". Noch am gleichen Tag brach er auf, um dem sich auf der Rückreise befindlichen König zu berichten, als ihn an der litauischen Grenze bei Poremta[203] ein Kurier mit der Nachricht vom Tode des Königs einholte.

Von dieser Nachricht geschockt, erlitt der Kanzler eine Lähmung beider Arme.

Der schlechte Gesundheitszustand des Monarchen war kein Geheimnis, dennoch überraschte sein Ableben selbst die nächste Umgebung des Königs.

Die Beziehungen des verstorbenen Königs zu den aufständischen Kosaken wurden zum Gegenstand der Spekulationen. Es wurde behauptet, der Aufstand der Registerkosaken sei mit dem stillen Einverständnis des Königs erfolgt[204] oder Ossoliński habe mit den Kosaken paktiert, um die Türkenpläne des Königs doch noch zu verwirklichen.

Auch für den Kronkanzler hatte des Königs Tod staatsrechliche Konsequenzen: alle königlichen Prärogativa gingen auf den Interrex, den Primas von Polen über, während der Kronkanzler nur noch einfaches Mitglied des Reichssenats war.

Ossolińskis letzte Amtshandlung war die Benachrichtigung des Primas, der entsprechend der Verfassung sogleich nach Warschau reisen mußte und den Tod des Herrschers der Bevölkerung bekanntzugeben hatte. Nach einer Beratung mit den Senatoren hatte er sodann das Interregnum auszurufen und in den Wojewodschaften die Landtage (Sejmiki) zu bestimmen.

Während des Interregnums vereinigte sich mit dem Amt des Primas die oberste exekutive Staatsgewalt. Ein fähiger und tatkräftiger Primas konnte während des Interregnums die fast unumschränkte Alleinherrschaft ausüben, da er keiner Instanz unterworfen war.

Im Jahre 1648 waren die Voraussetzungen hierzu nicht gegeben. Der Primas, Erzbischof Matias Lubieński[205], war ein ehrwürdiger, aber kränkelnder Greis, der, da er das Bett hüten mußte, seinen Verpflichtungen als Interrex nicht nachkommen konnte. Auch die weltlichen Würdenträger konnten kaum ihre Aufgaben im Staat erfüllen: der Wojewode von Krakau, Stanisław Lubomirski[206], und der Hetman von Litauen, Lew Kiszka, befanden sich in ähnlicher Lage wie der Primas. So blieb die Regierungsführung bei dem den Magnaten verhaßten Ossoliński. „Senatus regni negotia administrat praeside Archiepiscopo, consilio imprimis Ossolinscii"[207]. Tatsächlich wurde der ehemalige Kronkanzler die führende Persönlichkeit des Interregnums.

Kaum nach Warschau zurückgekehrt, hatte Ossoliński am 23. Mai die Königsbeamten zu sich gerufen und an den Primas schreiben lassen. Er benachrichtigte den Senat vom Tod des Königs und forderte die Senatoren auf, Überlegungen zur Lösung des Kosakenproblems anzustellen.

In neuen Verdächtigungen wurde der Kronkanzler beschuldigt, mit den Kosaken gemeinsame Sache zu machen, zumal er es als Befürworter einer friedlichen Lösung

des Kosakenproblems bisher verstanden hatte, die Mobilisierung des Adels gegen die Aufständischen zu hintertreiben. Mit der Meldung der Vernichtung des Kronheeres wuchs die Opposition gegen Ossoliński. Da der Primas, Primus Poloniae Princeps, nicht nach Warschau kommen konnte, befahl Ossoliński, ihn zum Primas zu bringen. Am 24. Mai trafen sich der ehemalige Kronkanzler, der Kron-Vicekanzler Andrzej Leszczyński (1643–1651)[208] und der Primas in Lowicza und berieten während der folgenden vier Tage. Man entschied, die Königsgarde ins Feld zu schicken, stellte das Universal, mit dem die Rzeczpospolita vom Tod des Herrschers benachrichtigt wurde, fertig und beschloß, die Sejmiki in Kronpolen und Litauen für den 25. Juni und den großen Konvocationssejm für den 16. Juli zu laden[209].

Was die Lage des Kronheeres in der Ukraine betraf, so benachrichtigte man die Bevölkerung nur von der Belagerung des Kronheeres bei den „Gelben Wassern" durch die aufständischen Kosaken und appellierte an die Sejmiki, dem Kronhetman Entsatztruppen zu schicken. Alle Wehrpflichtigen sollten sich bei den zuständigen Stellen melden. Weiteres Vorgehen sollte auf dem Konvocationssejm beraten und entschieden werden.

Am 31. Mai wieder in Warschau, erhielt Ossoliński durch den Kronunterkämmerer Ostrorog (+ 1651) aus Lemberg die Nachricht von der Aufreibung des Kronheeres bei Žovti Vody. Durch den Gang der Ereignisse also waren die eben verschickten Bestimmungen überholt. So befahl er den polnischen Magnaten von Krakau, dem großpolnischen Hetman und dem Kanzler von Litauen, sich mit dem lokalen Adel zusammenzusetzen und Beratungen aufzunehmen, ohne erst den festgelegten Termin vom 25. Juni abzuwarten. Er benachrichtigte auch den Primas von seinem Vorgehen und rief die in Warschau anwesenden Senatoren zusammen, um mit ihnen zu überlegen, wie man dem restlichen Kronheer zu Hilfe kommen könnte. Alle Überlegungen erwiesen sich als zu spät, als am 5. Juni die Nachricht von der totalen Niederlage des Kronheeres bei Korsun' eintraf.

Die Monate Juni und Juli verliefen in Warschau sehr unruhig. Täglich trafen neue Schreckensnachrichten ein, die auf ihrem langen Weg nach Warschau entsprechend ausgemalt weitergegeben wurden und eine erste Fluchtwelle der Bürger mit Hab und Gut auslösten[210].

Ossoliński strafte das Verlassen der Hauptstadt mit Güterkonfiskation. Gleichzeitig wurden Waffen an die Bürger ausgeteilt und Wehrübungen abgehalten.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung und aufgrund der gezeigten Entwicklung kam der Primas am 6. Juni nach Warschau. Seine Anwesenheit in der Hauptstadt trug zur Entspannung der allgemeinen Lage bei.

Auch das Vorgehen der Kosaken verlangsamte sich. Chmel'nyc'kyj selber berichtete, daß er, nachdem er vom Tod des Königs erfahren hatte, den Zaporogern und Tataren weiteres Vorgehen verbot. Man wollte seitens der Kosaken keine weitere Verwüstung des Staates[211]. Die Nachricht vom Tode des Königs sprach sich unter den Kosaken schnell herum.

Die Monate Juni/Juli waren eine Phase der inneren Konsolidierung der Aufständischen. Dabei prallten erstmals die Gegensätze der kosakischen und der bäuerlichen Aufstandsbewegung und die unterschiedlichen Zielsetzungen der Kosaken und Tataren aufeinander.

Auf diese inneren Auseinandersetzungen soll im Folgenden näher eingegangen

werden.

Parallel zu dem Aufstand der Zaporoger und der Registerkosaken unter Chmel'nyc'kyj hatten sich Bauernverbände unter eigenen Führern organisiert. Sie erkannten ihrerseits weder Chmel'nyc'kyj noch sonst jemanden als Autorität an. Unzufriedenheit und kleinere Geplänkel registrierte man schon zur Jahreswende 1647/1648, doch zu Bedeutung gelangten die Bauernverbände erst nach der Schlacht bei Žovti Vody.

Wenn man in der Zeit von Januar bis Mai 1648 von Aufständischen sprach, so waren ohne Zweifel die Kosaken unter Chmel'nyc'kyj, d.h. die Zaporoger, die übergelaufenen Registerkosaken und die vypščyki des Nyz gemeint.

Die Trennung von bäuerlichen und kosakischen aufständischen Verbänden scheint für die Zeitgenossen eindeutig möglich gewesen zu sein. Man sah sehr deutlich, daß auf der einen Seite eine „ganze Menge nur lauter Bauer und dergleichen Gesindel ist, so dem Adel sehr feind und an selben sich rächen will: dahero sie alles was Edelleute, Pfaffen oder Juden sein, todt schlagen ohne alle Barmherzigkeit und die Bauern und Bürger leben lassen und gegenst ihre Herrschaft aufwiegeln"[212]. Ebenso charakterisiert der Chronist Hrabjanka den Aufstand[213]. Auf der anderen Seite stand das rebellierende Registerheer und die Zaporoger unter Chmel'nyc'kyj. Eine deutliche Trennung beider aufständischer Elemente ist unbedingt notwendig.

Chmel'nyc'kyj stellte sich eindeutig gegen diese Bauernunruhen und schrieb in seinem Brief vom 27. Juli an Kisiel, daß er dem ganzen Zaporoger Heer und allen anderen Adeligen verboten habe, sich in diese Wirren und Raufereien (zamieszaniny i szarpaniny) einzumischen[214]

Die Gleichstellung des Bauernaufstandes mit der Kosakenerhebung in der Historiographie scheint daher zu kommen, daß der Begriff „Kosak" 1648 jeden Aufständischen bezeichnete, er war gleichsam ein Synonym. Die Zeugnisse dafür, daß die Zeitgenossen wohl auch in der Lage waren, zwischen Bauern und Kosaken zu unterscheiden, scheinen übersehen worden zu sein.

Die Ursache des bäuerlichen Aufstandes wurde unterschiedlich gesehen. In Brandenburg-Preußen war man der Ansicht, wenn „die Noblesse in Polen ihre Unterthanen nicht so hart und fast unchristlich wie bishero geschehen, tractiret hätte, so könnten sie sich auf dieselbige vor itzo mehr verlassen und dürften sich so leichtlich keiner Rebellion befahren"[215]. So mußte selbst der größte Magnat, Wiśniowiecki, „wegen Rebellion seiner eigenen Untertanen"[216] aus seinen ukrainischen Besitzungen links des Dneprs fliehen. Die rasche Ausbreitung des Aufstandes hatte zur Folge, daß sich voneinander unabhängige Haufen unter eigenen Führern bildeten. So trat in Polesien ein gewisser Kryvošapka als Führer hervor. Auch im Bug-Gebiet (Pobužžja) und in Wolhynien erhoben sich die Bauern und aufständische Gruppen durchstreiften die Wojewodschaft Braclav.

Zur Pazifizierung des Aufstandsgebiets kam der Magnat Jeremjasz Wiśniowiecki (1612–1651)[217] nach Braclav, wo sich ihm der Bauernführer Maksym Kryvonos entgegenstellte. Beide scheinen mit großer Grausamkeit vorgegangen zu sein. Während die Tataren dem Magnaten den Beinamen „Kleiner Teufel" verliehen, verurteilte Chmel'nyc'kyj das Vorgehen beider[218]. Andere Bauernführer waren Ivan Hanža im Uman-Gebiet (Umanščyna) und Ivan Hyrja in der Bilocerkivščyna.

Die „Gazette de France" meldete in ihrer Ausgabe vom 25. Juli aus Warschau,

daß in der Wojewodschaft Černihiv etwa zwölftausend Bauern, ausgerüstet mit fünf oder sechs Geschützen, rebellierten und die moskowitischen Grenzen bedrohten. Ein Teil unter Krevinoss (Kryvonos) sei nach Litauen gezogen, ein anderer operiere unter Tatyha (Topyha) in der reusischen Wojewodschaft und bedrohe das Städtchen Bar[219]. Aus Danzig erfuhr man, daß Mitte Juli kosakische Verbände in der Nähe von Krakau gesichtet wurden. In Kronpolen herrschte die Anarchie[220] und viele flohen in die Moldau oder nach Danzig.

Das polnische Adelsaufgebot, das sich nur langsam organisierte, rückte am 26. Juli in Konstantyniv ein. Als die Bauernmassen aber vor dem Städtchen erschienen, zogen sich die Adeligen zurück, so daß die Bauern neben Bar auch Kamienec einnehmen konnten, ohne irgendwie gehindert zu werden[221].

Die nicht erfolgte Gleichstellung des Bauerntums mit dem Kosakentum mußte sich irgendwann auswirken. Die Bauern wurden nicht in das Zaporoger Heer aufgenommen und scheinen nur die Hilfsarbeiten für die Operationen der Zaporoger übernommen zu haben, ähnlich den Aufgaben der Hilfsvölker im osmanischen Janičarencorps. In den Verträgen des Jahres 1648 wurden die Bauern nicht berücksichtigt. Noch 1649 stand Chmel'nyc'kyj auf dem Standpunkt: Szlachcic bleibt Szlachcic, Kosak bleibt Kosak und Bauer bleibt Bauer. Ein Kompromiß wurde nur in der Führung gefunden. So saß der Bauernführer Maksym Kryvonos des öfteren als lautstarker Vertreter der Interessen der Bauern in der Staršynska Rada. Daß selbst dieses Zugeständnis der adeligen Führung um Chmel'nyc'kyj nicht ohne zähe Verhandlungen erreicht wurde, zeigen die Gerüchte um die Auseinandersetzungen innerhalb des Kosakentums[222]. Chmel'nyc'kyj war bewußt, daß nur der noch andauernde Kriegszustand ein offenes Ausbrechen dieser Gegensätze verhinderte. Seine künftige Politik mußte diese Gefahr berücksichtigen.

Ebenso wichtig war die erste kosakisch-tatarische Belastungsprobe, die etwa zur gleichen Zeit erfolgte. Ihre Ursache aber scheint in der osmanischen Politik zu liegen.

Der Divan hatte der Krim strenge Einhaltung des Friedensvertrages mit Polen „empfohlen". Dieser Befehl konnte nur schwer befolgt werden, da viele Krimmagnaten ihre eigene, vom Chan in Bahçesaray unabhängige Politik betrieben. Die Brüder Geray waren zerstritten: Chan Islam Geray III.[223] hatte seinen Bruder vertrieben, der nun bei den Čerkessen auf eine Möglichkeit zur Rückkehr wartete. Der Wesir des Chan, Sefer Gazi, war mit dem mächtigen Tuhay Bey verbündet; sie zwangen den Chan durch ihre Machtposition zu größten Konzessionen ihrer Politik gegenüber[224]. Daher konnten die Budžaker Tataren im Frühjahr 1648 das Bündnis mit den Kosaken ohne die Einwilligung des Krimchans eingehen[225].

Schon im April kollidierten die Ziele des Divans mit denen der Krim. Trotz einer Pestepidemie und Versorgungsschwierigkeiten in Konstantinopel hatte man Aufrüstung zur See und zu Land befohlen[226]. Die Hohe Pforte wußte die kosakischen Umtriebe nicht richtig einzuschätzen und als es zwischen Kosaken und Tataren zu Meinungsverschiedenheiten kam, ließ Konstantinopel vier Galeeren unter dem Kommando von Teffir Bey ins Schwarze Meer auslaufen[227]. Seit Mitte Juni hatte der Divan die Tataren zu einer Beteiligung am Feldzug gegen das unruhige Babylonien (contro i rebelli di Babilonia) befohlen[228]. Die Loyalität gegenüber der Pforte und die Bündnisverpflichtung gegenüber den Kosaken verursachten unter den Tataren einen Konflikt[229], der vor allem das gerade in Anspruch genommene Bündnis mit den

Kosaken auf die Probe stellte.

Chmel'nyc'kyj verschärfte diese Spannungen durch ein osmanisch-kosakisches Bündnis, das allerdings nur von kurzer Dauer war. Die zur Bündnisschließung führenden Umstände sind wenig bekannt. Ende Juni weilte eine kosakische Delgation in Konstantinopel[230], von der man jedoch nicht einmal weiß, wann sie dort eintraf[231].

Gleichzeitig weilte eine polnische Abordnung unter dem königlichen Sekretär Zebrowski an der Hohen Pforte und verhandelte über die Freilassung bzw. den Freikauf der polnischen Würdenträger, die nach der Schlacht an den „Gelben Wassern" in tatarische Gefangenschaft geraten waren[232].

Die kosakische Abordnung stand merkwürdigerweise unter der Führung des gebürtigen Tataren und Obersten von Kropyvna, Fylon Džalalij[233], der seit Beginn des Kosakenaufstandes ein enger Mitarbeiter Chmel'nyc'kyjs war. Das Mißtrauen der Hohen Pforte den Kosaken und ihrer aufrichtigen Verhandlungsbereitschaft gegenüber zerstreute Džalilij dadurch, daß die Kosaken die Abtretung der Festung Kamienec[234] an den Divan versprachen. Obwohl die Hohe Pforte wußte, daß die Kosaken nicht im Besitz dieser Festung waren, schloß sie mit den Kosaken ein Bündnis, dessen Bedingungen nicht bekannt sind, sich aber durch andere Urkunden teilweise erschließen lassen.

Als wichtigste Urkunde gilt die schriftliche Zurechtweisung des Krimchans durch die Pforte. Aus ihr läßt sich folgern, daß dem Krimchan verboten wurde, in die Ukraine einzufallen; sollten solche Angriffe schon erfolgt wein, müßten etwaige Gefangene nach Konstantinopel gebracht werden, damit die Pforte sie gemäß den Vereinbarungen freilasse[235].

Zudem nahm die osmanische Regierung Abstand von einer Neubesetzung der am Dnepr gelegenen Festungen Tögan Gecidi und Şâhîn Kerman und erlaubte den Kosaken ihrerseits den Aufbau von mehr als zwanzig Befestigungen entlang des Dneprs. Ob und wie die sogenannte Meereskonvention[236] zu diesen Verhandlungsergebnissen gehörte, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

In diese Situation platzte Anfang Juli eine tatarische Gesandtschaft, die der Pforte den großen Feldzug des Chans in die Ukraine bis nach Bila Cerkva meldete. Ihr Empfang war verständlicher Weise unfreundlich[237]. Der Großwesir Aḥmed Paşa (18. September 1647–7. August 1648), bekannt als Hezār-Pāre, beehrte sie nicht einmal mit Kaftanen. Darum beeilte sich der Chan, versichern zu lassen, daß er einen Plan verfolge, wonach der „ruthenische" König von der Pforte so eingesetzt werden könne, wie man mit dem Herrscher der Moldau verfahre[238]. Auf die Kosaken müsse man achten, da sie beabsichtigten, Akkerman und die Moldau unter ihre Kontrolle zu bekommen.

Ob dies eine Anspielung auf eine Äußerung Chmel'nyc'kyjs war, daß er, wenn die Pforte ihn als Wojewoden in der Moldau einsetze, für die Ukraine die osmanische Lehnsabhängigkeit anerkenne, läßt sich nicht belegen. Ebensowenig, ob Džalalij in dieser Angelegenheit etwas unternommen hatte. Ein späterer Hinweis Chmel'nyc'kyjs vom 18. November 1648 besagt, daß er sich schon früher die Belehnung mit der Moldau und der Walachei erbeten hatte. Möglicherweise wurde dieser Wunsch anläßlich der kosakischen Delegation erstmals vorgetragen.

Als die tatarische Gesandtschaft Konstantinopel erreichte, war das osmanisch-kosakische Bündnis perfekt. Die Tataren fühlten sich von ihren Verbündeten hin-

tergangen, wurden aber von etwaigen Konsequenzen dadurch abgehalten, weil sie eine Verlängerung des gemeinsamen Feldzuges unbedingt brauchten. Durch das Katastrophenjahr 1647 mit Dürreschäden und Hungersnöten waren die Tataren gezwungen, Raubzüge in den Norden zu unternehmen, wenn sie überleben wollten[239].

Die Pforte reagierte auf diese Anzeige der tatarischen Beteiligung am Aufstand mit der erwähnten Zurechtweisung des Krimchans. Dieser Tadel muß wohl als diplomatischer Kunstgriff angesehen werden. Einerseits erteilte man den Kosaken Genugtuung, andererseits wurde die Krim in der Person des Chans noch enger an den Divan gebunden.

Die neuen osmanischen Pläne im Verein mit den Kosaken kamen aber nicht mehr zum Tragen; denn am 7. August erfolgte in Konstantinopel eine Palastrevolution der Janičaren, die Sultan Ibrahim das Leben kostete. Auch der Großwesir Aḥmed Pasa wurde abgesetzt und von der aufgebrachten Volksmenge erschlagen. Unter dem Beinamen Hezār-Pāre (der in tausend Stücke Zerrissene) ging er in die Geschichte ein.

Schon am folgenden Tag bestieg der siebenjährige Mehmed IV. den Thron. Der Umsturz hatte eine politische Umorientierung zur Folge. Die Politik Aḥmeds wurde als eigenmächtiges Vorgehen des ehemaligen Großwesirs hingestellt: die kosakenfreundliche Partei verlor an Einfluß. Dem Krimchan wurden Ehrengewänder zugestellt. Als „Wiedergutmachung" wurde ihm die Führung der diplomatischen Beziehungen mit den nördlichen, d.h. den nördlich der Krim gelegenen Staaten übertragen[240]. Durch dieses Zugeständnis wurde die Krim zum Mittler zwischen Konstantinopel und Čyhyryn[241].

Natürlich zerbrach auch das nur zwei Monate währende osmanisch-kosakische Bündnis. Aus osmanischer Sicht wurde Chmel'nyc'kyj nun als Vasall angesehen[242].

Bemerkenswert ist die schnelle Reaktion des Divan auf die Machtverschiebung in seinem nördlichen Einflußgebiet. Das von Chmel'nyc'kyj kontrollierte Aufstandsgebiet war unmittelbar osmanisches Nachbargebiet. Mit Venedig in einen Krieg verwickelt, konnte dem Divan nicht daran gelegen sein, eine weitere Front gegen die kriegskundigen Kosaken aufzustellen. Dies ist wohl ein Grund dafür, daß man den Kosaken so große Zugeständnisse – Nichtbesetzung der Dneprfestungen, Gewährung einer kosakischen Festungskette – machte.

Durch den erwähnten, noch nicht definitiv eingeordneten maritimen Vertrag übernahmen die Kosaken den Schutz der nördlichen Schwarzmeerküste und banden so auch die Donkosaken, die für den Divan ein ernstes Problem dargestellt hatten. Obwohl vieles dafür spricht, ist bis heute nicht geklärt, ob dieser Vertrag von Džalalij abgeschlossen wurde.

Den Kosaken bot dieser Vertrag zwei Aspekte: zum einen wurde man vertraglich international anerkannt, was man auch gegenüber Polen auszuwerten suchte; zum anderen hatte man die Hohe Pforte zum Verbündeten, von der man zumindest Neutralität erwarten konnte. In der Krim hatte man einen Vertragspartner, der die Kosaken auch schon militärisch unterstützt hatte. Daß das vorerst zerbrochene Bündnis Konstantinopel-Čyhyryn gegen die Krim gerichtet war, wußten alle Betroffenen. Die Krim war in ihrem politischen Handeln engstens an Konstantinopel gebunden und seiner Rolle als Mittler zwischen Kosaken und Osmanen beraubt. Daher mußte es vordringliche Aufgabe des Krimchans sein, eine Wiederbelebung des kosakisch-osmanischen Bündnisses zu verhindern. Nur die Machtlosigkeit des Kosakentums barg

die Überlebenschance des Chanats. Die Suche nach neuen Verbündeten zur besseren Kontrolle des Hetmanstaates der Kosaken führte dazu, daß die Tataren in den entscheidenden militärischen Auseinandersetzungen der Jahre 1649–1653 zu den polnischen Truppen überliefen. Nun lag es an Chmel'nyc'kyj, neue Bündnispartner zu suchen. Der Weg nach Konstantinopel führte aber über Bahçesaray.

Chmel'nyc'kyj hatte sein Lager bei Bila Cervka aufgeschlagen, während ein Teil der Tataren in ihre Uluse zurückkehrte, um – wie sich Nuntius de Torres in Warschau ausdrückte – ihre „Ostern" zu feiern und die reiche Beute heimzubringen[243]. Die politischen Gründe werden jedoch ausschlaggebend gewesen sein. Der Streit unter den Tataren ist mit Sicherheit auf den Aufmarschbefehl der Pforte gegen Babylonien, der die Tataren sozusagen vom dem vollen Fleischtopf vertrieb, zurückzuführen, zumal der Großteil der Tataren den politischen Hintergrund dieser Rückzugsorder nicht erkannte.

Ebenso unverständlich blieb den Kosaken die Handlungsweise ihre Führers. Chmel'nyc'kyj hatte sich entschlossen, mit den von ihm besiegten Polen einen Waffenstillstand zu schließen. Zu diesem Zweck schickte er Unterhändler nach Warschau. Daß der Sieger sich so demütigte, sprach gegen alle Vernunft. Doch im Kosakentum hatte sich eine Opposition gegen Chmel'nyc'kyj organisiert, die den Hetman töten wollte. Dieser legte sich eine Leibwache von viertausend Tataren zu, genauso wie sich Ossolinski durch eine Söldnertruppe von dreihundert Mann vor Anschlägen der Magnaten zu schützen suchte.

Für die Nichteingeweihten mußte Chmel'nyc'kyjs Politik unverständlich bleiben. Das Waffenstillstandsabkommen mit Polen wurde am 3. Juni abgeschlossen. Schon im April hatte Chmel'nyc'kyj private Kontakte mit dem Wojewoden von Braclav, Adam Kisiel[244], aufgenommen. Da Kisiel im Frühjahr 1648 noch mit der Festlegung der polnisch-russischen Grenze beschäftigt war, trat er mit den aufständischen Kosaken in Verhandlungen, allerdings ohne Auftrag durch die Rzeczpospolita. Mit Zunahme der Bauernerhebungen zog sich Kisiel auf sein Gut Hušči (Wolhynien) zurück und blieb durch die Mönche des Klosters Hušči mit dem Kosakenführer in Verbindung.

Kisiel war ein ruthenischer Szlachcic, der seit seinem Übertritt von der Union zur Orthodoxie im Jahre 1632 neben dem orthodoxen Metropoliten von Kiev, Petro Mohyla (Movila)[245], für die Union mit Rom eintrat[246].

Neben Kisiel war es der Magnat Dominik Zasławski, der seitens der Rzeczpospolita als Vermittler auftrat[247], so daß der Waffenstillstand perfekt wurde. Von polnischer Seite überreichte Petronij Laski, der Igumen des Klosters Hušči, am 18. Juni die Waffenstillstandsurkunden. Die Kosaken erklärten sich bereit, eine Delegation nach Warschau zu senden, die dort die Sejmbeschlüsse abwarten sollte.

Wenn man die kosakische Politik seit April mit der osmanischen und tatarischen vergleicht, kann man den Schluß ziehen, daß Chmel'nyc'kyj über die Vorgänge am Divan unterrichtet war, denn seine Politik mutet immer wie der Gegenzug eines Schachspielers an. Es deutet alles darauf hin, daß ihn die osmanisch-tatarische Politik dazu zwang, den Polen gegenüber Konzessionen zu machen[248]. Die Opposition innerhalb des Kosakentums, die nicht den politischen Überblick hatte, wertete seine Verhandlungsbereitschaft allerdings als Kapitulation vor den Besiegten.

Die Vorstellungen der Zaporoger als führender oppositioneller Gruppe waren

durchaus nicht ungeteilt. So forderte eine Gruppe die totale Konfrontation mit Polen bis zum Ende, eine andere, der sich die Registerkosaken anschlossen, meinte, man solle erst abwarten, ob die Polen ihr Wort hielten und die seit fünf Jahren ausstehenden Soldzahlungen leisten würden, und erst danach über das weitere Vorgehen entscheiden. Daß diese Meinungen rege diskutiert wurden, konnte selbst der Mönch Laski feststellen der kurz im kosakischen Lager weilte. Diese unterschiedlichen Standpunkte waren die Folge der gescheiterten osmanisch-kosakischen Politik.

Da die Verhandlungsbereitschaft des Kosakenführers keiner Gruppe gerecht werden konnte, schob man als Kompromiß die volnosti als kosakische Forderungen wieder in den Vordergrund. Am 2. Juni hatte Chmel'nyc'kyj einen Brief an den König adressiert – als ob dieser noch lebte – mit der Bitte, die kosakischen volnosti zu bestätigen[249]. Gleichen Datums ist sein Brief an den Kron-Großmarschall Adam Kazanowski, in dem er sich für die Belange des Zaporoger Heeres einsetzt und den Adressaten bittet, ebenfalls in dieser Richtung tätig zu werden[250]. Beide Briefe sind in unterwürfigem Ton gehalten und zeigen deutlich, daß Chmel'nyc'kyj noch immer nicht der starke Führer eines einheitlich ihn anerkennenden Heeres war. Nur ein einziger Brief, datiert vom 12. Juni und an den Magnaten Dominik Zasławski adressiert, enthält erste Anzeichen eines Machtbewußtseins, denn dem Magnaten wird gedroht, daß sich die Situation noch verschlimmern könnte[251].

Zur gleichen Zeit etwa brach die Delegation zu dem vermeintlich noch lebenden Władysław IV. auf und erreichte in den ersten Julitagen Warschau. Der Kosakenrat hatte zu diesem Unternehmen den Obersten von Čerkassy, Fedir Vešnjak (Jakubovyč), den Obersten von Korsun', Lukian Mozyr, den Schreiber (pisar) des Zaporoger Heeres, Ivan Petrušenko, und den Zaporoger Kosaken Hryhorij Boldart delegiert. Sie sollten die Beschwerdeliste – drückende Steuern, ungerechte Administration, Übergriffe königlicher Beamten und des adeligen Söldnertums – vor den Sejm bringen[252]. Ferner sollten sie die Erhöhung des Kosakenregisters fordern und dabei an der Zahl zwölftausend, die Władysław angeblich noch vor seinem Tod bestätigt haben soll, festhalten. Für den in Gefangenschaft geratenen Kronhetman wurden zweihunderttausend Dukaten, für den Feldhetman einhunderttausend Dukaten Lösegeld gefordert[253]. Die in Gefangenschaft geratenen Tataren sollten freigelassen werden. Für sich forderten die Zaporoger die Einrichtung eines eigenen Territoriums (che sia eretto in Ducato di Saporovia) bis Rialko (?), in dem keine Polen als Wojewoden oder Gouverneurs (Palatini o Governatori) eingesetzt werden dürften[254].

Die Forderung eines eigenen Territoriums war für die Rzeczpospolita unannehmbar. Über die Erhöhung des Kosakenregisters und die Freilassung der gefangenen Tataren konnte man reden, und den Freikauf ihrer Kronbeamten übernahm die Rzeczpospolita per se – dafür gab es einen eigenen Fond.

Am 8. Juli wurde die Delegation in einer inoffiziellen Audienz vom Kronunterkanzler Leszczyński angehört, erhielt jedoch keine Antwort. Die polnische Seite versprach, alles vor den bald beginnenden Sejm zu bringen. Man empfand die kosakische Verhandlungsbereitschaft als Verschnaufpause[255], vielleicht gar als Ende und Kapitulation des kosakischen Aufstandes. Die Bauern – da war man zuversichtlich – würde man dann schnell wieder unter die alte Ordnung zwingen. In dieser Hochstimmung, daß im Reiche bald wieder Ruhe herrsche, ging man dazu über, die letzten Vorbereitungen für den Konvokationssejm zu treffen.

4. Der Streit um die Nachfolge im Königsamt

Obwohl die Auseinandersetzung zwischen den Kosaken und dem polnischen Adel von größter politischer Bedeutung und Tragweite war, wurde dieses Problem bis zur Regelung der Thronfolgerfrage in den Hintergrund gedrängt.

Wie stark sich aber diese Auseinandersetzung auch auf die Frage nach dem Thronfolger auswirkte, zeigte der Umstand, daß man schon recht früh einen von den Kosaken favorisierten „König" auf dem polnischen Thron sah. So hörte man in Linz, daß die Polen Adam Kisiel, einen orthodoxen Szlachcic, der großen Anhang unter den Dissidenten in Litauen, in der „Rus" und in Polen besaß, wählen würden[256]. In Venedig wußte man dagegen, daß Jan Kazimierz favorisiert war[257].

Die politischen Beobachter in Warschau waren sich jedoch darin einig, daß die polnischen Niederlagen in der Ukraine zu einer raschen Wahl führen müßten. Schon im Juli war deutlich geworden, daß eine Wahl Kisiels keine Aussicht auf Erfolg hatte, da die katholische Partei im Verhältnis zu den Dissidenten zu stark war. Eine Entscheidung konnte nur zwischen den Stiefbrüdern des verstorbenen Königs, Jan Kazimierz (1609–1672) und Karol Ferdynand (+ 1655), fallen. Und es sprach alles für die Wahl Jan Kazimierz[258], denn obwohl die Rzeczpospolita seit 1572 ein freies Wahlkönigtum war, wurde in der Nachfolgerfrage meist auf die Familienangehörigen des Verstorbenen zurückgegriffen. Jan Kazimierz[259], der ältere der beiden Stiefbrüder, lebte nach dem Tode seines Vaters (1632) im Ausland und führte ein rastloses Leben. Kurz in kaiserlichen Diensten (1635) nahm er an den Kämpfen des Dreißigjährigen Krieges teil und weilte hernach in den Niederlanden. Auf einer Reise nach Spanien (1638) wurde er von den Franzosen der Spionage für Spanien beschuldigt und kurzerhand für zwei Jahre in Haft genommen. In Italien trat er 1643 der Gesellschaft Jesu bei, legte aber schon nach zwei Jahren die Soutane wieder ab und kehrte mit dem Kardinalshut (28. Mai 1646) nach Polen zurück. Seine ständigen Prozesse, sein ewiger Geldmangel und seine politischen Kontakte zu feindlich gesinnten Mächten wurden zu Hause mit Mißtrauen beobachtet. In patriotischen Kreisen der Rzeczpospolita wurde seine Geringschätzung der polnischen Gesellschaft und ihrer Kultur getadelt.

Für ihn als Thronkandidaten sprach seine politische Erfahrung mit ausländischen Mächten. Außerdem würde ihm der Titel eines Königs von Schweden zufallen. Seine religiöse Haltung stand der Toleranzpolitik Władysławs nahe, was ihm die Sympathie der Dissidenten einbrachte. Die ihm wohlgesinnte Königspartei unter Ossoliński betonte dagegen seine militärische Erfahrung. Gerade jetzt, da es in Polen weder eine militärische Führung noch ein Heer gab, zählte militärisches Können in den Augen der adeligen Wähler besonders. Diese Eigenschaften und Fähigkeiten brachten ihm einen Sympathievorsprung gegenüber dem jüngeren Bruder.

Karol Ferdynand[260] war genau das Gegenteil Jan Kazimierzs. Er liebte weder Feste noch Krieg, lebte sehr zurückgezogen und verließ Polen nie, wodurch er viel Geld sparte und als entsprechend reich galt. Als Bischof war er wiederum sehr mildtätig und widmete sich auch den Problemen Einzelner.

Durch seine Ablehnung der Türkenpläne Władysławs erwarb er sich das Vertrauen des Hochadels. Weniger gebildet als sein Bruder, schrieb man alle seine Entschei-

dungen dem Einfluß der Jesuiten zu[261].

Der Tod Władysław zog die beiden Brüder in einen Kampf um die Nachfolge hinein. Der polnische Adel war gleich nach des Königs Tod in zwei große Gruppierungen zerfallen, in die der Magnaten und die der Königstreuen.

Die Königstreuen (Königspartei) setzten sich hauptsächlich aus den großpolnischen Magnaten und der mittleren Szlachta zusammen und wurden von dem ehemaligen Kronkanzler Ossoliński geführt. Sie standen hinter Jan Kazimierz. Ihre Politik zielte auf eine Schwächung der Großmagnaten. Sie bejahten im Grunde eine friedliche Lösung des Kosakenproblems

Die großpolnischen Magnaten hatten persönliches Interesse, gerade dieser Gruppierung beizutreten, da die Gegenüartei als ersten Antrag die Forderung nach einem allgemeinen Aufgebot (pospolite ruszenie) in den Sejm einbringen wollten, den Magnaten aber nicht daran gelegen war, ihre Hausmacht durch die Entsendung ihrer Milizen zu schwächen. Die Großmagnaten des Ostens – Ostmagnaten genannt, nach ihren Besitzungen im östlichen Teil der Krone – gruppierten sich hauptsächlich um Jeremjasz Wiśniowiecki, dem größten Landbesitzer im Osten, der zu den Parteigängern Karol Ferdynands gehörte. Auch diese Zuneigung der Ostmagnaten war nicht selbstlos: im Kampf gegen die Kosaken soll ihnen der Bischof tausend Dukaten in Gold und sechshundert Söldner geschickt haben. Die Magnaten Weißrutheniens, beunruhigt durch die Nähe des Aufstandes, schlossen sich ebenfalls Karol an.

Schon Anfang Juni wurde von diesen Parteien eifrige Wahlpropaganda für ihren jeweiligen Kandidaten betrieben.

Das größte Gewicht kam jedoch den Entscheidungen der Geistlichkeit und des Hofes zu, von denen es letztlich abhing, welcher Kandidat sich durchzusetzen vermochte. Außer dem Primas, der eigentlich neutral sein sollte, aber kein Geheimnis daraus machte, daß er Jan Kazimierz favorisierte, stand die gesamte Geistlichkeit, angeführt von Nuntius de Torres, auf Seiten Karols. Auch die Jesuiten waren für den leicht zu beeinflussenden Bischof.

Inoffiziell soll sich der ganze Hof für Karol ausgesprochen haben. Zur Hofpartei gehörten Kron-Vicekanzler Andrzej Lesczyński (1643–1651), der 1651 Groß-Kronkanzler wurde und einer der einflußreichsten Parteigänger Karols war, der Kronmarschall Łukasz Opaliński, der Hofmarschall Adam Kazanowski und der erste Sekretär, Jan Gembicki. Ebenso erklärte sich der Großteil der Wojewoden für Karol- unter ihnen Jeremjasz Wiśniowiecki, Fürst Vladymyr Ostroz'kyj, Wojewode von Sandomir, Koniecpolski, Wojewode von Belsk, und dessen Bruder, ebenfalls Wojewode. Auch konnte Karol die Kastellane und die Szlachta von Mazowien[262] und Großpolen zu seinen Anhängern zählen. Letztere hatten zwar keinen überragenden poligischen Einfluß, hatten aber durch die räumliche Nähe zu Warschau und die Nichtbeteiligung an der Auseinandersetzung mit den Kosaken den Vorteil, daß sie zur Wahl in großer Zahl erscheinen konnten. In Litauen konnte er neben dem Kanzler Albert Radziwill nur noch die Familie Tyskiewicz und den Vicekanzler Sapieha für sich gewinnen.

Für Jan Kazimierz ergriffen seitens der höheren Geistlichkeit nur der Primas Lubeński und der Bischof von Smud, Jerzy Tyskiewicz, Partei. Der geschickte Taktiker und ehemalige Kron-Großkanzler Jerzy Ossoliński hielt als Parteiführer die Auslandsverbindungen Jan Kazimierzs aufrecht.

Obwohl der Großteil der Kronbeamten in das Lager Karols abgewandert war, glich der große Einfluß Ossolińskis diesen Vorsprung aus. Seitens der Wojewoden traten der Krakauer, Stefan Lubomirski, und der Mazowische, Warczycki, sowie einige andere auf seine Seite. Ebenso konnte der Kronfinanzier Danilowicz gewonnen werden. In Groß- und Kleinpolen dagegen war Jan Kazimierz unbeliebt und blieb ohne Anhänger. Nach zunächst abwartendem Taktieren erklärte sich aber der Ruthene Adam Kisiel, Wojewode von Braclav, für ihn. Dem Wojewoden folgte dann die ganze ruthenische Szlachta. Ebenso ging der niedere Adel Litauens in sein Lager über[263]. In Litauen hatte hauptsächlich seine Toleranz in Religionsfragen die Dissidenten in sein Lager geführt. Als Władysław IV. in Litauen starb, befand sich Jan Kazimierz auf einer Reise zu einer Badekur in San Casciano, die er erst am 21. April von Wilna aus angetreten hatte. Im steirischen Mürzzuschlag (Mertuschlag) erhielt er am 27. Mai die Nachricht von der Erkrankung und kurz darauf die vom Tod seines königlichen Bruders. Sogleich entschloß er sich, nach Warschau zurückzukehren. Auf der Rückreise über Wien (4. Juni) schickte er ein Schreiben an Kaiser Ferdinand III. mit der Bitte, seine Thronkandidatur zu unterstützen[264]. Für den Fall seiner Wahl stellte er die Weiterführung der guten Beziehungen beider Höfe in Aussicht.

Wie erwähnt war Jan Kazimierz früher in österreichischen Diensten gewesen und 1647 hatte es Verhandlungen über eine Verheiratung Jans mit Isabella Clara, Tochter Leopolds V. von Tirol und Cousine des Kaisers gegeben. So antwortete der Habsburger wohlwollend, doch ohne bindende Versprechungen[265]. Der österreichische Hof entschied, vorerst den Freiherrn Franz Paul von Lissola[266] als Beobachter nach Warschau zu entsenden.

Lissola scheint Ende Juni aufgebrochen zu sein, denn im Schreiben Ferdinands III. an die polnischen Stände vom 2. Juli wird erwähnt, daß Lissola schon unterwegs sei[267].

Dem Vertreter des Kaisers[268] war aufgetragen worden, keinem der beiden Prätendenten Versprechungen zu machen und baldmöglichst eine umfassende Schilderung der Ereignisse in Polen und der Chancen der einzelnen Bewerber nach Wien zu schicken.

Noch war Lissola nicht in Warschau, als eine offizielle polnische Delegation Jan Kazimierzs bei Kaiser Ferdinand vorstellig wurde. Unter der Führung Giovanni Baptista Viscontis betonte sie die berechtigten Ansprüche ihres Mandanten und forderte den Hof auf, sich auf dessen Seite zu stellen.

Am Wiener Hof war man nicht abgeneigt, entschied aber, wegen des ungewissen Wahlausganges und des starken Anhanges Karols, „beide Teile von der Aufrichtigkeit der kaiserlichen Erklärung" zu überzeugen, „bis die Verhältnisse sich geklärt und mit größerer Bestimmtheit über die Aussicht der Thronkanditaten geurteilt werden könne"[269]. Der kurz darauf von Karol entsandten Delegation wurde dasselbe mitgeteilt: der Kaiser hatte sich zum Abwarten entschlossen.

Bereits Anfang Juni war Jan Kazimierz in Warschau eingetroffen, um seinem Bruder im Kampf um die Krone Paroli zu bieten. Beide kannten den Wert von Geschenken und Einladungen im Buhlen um die Gunst der Szlachta. Wollte Karol hunderttausend Dukaten für Kriegsausgaben der Rzeczpospolita stellen, so versprach Jan für ein Söldnerheer und dreitausend Mann reguläre Soldaten aufzukommen

Aus Warschau hörte man, daß die Kosaken wohl auch etwas zur Frage der Königswahl zu sagen hätten: „wann auch gleich die Tattern, wie etliche meinen, wieder zurückgehen sollten; dann die Kosaken werden wol in der Krone eine Weile

bleiben, da sie schon einen festen Fuß gesetzt haben und vileicht mit den König wählen wollen“[270].

Es kann angenommen werden, daß sich die Kosaken noch für keinen Kandidaten festgelegt hatten. In seinem Brief an Adam Kisiel[271] hatte Chmel'nyc'kyj die Befürchtung geäußert, daß die Meldungen vom Tode Władysławs nur Gerüchte sein könnten. Wenn sie jedoch zutreffen sollten, so wünschte er sich mit Kisiel zu treffen, um mündliche Vereinbarungen betreffs der Königswahl einzugehen.

Die beiden Kandidaten bemühten sich derweil um weitere Unterstützung, besonders seitens des Auslands. Die Delegationen nach Wien hatten nur dazu geführt, daß der Kaiser eine neutrale und abwartende Stellung einnahm, um keinem der Brüder irgendeinen Vorwand zur Unzufriedenheit zu geben. Man sollte in Warschau nur darauf achten, daß die Wahl auf einen Katholiken falle[272].

Während des Interregnums unterstanden die offiziellen diplomatischen Beziehungen der Rzeczpospolita zu ausländischen Mächten einer strengen Regelung. Vor der Eröffnung des Elektionssejms, hauptsächlich zwischen dem Konvokation- und dem Elektionssejm, wurden nur wenige Gesandtschaften über die Grenze gelassen, um möglichst keine fremden Personen, die eine Rolle bei der Wahl spielen könnten, nach Warschau kommen zu lassen. Nur in seltenen Ausnahmefällen wurde von dieser Regelung Abstand genommen. So lebten viele Gesandte ohne offizielle Akkreditierung vorerst als Privatpersonen in Warschau. Unter ihnen waren auch die französischen Gesandten Bregy und Louis Graf d'Arpajou. Jan Kazimierz hatte es verstanden, mit den beiden Franzosen bei ihrer Ankunft als erster ins Gespräch zu kommen. Die Franzosen verhielten sich jedoch neutral.

Peter Bergmann, ein preußischer Agent aus Danzig, wußte von dem Vicomte d'Arpajou, daß der Thronkandidat, „welchen Oestrich favorisieren [werde,] den [werde] Frankreich verhindern“[273]. Frankreich beabsichtigte ursprünglich, einen französischen Prinzen – sofern einer vorhanden gewesen wäre – durch Heirat mit der Königinwitwe auf den polnischen Thron zu bringen. So aber unterstützte man keinen bestimmten Kandidaten; man versuchte den Einfluß des Kaisers zurückzudrängen, indem man auch fremde Bewerber verbal unterstützte.

Schon Ende Mai waren neben den beiden Brüdern auch Erzherzog Leopold und der Pfalzgraf von Neuburg als Thronprätendenten im Gespräch. Der preußische Gesandte, Johann von Hoverbeck (1. Dezember 1606–6. April 1682)[274], meldete am 24. Juli aus Warschau, wo er am 17. Juli eingetroffen war, daß die Kandidaturen des Fürsten von Siebenbürgen, Georg I. Rákóczy, und des Moskauer Zaren zur Debatte stünden. Der Zar hatte den d'jak Kunakov nach Polen geschickt, um hier die Aussichten für die Aufrechterhaltung der Kandidatur zu erkunden[275]. Von Hoverbeck stellte seinerseits das Für und Wider einer Kandidatur seines Herrn, des Großen Kurfürsten, gegeneinander[276].

Doch in der Rzeczpospolita wurde der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Preußen (16. Februar 1620–9. Mai 1688; Kurfürst 1640–1688) als einer der stärksten Gegner angesehen, und man war entschlossen, eher einige Gebiete im Osten zu verlieren, als eine Kandidatur Friedrich Wilhelms zuzulassen. In einer preussischen Prätention sah man eine Gefahr für die polnischen Freiheiten[277].

Der Kurfürst, der zu jener Zeit an den westfälischen Friedensverhandlungen teilnahm und sich meist in Cleve aufhielt, empfing die Nachricht durch „eine extraor-

dinar Post". Es ergab sich die Überlegung: „begeben wir Uns nach Preußen, möchten die hiesige Friedenstractaten, . . . einigen Anstoß leiden; . . . bleiben wir alhier im Reich, setzen Wir unseren Preußischen Staat . . . in Gefahr"[278]. Für die Pläne einer preußischen Prätention in Polen war Friedrich Wilhelm wohl empfänglich[279], die politische Lage gebot aber, diese fallenzulassen. Brandenburg-Preußen eignete sich in diesem Interregnum eher für die Rolle eines Vermittlers zwischen Schweden und der Rzeczpospolita, wogegen zumindest Schweden nichts einzuwenden hatte[280].

Doch alle ausländischen Bewerber konnten in Polen keine Anhänger gewinnen. Im Grunde beschränkten sich ihre Aussichten auf die Nominierung. Selbst Philipp Wilhelm, Erbprinz von Neuburg und Schwager des verstorbenen Władysław, hatte keine größere Aussicht auf Erfolg. Und um die Kandidatur des Moskauer Zaren, der seit dem 18. Juni im Gespräch war, stand es auch nicht besser, obwohl er einen relativ großen Anhang in der ukrainischen Bevölkerung und starken Zulauf seitens der Kosaken um „des Glaubens willen"[281] hatte. Der bereits erwähnte Kunakov konnte dies allerdings nicht bestätigen. Von Hoverbeck meinte, daß die „gar zu große Contrarietät dieser beiden Staats-Verfassungen und die Antipathia beider Nationen lassen nicht wol zu, daß man große Reflexionen auf dieses Subjectum mache"[282].

Die einzige auswärtige Kandidatur, die in Polen Befürworter hätte finden können, scheint die des Fürsten von Siebenbürgen gewesen zu sein. Ihre Einbringung erfolgte recht spät, nämlich erst Ende Juni, obwohl man ziemlich schnell vom Tode des Königs erfahren hatte. Zwar hatte der polnische Primas die offizielle Benachrichtigung am 10. Juni verschickt[283], sie traf endlich auch am 2. Juli in Klausenburg ein, doch der siebenbürgische Gesandte am kurländischen Hof, Mihaly Mikes, erfuhr auf der Durchreise in Polen vom Tode des Königs und kehrte sofort nach Siebenbürgen um[284].

So mußte Rákóczy schon wenige Tage später Kenntnis von den polnischen Ereignissen haben. Daß einige im Juni nach Polen entsandte Delegationen keinen Auftrag zur Begünstigung einer siebenbürgischen Wahlposition hatten[285], lag daran, daß Rákóczy, der Vasall der Pforte war, in einer so wichtigen Angelegenheit wie eine polnische Thronkandidatur mit Konstantinopel verhandeln mußte.

So reiste am 3. Juni Paul Bencer zum polnischen Kronhetman Mikołaj Potocki. Seine Instruktion[286] enthielt noch kein Wort einer siebenbürgischen Kandidatur. Bencer hatte den Auftrag, die Situation in Polen zu erkunden und vor allem über die Entwicklung des Bürgerkrieges zu berichten. Erst nachdem man seinen Bericht, der einige wichtige Angaben über die Operationen und Kräfte der Kosaken und deren Bündnis mit den Tataren enthielt, erhalten hatte, wurde der Pforte ein Plan unterbreitet, demzufolge Rákóczy König von Polen werden, seinem Sohn Sigismund das Fürstentum Siebenbürgen unterstellt und der ältere Sohn, Georg, die kosakischen Gebiete als Fürst regieren sollte. Dabei sollten die kosakischen Gebiete aber keineswegs unabhängig, sondern unter die doppelte Abhängigkeit von Polen und Konstantinopel gestellt werden.

Eine solch kühne Vorstellung konnte nur mit Billigung und Unterstützung der Pforte verwirklicht werden. Rákóczy war sich bewußt, daß er dieses Ziel nur militärisch erreichen konnte. Bereits Anfang Juni warben daher siebenbürgische Agenten in Danzig und Krakau Söldnertruppen[287]. In Venedig hörte man, der Fürst habe den Kosaken Gold und Söldner für ihren Kampf gegen Polen für den Fall angeboten, daß sie ihn in der Königswahl favorisierten[288]. In Polen war bekannt,

daß Rákóczy in seinen nördlichen Komitaten Söldnerheere zusammenstellen ließ und sein Schwager, der Litauer Kanzler Radziwill, auf eigene Kosten Söldner in Polen und Ungarn warb[289].

Dieser Plan eines Zusammenschlusses Polens und der kosakischen Gebiete unter der Herrschaft der siebenbürgischen Familie Rákóczy war keineswegs so illusorisch, wie er klang. Er verwirklichte wenigstens die Vorstellung der Kosaken von einem eigenen Verwaltungsterritorium ohne Trennung von der Rzeczpospolita. Siebenbürgen berief sich auf die kosakenfreundliche Politik des Siebenbürger Fürsten und polnischen Königs Stefan Báthory (1575–1586). Der Pforte gegenüber stellte man die Erweiterung ihres Staatsgebietes in Aussicht.

Die Pforte aber erhob gegen diese Pläne Einspruch und riet dem Fürsten, alle Vorstellungen in dieser Richtung fallenzulassen. Der Divan hatte seit April aufrüsten lassen, da man nicht wußte, gegen wen sich die Rebellion der Kosaken und die Truppenaushebungen in Persien richteten[290]. Zudem hatte die Pforte Mitte Juni die Tataren zu einem Feldzug gegen das aufrührerische Babylonien befohlen, was sich ja auch auf die Verhandlungsbereitschaft der Kosaken mit den Polen ausgewirkt hatte[291].

Ohne die erhoffte Unterstützung seitens der Pforte sah sich Rákóczy genötigt, seine Pläne bis auf eine Kandidatur seines Sohnes Sigismund zu reduzieren.

Erst Anfang Juli schickte der Fürst eine offizielle Delegation nach Polen. Sie wurde von Franz Bethlen, dem Fachmann für polnische Angelegenheiten, geführt. Sein Stellvertreter war der Hauptverwalter der fürstlichen Güter, Andreas Klobuschitzky. Die Delegation sollte dem Primas und der Republik Polen die Anteilnahme am Tode Władysławs übermitteln, die politischen Verhältnisse erörtern und die Chancen einer siebenbürgischen Kandidatur erkunden.

Die Delegation erreichte erst am 29. Juli Warschau – zwei Tage vor Schließung des Konvokationssejms. Als Gründe für dieses späte Eintreffen der Siebenbürger gab man mangelhafte Informationen über den Beginn des Sejms und die schlechten, durch die Aufstände gefährlich gewordenen Wegeverhältnisse an[292]. Daß der Konvokationssejm schon fast beendet war, lag aber auch daran, daß er eigentlich erst am 22. Juli zusammentreten sollte[293], doch schon am 16. Juli eröffnet wurde.

Dennoch ist es offensichtlich, daß die Abreise der siebenbürgischen Delegation durch die Verhandlungen des Fürsten mit Konstantinopel verzögert wurde, denn die Instruktionen der Delegation waren von dem Verhandlungsergebnis abhängig. Die offiziellen Begründungen für das späte Eintreffen in Warschau können daher als vorgeschobene Entschuldigungen angesehen werden.

5. Der Konvokationssejm

Den gegen den Willen der Großmagnaten abgeschlossenen Waffenstillstand und die Entsendung einer kosakischen Verhandlungskommission nach Warschau führte man in der polnischen Gesellschaft auf die persönliche Schwäche des Aufstandsführers und die Verschlechterung der kosakisch-tatarischen Beziehungen zurück. In den adeligen Kreisen war man vom Ende des Kosakenaufstandes überzeugt. Man unterstellte den Kosaken „totalem conversionem status zu machen"[294]. Von Hoverbeck glaubte, seinem Herrn in dieser Situation von der Entsendung der versprochenen Truppenkontingente abraten zu können[295].

Unter solchen Friedensaspirationen traten bis zum 25. Juni die vorgezogenen Sejmiki der einzelnen Wojewodschaften zusammen. So traf sich die Szlachta der Krakauer Wojewodschaft bei Stanisław Lubomirski; die großpolnischen Adeligen kamen am 8. Juni bei Leszczyński zusammen. In Wilna hatte man sich entschieden, an Stelle des greisen Großhetmans Kiszka dem Feldhetman Radziwiłł das Oberkommando über das litauische Heer zu übertragen.

Da man sich also einig war, daß der Kosakenaufstand beendet sei, traten die Verteidigungspläne der Rzeczpospolita zugunsten persönlicher Auseinandersetzungen in den Hintergrund, wodurch nicht zuletzt eine rasche Königswahl verhindert wurde. Der ehemalige Kronkanzler Ossoliński bemühte sich, das Interregnum so kurz wie möglich währen zu lassen. Seine Pläne einer schnellen Königswahl waren um das Wohl des Staates bedacht und hatten den Vorteil, daß ein kurzes Interregnum ausländischen Thronkandidaturen schon zeitlich keine Chance bot. Daß die Vernichtung des Kronheeres bei Korsun' und Žovti Vody zur Eile zwang, ist unwahrscheinlich[296], denn unter dem Eindruck, der Kosakenaufstand sei beendet, ließ man nun die Zügel wieder gleiten.

Der auf den 25. Juli angesetzte Beginn des Konvokationssejms wurde zunächst auf den 22. Juli vorgezogen, begann dann aber schon am 16. Juli mit einer Festmesse[297]. Die in Warschau weilende kosakische Delegation nahm an dieser offiziellen Eröffnung des Sejms teil.

Anderntags traf der Vertreter Preußens, Johann von Hoverbeck[298], in Warschau ein. Schon länger weilten die französischen Delegierten, Bregy und d'Arpajou, und der Delegierte des Reiches, Freiherr von Lissola (1613–1674), in der Hauptstadt. Sie galten als Privatpersonen und gaben sich nur als Beobachter ihrer Regierungen aus.

Der Sejm, dessen wichtigste Punkte die Organisation der militärischen Verteidigung und die Bestimmunge über Ort und Zeit des Wahlvorganges waren, sollte nur zwei Wochen dauern.

Man befürchtete allerdings, daß nur wenige Adelige zum Sejm erscheinen würden, da viele mit den aufständischen Bauern beschäftigt waren[299] – gerade hatte sich die bäuerliche Aufstandsbewegung nach Litauen ausgebreitet.

Am 17. Juli nahmen die Kammern ihre Arbeit auf; Landbotenkammer und Senatoren tagten getrennt. Bogusław Raphael Leszczyński, General von Kleinpolen, wurde zum Sejmmarschall gewählt. Als erstes kondolierte er den beiden Brüdern des verstorbenen Königs im Namen des Sejms; zur erkrankten Königinwitwe sandte

man eine Abordnung.

Wie wichtig man trotz aller Bagatellisierung die Verhandlung mit den Kosaken einschätzte, zeigt die Tatsache, daß der Wojewode Kisiel, der Kontaktmann Warschaus mit Moskau und inoffizielle Unterhändler mit den Kosaken, gleich am ersten Tage referieren sollte[300]. Zunächst berichtete Kisiel über seine Kontakte zu dem moskowitischen Grenzvoevoden Dolgorukij und ging dann auf den Kosakenaufstand ein, dessen Ursache er in den Übergriffen des Adels gegenüber der Bevölkerung der Ukraine sah. Den Verlust des Kronheeres schrieb er der Leichtfertigkeit der Kronhetmane zu, die sich, unzureichend vorbereitet, zu weit in die Steppe gewagt hätten. Auch zerstreute er das Gerücht von den angeblichen Briefen des Königs an die Kosaken, bestätigte aber eine Korrespondenz zwischen Władysław und den Kosaken aus dem Jahre 1646, die im Zusammenhang mit den Türkenplänen des Königs geführt worden war. Schriftstücke neueren Datums, die sich – wie die kosakische Delegation behauptet – in Chmel'nyc'kyjs Besitz befinden sollen, gäbe es nicht[301]. Im Anschluß an Kisiels Bericht wurden die offiziellen Briefe der Kosaken und Tataren vorgelesen[302].

Der Bericht des Wojewoden hatte den ehemaligen Kronkanzler Ossoliński von der Beschuldigung einer Zusammenarbeit mit den Kosaken befreit und die Parteinahme Kisiels für Ossoliński führte dazu, daß Unverbesserliche nun gegen beide polemisierten.

Obwohl Kisiels Loyalität der Rzeczpospolita gegenüber nicht bestritten wurde, fand sich der Sejm nicht bereit, die Gerüchte um eine Zusammenarbeit mit den Kosaken, die nun auch Kisiel betrafen, zu dementieren. Man bezichtigte beide der offenen Sympathie für die Kosaken, wenn nicht gar schon der Unterstützung. Diese Unterstellungen führten auch zu den ersten großen Auseinandersetzungen zwischen Ossoliński, dem Vizekanzler Leszczyński und dem Bischof von Chelm[303]. Die Lage war so gespannt, daß sich Ossoliński nur unter dem Schutz von dreihundert Soldaten sicher glaubte. Erschwerend war, daß diese Gerüchte von dem Kosaken Jarema Koncevyč auf der Folter bestätigt wurden. Koncevyč soll ein Emissär Chmel'nyc'kyjs gewesen sein und von diesem mit der Brandschatzung und Unruhestiftung auf kernpolnischem Gebiet beauftragt worden sein. Seinem Geständnis zufolge sollen auch die orthodoxen Bischöfe Arsenij Želiborskij von Lemberg und Afanazij von Luc'k mit den Kosaken paktiert haben.

Die Beziehungen zwischen Polen und Ruthenen blieben im ganzen Land vergiftet. Hierfür scheint aber nicht so sehr das unterschiedliche Religionsbekenntnis als vielmehr die Zugehörigkeit zur gens ruthenorum eine Rolle gespielt zu haben, wofür die Stadt Lemberg während der Belagerung durch Chmel'nyc'kyj ein markantes Beispiel lieferte[304].

Der Sejm hatte sich über die Fragen nach der Verteidigung des Landes und der Vergabe der obersten Militärgewalt zerstritten. Bei der augenblicklich günstigen Situation war man dazu geneigt, diese Probleme herabzuspielen. Es war üblich, daß bei Vakanz der obersten Heeresleitung in der Krone – wie man den polnischen Reichsteil gegenüber Litauen bezeichnete – auf den litauischen Hetman zurückgegriffen wurde. Dieser Umstand war zur Jahresmitte 1648 durch die Gefangennahme der Kronhetmane eingetreten, so daß die oberste Heeresgewalt nun dem Fürsten Janusz Radziwiłł zukam.

Die Familie Radziwiłł war eine der ersten Litauens. Sie unterhielt eine eigene Miliz von sechstausend unberittenen Söldnern, zuzüglich der Truppen der einzelnen Familienmitglieder. Diese starke Truppe, die noch nicht in die kosakischen Auseinandersetzungen eingegriffen hatte, sprach eigentlich für den Fürsten, doch wollte der Sejm die oberste Heeresmacht nicht in die Hände einer einzigen Person legen und wenn doch, dann eher dem Krakauer Palatin Zasławski, der nicht gar so mächtig war[305]. Eine Farce, da man wußte, daß Zasławski in Krakau mit einer Podagra darnieder lag.

Die Opposition argumentierte dagegen, daß ein zu mächtiger Mann mit Hilfe seiner Heeresgewalt seinen eigenen Königskandidaten durchbringen könnte.

So einigte man sich nur darauf, schon in sechs bis acht Wochen nach dem Konvokationssejm zur Wahl zu schreiten, obwohl das Gesetz zwölf Wochen nach Schliessung des Sejms vorsah.

Nur die Ruthenen im Sejm vertraten gegen Kisiel die Meinung, die Königswahl auf ruhigere Zeiten zu verschieben. Man wollte die Nominierung eines militärischen Oberbefehlshabers möglichst weit hinausschieben. An geeigneten Personen hatte es der Krone nicht gemangelt. Neben Radziwiłł waren der Krakauer Wojewode Stanisław Lubomirski, der Held von Chotyn, der ruthenische Wojewode Jeremjasz Wiśniowiecki (1612–1651) und Jerzy Firlej bewährte Soldaten, die mit dem Feldherrenstab (butawa) durchaus umzugehen wußten.

Da die Nominierung der Kronhetmane dem König vorbehalten war, konnte der Sejm nur drei Regimentarier ernennen, die als „pierzyna, łacina i dziecina" (Federbett, Latein und Kind) verhöhnt wurden. Der erste, der bettlägerige Fürst Władysław Dominik Zasławski, mit „Federbett" beschimpft, war einer der größten, aber gleichzeitig auch einer der einfältigsten und trägsten polnischen Magnaten, dem man nachsagte, daß er sogar das Denken für sich besorgen ließ. Der zweite Regimentarier, Ostrorog, war ein Gelehrter – daher „Latein" – aber kein Soldat. Dazu kam schließlich noch der achtundzwanzigjährige Aleksander Koniecpolski, „das Kind", der die Kriegskunst im Ausland zwar erlernt aber noch nie im Feld gestanden hatte und jetzt darauf brannte, für seinen gegen die Kosaken gefallenen Vater Rache zu üben.

In Polen war man mit dieser Lösung, die ohne Zweifel das Werk Ossolińskis war, nicht zufrieden. Die Königspartei schwächte die Position der Regimentarier noch zusätzlich, indem sie ihnen einen Kriegsrat von sechsundzwanzig Kommissaren zur Seite stellte, ohne dessen Zustimmung nichts Wichtiges unternommen werden konnte. Damit war die Handlungsfreiheit den Regimentariern genommen, den Kosaken aber quasi gegeben. Ossolińskis Handeln wird im Hinblick auf den Elektionssejm verständlich.

In den meisten Interregna hatten sich die vier Kronhetmane auf einen Kandidaten geeinigt, der dann auch die größte Aussicht hatte, gewählt zu werden. Diesmal war es aber so, daß sich zwei Kronhetmane immer noch in tatarischer Gefangenschaft befanden, der dritte verstorben war und der vierte, der Großhetman von Litauen, ein zwar einflußreicher, aber betagter Mann war.

So wurden unter Ossolińskis Einfluß die erwähnten Regimentarier ernannt, die, durch den beigegebenen Kriegsrat weisungsgebunden, keinen politischen Einfluß auf die Königswahl gewinnen konnten, so daß Ossoliński einen Großteil an Ent-

scheidungsbefugnis in den Angelegenheiten der Königswahl behielt. Endlich begann auch die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Prätendenten eine Rolle zu spielen. Die Radziwills und Jerzy Firlej waren beispielsweise Calvinisten. Schon in der Vergangenheit hatten die Dissidenten, wie man in Polen alle Nichtkatholiken generell nannte, immer versucht, ihre Stimmen so teuer wie möglich gegen Zugeständnisse der Katholiken zu verkaufen. Wer konnte denn in der Situation des Jahres 1648 garantieren, daß sich die Schismatiker (Orthodoxen) nicht mit den Radziwills und den Kosaken verbündeten, um gemeinsam gegen den Katholizismus, den ja der polnische Großadel verkörperte, vorzugehen. Den Orthodoxen war nicht zu trauen. Versuchten sie nicht schon lange, durch ein eigenes Patriarchat[306] die Unabhängigkeit von der polnischen Geistlichkeit zu erlangen? Man wollte sich dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellen – der war weit genug weg. Für die Anerkennung eines unabhängigen ruthenischen Patriarchats wollte der orthodoxe Metropolit Petro Mohyla (Movila) (+ 11. Januar 1647) den Primat des Papstes, der ja wesentlicher Streitpunkt war, anerkennen.

Adam Kisiel wurde Repräsentant dieser Idee unter den ruthenischen Mächtigen. Die Intoleranz der polnischen Geistlichkeit, die Ablehnung des ruthenischen Patriarchats durch die römische Kurie, die immer noch auf eine Verständigung Rom-Konstantinopel hoffte, und das Beharren Mohylas auf seinen Positionen führten zu keiner Einigung unter Orthodoxen, Unierten und Katholiken. Den Wechsel in der Kiever Metropolie nach dem Tode Mohylas suchte König Władysław für einen kirchlichen Ausgleich zu nutzen, indem er eine orthodoxe Synode für den 25. April 1647 nach Wilna einberief. Die Orthodoxen sollten für die Union mit Rom ihre Forderung nach einem unabhängigen Patriarchat fallen lassen; der König wollte dafür vom Patriarchen von Konstantinopel die Erlaubnis einholen, eine orthodoxe Patriarchie innerhalb Polens schaffen zu dürfen[307]. Im Herbst 1647 fand ein Treffen zwischen dem Kronkanzler Ossoliński, Adam Kisiel und dem Nachfolger Mohylas, Syl'vestr Kosiv (1647–1657), statt, auf dem eine Synode für den 15. Juli 1648 in Warschau vereinbart wurde[308].

Der Kosakenaufstand verhinderte alle diese Absichten. Die katholische Seite unterstellte den Orthodoxen ein Zusammengehen mit den Kosaken. Vor diesem Hintergrund brachen die alten Streitigkeiten auf dem Sejm erneut hervor. Das Geringste was man den Dissidenten mit Radziwill an der Spitze unterstellte, war die Zulassung und Unterstützung der siebenbürgischen bzw. brandenburgisch-preußischen Thronkandidatur. Weder in Religionsfragen noch in der Dissidentenfrage kam man weiter. Letztere wurde hauptsächlich von den Arianern und ihrem mächtigsten Vertreter Jurij Nemyryč (1612–1659)[309] vorgebracht. Was Wasyl Kuziv für die ukrainischen Protestanten war, wurde Jurij Nemyryč für seine arianischen Glaubensgenossen: Mäzen, geistiger Führer und Streiter für den Glauben. Fünfundzwanzigjährig hatte er Elisabeth Isabella Slupec'ka, Kastellanin von Lublin, geheiratet. Sie war überzeugte Calvinistin und wurde ihrer Bildung wegen bekannt. Durch ihre Mutter, Barbara Leszczyńska, war Nemyryč mit einer der berühmtesten Familien der Rzeczpospolita verschwägert und gewann großen Einfluß. 1636 nahm Nemyryč im Lubliner Tribunal am offenen Glaubensdisput mit den Jesuiten teil und selbst Jesuiten wie Kaspar Drużbicki waren von ihm beeindruckt[310]. Die 1638 erfolgte Schließung der arianischen Akademie in Raków traf die Arianer schwer. Im

Sejm von Calvinisten und Lutheranern allein gelassen, konnten die Arianer ihre Forderungen nicht einmal einbringen. Doch durch die Protektion des Kronhetmans Koniecpolski wurde Jurij Nemyryč gegen den Willen der Königin Cäcilia und den der Katholiken Unterkämmerer von Kiev. Gegen Tyszkiewicz, den Wojewoden von Kiev, gewann er sogar einen Glaubensprozess. Vor dem königlichen Tribunal wegen Gotteslästerung und feindlicher Handlungen gegenüber der katholischen Geistlichkeit angeklagt, konnte dem Arianer trotz diligenti inquisitione nichts nachgewiesen werden[311]. In seine ukrainischen Besitzungen berief er arianische Magister und Theologen zur Missionierung. Unter ihnen auch der Enkel des Fausto Socini, Andrzej Wiszowaty, und der in Danzig verfolgte Doktor der Medizin Daniel Zwicker. Für seine Glaubensbrüder kaufte Nemyryč große Landstriche am Dnepr auf und wurde mit viertausendneunhundertundsieben Höfen der zweitgrößte Landbesitzer in dieser östlichen Gegend.

Die im Ödland ungeklärten Grenz- und Besitzrechte führten oft zu Streitigkeiten zwischen Magnaten, Adeligen und Kosaken. So vertrieb Stanisław Potocki Ende 1647 auch die Administratoren Nemyryčs und eignete sich dessen Besitzungen an. Ein Prozess in dieser Angelegenheit sollte 1648 stattfinden[312]. Doch die Bauernunruhen vertrieben nun auch die Familie Nemyryč aus ihren Besitzungen. Damit war dem Arianertum die materielle Basis entzogen und der Anfang der späteren Vertreibung und Vernichtung der Arianer in Polen (1657) gesetzt.

Jurij Nemyryč befürwortete im Jahre 1648 eine politische Lösung der Kosakenfrage, da für ihn und die Mehrheit des östlichen Adels eine friedliche Besiedlung der Ostgebiete von vorrangiger Bedeutung war[313]. Nur blühender Handel konnte die Stellung der Arianer in der Ukraine sichern. Dazu brauchte man vor allem die Bevölkerung, die einen wesentlichen Teil einer Erbschaft ausmachte. Neue Arbeitskräfte waren äußerst schwer zu bekommen und entvölkerte Landstriche wurden wertlos und führten oft zum Ruin des Besitzers.

Eine militärische Pazifizierung der für die Rzeczpospolita so wichtigen Provinz Ukraine würde nicht nur die Reihen des Adels dezimieren, sondern auch weite Gebiete verwüsten und entvölkern. Dies hatte Nemyryč erkannt und sich der Königspartei unter Ossoliński angeschlossen, die eine friedliche Beilegung des Kosakenkonflikts erstrebte. In der Frage der Thronkandidatur setzten die Arianer auf die Kandidatur des Siebenbürgers, der sich bis Mitte Juli noch nicht offiziell dazu geäußert hatte. Eine Delegation zum Sejm wurde zwar erwartet, war aber nicht eingetroffen, so daß die Arianer im Sejm isoliert waren und wirkungslos blieben.

Ein Großteil der Sejmberatungen artete in scharfe Auseinandersetzungen zwischen der Königs- und der Magnatenpartei aus. Ende Juli stand nur fest, daß der Elektionssejm am 4. Oktober eröffnet werden sollte. Je näher der Tag des Schliessungsaktes des Konvokationssejms (1. August) rückte, desto dringender suchte man sich zu entscheiden.

Vorrangig war das Kosakenproblem. Obwohl ein Mißtrauen gegen Kisiel nicht aus der Welt zu schaffen war, entschloß man sich, ihn zu den Kosaken zu schikken. Mit ihm sollten Franciszek Dubrawski, Unterkämmerer von Przemyśl, Aleksander Sielski, Unterkämmerer von Posen, und Michał Obuchowicz, Unterkämmerer von Mozyr, reisen[314].

Kisiels Verhandlungsbasis forderte von den Kosaken die Freilassung aller adeligen Polen, die Rückgabe der erbeuteten Kriegsgeräte (vor allem der Artillerie) an

das Kronheer, die Kündigung des kosakisch-tatarischen Bündnisses und eine Neueinschwörung des Zaporoger Heeres auf die Verfassung der Rzeczpospolita. Ferner sollten die Anstifter der Rebellion nach Warschau gebracht werden, andere Missetäter vom Kommissar der Registerkosaken gerichtlich belangt werden. Über die Forderungen der Kosaken würde der zukünftige Sejm gemeinsam mit dem König entscheiden.

Die kosakische Delegation lehnte verbittert diese Forderungen als Eingriff in ihre Freiheiten ab, so daß der Sejm seine Forderungen als Diskussionspunkte umdeklarierte, die Kisiel der Kosakenführung vortragen sollte.

Der Sejm hatte in die Verhandlungen einen Punkt eingebracht, der für Chmel'nyc'kyjs Prestige von einiger Bedeutung war: Kodak[315], eine nach westlichem Stile gebaute Grenzfestung zwischen der Ukraine und dem Ödland am rechten Dneprufer, diente den Polen als wichtiger Grenzbeobachtungspunkt gegenüber dem Krimchanat und dem Zaporoger-Territorium. Schon im Dezember 1647 hatte der Kommandant, Krzystof Grodzicki, der in Čerkassy gelegenen Heeresleitung der Grenzverteidigung von Unruhen unter den Kosaken berichtet. Der Kosakenaufstand erreichte im März 1648 auch Kodak, dessen vierhundert Mann starke Besatzung alle kosakischen Angriffe abwehren konnte. Da die Einnahme nicht gelang, ließ Chmel'nyc'kyj die Belagerung durch den Hundertschaftsführer Maksym Nesterenko fortführen und marschierte selber weiter nach Westen[316].

Noch im Juli hielt sich Kodak und der Sejm forderte Chmel'nyc'kyj auf, die Belagerung zu beenden. Die Lösung dieses Problems mußte wie eine Prestigefrage erscheinen: Während er die gesamte Ukraine kontrollierte und an der Westgrenze zur Braclaver Wojewodschaft stand, leistete ihm eine einzige kleine Festung im Kerngebiet des Aufstandes hartnäckigen Widerstand.

Das größte Problem, die Forderung der Kosaken nach einem selbständigen Gebiet, einem „Kosakenstaat", wollte der Sejm offiziell erst gar nicht diskutieren und gab Kisiel die Order, in diesem Punkt keinerlei Zugeständnisse zu machen. Der Wojewode sollte argumentieren, daß der Sejm eine solche Entscheidung nicht ohne den König treffen könne. Die Kosaken sollten bis nach der Wahl eines Königs vertröstet werden. Kisiel wartete die Schließung des Sejms nicht mehr ab. Nachdem die Reichsversammlung die kosakische Delegation am 29. Juli entlassen hatte, reiste auch er ab. Kiev war von den Kosaken als Verhandlungsort vorgeschlagen und von den Polen akzeptiert worden. Hatte der Wojewode bisher nur privat verhandelt, so begab er sich jetzt als offizieller Unterhändler der Rzeczpospolita zu den Kosaken.

Am gleichen Tag aber erreichten die Delegierten des Fürsten von Siebenbürgen, Franz Bethlen und Andreas Klobuschitzky, Warschau[317].

Während der Sejm tagte, wurden die Auseinandersetzungen im Lande fortgeführt. Chmel'nyc'kyj hatte sein Hauptquartier bei Markusovci bezogen und erwartete seine Delegation zurück. Das Zaporoger Heer ruhte; nur die Bauern rebellierten noch.

6. Vom Konvokationssejm zum Elektionssejm

Am 1. August wurde der Konvokationssejm geschlossen. Während Chmel'nyc'kyj auf die Rückkehr seiner Delegation aus Warschau wartete, ruhten alle Kampfhandlungen. Die verbündeten Tataren waren abgezogen, um ihren Verpflichtungen der Pforte gegenüber nachzukommen. Auch die osmanisch-kosakischen Beziehungen zerbrachen und führten zu einer politischen Isolation der Kosaken.

Die Rzeczpospolita hatte seit Juni[318] ihr ganzes Bemühen auf die Zerschlagung des kosakisch-tatarischen Bündnisses konzentriert, und der osmanische Großwesir erklärte denn auch Warschau gegenüber, daß man dem Krimchan ein Bündnisverbot mit den Kosaken auferlegt habe (strictum mandatum . . . ne uniretur cum cosacis) und meinte, daß Polen „vestros Kosacos, ex parte vestra, uti subditos, arcte detineatis etiam, ne audeant progredi ad nostras regiones"[319].

Kisiels Verhandlungen führten zu einem Waffenstillstand. Eine Neuorientierung der Kosaken wurde unbedingt erforderlich. Es war deutlich geworden, daß die Rzeczpospolita trotz ihrer Labilität und Angeschlagenheit der bisher erfolgreichen Rebellion überlegen war.

Doch die tatsächliche Situation war längst eine andere. Der Aufstand hatte sich weiter ausgebreitet, und Chmel'nyc'kyj, der ein Zusammengehen der Bauern mit den Zaporogern nicht hatte verhindern können, verlor immer mehr die Kontrolle über den Aufstand. So dehnte sich der Aufstand auch auf Litauen[320] aus, mit dem der Kosakenführer hatte Frieden halten wollen. Die Beantwortung der kosakischen Forderungen durch den Konvokationssejm befriedigte nicht einmal die minimalsten Vorstellungen der Kosaken. Der Beschluß der Reichsversammlung, unter Führung der drei Regimentarier ein Adelsaufgebot gegen die aufständischen Bauern aufzustellen, wurde von den Kosaken als eine in Wirklichkeit gegen sie gerichtet Aktion betrachtet und als bewußte Täuschung und Bruch der Friedensverhandlungen angesehen. Auch attackierte der Großmagnat Wiśniowiecki die Kosaken weiterhin auf eigene Faust – selbst während der Verhandlungen in Warschau[321] – und war in der Wahl seiner Mittel nicht weniger grausam wie die Kosaken. Der ehrgeizige Konvertit erhoffte sich vom Reichstag die Verleihung des Feldherrnstabes, der bulawa. Aus diesem Grunde hatte er schon beachtliche Truppenkontingente zusammengezogen und sein Ruf als militärischer Führer war unbestritten. In seinem Universal forderte der Magnat die Szlachta auf, zu ihm in sein Lager an der Desna bei Czernieiów (am Czolchanskie Kamienie) zu stoßen[322]. Die Verhandlungen und den Waffenstillstand wollte er nicht anerkennen. So soll er durch sein persönliches Vorgehen den Waffenstillstand gebrochen haben[323].

Gegen die Bevölkerung von Niemirów – seinem eigenen Besitz – soll er mit gleicher Grausamkeit wie gegen die Kosaken vorgegangen sein[324]. Andererseits trat Wiśniowiecki als der große Beschützer der jüdischen Bevölkerung auf. Mit ihm waren fünftausend Juden mit ihren Familien aus den östlichen Aufstandsgebieten geflohen[325]. Viele Juden hatten sich als Verwalter einzelner Flecken und Dörfer oder als Zuträger und Berichterstatter der Ereignisse und der Stimmung unter den Bauern an ihre Herren[326] die Rache der Aufständischen zugezogen. Auch das Zusammengehen der Juden mit den Polen in einigen Städten war oft durch Verrat ge-

kennzeichnet. Mancherorts aber schlossen die Polen ein Separatabkommen mit den Aufständischen und überließen die Juden ihrem Schicksal – so geschehen in Tul'cyn[327]. Daher begaben sich einige Juden freiwillig in tatarische Gefangenschaft, in der Hoffnung, auf der Krim, in Konstantinopel oder in Venedig von ihren Glaubensbrüdern freigekauft zu werden[328].

Die nur langsam fortschreitende polnische Mobilisierung bot der Bevölkerung keinen Schutz, zumal sie nicht zentral organisiert war. Wiśniowiecki hatte die Szlachta in sein Lager bei Konstantyniv gerufen. Am 19. Juli hatte auch Fürst Zasławski ein Universal verkünden lassen, in dem er den Adel des ruthenischen Fürstentums in sein Lager zwischen Konstantyniv und Krasilov bat[329].

Am 28. Juli wurde das Adelsaufgebot nochmals aufgefordert, keine Konföderationen[330] und unabhängige Teiltruppen zu bilden, sondern sich unter die Führung Zasławskis zu stellen. Als neuer Sammelplatz wurde Krupiec angegeben. Am letzten Tag der Reichsberatungen, am 29. Juli, nahm sogar die Adelsversammlung in Warschau Stellung zur Mobilisierung: Unter Strafandrohung wurde dem Adel befohlen, innerhalb sechzehn Tagen zum Kronheer zu stoßen[331].

Während der forcierten Mobilisierung versuchte Kisiel zu Chmel'nyc'kyj zu gelangen. Vor ihm lag Aufstandsgebiet, das weder von Chmel'nyc'kyj noch vom Adelsaufgebot kontrolliert wurde[332]. In seinem dritten Universal[333] vom 11. August machte Zasławski deutlich, daß man von der Kommission unter Kisiel nicht viel erwarten dürfe. Dem Adelsaufgebot wurde neue Order erteilt. Als Sammelplatz galt nun Glynjani bei Lemberg. Damit hatte man das Lager zum dritten Mal in einem Monat gewechselt.

Die Begleitmannschaft, die der Sejm Kisiel mitgegeben hatte, schrumpfte immer mehr; die Söldner wollten den ‚Verräter' Kisiel weder begleiten noch beschützen.

Eine Kontaktaufnahme zum Chmel'nyc'kyj mißlang zunächst. Erst am 22. August erhielt der Wojewode Begleitschutz durch kosakische Verbände. Die Verbände unter Kryvonos[334] unterstützten Kisiel wenig oder gar nicht, so daß angenommen werden kann, daß Kryvonos zu diesem Zeitpunkt noch relativ selbständig operierte.

Die Truppen des Adelsaufgebots zogen sich auf Weisung des Magnaten Wiśniowiecki von Kisiel zurück[335]. Wiśniowiecki war gegen die Verhandlungen und meinte, Chmel'nyc'kyj habe sie nur aufgenommen, um Zeit zu gewinnen und die Rückkehr der Orda unter dem Chan und Tuhay Bey abzuwarten. Der Magnat wollte Chmel'nyc'kyj – nun ohne seine tatarischen Verbündeten – angreifen und vernichten.

Wie uneinig sich selbst die Regimentarier in ihrem Vorgehen waren, zeigen ihre Universale. Der junge Koniecpolski ging zu seinem Schwager Wiśniowiecki über. Mit ihm wechselten die Magnaten Tyskiewicz, Kalinowski und andere das Lager. Durch die Vermittlung des Wojewoden von Kiev, Tyskiewicz, rückten die Lager von Zasławski und Wiśniowiecki sogar etwas zusammen. Es kam zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Magnaten, denen aber keine Dauer beschieden war. Das vereinigte Aufgebot, das gegen die Bauern (chlopy) ausgezogen war, führte einen Troß von einigen tausend Wagen samt Dienerschaft mit sich. Es glich mehr einem vorweggenommenen Siegeszug als einem Kriegszug[336].

In den Monaten August und September standen sich die beiden Heere im Feld gegenüber, ohne sich auf militärische Operationen einzulassen, während die Geplänkel zwischen Adeligen und Bauern weitergingen. In der Rzeczpospolita war man sich im

August des Sieges so sicher, daß man auf die Hilfe preußischer Reiterei verzichtete[337]

Im September berichtete Adersbach aus Warschau[338], daß man dem Kurfürsten unterstelle, sein Zusammengehen mit den Radziwills habe den Ausschlag in der anstehenden Königswahl gegeben. Tatsächlich hatte schon während des Konvokationssejms Gerhard Graf von Dönhof, Wojewode von Pommerellen, den Kurfürsten gebeten, sich für Jan Kazimierz „als den Protestanten genehmeren"[339] zu verwenden. Der Kurfürst hatte bereits im Juli auf eine eigene Kandidatur verzichtet und seine Unterstützung Jan Kazimierz zugesagt. Dieser hatte sie auch dringend nötig, denn mit der Verhandlungsbereitschaft der Kosaken waren seine Chancen gesunken, da man nun glaubte, keinen kriegserfahrenen König mehr zu brauchen. Gleich nach dem Konvokationssejm war seine Anhängerschaft merklich geschrumpft[340].

In der zweiten Augusthälfte ließen sich die Parteien der einzelnen Kandidaten erstmals öffentlich verlauten, aber alles war noch „gar zu kunterbunt"[341], um etwas genaueres vorhersagen zu können.

Karol nutzte seinen momentanen Vorteil und versuchte noch einmal, den Kaiser für sich zu gewinnen. Als Delegierte gingen die Jesuiten Schönhovius und Hegenitius nach Wien. Sie sollten als Gegenleistung für die Hilfe des Kaisers ein Bündnis zwischen den beiden Thronen versprechen. Vorsichtig sollten sie auch den Plan einer eventuellen Heirat zwischen Karol und der Cousine Ferdinands andeuten.

Dem Sinken seiner Wahlchancen soll Jan Kazimierz apathisch gegenüber gestanden haben. Selbst Lissola, der kaiserliche Gesandte, wurde pessimistisch und meldete dem Kaiser, daß eigentlich alles von der Szlachta abhinge, deren Stimmung man aber erst bei der Zusammenkunft zur Wahl analysieren könne. Käme es allerdings zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, so werde Jan Kazimierz unterliegen, da er Unterstützung nur aus dem Ausland, und auch diese nur diplomatisch habe. Des Prätendenten Einschätzung seiner Wahlchancen zeigt sein Gespräch mit Hoverbeck, in dem er feststellt, daß er lieber einen Fremden auf dem polnischen Thron sähe als einen aus seiner Familie. Am liebsten wäre ihm Rákóczy oder einer seiner Söhne[342].

Unter diesen Voraussetzungen neigte man in Wien dazu, sich für keinen der beiden Kandidaten auszusprechen. Auch der Vorschlag einer Heirat Jan Kazimierz oder Karols mit der Cousine des Kaisers fand keine Gegenliebe mehr. So scheiterte auch der Versuch der Jesuiten, das Wohlwollen Wiens für Karol zu erringen.

Dessen Gegenspieler konzentrierte sich immer mehr auf Schweden und Frankreich. Seine Heiratspläne zielten nicht mehr auf die Fürstin von Tirol ab, sondern auf seine Schwägerin, die Königinwitwe. Lissola hingegen berichtete aus Warschau, daß der französische Gesandte Bregy beabsichtige, eine Heirat zwischen Jan Kazimierz und der französischen Fürstin Longueville zu arrangieren[343].

Dieses Manövrieren veranlaßte Karol, nochmals um die Gunst des Wiener Hofes zu werben. Im September sandte er den Führer seiner Partei, den Kronunterkanzler Andrzej Leszczyński, nach Wien, um in Erfahrung zu bringen, ob sich die Haltung des Kaisers geändert habe. Das Antwortschreiben des kaiserlichen Vizekanzlers, Graf Khurtz, vom 21. September war nicht abweisend, doch eher noch immer neutral gehalten.

Inzwischen hatte der Wiener Hof auch die Frage nach dem kaiserlichen Prinzipalkommissar bei der Wahl in Polen entschieden. Hatte man ursprünglich an den Statthalter von Niederösterreich, den Grafen Trautson, und an den Abt von Admont ge-

dacht, so legte man sich Ende August auf Ferdinando Grana de Corretto[344] fest.

In seiner Instruktion vom 26. September wurde dem Marchese de Corretto aufgetragen, sich bei seiner Ankunft in Warschau im Namen des Kaisers für beide Brüder auszusprechen. Wären aber die Wahlchancen der beiden Wasa so schwach, daß ein dritter Prätendent in Frage käme, sollte er erst privat, dann ganz offiziell die Kandidatur von Leopold Wilhelm, dem jüngeren Bruder Ferdinands und Großmeister des Deutschen Ordens, ins Gespräch bringen. Protokollarisch wurde noch vermerkt, daß der Marchese in seiner Rede vor dem Elektionssejm Karol favorisieren und im Zweifelsfall beide Brüder für den Thron empfehlen sollte. In diesem Punkt sollte de Corretto der Situation entsprechend vorgehen[345].

Aber noch war de Corretto nicht in Warschau und seine Abreise dorthin verzögerte sich bis zum 18. Oktober, wie wir aus einem Brief Kaiser Ferdinands an seine Familie (an Erzherzog Karl Ferdinand und den Bruder Leopold Wilhelm) erfahren[346].

Während man in Wien noch bis Anfang Oktober schwankte, sich auf einen der beiden Wasa festzulegen, hatte sich in Polen die Lage etwas beruhigt und die Stimmung gefestigt. Man hoffte, die Kosaken durch Verhandlungen kleinzubekommen, um sich danach erfolgreich der Tataren erwehren zu können[347]. Dafür hatte man alle politischen Hebel in Konstantinopel in Bewegung gesetzt und erhoffte zusätzliche Hilfe aus Moskau. In der ersten Septemberhälfte wurde von den Aufständischen das Städtchen Polonne (Palone) eingenommen. Hier hatten auch die Juden Opfer zu beklagen[348].

In Warschau überlegte man, ob man die Wahl nicht auf ein späteres Datum verschieben solle, da ein Großteil des Adels im Felde gegen Kosaken und Bauern stand[349]. Diese Überlegung hätte sich mit den Absichten der Protestanten und der Vorstellung des Kurfürsten gedeckt, der am liebsten „die Königliche Wahl bis nach Ausgang des Novembris“[350] verschoben gesehen hätte.

Ende August waren auch die beiden Delegierten Siebenbürgens, Franz Bethlen und Andreas Klobuschitzky, wieder in Warschau und traten nun öffentlich für die Kandidatur ihres Fürsten ein. Von Hoverbeck meldete, daß sie auch an ihn herangetreten seien[351].

Die Chancen der siebenbürgischen Kandidatur standen in der ersten Septemberhälfte recht gut. Seine volle Staatskasse und ein gerüstetes Heer, beides Dinge, die die Brüder nicht vorweisen konnten, brachten Rákóczy viele Anhänger.

Anders als Hoverbeck meinte Peter Bergmann aus Danzig[352], daß der Frieden mit den Kosaken noch weit sei – wie Zasławski vorhergesagt hatte. Auf die Mission Kisiels wurde wenig Hoffnung gesetzt und den Regimentariern traute man die Wiederherstellung der Ruhe nicht zu[353].

In Warschau sah man das alles anders. Noch am 26. September war Lissola zuversichtlich, daß die Friedensverhandlungen zwischen Kosaken und Polen erfolgreich abgeschlossen würden. Die französischen Delegierten verhandelten mit der Rzeczpospolita schon um die Übernahme der deutschen Söldnerheere aus polnischem Dienst[354]. Frankreich wollte der Adelsrepublik Geld zur Verfügung stellen, um die Aufständischen im Osten niederzuschlagen. Das Reich versuchte seinerseits, Frankreich in der Angelegenheit der Söldnerabwerbung zu überbieten.

In diese geschäftige Atmosphäre brachte ein Postkurier am 29. September die

Nachricht von der polnischen Niederlage bei Pylavci.

Diese Vernichtung bzw. Zerschlagung des gesamten polnischen Adelsaufgebots kam völlig überraschend[355]. Chmel'nyc'kyj stand im Süden von Konstantyniv, bei Pylavci. Seine Kräfte waren zahlenmäßig dem Adelsaufgebot gleichzusetzen, doch glaubte man bei den Kosaken, noch das Eintreffen der tatarischen Verbündeten abwarten zu müssen. Das Adelsaufgebot schob sich bis auf zwei Meilen vor das Kosakenlager, das ringsum durch Sumpfe geschützt war. Die militärischen Aktionen kamen anfangs nicht über Vorhutgeplänkel hinaus. Erst am 23. September stieß Tuhay Bey mit einer geringen Zahl von Tataren zu den Kosaken, beteiligten sich aber nicht an den Operationen, die sich an den folgenden Tagen ereigneten.

Auf die Meldung der tatarisch-kosakischen Vereinigung hin kam am 26. September der polnische Kriegsrat zusammen. Kisiel und der Regimentarier Ostrorog meinten, man solle sich vorsichtig mit dem ganzen Lager zurückziehen. Wiśniowiecki riet dagegen anzugreifen, solange der Großteil der Tataren noch nicht angekommen sei. Zasławski schlug vor, Konstantyniv zu befestigen und so aus einem festen Lager heraus die Abwehr zu organisieren.

Ohne einheitliche Entscheidung zog man sich zurück, ließ den gesamten Tross an Ort und Stelle und richtete erst etwa fünfundzwanzig Kilometer hinter Pylavci eine Art Stützpunkt ein. Was die Kosaken als Taktik ansahen, war in Wirklichkeit nichts anderes als Flucht. Diese klägliche Flucht stand in krassem Gegensatz zu der drei Tage lang dauernden Schlacht, die nach allen Regeln der Kriegskunst geführt worden war. Die flüchtenden Szlachcicen unterschieden sich kaum von den aufständischen Bauernrotten: sie plünderten und brandschatzten alles, was sich entlang ihres Weges anbot.

Die drei Regimentarier bildeten keine Ausnahme. So kamen Zasławski und Koniecpolski über Brody, Ostrorog kam direkt nach Lemberg. Die Strecke von dreihundert Kilometern legten sie in drei Tagen zurück.

Die Flucht und völlige Zerstreuung des Adelsaufgebots führte nicht nur zur endgültigen Auflösung des Kronheeres und zum Bankrott der Staatskasse; vielmehr bewirkte sie eine Angstpsychose, die sich schnell über die Republik ausweitete.

In Warschau verbreitete sich Panikstimmung[356], aus den Ostgebieten flohen die letzten Adeligen, sofern sie nicht zu Chmel'nyc'kyj übergegangen waren[357]. Die Königinwitwe machte Anstalten nach Danzig zu flüchten, viele Adelige trafen Vorbereitungen, sich nach Preußen oder in die Moldau abzusetzen. Hatte man im August die Hilfe Preußens noch abgelehnt, so bat nun der Primas persönlich um rasche militärische Unterstützung[358]. Das Unglück schien Polen nicht verlassen zu wollen.

Zur gleichen Zeit, als am 23. September die für die Polen so unglückliche Schlacht bei Pylavci begann, übergab der Kommandant der Festung Kodak, Krzystof Grodzicki, diese wichtige, letzte noch in polnischen Händen befindliche östliche Grenzfestung an die Kosaken[359]. Somit war das Gebiet östlich von Pylavci zumindest nominell unter kosakischer Herrschaft. Im Westen war der Weg für Chmel'nyc'kyj bis nach Warschau frei: organisierte Verbände des Kronheeres gab es nicht mehr.

Diese Situation bot unterschiedliche Aspekte und Möglichkeiten. Beim polnischen Adel verursachte sie panischen Schrecken. Den Kosaken bot sich die Gelegenheit, unmittelbar in die Königswahl einzugreifen und ihre geforderte Selbständigkeit aus eigener Kraft durchzusetzen. Die Anerkennung des „kosakischen Standes" als dem Adel

ebenbürtig schien bevorzustehen.

Doch für Chmel'nyc'kyj, der an der Grenze der ruthenischen Wojewodschaft stand, tauchten neue Probleme auf. Hinter ihm gab es keine polnische Amtsstellen mehr, die noch die Rzeczpospolita repräsentieren würden. Die Neuorganisierung der lokalen Administrationen durch die Kosaken wurde durch das selbständige Vorgehen der Bauern behindert. Unter Erfolgszwang stehend und etwas ratlos trat der Kosakenrat kurz nach der Schlacht bei Konstantyniv zusammen. Zu diesen Beratungen waren auch die Vertreter der Tataren eingeladen worden. Dieser Rat, das Kolo, wie man es in der Sič' nannte[360], war erstmals ohne die čern (das Volk) zusammengetreten. Hatte man bisher jeden Beschluß der staršyna dem erweiterten Rat mit der čern zur formellen Abstimmung vorgelegt, so fehlte hier die Approbation. Die Vertreter der Bauern, der Kosaken, der Zaporoger und der Tataren tagten und entschieden allein; die Tradition der klassischen Kosakenvertretung war gebrochen.

Der Gegensatz zwischen den Bündnispartnern, den Kosaken und den Tataren, brach offen hervor. Der Rede des Bauernführers Kryvonos, den als Demarkationslinie anerkannten Sluč nicht zu überschreiten, vielmehr an diesem Flüßchen entlang Verteidigungspositionen zu befestigen und zu überwintern, schloßen sich die Zaporoger und die Kosaken an. Die Tataren sollten entlohnt werden und auf die Krim zurückkehren.

Der hier geäußerte Standpunkt war durch Sicherheitsdenken geprägt. Ohne Zweifel war man sich im Kosakentum bewußt, daß man an der Sprach- und Glaubensgrenze des Ruthenentums stand. Die Beherrschung Lembergs, der Hauptstadt des ruthenischen Fürstentums, bedeutete auch die politische Machtübernahme in diesem Gebiet[361]. Als Handelsort[362] und politisch-strategisch wichtigster Punkt war Lemberg für die Polen und die Kosaken von ungeheurer Bedeutung, nicht zuletzt als Verbindung zwischen den westlichen und den östlichen Staatsgebieten der Krone. Doch den Plan einer Einnahme Lembergs wagten die Aufständischen nicht, in den Rat einzubringen.

Tuhay Bey, der Tatarenmagnat, meinte, mal solle die Position des Stärkeren nicht so ohne weiteres aufgeben, den jetzt geschwächten Polen nachsetzen und aus dieser Position heraus der Rzeczpospolita die eigenen Bedingungen diktieren.

Chmel'nyc'kyj folgte dem Rat Tuhay Beys und verordnete gegen den Kosakenrat den Weitermarsch nach Westen, nach Lemberg. Was führte zu dieser Entscheidung? Ohne Zweifel war Chmel'nyc'kyjs einzige Stütze das Heer; hauptsächlich die kriegserfahrenen Zaporoger und die übergelaufenen Registerkosaken. Neben den Bauern hatte der Kosakenführer bei Pylavci circa dreißigtausend Soldaten aufstellen können. Zwar hatte die Rzeczpospolita ihre militärischen Kontingente noch nicht restlos ausgeschöpft und Litauen noch gar nicht in die Auseinandersetzungen eingegriffen, doch Litauen stand den Kosaken und Chmel'nyc'kyj eher neutral gegenüber. Ein zwingendes Argument für eine solche Westkampagne war die Verhinderung einer erneuten Mobilisierung des polnischen Adels. Außerdem sollten sich die tatarischen Verbündeten ihren Anteil am Kriegszug, die Gefangenen, aus kernpolnischen Gebieten holen, denn eine entvölkerte Ukraine war auch für die Kosaken nutzlos.

Trotz aller Gegensätze beschloß man den Zug nach Westen. Das Ziel stand fest, ohne genannt zu werden – Lemberg.

Das Heer wurde aufgeteilt, um die Ernährung im Durchzugsgebiet besser zu gewährleisten. Am 2. Oktober standen die Kosaken vor Zbaraž, einer nach westlicher

Art gebauten Festung auf dem Besitz Wiśniowieckis. Sie war verlassen: bis Lemberg stand nichts mehr im Wege.

Die politischen Fähigkeiten Chmel'nyc'kyjs wurden nach diesem Westfeldzug voll anerkannt, seine Führungsrolle bestätigt.

Lemberg war eine Art strategisches Zentrum und ihr Besitz bedeutete die Machtposition im südlichen Teil der Krone. Zudem hatte die Stadt eine wichtige Funktion als Nachrichtenverbindungszentrale. So wußte man hier schon am letzten Maitag bzw. am 1. Juni von der Niederlage bei Korsun'; von hier wurde diese Nachricht nach Warschau weitergeleitet.

Am 4. Juni tagte hier der zusammengerufenen außerordentliche Sejmik unter der Leitung des Kronunterkämmerers Ostrorog und des Erzbischofs Krasnowski. Erstmals nahmen an einer solchen Sitzung geladene Vertreter der Stadt teil: es war nicht an der Zeit, auf Standesprivilegien zu beharren.

Zur Debatte stand die Verteidigung der Stadt und ihrer Gebiete. Die Stadt übernahm die Verbesserung der Stadtmauern und wähnte sich durch die Übertragung der Verteidigung an Ostrorog und eine Wache von fünfhundert Mann sicher. Am 14. Juli tauchte der Lemberger Starost Jeronim Siniawski wieder auf, der bei Korsun in tatarische Gefangenschaft geraten und durch die persönliche Bekanntschaft mit Tuhay Bey und das Versprechen, das Lösegeld später nachzuzahlen, freigelassen worden war[363].

Die Nominierung der drei Regimentarier in Warschau, von der man am 19. Juli erfuhr[364], hatte in Lemberg Enttäuschung hervorgerufen, da man nicht glaubte, mit solchen Mitteln etwas gegen die Kosaken ausrichten zu können. Man kannte die Ruthenen aus der eigenen Stadt und traute ihnen nicht sonderlich.

Die Meldung, daß Chmel'nyc'kyj und Kryvonos nicht gemeinsam vorgehen würden, wurde positiv aufgenommen. Hochstimmung erregte der Auszug des Kronunterkämmerers Ostrorog gegen die Kosaken am 3. August. Von den Verhandlungen mit den Kosaken und der Mission Kisiels hielt man nicht viel: den Kosakenführer stufte man als von den Bauernmassen abhängig ein, und Kisiel war Ruthene. Was konnte man da schon erwarten? Ihr Mißtrauen gegenüber den Ruthenen entlud sich sogar in Hinrichtungen der eigenen Mitbürger[365].

Schon am 26. September erfuhr man in Lemberg von der Niederlage bei Pylavci. Diese ersten Meldungen wollte man nicht glauben, als auch schon ein Teilnehmer der sieglosen Schlacht in Lemberg erschien – Kronunterkämmerer Ostrorog.

War er noch nie reich gewesen, so war er jetzt ruiniert, da er für den Feldzug gegen die „Bauern" große Anleihen gemacht hatte. In der Magistratssitzung am 27. September verteidigte sich Ostrorog und schob die Hauptschuld auf Zasławski. Da immer mehr Soldaten von Pylavci zurückkehrten – sie wurden die „Heimgekehrten" genannt – wurde die Sitzung verschoben. Derweil sandte Ostrorog Depeschen nach Warschau, in denen er die Schuld an der Niederlage ebenfalls Zasławski zuschob. Er bat um den Erlaß eines allgemeinen Senatsuniversals. Die Verteidigungsausgaben sollten als Staatsschulden angesehen werden.

Diese Staatsschuldenausschreibungen kamen allerdings Requirierungen gleich, nur daß die Bürger eine Quittung über beschlagnahmtes Eigentum erhielten, die

später von der Rzeczpospolita eingelöst werden sollte.

Noch am gleichen Tag erreichte auch der zweite Regimentarier, Zasławski, Lemberg, reiste aber gleich weiter, als man ihm öffentlich die Niederlage von Pylavci anlastete. Dieses Geschehen verbreitete sich bis nach Litauen[366].

Wenig später trafen auch Koniecpolski und sein Schwager Wiśniowiecki, Siniawski und der Kiever Wojewode Tyskiewicz in Lemberg ein: die gesamte Generalität von Pylavci versammelte sich in der Stadt.

Zur allgemeinen Sitzung[367] am 28. September im Franziskanerkloster erschienen die beiden vermeintlich wichtigsten Persönlichkeiten, Wiśniowiecki und Tyskiewicz, nicht, obwohl eine Adelsabordnung und eine Magistratsdelegation die Herren drei Stunden lang baten, doch zu den Beratungen zu erscheinen. Aber schon der erste Beratungspunkt, die Verteidigung, löste eine kontroverse Diskussion aus. Die militärischen Führer wollten die Führung in die Hände Wiśniowieckis legen, während Ostrorog als einer der Regimentarier seine Führungsposition nicht aufgeben wollte. Unter Druck gesetzt gab er schließlich nach, und man übertrug Wiśniowiecki die Leitung der Verteidigung Lembergs. Dieser nahm den Oberbefehl aber nur unter der Bedingung an, daß die Stadt für die Söldnermobilisierung und die finanzielle Absicherung der Heereskosten aufkam. Dies wurde akzeptiert. Sammelplatz für das Heer sollte Glynjani, ein Flecken bei Lemberg sein[368].

Es wurde im Grunde so verfahren, wie Ostrorog es auch in seinen Depeschen nach Warschau vorgeschlagen hatte: das Geld wurde „in fidem publicam" aufgenommen. Da sich wenige zum Heer meldeten, mußten Söldner angeworben werden. Die Stadt zeigte sich sehr opferwillig; etwa eineinhalb Millionen Dukaten brachte man zusammen.

So lange die Kontributionen liefen, zeigte sich auch die Führung der Verteidigung fleißig und besorgt. Besprechungen lösten einander ab, Pläne wurden geschmiedet, Briefe nach Warschau geschickt. Als aber am 5. Oktober die ersten Tataren vor der Stadt erschienen, floh Wiśniowiecki mit seinem adeligen Anhang, dem gesamten für die Verteidigung aufgebrachten Geld und einigen Geschützen nach Zamość[369].

Die Lemberger blieben alleingelassen zurück und in Warschau hörte man, daß der Großmagnat Wiśniowiecki sich nicht getraue, Lemberg zu verteidigen[370].

Vom 5. bis 10. Oktober, dem Tag, an dem die systematische Belagerung durch die Tataren und Kosaken begann, plünderten die Tataren die umliegende Gegend[371].

Die Belagerung Lembergs im Jahre 1648 fand viele Beschreiber. Das Interesse hierfür entsprang wohl der unverständlichen und widersprüchlichen Belagerungsführung der Kosaken[372]. Ebenso widersprüchlich sind aber die entstandenen Berichte.

Der Belagerungsring der Kosaken wurde sehr eng um die Stadt gezogen. Dennoch verbot Chmel'nyc'kyj jede Bombardierung der Stadt oder die Abschneidung der Wasserzufuhr, die außerhalb der Stadtmauern lag. Aus Angst vor den Kosaken hatten die Lemberger ihre Vorstädte selbst in Schutt und Asche gelegt. Doch nur den Bauern des Kryvonos gegenüber machte Chmel'nyc'kyj Zugeständnisse: sie durften die verlassene Burg über der Stadt einnehmen. Die Stadt selber durfte nich einmal angegriffen werden. Innerhalb der Stadtmauern herrschte jedoch schon am dritten Tag (ab 12. Oktober) vereinzelt Hunger. Die Suche nach den Schuldigen führte zu Auseinandersetzungen zwischen ruthenischen und polnischen Bürgern, die mit Hinrichtungen der Ruthenen endeten[373]. Als daraufhin die „ruthenischen Brüder" vor den

Mauern den Bedrängten – aus Mitleid, oder um so in die Stadt zu gelangen – beistehen wollten, unterband Chmel'nyc'kyj mit eiserner Hand diese Unruhen. Auch in den Verhandlungen um den Freikauf Lembergs zwischen dem 17. und dem 20. Oktober erschien Chmel'nyc'kyj nicht als der Belagerer. Anfangs bestand er auf der Zahlung von zweihunderttausend polnischen Golddukaten als Lösegeld; durch Vermittlung seines ehemaligen Mitschülers Concel-Mokrski[374] wollte er sich mit dem zufriedengeben, was sie Stadt aufbringen würde. Die Summe, als Bezahlung für die Dienste der tatarischen Hilfstruppen deklariert, betrug am Ende etwa ein Drittel der zunächst geforderten Summe und wurde größtenteils in Naturalien abgegolten[375]. Seine Nachgiebigkeit brachte dem Kosakenführer den Haß des Tatarenmagnaten Tuhay Bey und der Bauernmassen ein.

Die Stadt, obwohl von Hunger und Epidemien beherrscht und unfähig jeder Verteidigung, war Sieger geblieben, als die Kosaken am 23. Oktober die Belagerung aufhoben. Das unverständliche und unlogische Vorgehen der Kosakenführung schob man dem Wirken der Heiligen zu: Lemberg war durch ein Wunder gerettet worden.

Freilich stellt sich die Frage, welchen Sinn eine bloße Machtdemonstration haben sollte, die zu keinem Ergebnis führte, das die Kosaken ihrem Ziel näher gebracht hätte. Warum verprellte Chmel'nyc'kyj durch sein Vorgehen sowohl seine tatarischen Verbündeten als auch die Bauern? Konnte man überhaupt noch von einem militärischen Unternehmen sprechen? Nach Aufhebung der Belagerung wurde ein Großteil der Tataren entlassen. Die kosakische Infanterie wurde mit Raubgut und schwerer Artillerie in die Ukraine zurückgeschickt.

Am 26. Oktober brach Chmel'nyc'kyj seine Zelte vor Lemberg ab. Zwei Wochen hatte man vor Lemberg gestanden, hatte nicht eine einzige ernsthafte Beschießung der Stadt unternommen und sich schließlich mit einem Drittel der geforderten Lösegeldsumme zurückgezogen. Die Zeitgenossen waren der Meinung, daß die Kosaken wohl zu siegen verstünden, nicht aber einen Sieg auszunützen.

Das weitere Vorgehen des Kosakenführers sollte diese Meinung bestätigen. Mit einem Heer, das nur durch leichte kosakische Artillerie unterstützt wurde, zog Chmel'-nyc'kyj weiter nach Westen vor eine der besten und nach westlicher Bauert gesicherten Festung: Zamość.

Daß der Kosakenführer mit diesem Heer eine solche Festung erobern wollte, glaubte der polnische Adel nicht, wie die allgemeine Stimmung zu Beginn des Elektionssejm in Warschau zeigte.

7. Der Elektionssejm

Durch den Tod Władysławs IV. galt die Wahl eines Nachfolgers als das im Staatsinteresse vordringlich zu lösende Problem. Ossoliński hatte von Anfang an ein rasches Elektionsverfahren angestrebt. Der ehemalige Kronkanzler unterstützte die Kandidatur des älteren Jan Kazimierz und hoffte, daß die dann geordneten Verhältnisse auch zu einer baldigen Beendigung des Bürgerkrieges führen würden.

Der Sympathieumschwung des Großadels zugunsten Karols hatte seine Ursache auch in der feindlichen Gesinnung des Großadels gegenüber dem Ex-Kronkanzler. Erst die völlige Auflösung des Adelsaufgebots bei Pylavci brachte erneut den Ruf nach einem starken, militärisch erfahrenen Mann an der Spitze der Rzeczpospolita auf.

Doch schon die Eröffnung des Elektionssejms am 6. Oktober hatte eine Überraschung bereitgehalten: zu den Sitzungen waren nur wenige Senatoren erschienen; von der Szlachta waren noch weniger nach Warschau gekommen[376]. Die Großmagnaten hatten Vertreter geschickt, die ihr Kommen für später ankündigen sollten.

Man richtete sich auf einen langen Sejm ein. Der Litauer Obuchowicz (Obucovicz) übernahm das Amt des Sejm-Marschalls.

Wegen der geringen Beteiligung tagten Landbotenkammer und Senatoren gemeinsam. Zunächst brachte der ärmere Adel, dessen Besitzungen durch den Kosakenaufstand in größere Mitleidenschaft gezogen worden war, den Vorschlag ein, erst die Frage der Verteidigung zu lösen, ehe man zur Wahl schreite.

In diesem Zusammenhang wurde das Verhandlungsergebnis zwischen Kisiel und Chmel'nyc'kyj angehört. Am 9. Oktober referierten die Unterhändler in Warschau[377], und am 10. Oktober, als die ersten kosakischen Abteilungen vor Lemberg erschienen, sollte die Debatte über die Friedensverhandlungen mit den Kosaken beginnen[378]. Wie im Konvokationssejm, so geriet Kisiel auch jetzt in das Kreuzfeuer der Kritik. So nannte ihn einer der Senatoren öffentlich einen Agenten Chmel'nyc'kyjs. Die Vorschläge des alten Wojewoden wurden als Verrat an der Rzeczpospolita angesehen. Kisiel hatte den Adel aufgefordert, seine Überheblichkeit abzulegen und sofort Verhandlungen mit den Kosaken aufzunehmen, ferner die Königswahl rasch durchzuführen, da Chmel'nyc'kyj sein Vertrauen in die Rzeczpospolita verloren hätte und nur noch mit dem neuen König verhandeln wolle.

Gegen Kisiel wandte sich der Bischof von Kujawien, ein Parteigänger Karols. Er räumte der Verteidigungsdiskussion den Vorrang ein und schlug als militärischen Oberbefehlshaber den ruthenischen Wojewoden Wiśniowiecki vor, dem als Feldhetman Firlej zur Seite gestellt werden sollte. Die Königspartei schlug vor, einen der beiden Brüder zu wählen und diesem die Verteidigung des Landes zu übertragen.

Noch einige Tage dauerten die Debatten, ehe man sich am 13. Oktober entschloß, dem Fürsten Wiśniowiecki in absentia die oberste Heeresgewalt zu übertragen. Den Titel Hetman dürfte der Fürst allerdings nicht führen[379].

Die erste Runde – die Vergabe der obersten Heeresleitung – hatte damit die Magnatenpartei gewonnen. Die Königspartei suchte in der Wahlangelegenheit weiterzukommen.

Während der Verteidigungsdebatte hatte der großpolnische General Bogusław Leszczynski mit Hilfe Kisiels einen Antrag eingebracht, demzufolge beide Wasa-Brüder

an den Kosakenführer schreiben sollten[380].

Die negative Haltung der Kosaken zu Karol war bekannt. Jan Kazimierz schickte den ruthenischen Szlachcicen Jurij Jermolyč[381] zu Chmel'nyc'kyj und ließ diesem versprechen, daß er, wenn sich die Kosaken jetzt zurückzögen und seine Wahl unterstützten, nach erfolgter Wahl die früheren Freiheiten der Kosaken bestätigen würde[382]. Er soll sich auch persönlich – noch ungekrönt (nekoronovanij) – an Chmel'nyc'kyj gewandt haben und diesem versprochen haben, ein guter König zu werden[383]. Jermolyč scheint aber nie zu Chmel'nyc'kyj gelangt zu sein, da er auf dem Weg zu ihm schwer erkrankte.

Hatte man eine oberste Heeresleitung, so sollte man nun an das Heer denken, argumentierte die Opposition und hintertrieb die Elektion. Die Debatte über das Heeresaufgebot spitzte sich bald zu einer Auseinandersetzung zwischen den Senatoren und den Szlachcicen zu. Der Elektionssejm wurde in die Länge gezogen, als warteten keine Probleme auf eine Lösung. Anträge und Gegenvorschläge wechselten einander ab. Man schlug eine allgemeine Mobilisierung vor, andere meinten, das Adelsaufgebot einer Wojewodschaft genüge, wieder andere wollten Neuanwerbungen vornehmen und der Sejm sollte ein Universal zur Sammlung aller Verstreuten von Pylavci herausgeben[384].

Während man die Zeit derart verschwendete, häuften sich die bereits Meldungen vom Vorrücken der Kosaken auf kernpolnisches Gebiet. So hörte man, Kamienec sei eingenommen[385] und Krakau habe sich von der Rzeczpospolita losgesagt, um sich mit Rákóczy zu vereinigen. Es wurden Befürchtungen laut, daß die Kosaken mit den Siebenbürgern gegen die Republik vorgehen könnten[386]. Als nächstes Ziel der Kosaken sah man die Eroberung Lembergs an, doch wußte man in Warschau nicht genau, wo sich Chmel'nyc'kyj befand[387]. Die allgemeine Stimmung in der Hauptstadt war zwar noch nicht in Panik umgeschlagen, doch verbreitete sich allenthalben Angst vor den anrückenden Kosaken. So erbaten der Kapitan Wisnenesis[388] und Krzysztow Potocki[389] Hilfe und Unterstützung gegen die Kosaken. Außerdem hatte sich nach Pylavci der Aufstand der Bauern auch auf Litauen und Podlachien[390] ausgedehnt.

Entsprechend des Ergebnisses des Kosakenrats bei Pylavci stand das nächste Ziel der Kosaken mit Lemberg, das seit dem 10. Oktober belagert wurde, fest. Die Falschmeldung vom 17. Oktober, daß die Kosaken schon vor Brest stünden, elektrisierte den Adel zwar, beschleunigte aber keineswegs das Arbeitstempo des Sejm. In einem erneuten Antrag an den Sejm forderte Kisiel, allen abwesenden Wahlberechtigten einen Universal mit der Aufforderung zuzustellen, zu einem bestimmten Termin in Warschau zu erscheinen, um die Königswahl vorzunehmen. Seine Eingabe fand vorerst keine Mehrheit. Am 19. Oktober stellten die Anhänger Karols den Antrag, die Landbotenstube und die Senatoren getrennt tagen zu lassen. Die in Warschau gezeigte Gelassenheit konnte über die Panikstimmung nicht hinwegtäuschen. In der zweiten Oktoberhälfte verlangten nach den Senatoren auch die Szlachcicen Schutz für ihre Familien und ihre Besitzungen. Einige Senatoren hatten schon ihre Angehörigen und ihre Habe nach Danzig oder Thorn gerettet. Diese Panikstimmung trug dazu bei, daß man sich am 22. Oktober auf den 4. November als Wahltag einigte. Nun beschleunigten auch die eintreffenden Nachrichten über das Vorrücken der Kosaken die Arbeit des Sejms. Am 24. Oktober fiel die Entscheidung in der

Verteidigungsfrage: jede Wojewodschaft sollte wenigstens soviel Geld und Soldaten aufbringen, wie sie bei einem allgemeinen Aufgebot zu stellen verpflichtet war.

Jetzt konnte selbst die Opposition die Wahl nicht mehr ohne Verrat ihrer eigenen Positionen hintertreiben.

Der eigentliche Wahlkampf fand bis Ende Oktober in den beiden Warschauer Vororten Jablona (Jablonnie) und Nieporent (Nieporencie), den Residenzen Karols bzw. Jan Kazimierzs statt. In Jablona wurde in einer eigens dafür eingerichteten Wirtschaft die Anhängerschaft rekrutiert. Der streng katholische und antiösterreichisch eingestellte masowische Kleinadel erwies sich als treuester Anhänger einer Kandidatur Karols[391]. In Nieporent gruppierten sich die ausländischen Delegierten um Jan Kazimierz und um den Ex-Kronkanzler Ossoliński die polnische Anhängerschaft.

Die Wahlchancen der einzelnen Prätendenten hatten bisher sehr geschwankt. Nach der polnischen Niederlage bei Pylavci wurden die Vorstellungen vom zukünftigen König wieder konkreter. Er sollte militärisch erfahren sein, über Geld und ein Heer verfügen und in Polen möglichst schnell Ordnung schaffen können. Doch in Wirklichkeit glaubte niemand, daß überhaupt jemand dieser Aufgabe gewachsen war. Zwar wurden nun auch wieder alle möglichen Kandidaten aufgestellt, doch zeigte sich, daß Jan Kazimierz den Vorstellungen von dem neuen König näher kam als sein Bruder. Ende September stieß die Königinwitwe, die noch großen Einfluß besaß, endgültig zu seinen Anhängern. Während sich Karol – auf eine spätere Heirat angesprochen – mit seinem geistlichen Stand herausredete, machte Jan Kazimierz Heiratsversprechungen und erhielt von der Königinwitwe einen Teil ihres Vermögens als Wahlhilfe.

Auf Karols Seite standen Mitte Oktober fünf Bischöfe, zwei Palatine, drei Kastellane majores und fünf Kastellane minores. Für Jan Kazimierz sprachen sich neben den Königsbeamten ein Bischof, fünf Palatine, zwei Kastellane majores und ein Kastellan minor aus. Entscheidend für seine Vormachtstellung war die diplomatische Unterstützung des Auslands, vornehmlich Brandenburg-Preußens und Schwedens.

Der Große Kurfürst hatte schon Mitte Juli die schwere innenpolitische Krise Polens für die Interessen Brandenburg-Preußens ausgenutzt[392], indem er die Kosakengefahr aufbauschte und warnte, daß die Kosaken nach Brandenburg-Preußen auch ins Deutsche Reich und Ungarn einfallen könnten. Der Westen würde „wenn Polen und Preußen verderbet und ausgeödet wären, großen Mangel an Getreide und Korn empfinden"[393]. Um dies zu verhindern, würde man in Brandenburg-Preußen rüsten. Diese Panikmache des Kurfürsten scheint besonders in Schweden Angst vor einem „Einfall aus dem Osten"[394] hervorgerufen zu haben; eine Situation, die der Kurfürst ausnützen wollte[395].

Unter diesem Aspekt konnte die Aufrüstung fortschreiten und die Befürchtung ausgeräumt werden, daß nach dem westfälischen Friedensschluß nur eine Macht, nämlich Schweden, in Polen eingreifen könne. Der Kurfürst hatte sich entschlossen, die Rolle eines Friedensvermittlers zwischen der Adelsrepublik und Schweden zu übernehmen[396]. Als dann nach Pylavci der polnische Primas den Kurfürsten persönlich um militärische Hilfe bat, wurde Brandenburg-Preußen Ende Oktober in die erwünschte Rolle des Vermittlers manövriert[397].

Die polnische Krone hatte der Kurfürst aus politischen Gründen abgelehnt, obwohl Hoverbeck aus Warschau deutliche Anspielungen auf die Chancen des Kurfür-

sten machte[398]. Friedrich Wilhelms Absicht scheint eher die Zusicherung der „Assekuration"[399] gewesen zu sein, die u.a. das Recht auf Sitz und Stimme im Sejm, Freiheit des protestantischen Glaubensbekenntnisses in Polen und Preußen und den Erlaß oder die Verringerung der jährlichen Geschenke und des jährlichen Tributs enthielt.

Selbstverständlich lehnte die Szlachta alle Forderungen des Kurfürsten ab. Jan Kazimierz dagegen versprach –, gegen die Gunst Brandenburg-Preußens – diese Forderungen nach seiner Wahl möglichst vollständig in die Belehnungsurkunde aufzunehmen und schickte Ewald von Sacken zwecks Verhandlungen zum Kurfürsten[400]. Beziehungen des Kurfürsten zu dem sich neu formierenden „Kosakenstaat" sind nicht ersichtlich[401], so daß man annehmen kann, daß sich der Kurfürst gegenüber seinem polnischen Partner loyal verhielt.

In Warschau gelang es Hoverbeck, den polnischen Vizekanzler Leszczyński auf die Seite Jan Kazimierzs zu ziehen[402], ohne daß dieser persönlichen Kontakt mit dem Prätendenten aufnahm. Die schwedische Delegation, die unter der Führung des Gesandten Laurentius Cantherstiren stand, war sich mit der preußischen darin einig, daß Jan Kazimierz den Königstitel Schwedens zumindest ad tempus ablegen sollte. Die Litauer, die sowieso als „cassimirisch" galten, drohten, bei dessen Nichtwahl sich nach Grodno zurückzuziehen, dort einen zweiten Sejm zusammenzurufen, den älteren Wasa zum Großfürsten zu wählen und sich von der Rzeczpospolita zu lösen[403]. Dessen Verhandlungsbereitschaft mit den Kosaken in der ersten Oktoberhälfte hatte auch die noch schwankenden Ruthenen in sein Lager gezogen[404], so daß er seinen Bruder in der Gunst der polnischen Szlachta überholte und der einzigen ausländischen Kandidatur – der des Siebenbürgers – gleichwertig wurde.

Rákóczy hatte seine Stellung als Prätendent auch ausbauen können. Ende September kamen seine Delegierten, Bethlen und Klobuschitzky, erneut nach Warschau. Für alle Fälle hatten sie neben Geschenken (hauptsächlich Ungarnwein) vierzigtausend Dukaten und zwanzigtausend Taler bei sich[405]. Etwa hundertfünfzig Empfehlungen an hochgestellte Persönlichkeiten wurden ihnen nachgesandt. Die Niederlage bei Pylavci gab der Kandidatur des Siebenbürger Fürsten neuen Aufschwung, zumal er seit Juni Söldnertruppen aufgestellt hatte und über eine volle Staatskasse verfügte, die ihm die politische Unabhängigkeit von den polnischen Magnaten garantierte.

In der Literatur wird immer der alte Rákóczy als Thronkandidat genannt[406], doch geht aus den Quellen hervor, daß der Fürst nach dem Scheitern seiner Verhandlungen mit der Pforte nur an eine Kandidatur seines Sohnes Sigismund dachte. Den ihm angetragenen Thron hätte er aber wohl nicht abgelehnt, aber die Chancen seines Sohnes schätzte er höher ein. Zu dieser Haltung werden nicht zuletzt Alter und Krankheit beigetragen haben.

Die Delegation in Warschau zeigte sich zuversichtlich. In Polen würde König, wer „in praesenti statu juvet ipsos"[407], meldete Klobuschitzky. Die beiden Delegierten rieten dem jungen Rákóczy, das Heer bereitzuhalten. Sie ließen keine Gelegenheit aus, für die Kandidatur ihres Fürsten zu werben. Daran änderte auch die Meldung von der unheilbaren Krankheit des alten Rákóczy nichts. Obwohl sein ältester Sohn, der spätere Fürst Georg II. Rákóczy, diese Meldung bereits am 9. Oktober veranlaßte, erreichte sie die Delegierten in Warschau erst am 24. Oktober. Ebenso die Meldung vom Tode des alten Fürsten vom 21. Oktober[408], die zusammen mit der

seiner Erkrankung eintraf[409]. Noch vor dem Tod des Vaters hatte sein Sohn und Nachfolger der Delegation in Warschau befohlen, die Kandidatur seines jüngeren Bruders Sigismund zu unterstützen. Dies solle jedoch mit größter Vorsicht geschehen. So wird ersichtlich, daß der Tod des alten Rákóczy kaum Einfluß auf die siebenbürgischen Pläne in Polen haben konnte.

Es gab 1648 auch kein speziell protestantisches Bündnis zur Durchsetzung eines bestimmten Kandidaten. Politische Notwendigkeit führte dazu, daß sich die protestantischen Mächte Brandenburg-Preußen und Schweden gemeinsam hinter Jan Kazimierz stellten.

Nur die siebenbürgische Kandidatur fand bereits vor 1648 Befürworter: schon 1643 wollten die Calvinisten gegen Zusicherung religiöser Toleranz für Rákóczy als zukünftigen König stimmen. An der Spitze dieser Bestrebung stand der Schwiegersohn des moldauischen Wojewoden Vasile Lupu, der mächtige Litauer Janusz Radziwill, dem sich auch ein Großteil der ukrainischen Arianer anschloß. Die beiden siebenbürgischen Delegierten suchten jedoch 1648 keinen Kontakt in dieser Richtung. Rákóczy mußte in seinem Vorgehen nicht nur Rücksicht auf die Pforte nehmen[410]. Wollte er seine Chancen auf den Thron wahren, wo mußte er zumindest eine Partei des polnischen Adels für sich gewinnen. Genau hier aber stand er im Gegensatz zu den Arianern, die für eine Unterstützung seiner Kandidatur die Lösung der Dissidentenfrage im Reichssejm verlangten. Allein die Berührung dieses Themas im Reichssejm bedeutete, die Feindschaft des Adels heraufzubeschwören, da ein Kampf gegen den Katholizismus gleichzusetzen war mit einem Kampf gegen den Adel. Katholizismus war im Polen des 17. Jahrhunderts Sache des Adels.

Die Inteoleranz der Katholiken trieb die Arianer in das Lager Rákóczys[411], den eine Parteinahme zugunsten der Arianer jegliche polnische Anhängerschaft kostete. Eine Zwickmühle also.

Die Dissidentenfrage war das Problem, um das es den Arianern unter Jurij Nemyryč ging[412]. Den siebenbürgischen Delegierten ging es naturgemäß vorrangig um die Kandidatur ihres Fürsten[413], sie lehnten daher die Forderungen der Arianer ab. Diese wechselten enttäuscht das Lager und gingen Ende Oktober geschlossen zu Jan Kazimierz über. Dadurch verlor Rákóczy seine einzige Partei in Polen. Aus dem Ausland konnte er keine Unterstützung erwarten.

Daß die Religion letztlich keinen entscheidenden Faktor in der Politik bildete, zeigte sich auch daran, daß Siebenbürgen schließlich mit den orthodoxen Kosaken paktierte. Die Rolle der Kosaken wurde – durch ihr militärisches Vorgehen überschattet – unterschätzt. In den Monaten Juli bis Oktober reagierte die Rzeczpospolita gar nicht oder zumindest nicht offiziell, wenn es um die Position der Kosaken in der Wahlangelegenheit ging. Nach dem Tode Władysławs hatte Chmel'nyc'kyj persönlich den Wojewoden Kisiel um mündliche Beratungen darüber gebeten, wie er sich verhalten solle.

Die Aufständischen waren auf ein Interregnum nicht vorbereitet. Die Streitigkeiten zwischen den aufständischen Bauern und den Kosaken, zwischen den Zaporogern und den Tataren drängten das Wahlproblem für Chmel'nyc'kyj in den Hintergrund.

Andererseits suchte Jan Kazimierz die Kosaken als Verbündete. Die ersten Nachrichten darüber stammen vom 21. August. Am 22. August meldete der preußische

Agent A. Adersbach, daß der Prätendent mit Kosaken und Dissidenten Beziehungen aufgenommen und mit den Zaporogern einen Vertrag abgeschlossen habe[414]. Auch der kaiserliche Gesandte, Lissola, zählte die Kosaken zu den Parteigängern Jan Kazimierzs[415]. Doch der Sieg der Kosaken bei Pylavci mußte unweigerlich eine Zäsur in den polnisch-kosakischen Beziehungen setzen, so daß man annehmen muß, daß selbst die persönlichen Beziehungen Jan Kazimierzs zu den Kosaken auf kurze Zeit einfroren.

Die Schlacht bei Pylavci hatte gezeigt, daß die Kosaken als militärischer Faktor hoch einzuschätzen waren. Dies erkannte auch Rákóczy und wertete es politisch aus. Versuchte der Fürst bisher über die Schaffung eines kosakischen Territoriums auf den polnischen Thron zu gelangen, so wollte er jetzt das kosakische Militärpotential zur Erreichung des Thrones heranziehen.

In der zweiten Oktoberhälfte waren die Chancen dieser beiden Thronbewerber etwa gleich, während die Kandidatur Karols nur noch als trotziges Beharren verstanden wurde.

Die Entscheidung sollte Ende Oktober fallen.

Fürst Rákóczy hatte sich entschieden, mit den Kosaken direkten Kontakt aufzunehmen, um sie für sich zu gewinnen. Dafür, daß die Kosaken gleich nach Pylavci einen Brief des Fürsten durch den Arianer Jurij Nemyryč – der ihn von Paulus Göcs erhalten haben soll – ausgehändigt bekommen haben, gibt es keine sicheren Beweise[416]. Vielmehr wurde die Beziehung durch Georg Rac und Georg Mosa hergestellt, die von Janos Kemény zu Chmel'nyc'kyj ins Lager nach Lemberg geschickt wurden. Kemény befand sich zu dieser Zeit in Jassy, wo er sich im Auftrag des Fürsten der Solidarität und Unterstützung der Moldau versichern sollte. Tatsächlich scheint hier ein förmlicher Vertrag über die Erbfolge der Rákóczy auf den polnischen Thron abgeschlossen worden zu sein[417].

Die Instruktionen der beiden Delegierten bestanden aus zwei Teilen. Zuerst sollten sie die Stellung der Kosakenführung zur Wahl in Polen erkunden und erst dann nach eigenem Ermessen den Brief des Fürsten an Chmel'nyc'kyj übergeben. Die Delegierten blieben auch auf dem Weg von Lemberg nach Zamość bei den Kosaken und übergaben erst dort den fürstlichen Brief, dessen Inhalt nur aus der Antwort des Kosakenführers zu erschließen ist.

Ebenso ungewiß bleibt, ob bei dieser Gelegenheit mit den Kosaken über Pläne zur Besetzung Krakaus durch Siebenbürgen besprochen wurden[418]. In Polen waren solche Pläne jedenfalls gerüchteweise verbreitet. Die alte Krönungsstadt, in der immer noch die Krone aufbewahrt wurde, hatte in Wahlkampfzeiten stets eine besondere Bedeutung. Rákóczy hatte hier auch ständig einen Agenten, der ihn über alle Vorgänge informierte. Ob damals wirklich der Plan eines gemeinsamen Überfalls – die Kosaken von Osten und die Siebenbürger von Süden her – auf die Stadt Krakau besprochen wurde, läßt sich nicht beweisen[419]. Auch die Frage, welche Gründe Chmel'nyc'kyj bewogen, sich vorübergehend der Kandidatur des Siebenbürgers anzuschliessen, bleibt offen.

Zur gleichen Zeit, als sich der Höhepunkt in der Auseinandersetzung um den Thron zwischen Rákóczy und Jan Kazimierz anbahnte, zerfiel die Partei Karols gänzlich. Die Magnaten Wiśniowiecki und Zasławski waren die prominentesten, die sich von ihm abwandten und sich – wenn auch nur verbal – für die Wahl Rákóczys aus-

sprachen. Zasławski meinte, wenn erst der Makel der Schuld der Niederlage bei Pylavci von ihm gewaschen sei, werde er sich offen der Gefolgschaft des Siebenbürgers anschließen. Wiśniowiecki dagegen gab vor, sich wegen nicht näher definierten Schwierigkeiten nicht öffentlich für Rákóczy erklären zu können.

Die ersten Novembertage mußten nun endlich eine Entscheidung bringen. Der Wahlausgang hing von den Magnaten ab, die sich von Karol abgewandt hatten und noch keiner anderen Partei beigetreten waren. Hier machte Albert Radziwiłł den Anfang, der kurz im Lager Rákóczys stand, Ende Oktober nach Warschau kam und sich dort definitiv für den Wasa entschied. Ihm folgte sein litauischer Anhang. Diesem spektakulären Übertritt des litauischen Kanzlers folgten die polnischen Magnaten. Fürst Dominik Zasławski, Regimentarier und „Hauptschuldiger" an der Niederlage bei Pylavci, schickte Jan Kazimierz sein Schwert, zum Zeichen seiner Untertänigkeit[420]. Der litauische Magnat Janusz Radziwiłł folgte diesem Beispiel. Als der Litauer am 1. November nach Warschau kam und die Hoffnungslosigkeit der Rákóczy-Anhängerschaft sah, trat er auf die Seite des älteren Wasa. Seine Gefolgschaft, an die dreitausend Personen, folgte ihm. Unter seinem Einfluß traten auch die Arianer auf diese Seite über. Die Arianer, allen voran die Nemyryči, hofften nach der Wahl auf einen raschen Sieg über die Kosaken, um in ihre Besitzungen in der Ukraine zurückkehren zu können. Die Vertreibung der Arianer wurde als Unglück angesehen, da man mit den arianischen Großgrundbesitzern – die Nemyryči waren nach den Wiśniowiecki die größten Landbesitzer im Osten – auch die materielle Basis des gesamten Arianertums ruiniert hatte[421].

Anfang November fiel selbst der Nuntius de Torres von Karol ab und riet ihm zum Verzicht. Allein gelassen, schien er kämpferischer denn je zu werden. Er versprach der Rzeczpospolita, ein Heer von zehntausend Mann aufzustellen und ein halbes Jahr zu unterhalten. Notfalls wolle er selbst an dessen Spitze siegen oder fallen[422]. Am 3. November schickte er unter dem Bischof von Kiev, Zaremba, eine Delegation in den Sejm, um seine Kandidatur öffentlich zu verkündigen. Doch alles sprach gegen ihn. Seine wenigen Anhänger vermochten ebensowenig gegen seines Bruders Anhang auszurichten, wie die zusammengeschmolzene Partei des Siebenbürgers.

Zudem hatte sich auch der Sejm längst deutlich für Jan Kazimierz ausgesprochen. Am 19. Oktober hatte der Szlachcic Jałowecki[423] den Vorschlag eingebracht, eine Sejm-Kommission damit zu beauftragen, die Brüder zu versöhnen und Karol zum Verzicht zu bewegen. Bereits am 25. Oktober gab die Kommission ihre Bemühungen auf. Selbst der Versuch seiner wenigen Anhänger scheiterte am 28. Oktober. Anfang November gab es kaum noch Zweifel, daß Jan Kazimierz gewählt würde. Einen letzten Ausschlag gaben die ausländischen Delegierten in Warschau. Die französischen Delegierten nahmen erst in der letzten Oktoberwoche offiziell und definitiv für ihn Partei. Ex-Kronkanzler Ossoliński soll eine Offerte des Kardinals Mazarin erhalten haben und man hörte, daß die Rzeczpospolita im Falle seiner Wahl von Frankreich ein Subsidium von drei Millionen polnischen złoti bzw. einer Million Imperiales erhalten würde[424] Für den Gesandten d'Arpajou schien seine Wahl damit gesichert, denn nun versuchte er, den künftigen König durch Heirat Frankreich zu verpflichten. Entweder sollte er mit einer französischen Prinzessin oder wenigstens mit der Königinwitwe verheiratet werden; auf jeden Fall

wollte man ihn auf die französische Linie einschwören[425].

Um die Gunst des Adels buhlend, legte sich die französische Delegation gar mit der kaiserlichen an. Freiherr von Lissola saß in Warschau ohne Instruktionen, ohne Geld und ohne Befugnisse. Der Marchese Grana de Corretto war erst am 18. Oktober von Wien abgereist und erhielt schon unterwegs die Information, daß der Wahltag um zwölf Tage vorverlegt worden war. Verzweifelt schickte Grana de Corretto noch während der Reise Briefe nach Wien mit der Bitte um neue Instruktionen. Doch als Postskriptum schickte man dem Delegierten nur den Auftrag nach, Söldnerabteilungen, die in polnischen Diensten standen, anzuwerben[426].

So waren in den ersten Novembertagen alle Staaten außer dem Kaiserreich in Warschau vertreten. Auch die polnischen Magnaten, die bisher nur durch Bevollmächtigte vertreten waren, kamen nun persönlich nach Warschau.

Bei der Wahl des neuen Königs wollte und mußte man dabeisein.

8. Die Wahl

Am 4. November hatte man sich auf der traditionellen Wahlstätte von Wolna zur Vorstellung der Kandidaten eingefunden. Als der Sejm-Marschall (marszalek poselski) Lukasz Opaliński schon die Prätendenten aufrief, erhob sich der Krakauer Richter Chrząstowski und schlug eine Befragung des Regimentariers Zasławski über Pylacvi vor. Zasławski und auch Wiśniowiecki nahmen an diesem Tag das erste Mal an einer Sejmsitzung teil. Es wurde vorgeschlagen, die Schuldigen von Pylavci namentlich zu benennen und eventuell vor Gericht zu stellen.

Viele der von Pylavci „Heimgekehrten" waren Mitglied der Partei Karols, die das Geschehen bei Pylavci herunterspielte oder politisch für sich ausnutzte. Der nun gemachte Vorschlag führte dazu, daß die Mitgliedschaft in dessen Partei aufgekündigt wurde. Zasławski und Wiśniowiecki hatten schon etwas früher versucht, von Karol und seiner Politik Abstand zu gewinnen, indem sie sich für kurze Zeit der Anhängerschaft des Siebenbürgers anschlossen. Rákóczys Partei wuchs wie von selbst; die Delegierten brauchten nicht einen Dukaten Bestechungsgeld zu zahlen, sie versprachen siebenbürgische Militärhilfe: der Fürst werde ein Heer von zwanzigtausend Mann aufstellen und dieses bei seiner Wahl der Rzeczpospolita zur Verfügung stellen[427].

Da Lissola noch keine Nachricht von dem Marchese Grana de Corretto erhalten hatte, entschied er sich, selbst auf der Wahlversammlung am 6. November zu sprechen. Er hielt seine Rede weiterhin neutral und empfahl keinen der Brüder[428]. Der päpstliche Nuntius de Torres, bisher Anhänger Karols, distanzierte sich jetzt von ihm, konnte sich aber auch nicht dazu durchringen, dessen Bruder zu empfehlen[429].

Parallel zur Wahlversammlung liefen immer noch Verhandlungen über einen Verzicht Karols. Ein persönlicher Versuch Jan Kazimierzs am 6. November, seinen Bruder umzustimmen, scheiterte ebenso wie die bisherigen. Eine Fehlinformation über diese Verhandlungen scheint an die Presse gelangt zu sein: über Köln und Hamburg berichtete man nach Mailand, Jan Kazimierz sei schon am 6. November gewählt worden[430].

Ebenfalls am 6. November sprach der brandenburgisch-preußische Delegierte Hoverbeck im Sejm und machte – ohne einen Namen zu nennen – deutlich, daß der Kurfürst auf der Seite des älteren Wasa stand[431].

Am folgenden Tag nahm Jeronim Rodziejowski, ein Parteigänger Jan Kazimierzs, geheime Verhandlungen mit dem Führer der Partei Karols, dem Kronunterkanzler Leszczyński auf. Ob dies auf Kazimierzs Veranlassung und unter Umgehung des beim Großteil der Magnaten verhaßten Ossoliński geschah, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall kam es zu ersten Kontakten zwischen den Parteien.

Am 9. November wurde im Hause des Kronunterkanzlers ein geheimes Treffen der Anhänger Karols abgehalten. Zuerst sprach man über Ossoliński, entlud seinen Haß auf ihn und plante sogar, ihn zu töten[432]. Des weiteren gelangte man zu der Auffassung, daß die Wahlparteien wohl gleich stark seien. Man verlangte nun das Ehrenwort eines jeden, nur Karol bei der Wahl zu unterstützen, was der Kronunterkanzler mit der Begründung ablehnte, daß man einen Eid auf die Verfassung, nicht aber auf den Prinzen abgelegt habe.

Ein plötzlicher Meinungsumschwung oder die Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse führte dazu, daß man übereinkam, doch wenigstens mit Jan Kazimierz zu reden. Leszczyński wollte die Vermittlerrolle zwischen den Brüdern übernehmen. Man entschied sich, an Karol mit der Bitte heranzutreten, mit seinen Vertrauten nach Warschau zu kommen und Verhandlungen aufzunehmen.

Während der kaiserliche Gesandte de Corretto am 9. November einige Meilen vor Warschau auf Lissolas Informationen zum Wahlstand wartete, traf Rodziejowski mit der Nachricht, daß Karol zu Verzichtsverhandlungen bereit sei, in der Residenz Jan Kazimierzs im Warschauer Vorort Nieporent (Negroponte) ein. Die Verhandlungen, zu denen man auch Ossoliński hinzuzog, waren von kurzer Dauer. Karol verlangte, daß das bisher Geschehene vergessen werden und ihm die Wahlgelder erstattet würden. Als Einkunftsquelle verlangte er, daß die Fürstentümer Ratibor und Oppeln, die Polen im Dreißigjährigen Krieg zugefallen waren, aber nicht mit der Krone vereinigt werden durften, an ihn abgetreten würden[433]. Durch Ossolińskis Vermittlung wurden ihm zur Kompensation der Schulden reiche Klostergüter und eine Jahrespension von dreißigtausend Dukaten angeboten. Die Abtretung der beiden Fürstentümer verursachte keine Probleme, da sie kein Krongut ausmachten. Ferner sollten private Absprachen getroffen werden, die aber nicht vertraglich fixiert wurden. Am Nachmittag des 11. November wurden die Abmachungen bekräftigt. Nach seiner Wahl aber verweigerte Jan Kazimierz die Unterschrift unter die Urkunde.

De Corretto bewertete den raschen Verzicht Karols als im Staatsinteresse notwendig, doch hätten die Anhänger Jan Kazimierzs, „die vornehmsten subjecta, welche die ganze Faktion Karls geführt, mehrers für ihre Partikular-Passiones, Neid und Trotz gegeneinander diesem partito außerlich affektiert"[434].

Mit dem Verzicht Karols stand der Wahl seines Bruders nichts mehr im Wege. Die französischen Delegierten unter de Bregy versuchten nochmals, in der Heiratsfrage Einfluß zu gewinnen[435]. Die schwedische Delegation unter Canthersthren[436] verlangte – im Einklang mit Hoverbeck – die Ablegung des schwedischen Königstitels[437].

Grana de Corretto[438] war am 11. November endlich in Warschau eingetroffen

und wollte gleich nach seiner Unterredung mit Lissola die einzig sich bietende Rolle eines Vermittlers zwischen den Brüdern einnehmen, die aber nach dem persönlichen Besuch Jan Kazimierzs bei Karol[439] nicht mehr vonnöten war. Damit war der mögliche Einfluß des Kaisers auf die Königswahl gleich Null. Daran änderte auch die Rede Grana de Correttos am 12. November vor dem Senat nichts mehr, in der er sich für Jan Kazimierzs aussprach[440]. Lissola, der sich in seiner Rede vom 6. Novemger neutral verhalten hatte, wurde für seine Eigenmächtigkeit nachträglich von den Geheimräten gerügt[441].

Daß nach dem Verzicht Karols der ältere Wasa gewählt würde, stand fest, zumal sich der Tod des alten Rákóczy negativ auf die Kandidatur seines Sohnes Sigismund auswirkte und nie offiziell eingebracht wurde.

Nachdem bisher die Verteidigungsdiskussion im Vordergrund gestanden hatte, beriet der Sejm am 14. November über das Dissidentenproblem und die Religionsfreiheit. Sicher war man sich noch der Auseinandersetzungen bewußt, die dieses Thema im letzten Sejm verursachte[442].

Am gleichen Tag wurden die Briefe Chmel'nyc'kyjs[443] vorgelesen, die aber keinen Eindruck auf die Anwesenden machten. Der Kosakenführer forderte eine schnelle Wahl des Königs, verteidigte sein Vorrücken bis nach Zamość[444] und betonte, daß er der treueste Untertan (suddito fidelissimo) der Republik sei und mit seinem Anhang auf der Wahl Jan Kazimierzs bestehe. Da sich der Sejm nun auch einig mit den kosakischen Aufständischen glaubte, wurden die Plünderungen einzelner tatarischer Abteilungen in der Gegend um Krakau als nicht sehr bedrohlich angesehen. Auch den Bauernaufstand hielt man für schnell beendet, wenn er von den Kosaken nicht mehr unterstützt würde.

Noch als Prätendent versuchte Jan Kazimierz den Bürgerkrieg zu beenden. Das erste Verhandlungsangebot ließ der nominierte König durch seinen Sekretär Jakób Smiarowski überbringen[445]. Gleichzeitig, als im Hauptquartier der Kosaken in Labunki[446] bei Zamość Pater Mokrski nach Warschau aufbrach, um dem künftigen König einen Brief zu überbringen, machte sich am 15. November[447] Śmiarowski auf den umgekehrten Weg. Śmiarowski, „nobilis roxolanus", hatte sein Gut in Polonne (Wolhynien), wo seine Frau und seine Kinder in den Bauernunruhen umgekommen waren, verlassen müssen. Während er den Bauernführer Kryvonos haßte, unterhielt er zu Chmel'nyc'kyj freundschaftliche Beziehungen. Vielleicht ein Grund, weshalb gerade er zu dem Kosakenführer geschickt wurde[448]. In Warschau war man sich des Erfolgs dieser erneuten Mission so sicher, daß man keine weiteren Verteidigungsfragen diskutierte. Nur der Bruder Kisiels, der Fähnrich Grzegorz Kisiel, berührte dieses Thema am 23. November nochmals, allerdings aus der Sicht der aus den östlichen Gebieten Vertriebenen.

Am 16. November bat der kaiserliche Delegierte, Grana de Corretto, um eine Audienz bei Jan Kazimierz und wurde auch in dessen Residenz privatissime empfangen. Der Gesandte mußte erkennen, daß sein Gastgeber nicht mehr für die kaiserliche Sache zu gewinnen war. Das voreilige Auftreten Lissolas im Sejm konnte auch durch die spätere Erklärung Granas für ihn nicht wettgemacht werden.

Frankreich blieb im Versuch der Einflußnahme Sieger, ohne daß sich Jan Kazimierz diesem besonders zugewandt hätte. Am 17. November wurde der ältere Wasa als einziger Thronanwärter im Sejm vorgestellt. Drei Tage darauf, am Abend des 20. November, wurde er durch das formale, dreimalige „Ja" der Wahlabgeordneten

in den Köngisstand erhoben[449].

An den folgenden Tagen fand eine Geheimsitzung statt, auf der nach Lösungen für das Kosakenproblem gesucht wurde[450]. In der Zwischenzeit hatte man sich auch im Kosakenlager definitiv und nun offen für Jan Kazimierz ausgesprochen. Trotzdem antwortete Chmel'nyc'kyj auch dem siebenbürgischen Fürsten wohlwollend. Die Delegierten Mosa und Rac wurden am 17. November feierlich verabschiedet und erhielten einen entsprechenden Brief des Kosakenführers an den neugewählten Fürsten Georg II. Rákóczy: gute Beziehungen zu Siebenbürgen waren auch in Zukunft von Bedeutung. Die Delegation wurde von einer dreitausend Mann starken kosakischen Eskorte bis an die siebenbürgische Grenze begleitet. Mit den Delegierten ging auch der Schreiber des Zaporoger-Heeres, Ivan Vyhovs'kyj, nach Siebenbürgen[451].

Sein Auftrag ist unbekannt. Hinweise lassen sich aber dem Brief Chmel'nyc'kyjs vom 18. November an den Sultan[452] entnehmen. Der Kosakenführer bot der Pforte die Oberherrschaft über die Ukraine an; die Vasallität der Ukraine zu den gleichen Bedingungen wie bei den Fürstentümern Moldau und Walachei „und wie ich es früher erbat" (jakem pierwiej prosil).

Die Redaktoren der Dokumentensammlung, Krypjakevyč und Butyč, stellen diesen Brief im Anhang unter die dubiosen Dokumente Chmel'nyc'kyjs. Es wäre interessant, anhand siebenbürgischer Quellen festzustellen, wie dieses Angebot zustande kam, inwieweit sich Parallelen zu dem im Juni/Juli betriebenen Plan Rákóczys aufzeigen lassen. Rákóczy erstrebte damals ein Zaporoger-Territorium unter siebenbürgischer Oberhoheit, angeschlossen an die rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei. Beiden Vorstellungen lag die Zersplitterung der Rzeczpospolita zugrunde – ebenso günstig für Siebenbürgen wie für die Kosaken, die zumindest eine nominelle Abhängigkeit behalten wollten, ob nun vom polnischen König oder vom siebenbürgischen Fürsten. Die Parallelität der Vorstellungen benötigte auf jeden Fall zur Verwirklichung die Zusammenarbeit zwischen Siebenbürgen und den Kosaken. Selbst das Fallenlassen der siebenbürgischen Kandidatur seitens der Kosaken durfte diese nicht gefährden.

Im Sejm wurde am 21. November die Pacta conventa verhandelt, auf die der Königseid geleistet werden sollte. Die Krönung sollte am 17. Januar 1649 in Krakau erfolgen. Vorher, etwa Mitte Dezember, sollten die Wojewodschaftssejmiki stattfinden und ab dem 19. Januar 1649 sollte der Reichssejm unter der Leitung des neuen Königs tagen.

Am 24. November wurden die kosakischen Delegierten unter Mokrski von Jan Kazimierz in Privataudienz empfangen. Zur gleichen Zeit verließ Śmiarowski das Kosakenlager mit einem Brief an den König[453], in dem Chmel'nyc'kyj sein Verständnis von Königtum darlegt und dem König rät, ein Selbstherrscher zu werden, denn er und das ganze Zaporoger-Heer wollten einem mächtigen König, nicht aber vielen Kleinkönigen dienen.

Unter den Schreiben, die Mokrski in Warschau übergab, war auch ein Brief – an Leszczyński adressiert[454] – an die Senatoren, der die Beschwerden des Kosakenführers enthielt. Er verurteilte die Doppelzüngigkeit des polnischen Adels, der einerseits Friedensverhandlungen anbietet, andererseits zur Mobilmachung aufruft. Da er zu Friedensverhandlungen bereit sei, haber er Pater Mokrski nach Warschau geschickt.

Ein weiterer Brief enthielt die Forderungen der Zaporoger-Kosaken[455]: Festlegung des Kosakenregisters auf zwölftausend Mann, Abzug des Quartheeres aus den östlichen Gebieten und Übernahme der Verteidigung der Rzeczpospolita durch die Kosaken, Gewährung des Adelsbriefs, Direktunterstellung der Kosaken unter den König, freie Wahl ihres Hetmans und zu jeder Zeit freies Auslaufen auf das Schwarze Meer. Außerdem sollte dem Kosakenführer eine Starostei nach eigener Wahl in der Ukraine zugestanden werden.

Diese Forderungen kennzeichnen die Position des Kosakentums gegen Ende des Jahres 1648. Ihre Auflistung ist nur eine Formalität, ein Zeichen guten Willens, denn in Wirklichkeit hatten sich die Kosaken das Geforderte längst selbst genommen. Sie wollten ein Registerheer von zwölftausend Mann festgeschrieben sehen, hatten aber schon wesentlich mehr unter Waffen. Sicher ist die Forderung so zu verstehen, daß diese zwölftausend Mann im Dienst und Sold der Rzeczpospolita stehen sollen; daß aber eine höhere Zahl bewaffnet bleiben sollte, geht aus der Forderung hervor, das Quartheer abzuziehen, um die Verteidigung selbst zu übernehmen. So ist gleichzeitig die Vorstellung eines eigenen Territoriums umrissen.

Auch wollte man die Herrschaft des polnischen Adels abschütteln und unter Führung Chmel'nyc'kyjs dem König unmittelbar untertan sein.

Eigene Führung und eigenes Territorium – das waren die beiden wichtigsten Forderungen, die zu stellen sinnlos geworden war, wenn man sie de facto schon durchgesetzt hatte: die Kosaken beherrschen einen Teil des Krongebiets, waren selber bene possessionati geworden, hatten ihren Führer, der von ihnen gewählt und anerkannt wurde. Die Forderung kann also nur auf den bene natus abzielen, der den Kosaken die Anerkennung als eigener Stand einbringen würde. Das Adelsrecht der litauischen Tataren wollte man zugestanden bekommen. Der Senat nahm diese Forderungen entgegen – eine Antwort sollte der nächste Reichssejm unter dem König ausarbeiten. Jan Kazimierz versprach dem Kosakenführer, schnell zu antworten.

Noch am gleichen Tag, am 24. November, empfing der König in einer weiteren Privataudienz den brandenburgisch-preußischen Delegierten von Hoverbeck, dem er die Entsendung deutscher Truppen seitens des Kurfürsten als vordringlichstes Problem schildert[456].

Audienz wurde auch dem Nuntius de Torres gewährt[457] und am 26. November schließlich auch der kaiserliche Gesandte de Corretto empfangen. Jan Kazimierz hatte sich jedoch vom Kaiser distanziert. So bemerkte Grana, daß „verschiedene Fälle und Anzeichen zeigten, daß die von ihm versprochenen Anhänglichkeit an den Kaiser den Tatsachen nicht entspreche"[458]. Nach seiner erfolgten Wahl konnte er seinen Mißmut über die Taktik des Kaisers wohl deutlicher zeigen.

Nachdem der König auch von den Kosakenführer das Versprechen der Unterwürfigkeit und die Nachricht vom Rückzug der Kosaken ins Zaporoger-Territorium erhalten hatte, konnte er hoffen, daß im kommenden Jahr die innere Ordnung in der Rzeczpospolita wieder hergestellt würde.

Wertung und Ausblick

Mit dem Versprechen, den Aufstand zu beenden, ins Zaporoger-Territorium zurückzukehren und weitere Entscheidungen des Reichssejms mit dem König an der Spitze abzuwarten, brach Chmel'nyc'kyj den Westfeldzug ab und kehrte in die Ukraine zurück.

Das Kosakenheer war durch Krankheiten stärker dezimiert worden als durch die militärischen Auseinandersetzungen. Disziplinlosigkeit und Unruhen unter den bäuerlichen Hilfstruppen kennzeichneten den Rückzug.

Seit der sinnlosen Belagerung Lembergs herrschte unter den Kosaken Ratlosigkeit. Das Kosakentum hatte seine Forderungen deutlich formuliert und in den Konvokationssejm eingebracht. Durch die Vertreibung vieler Adeliger aus der Ukraine war die Forderung der Kosaken nach Bestätigung ihrer Besitzverhältnisse quasi erfüllt. Von polnischer Seite lag aber nur eine Versicherung vor, alle Forderungen beim nächsten Reichssejm berücksichtigen zu wollen. Der Zug nach Westen und die Belagerung Lembergs konnten also nur den einen Sinn haben, die eigene Position zu stärken, den Sejm unter Druck zu setzen – sozusagen unter Vollzugszwang – und so die Wahl des Königs zu beschleunigen. Daß sich Lemberg zu früh ergab, nämlich Ende Oktober, als der König noch nicht gewählt war, führte im Kosakenrat zur gleichen Situation wie nach der Schlacht bei Pylavci: wieder marschierte man, entgegen der Meinung des Kosakenrats, weiter nach Westen, nach Zamość. Während sich die Allgemeinheit mit der Zusicherung des Sejms zufrieden gab, zeigte Chmel'nyc'kyj nicht nur politischen Weitblick, sondern auch, daß er über einige Rechtskenntnisse verfügte. Er wollte diese Zusicherung vom König persönlich, denn rechtlich waren Bestätigungen des Kronunterkanzlers als Interimsobersten des Sejms nach Beendigung des Interregnums anfechtbar. Daher erfolgte die Mission Pater Mokrskis „an den König und an den Senat".

Chmel'nyc'kyj beanspruchte für sich und die Seinen nur geltendes Recht, wenn auch das Recht oder besser Vorrecht des Adels. Also mußte diese Auseinandersetzung zwischen Adel und Kosakentum stattfinden, wobei der Vorteil auf seiten der Kosaken lag. Ein anderes Problem, das sich auf die Rzeczpospolita auswirken mußte, die „Emanzipierung aus dem Bauernstand", wurde bisher nur zwischen Kosaken und Bauern ausgetragen. Die Bauern, die sich unter ihren Führern Kryvonos und Holovac'kyj den aufständischen Kosaken angeschlossen hatten, wollten zumindest in den Kosakenstand aufsteigen. Dieser Aufstieg setzte die Zerschlagung der sozialen Struktur Polens voraus, was aber die aufständischen Kosaken ablehnten. Nur der Kriegszustand bewahrte davor, eine Lösung finden zu müssen. Chmel'nyc'kyj konnte zu diesem Problem der Nichtgleichwertigkeit von Kosaken und Bauern – innerhalb des Kosakentums – keinen konkreten Standpunkt einnehmen.

Die militärische Kraft des Kosakentums hatte bis Ende 1648 große Vorteile gegenüber dem Adel errungen. Das wichtigste Recht, sich politisch zu betätigen, hatte man erzwungen. Zur Rzeczpospolita stand man loyal; dem König gelobte man Gehorsam und Untertänigkeit. Vom König hatte man die Zusicherung der alten Freiheiten erhalten; die Garantie für deren Einhaltung bildete aber nach wie vor das kosakische Heer.

Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit man den Erfolg der Kosaken auch der inneren Schwäche Polens im Krisenjahr 1648 zuschreiben will. Jedenfalls führten Überheblichkeit und Unterschätzung des Gegners dazu, daß die Rzeczpospolita gleich in ihrer ersten militärischen Begegnung mit den Aufständischen das Quartheer mitsamt den aktiven Hetmanen verlor. Die Aktionen der Kosaken wurden nur kurzfristig gehemmt, als ihre Annäherungspolitik an die Pforte mißglückte, ehe sie gegen Ende des Jahres zu einer Position führten, die der Rzeczpospolita die größten Konzessionen abrang.

Die folgende Zeit, November 1648 bis Februar 1649, wurde in der Geschichtsforschung bisher wenig beachtet oder auf eine Zeit der Erkenntnis der „Mission" Chmel'nyc'kyjs für „sein Volk" und seinen Einzug in Kiev eingeengt. Dieser Einzug wurde immer als Triumphzug geschildert, ohne daß die politischen Hintergründe und Zusammenhänge gesehen wurden.

Hier aber zeigte sich erstmals das Eingreifen Kievs und seiner politisch hochstehenden Elite zugunsten des Kosakentums. Man war sich bewußt, daß die Führung der Ukraine erstmals in orthodoxer, in ruthenischer Hand lag. Der legitime Ursprung der Macht Chmel'nyc'kyjs wurde nicht angezweifelt – Macht rangierte immer noch vor Recht.

Für Chmel'nyc'kyj mußte der Kontakt zu den Kievern etwas besonderes bedeuten. Man kann fast sagen, daß aus dem kleinadeligen, bäuerlichen Kosak Chmel'nyc'kyj unter dem Einfluß der Metropole ein kleinadeliger „Denker" wurde.

In Kiev äußerte er den Plan, die ganze ruthenische Nation mit Gottes Hilfe aus dem polnischen, dem adeligen Joch zu befreien. Er fühlte sich eines Sinnes mit den Bewohnern Kievs. Auch sie dachten nicht an eine soziale Umwälzung, sondern nur an die Gleichsetzung des ruthenischen mit dem polnischen Adel. Und diese hatte er durch seinen Westfeldzug de facto erreicht und bedurfte nur noch der formalen Bestätigung durch den König.

Diese Erwartungen bestätigten die Ereignisse im Frühjahr 1649. Durch die Erhebung Chmel'nyc'kyjs zum Feldhetman der Krone legalisierte die Rzeczpospolita die Ergebnisse des Kosakenaufstandes von 1648.

Die Anerkennung des Kosakentums als eigenen Stand hatte zur Folge, daß man nicht mehr an dem zaporogischen Element der Steppe und ihrer Freiheit, dem Autarkieprinzip festhielt, sondern fremde Elemente, die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Rzeczpospolita übernahm.

Die „Emanzipierung" des Kosakentums 1648/1649 wurde mit dem Verlust der eigenen Identität bezahlt.

Anmerkungen

1. Władysław IV. Wasa (poln. Waza) (9.6.1595–10.5.1648). Vgl.: ŚLIWIŃSKI Król Władysław IV., Warszawa 1925; CZAPLIŃSKI Na dworze Władysława IV., Warszawa 1959. Seine Briefe: GRABOWSKI [Hrsg.] Władysława IV. Krola polskiego . . . Listy. Kraków 1845.

2. Ung. György Rákóczy; poln. Jerzy Rakoczy I. (8.6.1593–11.10.1648); in den Quellen auch Ragozzi, Racozius.

3. HAMMER–PURGSTALL Geschichte des Osmanischen Reiches. Band 5, S. 440–450, 456; JORGA Geschichte des Osmanischen Reiches. Band 4, S. 35–42, 52–54.

4. Vgl. Novij istočnik dlja istorii moskovskich volnenij 1648 g.

5. SZILÁGY Georg Rákóczy I. im Dreissigjährigen Kriege 1630–1640. Budapest 1883.

6. LELEWEL Betrachtungen, S. 264.

7. „In militia igitur Polonica potissimum Equitatum constituit Nobilitas; cui accedunt cosaci in armorum exercitio non minus versati, & magno hostes suos animo aggredientes . . .; ex insulis Borysthenis . . . primum exiisse, & adhuc in iisdem, hodie habitacula sua habere feruntur, inde Zaporenses, aut Zaporoskenses Cosaci" (CELLARIUS S. 49).

8. GORDON Revolutionary banditry. An interpretation of the ukrainian cossacks in their first rebellions, 1590–1596. Philadelphia 1970. Vgl.: Materiały, S. 28–36.

9. Ödland: dzikie pola, dyki polja, campi deserti.

10. LELEWEL Betrachtungen, S. 252–257; HERRMANN Geschichte, S. 602–623.

11. Vgl.: MANDELKERN S. 17–20.

12. VASYLENKO Terytorija Ukraïny XVII viku, in: Jubilejnyj Zbirnyk, S. 112–132. Für die osmanischen Bezeichnungen für Ukraine, Ukrainer, vgl.: PRITSAK Bündnis. Anhang II, S. 292–298.

13. KULIŠ Zapiski. Band 1, S. 88–91.

14. HRUŠEVS'KYJ Kul'turno-nacional'nyj ruch, S. 187–202; MORACZEWSKI S. 11.

15. Zur Stellung des Zaporoger Heeres vgl. FLEISCHHACKER Grundlagen, S. 165–224.

16. GAJECKY/BARAN The cossacks in the Thirty Years War. Rome 1969; NALYVAJKO Vidhomin borot'by ukraïns'kych kozakiv z šlachets'ko-katolyc'koju ekspansijeju naprykinci XVI. i peršij polovyni XVII. st. u zachidnij Evropi, in: Seredni viky na Ukraïni. Kyïv 1971, S. 40–60.

17. „Ci vol'nosti i prava v dijsnosti ne buly zakripleni jakymys sejmovymy postanovamy čy korolivs'kymy pryvilejamy, a buly vytvorom praktyky kozac'koï zajmanščyny" (HRUŠEVS'KYJ Perejaslavs'ka umova, S. 4).

18. KRYPJAKEVYČ Chmel'nyćkyj, S. 106, 111; ENGEL Ukraine, S. 134; HAUTVILLE S. 73; NUOFFER S. 14–19; LELEWEL Betrachtungen, S. 265; MARKEVYČ Band 3, S. 48–50.

19. Text der Ordination in: Volumina Legum. Vol. 3, S. 440.

20. Volumina Legum. Vol. 3, S. 440.

21. Auch: Hyacynthus Schembergius, Sciomberg, Szembergius.

22. HRUŠEVS'KYJ Kul'turno-nacional'nyj ruch S. 208–211; I.K. Terechtymyriv – Zaporozs'kyj vijs' kovyj špytal, in: Litopys Červonoï kalyny 4, Č. 7–8 (1932) S. 10–11.

23. Volumina Legum. Vol. 3, S. 440.

24. LELEWEL Polska. Band 2, S. 116; SZUJSKI S. 305.

25. Die immer noch detaillierteste Biographie: KRYPJAKEVYČ Bohdan Chmel'nyc'kyj. Kiev 1954. Vgl. GÓRKA Chmelnicki, in: Materiały, S. 65–102. In den Quellen verschiedene Schreibweisen: Bohdan (ukr.), Bogdanus, Boguslaus, Bohdanus, Teodoro, Theodatus; der Familienname oft: „Chmel'nickij - po ruski, Chmelnicki - po polski" (MANDELKERN S. 16), „Bogdanus Chmielnicius, qui Chimelinski vulgò nuncupatus est" (CELLARIUS S. 53), auch: Chimielniezki, Chimilenschi, Chimilenski, Chimilinski, Chmielnicius, Chmielnicki, Chmielnicy, Chmielnizchi, Chmienicius, Chrimilenschi, Chrimilenski, Crimileski, Cmielnicy, Crimilenski, Crimileski, Ehmielecki, Khmelnitsky, Kimelinich, Kimelnisk, Kmielinski, Smielinsky, Zmilsky.

26. Vgl. ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 178, 190.

27. Auch: Barabaszeńko; zur Person vgl. MAKSYMOVYČ S. 402.

28. Auch: Illiasz Karaimovič-Ormjančik (Ormiańczyk); vgl. MAKSYMOVYČ S. 401–402.

29. Vgl. KUBALA S. 187.

30. Memuary, S. 285.

31. KUBALA S. 187.

32. PASTORIUS S. 35; vgl. auch KUBALA S. 187.

33. Hoverbeck an den Kurfürsten, o. Datum, November 1646, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 215; Hoverbeck an den Kurfürsten, 4. Dezember 1646, in: ebenda, S. 215–217; Adersbach an Burgsdorf, in: ebenda, S. 220–221; KUBALA S. 246; ENGEL Ukraine, S. 138.

34. Der König empfing „Chmel'nickago i čerkas čelobitnikov" (Akty JZR. Band 3, S. 279).

35. „panstvo ego pustošat, a ego malo slušajut" (ebenda).

36. Georgius Ossoliński, poln. Jerzy Ossoliński (15.12.1595–9.8.1950), in den Quellen auch Ossolinius, Ossolinscius, wurde der „polnische Richelieu" genannt; er war 1638–1643 Vizekanzler und ab 1643 Krongroßkanzler Die beste Biographie: KUBALA Jerzy Ossoliński. 2. Aufl. Warszawa 1924.

37. ANDRUSJAK Sprawa patryjarchatu kijowskiego za Władysława IV; Oświęcim S. 205. Vgl. auch die Forderungen der Kosaken in Bezug auf die Union noch im Dezember 1648: Hoverbeck an den Kurfürsten, Hohenstein 15. Dezember 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 332.

38. Vgl.: GRONDSKI S. 38–39, 50; Akty JZR. Band 3, S. 279; „Vladislao avveduto li ristabili, e diede loro [den Kosaken] per capo Teodoro Kmielniski" (CASANOVA S. 102).

39. In den Quellen oft Chrein, Czeherin, Czychyryn.

40. „ . . . obesčal emu krol prislati na žalovanye čerkasom i čolnoe delo 170.000 zlotych polskich" (Akty JZR. Band 3, S. 279).

41. Vgl.: OŚWIĘCIM, S. 135–136; GRONDSKI S. 50; CHRŻĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 260.

42. CHRŻĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 260–262; vgl. auch KRYPJAKEVYČ Chmel'nyckyj, S. 104–107.

43. Oleksander Koniecpolski (1620–1659), Kronfähnrich und Wojewode von Sandomir, Sohn des Kronhetmans Stanisław Koniecpolski (Hetman 1623–1646); in den Quellen auch: Cognechposki, Cogneczpolscki, Cogneczpolski, Coniecpolski, Conieczpolski, Koniecpolski, Koniecpolscius. Zum Zug vgl.: Akty JZR. Band 3, S. 108–109, 112, 130–132, 142–143.

44. KRYPJAKEVYČ Chmel'nyćkyj S. 107–109.

45. BISACCIONI S. 561–562; MANDELKERN S. 16–19.

46. Perekop (slav.), Ferahkerman (tat.); naher vgl.: HADŽY MEHMED S. 166 Anm. 209; in slav. Quellen oft mit dem Beinamen „zolotij" – „Goldener" Perekop; „Perekop . . . welches der Chrimischen Tattern Haubtstadt ist" (von LASSOTA S. 213).

47. Auch: Thohajbey, Tohay Begus. Vgl.: HADŽY MEHMED S. 162–163 Anm. 169; OŚWIĘCIM S. 37, 45, 337.

48. MANDELKERN S. 19–20.

49. Auch: Chodach, Chodack, Hodacus, Kudak. Vgl.: CZOŁOWSKI S. 187; „Hudack alliis Kudack in dextera Borysthenis ora infra Samarae fluvii sinistrum marginem ingredientis accessum, a Koniecz Polskio Polonicae Militae Praefecto summo anno 1637 conditum munimentum ad compescendos & coercendos Cosacos, ne in Mare Euxinim irrupentes Turcas lacessendo bellum excitarent. Anno 1648 idem a cosacis occupatum esse fertur" (CELLARIUS S. 393).

50. Istorija Ukraïny Band 3, S. 120, Doknr. 95.

51. Akty JZR. Band 8, S. 349.

52. EVARNYC'KYJ Istorija, S. 441–442.

53. Vgl.: HALECKI, S. 223; FLEISCHHACKER Grundlagen, S. 166.

54. MAKSYMOVYČ S. 256.

55. Eine Untersuchung über den Kleinadel an sich wurde noch nicht in Angriff genommen. Am Beispiel des Kleinadeligen Stanisław M. Krzyczewski zeigte LIPIŃSKI diesen Weg auf.

56. Vgl. MAKSYMOVYČ S. 248–263.

57. Zur sowjetischen Literatur zum dreihundertjährigen Jubiläum des „Anschlusses", der „Wiedervereinigung" bzw. „Vereinigung", sämtlich 1954 erschienen, vgl: Vossoedinenie Ukrainy s Rossiej 1654–1954. Sbornik statej; Osvoboditel'naja vojna 1648–1654 gg. i vossoedinenie Ukrainy s Rossiej; KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty Bohdana Chmel'nyćkoho 1648–1657. Kyïv 1961. In München erschien 1948 der Sammelband V 300–littja Chmel'nyččyny (1648–1948).

58. Vgl.: MARKOV M.O. Maksymovyč. Kyïv 1973.

59. Vgl.: BRAJČEVS'KYJ Pryjednannja čy vozjednannja? Krytyčni zauvahy z pryvodu odnijeji koncepcii. Toronto 1972.

60. Lipinski poln., Lypyns'kyj ukr. Schreibform.

61. VOSTOKOV S. 715.

62. Ebenda.

63. KAPTEREV S. 353–364.

64. Ebenda.

65. Akty JZR. Band 3, S. 216, 237, 248: Hinweise auch bei CARYNNYK–SINCLAIR Die Unterstellung der Kiever Metropolie unter das Moskauer Patriarchat. München 1970.

66. Der bedeutendste Erforscher der Chmel'nyččyna kehrte in die Sowjetukraine zurück, wurde 1958 Mitglied der AN URSR und übte 1959 öffentlich „Selbstkritik".

67. Maciej Dogiel (Ordensname), eigentlich Dominik; Piarist.

68. Vgl. oben: Anm. 57; zum Theorienstreit – „prijednannja" (Anschluß), „vozjednannja" (Zusammenschluß), „sobranie russkoj zemli" (Sammlung russischer Erde) – auch aus marxistischer Sicht, vgl. BRAJČEVS'KYJ.

69. Tomašivs'kyj bekam als Mitglied des Österreichischen Historischen Instituts in Rom die Gelegenheit, im Vatikanischen Archiv zu arbeiten. Von den Veröffentlichungen Antonovyčs in Kiev wußte er nichts (vgl. TOMAŠIVS'KYJ Do istorii perelomu Chmel'nččyny, in: Jubilejnyj Zbirnyk, S. 529–530).

70. Zu Hadży Mehmed vgl.: GÓRKA Nieznana kronika tatarska lat 1644–1650, in: Kwartalnik historyczny 62 (1955) H. 3, S. 107–124.

71. Alberto Vimina da Ceneda, eigentlich Mikele Biani, Schriftsteller und Diplomat.

72. Zu G. Kraus d. Ä. vgl. FABRITIUS Die schässburger Chronisten des siebzehnten Jahrhunderts, in: Fontes Rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen 1. Abthl.: Scriptores. Band 4. Wien 1864, S. XXXIV–LVIII.

73. Die Zahl von drei- bis fünfhunderttausend jüdischer Opfer (Vgl.: KELLER S. 347) ist bei einer Bevölkerung der Ukraine von einer Million selbst für die Chmel'nyččyna (bis 1657) zu hoch gegriffen.

74. Siehe CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 249–267.

75. Vgl. GLODTOWA Samuel Kuszewicz życie i działalność kulturalna, in: Prace historyczne. Lwów 1929, S. 281–294.

76. STECJUK Litopys Samovydcja – vyznačna pamjatka ukráins'koï istoryčnoï literatury druhoï polovyny XVII st., in: Ukráins'kyj istoryčnyj žurnal 2 (1964) S. 58–64; ANDRUSJAK Do pytannja pro avtorstvo litopysu Samovydcja. Miscellanea, in: ZNTiŠ. Band 149. L'viv 1928.

77. Akty JZR. Band 8, S. 349.

78. Relation Venetiis 18. Januar 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 238.

79. In den Quellen auch: Podoski, Potoccius, Potoccy, Potosschi, Potoki, Potoski, Potozki.

80. Auch: Calinouio, Kalinoski.

81. Relation de Torres, Varsovia 16. Januar 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 3–4; vgl.: Relation de Torres, Varsovia 30. Januar 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 239; Relation aus Wien 8. Februar 1648, in: ebenda S. 240.

82. Relation de Torres, Varsovia 5. März 1648, in: ebenda, S. 245.

83. Vgl. Akty JZR. Band 3, Doknr. 107.

84. Ebenda, S. 104–106, 127–128.

85. KRYPJAKEVYČ Chmel'nyckyj, S. 417. Zur Biographie Kisiels, Palatin von Braclav 1647–1648 und von Kiev 1648–1653, vgl. NOVICKIJ Adam Kisiel, voevoda kievskij 1580 (?)–1653, in: Kievskaja starina 4 (1885) Band XIII, S. 51–72, 204–219, 612–638. In den Quellen auch Kiscel, Kisielius.

86. Großmagnat, Konvertit zum Katholizismus (1632); Biographie vgl. TOMKIEWICZ Jeremi Wiśniowiecki (1612–1651). Warszawa 1933; KORDUBA Jeremias Wiśniowiecki im Lichte der neuen Forschung, in: Zeitschrift für Osteuropäische Geschichte 8 (NF 4) (1934) S. 221–238. – „był gwałtownym z natury" (SZUJSKI S. 304–305); in den Quellen oft Jeremias (Jeremia, Hieremias) Wisniowiecki, Wisnowiecki, Wisnioucius, Wissnowiecz, Visniouieccius, Visgnievicz, Visneuschi.

87. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 260.

88. Ebd.; vgl.: MANDELKERN S. 18–19; Akty JZR. Band 3, S. 142–143.

89. Vgl.: Brief Kisiels an Dolgorukij, 24. Januar 1648, in: Akty JZR. Band 3, Doknr. 111.

90. Vgl.: MASKIEWICZ S. 237.

91. Die Geschichte vom Raub der Königsbriefe durch Chmel'nyc'kyj, eine in der ukrainischen Historiographie des ausgehenden 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts weit verbreitete Erdichtung, muß als literarische Konstruktion abgelehnt werden. Ihr liegen die Ereignisse von 1646 zugrunde, nach denen König Władysław in Warschau der kosakischen Delegation – unter ihnen Chmel' nyc'kyj – Privilegien und Geld für den Čajkenbau zugestanden hätte. Anderen „Ergänzungen" zufolge soll Chmel'nyc'kyj auch verbriefte Rechte auf sein Gut Subotiv bekommen haben (vgl. DZYRA Ukrainska, S. 178–186).

92. BISACCIONI S. 562; CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 260–261.

93. Ebenda, S. 260.

94. Zu den tatarisch-kosakischen Beziehungen vgl. BARANOWSKI Geneza sojuszu, S. 276–287.

95. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 263; HADŻY MEHMED S. 101; vgl. auch: GÓRKA Nieznana Chronika, S. 113.

96. Vgl.: MANDELKERN S. 23; ŠIST LYSTIV. Lyst 1, S. 107; Chmelničina, Sp. 645.

97. LIPIŃSKI Z dziejów, S. 366–367; die Nachricht in der Gazette de France vom 1. April 1648 scheint diese Begebenheit wiederzuspiegeln (Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35); desgleichen die Information vom 16. März 1648; in: WELYKYJ Litterae nuntiorum vol. 6. S. 252.

98. Relation de Torres, Varsovia 16. März 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1. S. 6.

99. Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 16.

100. EVARNYC'KYJ Istorija S. 441–442.

101. ŠEVALJE S. 46.

102. KUBALA S. 266; Akty JZR. Band 3, S. 166–167, 184–185.

103. MASKIEWICZ S. 237.

104. Memuary, S. 414.

105. Stanisław Kryczewski (+ 1649), Kleinadeliger, Leibgardist und Vertrauter des Hetmans Konjecpolski, Oberst der Registerkosaken, ging zu den Aufständischen über. Vgl. LIPIŃSKI Krzyczewski, S. 376–499.

106. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 263.

107. Bogusław Maskiewicz, Leibgardist und Kurier Wiśniowieckis, hinterließ der Nachwelt die „Pamiętniki".

108. Relation de Torres. Varsovia 27. Februar 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 5.

109. KUBALA S. 263–264.

110. Akty JZR. Band 3, S. 184–185.

111. Ebenda, S. 180.

112. Ebenda; vgl. auch: Relation de Torres, Vilna 22. April 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 6.

113. VOSTOKOV S. 714–715; BISACCIONI S. 563–564.

114. Oft auch: Camenec, Camenez, Camieniecz, Caminich, Kaminec, Kamenec Podilskyj, Kamenetz, Kamieniez.

115. MARKEVYČ Band 1, S. 163, 170; vgl. ENGEL Ukraine, S. 142.

116. VELYČKO S. 64.

117. Eine grundlegende Biographie über Tymiš Chmel'nyc'kyj (Tymofij, Tymoszek, Timosz, Tymoszko, Tymosz, Tymoteusz, Timoszko, Thimoteus, Timus) steht noch aus. Er gilt als der älteste Sohn Bohdan Chmel'nyc'kyjs, wurde etwa 1639 geboren und heiratete Ruxandra (Alexandra) Lupu, Tochter des Moldauer Wojewoden. Auf ihm ruhte Chmel'nyc'kyjs Hoffnung einer Dynastiengründung. In die „Moldaupläne" des Vaters verwikkelt, starb er 1653 bei der Belagerung Suceavas.

118. GRONDSKI S. 50–51.

119. HADŽY MEHMED S. 101.

120. PRICAK Sojuz, S. 145; PRITSAK Bündnis S. 274–278.

121. KUBALA S. 263.

122. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 263.

123. Ebenda. Zur Ordination siehe: Volumina Legum. Vol. 3, S. 440.

124. Pamjatniki. Band 1, S. 198, 245 (zitiert nach KRYPJAKEVYČ Chmel'nyc'kyj S. 144).

125. Akty JZR. Band 3, S. 487.

126. Ebenda, S. 166–167, 178–179.

127. Ebenda, S. 164–166, 200–203.

128. Cosacchi, Cosacken, Cosaken Cossacks, Cossakes.

129. Vgl.: Universal Chmel'nyckyjs, in: Akty JZR. Band 5, S. 85.

130. Akty JZR. Band 3, S. 185–186.

131. Relation de Torres, Varsovia 5. März 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 5–6.

132. VELYČKO S. 28–30.

133. Relation de Torres. Vilna 22. April 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 6.

134. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 264; Gazette de France vom 13. Mai 1648, in: Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35.

135. Zaporizkyj šlach, čornyj šlach.

136. Žovti Vody, auch Fiume Giallo, Acqua Flavia; in türkischen Quellen wird das Zaporoger-Territorium „sara quamys" – gelber Schilf bzw. gelbes Wasser – genannt, daher die Bezeichnung „sary quamys' Caskerinin hatmany" – Hetman des Heeres des (vom) gelben Schilf bzw. Wasser.

137. Zum Ort vgl. APANOVYČ Istoričeskie mesta, S. 12. – Žovti Vody, ein Bach, der sich in den kleinen Inhulec, rechter Zufluß des Dneprs, ergießt.

138. HRABJANKA S. 43.

139. Tatar, Führer der Registerkosaken, ging zu Chmel'nyc'kyj über und wurde eine bedeutende politische Führungskraft.

140. Letopis Samovidec, S. 220; Šist Lystiv. Lyst 1, S. 107–108; Lyst 4, S. 117.

141. Die Person Kryvonos' (Schiefnase) ist noch weitgehend unerforscht. Er war ein anfangs von Chmel'nyc'kyj unabhängiger Bauernführer, der einigen Angaben zufolge Schotte gewesen und 1648 als Agent der protestantischen Staaten in die Ukraine gekommen sein soll; anderen Angaben nach war er Kaufmann aus Mogilev bzw. ein Dieb aus Ostrog. Vgl.: HRUŠEVS'KYJ Istorija. Band 8, Teil 3, S. 44–45; LYPYNS'KYJ Ukraina, S. 130; PASTORIUS S. 302; APANOVYČ Istoričeskie mesta, S. 33–35, 37. In den Quellen für Kryvonos auch: Krevinoss, Krziwanos, Krzynowonos, Krzywonos, Krzyuonosius.

142. Vgl. die detaillierten Aufzeichnungen des unbekannten Teilnehmers, in: CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 265–267- vgl. auch: Akty JZR. Band 3, S. 188–189, 191, 218; Band 5, S. 78; HADŽY MEHMED S. 103. Zum Ort vgl. APANOVYČ Istoričeskie mesta, S. 14; MASKIEWICZ S. 238; vgl. auch: Relation Varsovia 3. Juni 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 261, 262–264.

143. MASKIEWICZ S. 239.

144. Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 128; Šist Lystiv. Lyst 1, S. 109, 117; ZARULSKI S. 5.

145. Letopis Samovidec, S. 13; KULIŠ Zapiski. Band 1, S. 245.

146. SABATIN Pravoslavnoe duchovenstvo v dele vossoedinenija ukrainskogo i russkogo narodov, in: Žurnal moskovskoj Patriarchii 5 (1954) S. 31–38; NIKONOV Rol' Pravoslavnoj cerkvi v osvoboditel'noj vojne ukrainskogo naroda, in: ebenda 12 (1953) S. 33–41; KULIŠ Zapiski. Band 1, S. 88–91.

147. Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, Doknr. 10, S. 29.

148. MASKIEWICZ S. 240; zum Ort vgl.: APANOVYČ Istoričeskie mesta, S. 16–18.

149. MASKIEWICZ S. 244; Wiśniowieckis Erklärung für seinen Rückzug vgl.: Universal Jaremy Vyšnevec'koho do šlachty, in: TOMAŠIVS'KYJ Chmel'nččyny, S. 4–5.

150. Vgl.: Istorija Rusov, S. 86.

151. MARKEVYČ Band 1, S. 201.

152. „ot kamennoj bolezni i ot lichoradki" (ebenda, S. 199); vgl. auch die Aussagen des Leibarztes: „febri correptus maligna dirisque calculi tormentis paulatim consumptus iam antea" (RUDAWSKI S. 10).

153. „vpal v zadumčivost, v pečal i skončalsja" (MARKEVYČ Band 1, S. 201).

154. Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, Doknr. 16, S. 40.

155. „čego de ja želal, to i slišu" (Akty JZR. Band 3, S. 402).

156. Ebenda.

157. Vgl.: MARKEVYČ Band 1, S. 157.

158. LELEWEL Betrachtungen, S. 225.

159. Vgl. ebenda.

160. Lyst do pol'skych komisariv 9 (19) serpnja 1648, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 66.

161. Lyst do koronnoho velykoho het'mana Mykoly Potoc'koho z vykladom pryčyn perechodu na Zaporiżżja, 3 (13) bereznja 1648, in: ebenda, S. 23–26.

162. „Co się tycze strony Chmielnickiego, i ten nieborak, jako niegdy nie był żadnym zdrajcą, i teraz niewola go gwałtem i niektóre ludzie wygnali, jako mamy o tym pewną wiadomość" (Lyst vid imeni Zaporiz'koho vijs'ka do koronnoho velykoho het'mana 3 (13) bereznja 1648, in: ebenda, S. 29).

163. Vgl. VOSTOKOV S. 715.

164. Vgl. die Beschwerden im Jahre 1648, veröffentlicht in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 23–90 passim.

165. Lyst 17 (27) traven' 1648, in: ebenda, S. 31–32.

166. EVARNYC'KYJ Istorija, S. 233.

167. Vgl.: LELEWEL Polska. Band 2, S. 118.

168. EVARNYC'KYJ Istorija, S. 232–234.

169. Zum Bauernaufstand äußerte sich Chmel'nyc'kyj: „my już uniwersały swoje rozesłali po wszystkiej Ukrainie, aby żaden tak z wojska naszego zaporoskiego, jako i inszych z poddanych slacheckich tej zamieszaniny i szarpaniny poprzestali pod srogim karaniem" (Lyst do Adama Kisiela, 17 (27) červnja 1648, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 52).

170. Vgl. oben, Anm. 65.

171. SZUJSKI S. 307.

172. EVARNYC'KYJ Istorija, S. 233.

173. Vgl.: POLONS'KA–VASYLENKO Do istorii het'manskoi Ukrainy XVII–XX vv.

174. MORACZEWSKI S. 11

175. „tylko Królowi . . . podlegać i tylko z krołem rokowania prowadzić" (OBRZYNSKI S. 15).

176. TEMBERSKI S. 90.

177. Akty JZR. Band 3, S. 281; Dokumenty, S. 174; CHOLMS'KYJ S. 203.

178. Vgl.: KUBALA S. 175–179.

179. Vgl.: HRUŠEVS'KYJ Istorija. Band 9, S. 1481.

180. „Pro terytoriju Ukrainy, v deržavnomu rozuminni, možna hovoryty til'ky počynaju̧čy z roku 1654, sebto vidkoly pryjednano jiji do moskovskoï deržavy. Miscevosti, na pidstavi umov pol'skoho urjadu z kozakamy, pryznačeni pered tym dlja naboru ta perebuvannja kozac'koho vijs'ka, ne buly vidokremleni od zahal'noï terytoriï Rečypospolytoji, pidljahaly, oprič kozakiv vidomstvu zahal'nych deržavnych orhaniv i terytorial'no ne javl'jaly soboju okremoji deržavnoji odynyci. Jak i inši častyny Reči Pospolytoi, majbutnja terytorija Ukraïny bula podilena na vojevodstva. Choč vona mala dejaki odminy v svojomu ustroju vsež ne rozumily jiji jak častynu vidokremlenu, jurydyčno samostijnu" (VASYLENKO S. 112); vgl. HOETZSCH S. 7–10, 24–28.

181. ŠELUCHYN Slovo Ukraïna – nazva našoï Zemli z najdovnišych časiv. Praha 1936.

182. LASSOTA S. 219.

183. Zu den einzelnen Gouvernements vgl.: MAKSYMOVYČ S. 660–662.

184. „same Zaporižžja, kodlo i bat'kivščyna kozaččyny, po povstanni 1648 r. zapustilo; naselennja perejšlo na volost, na polkovi zemli, de spokijniše možna bulo vesty hospodarstvo. Piznijše, jak na volosti, jak rejestr obmežyv svobodu, 'svojevol'ni' probuvaly znova kozakuvaty u stepach. Ale het'man staravsja strymaty cej vplyv; vin uvažav nebespečnym ožyvlennja Zaporožžja, bo ce mohlo pryvesty začipku z tataramy, a ščo bil'še – na tradycijnij siči mohly lehko zorhanizuvatysja nevdovoleni elementy" (KRYPJAKEVYČ Studii, S. 138).

185. Akty JZR. Band 8, S. 289; SIKORSKIJ/ŠVYDKIJ Na zemle Perejaslavskoj. Prošloe i nastojaščee. Kiev 1971.

186. KRYPJAKEVYČ Serby v ukraïns'komu vijs'ku, in: ZNTiŠ 129; SEVČENKO Polityčni ta ekonomični zvjazky Ukraïny z Rosijeju v seredyni XVII. st.. Kyïv 1959.

187. Vgl.: KRYPJAKEVYČ Kozaččyna v polityčnych kombinacijach 1620–1630 rr., in: ZNTiŠ 117–118.

188. RAUCH S. 34.

189. Ebenda; SZUJSKI S. 308–310.

190. Akty JZR. Band 3, S. 228, 232, 233, 235, 241–242.

191. Vgl.: VOSTOKOV; vgl. auch ŠEVALJE S. 105–110.

192. „I tak tebe sja naša hramota pridet, i ty b s togo obrascovogo pis'ma velil napisat na list slovo v slovo, da tož zapečatav svojeju pečatju poslal k Bogdanu Chmelnickomu s kem prigoše totčas. Da čto k tebe protiv togo Bogdan Chmelnickij otpišet, i ty bo tom otpisal k nam i Bogdanov list prislal k Moskve naskoro" (Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 73).

193. Ebenda, S. 32–33.

194. Vgl.: Akty JZR. Band 3, S. 164–166.

195. „ . . . zyčyly bychmo sobi samoderžca gospodarja tekogo v svojij zemli, jako vaša carska vel'možnost pravoslavnij christijanskij car" (Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 33).

196. „ . . . v čom upevnjaem vaše carskoe veličestvo, jesli bi bila na to volja božaja, a pospech tvuj carski zaraz, ne divljačis, na panstvo toe nastupati, a zo vsim vojskom zaporozkim uslužit vašoj carskoj vel'možnosti gotovismo" (ebenda).

197. Bedeutendster Vertreter dieser These ist Golobuckij.

198. Akty JZR. Band 3, S. 205–207.

199. „Jesli z poslišite, že znovu z nami vojna sja počnet, tedi i vam vol'no na tich že neprijatelej vašich i našich skoro nastupati: odnak majete ljud svuj upohotovu, i što mi žičim, abi v takom razi pravoslavnij car vaš Oleksij Michajlovič o toje panstvo polskoe mogsja postarati" (Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 66–67).

200. Vgl.: Akty JZR. Band 3, S. 222–228.

201. Ebenda, S. 228; Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 55–56, 64–65.

202. Akty JZR. Band 3, S. 233–234.

203. Relation de Torres, Rosciana 29. Mai 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 7. – Nuntius de Torres reiste zu König Władysław nach Litauen, traf die königliche Gesellschaft am 27. März in Wilna und befand sich am 12. Juni wieder in Warschau: vgl. seine Aufzeichnungen, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 253–254.

204. Vgl. Relation aus Warschau 22. Juli 1948, in: ebenda, S. 275.

205. 1631–1641 Bischof von Kujawien, 1641 Erzbischof von Gnesen und Primas.

206. Zur Person vgl.: DŁUGOSZ Mecenat kulturalny i dwór Stanisława Lubomirskiego, wojewody krakowskiego. Wrocław 1972.

207. KUBALA S. 152–153.

208. 1651 Krongroßkanzler als Nachfolger Ossolińskis.

209. Volumina Legum. Vol. 3, S. 440.

210. KUBALA S. 274; Ex Historia, S. 155.

211. Lyst do A. Kysilja, Čyhyryn 17 (27) červnja 1648, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 51–52; vgl.: RUDAWSKI S. 9–10.

212. Peter Bergmann an den geh. Rath Sebastian Striepe in Berlin, Danzig 6. (16.) Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 253; vgl. auch: Akty JZR. Band 3, S. 240; Šist Lystiv. Lyst 4 S. 117; Chmelničina, Sp. 645.

213. „Značnim bila i naruganija ot pospolitich ljudej, a najbolše ot gultajstva, to est ot brovarnikov, vynnikov, mogilnikov, budnikov, najmitov, pastuchov" (Letopis Samovidec, S. 13).

214. Lyst do korolja Vladyslava IV., 2 (12) červnja, pid Biloju Cerkvoju, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 33–34.

215. Gutachten der geheimen Räthe in Berlin in Betreff des polnischen Interregnums, 21. Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1. S. 259.

216. Bergmann an Striepe, 6. (16.) Juni 1648, in: ebenda, S. 252.

217. Vgl. oben Anm. 86.

218. Lyst do pol'skych komisariv, 9 (19) serpnja 1648, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 65–66.

219. Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35.

220. Vgl. Relation Vienna 25. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 276; Relation Venetiis 8. August 1648, in: ebenda, S. 280–281.

221. Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35.

222. Vgl. Relation de Torres, Varsovia 17. Juni 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 10; vgl. auch: Relation vom 24. Juni 1648, in: ebenda, S. 10–11.

223. Geray (Girey, Geryj), Dynastie der Krimchane vom 15. bis 18. Jahrhundert; Chan Megli Geray wurde 1475 Vasall der Pforte; Islam Geray war 1644–1654 Krimchan.

224. BARANOWSKI Geneza sojuszu, S. 285–287.

225. CHRZĄSZCZ Pierwszy okres buntu, S. 257.

226. Relation Venetia 11. April 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6. S. 254–255.

227. Relation Genua 14. März 1648, in: ebenda, S. 252.

228. Relation Genua 8. August 1648, in: ebenda, S. 281.

229. Relation de Torres, Varsovia 17. Juni 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 10; vgl. auch: Relation Lintz 31. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 278; Relation Genua 8. August 1648, in: ebenda, S. 281.

230. Vgl.: PRICAK Sojuz, S. 146–148. In PRITSAK Bündnis, S. 280–283, werden auch die Unklarheiten bei HAMMER Geschichte des Osmanischen Reiches bereinigt. Vgl. auch: Šist Lystiv. Lyst 3, S. 115; RUDAWSKI S. 21.

231. Zur Datierung vgl. PRITSAK Bündnis, S. 280.

232. NOVOSEL'SKIJ S. 395.

233. Zu seiner Person vgl.: PRITSAK Bündnis, S. 281, Anm. 139.

234. BUCINSKIJ S. 114.

235. PRITSAK Bündnis, S. 283–284.

236. Die türkisch-ukrainische maritim-militärische Konvention vom Juni 1648, in: PRITSAK Bündnis. Anhang I, S. 288–291.

237. PRICAK Sojuz, S. 145.

238. Ebenda, S. 150.

239. Vgl.: NOVOSEL'SKIJ S. 416–442.

240. Die Dissertation HILBERT Osteuropa 1648–1681 bei den zeitgenössischen Historikern. Göttingen 1948, war mir unzugänglich.

241. Vgl.: PRICAK Sojuz, S. 150–153.

242. HRUŠEVS'KYJ Istorija. Band 9, 2, S. 1497–1501.

243. Vgl.: Relation de Torres, Janoscia 8. Juni 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 8–9.

244. Siehe oben, Anm. 85.

245. Zur Biographie und zur Persönlichkeit Mohylas vgl. neuestens JOBERT.

246. Zu den Unionsbestrebungen vgl.: Relationen de Torres, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, Sprawa patrijarchatu, passim; vgl. auch: ANDRUSJAK Sprawa patryjarchatu kijowskiego za Władysława IV, in: Prace historyczne w 30-lecie działalnosci profesorskiej Stanisława Zakrewskiego. Lwów 1934, Str. 269–285.

247. Šist Lystiv. Lyst 3, S. 116.

248. Relation de Torres, Varsovia 17. Juni 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 10.

249. Lyst do korolja Vladyslava IV., Bila Cerkva 2 (12) červnja 1648, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 33–34.

250. Lyst do velykoho koronnoho maršalka, Adama Kazonovs'koho . . ., Bila Cerkva 2 (12) červnja 1648, in: ebenda, S. 39–40.

251. Vgl. den Brief an Dominik Zasławski, in: ebenda, S. 41–43.

252. Instrukcija poslam vid zaporiz'koho vijs'ka do Vladyslava IV, in: ebenda, S. 36–37; siehe auch: Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 42; BEVZO S. 121; vgl.: Relation de Torres, Varsovia 1. Juli 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 11–12.

253. Relation Venetiis 11. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 271–272.

254. Vgl.: Relation de Torres, Varsovia 24. Juni 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 10–11; Relation de Torres vom 1. Juli 1648, in: ebenda, S. 11–12.

255. Vgl.: Relation de Torres, Janoscia 8. Juni 1648, in: ebenda, S. 8–9; Relation vom 17. Juni 1648, in: ebenda, S. 10.

256. Relation Lintz 26. Juni 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 267.

257. Relation Venetiis 20. Juni 1648, in: ebenda, S. 267–268.

258. Relation Lintz 3. Juli 1648, in: ebenda, S. 269.

259. Geb. am 22. Mai 1609, Jesuit, Kardinal, trat aus dem Orden aus, heiratete als poln.

König die Witwe seines Bruders, dankte 1668 ab und starb am 16. Dezember 1672 in Nevers (Frankreich).

260. Geb. am 13. Oktober 1613, Bischof von Breslau 1625, gestorben am 9. Mai 1655.

261. Vgl.: Lissola an Ferdinand III., 29. August 1648 und Lissola an Trautmannsdorff, 29. August 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 81–86; vgl.: KUBALA S. 208–212; RUDAWSKI S. 25.

262. Vgl.: SMOLEŃSKI Udział szlachty mazowieckiej w elekcyach królów. Szkic historyczny, in: Przegląd historyczny 1 (1905) S. 209–221.

263. Vgl.: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 290.

264. Copia litterarum Principis Casimiri de obitu fratris sui, regis. Poloniae (4. Juni 1648), in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 63.

265. Kaiserliche Antwort „an Prinz Kasimiren" (25. Juni 1648), in: ebenda, S. 64.

266. Zur Person vgl.: PRIBRAM Franz Paul Freiherr von Lissola (1613–1674) und die Politik seiner Zeit, Leipzig 1894. Zu seiner Mission in Polen vgl. ebenda, S. 58–64.

267. RUDAWSKI S. 12.

268. Instructio pro nostro Consiliario et Residente in Polonia Francisko Lissola (28. Juni 1648), in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 65–66.

269. PRIBRAM S. 59.

270. Bergmann an Striepe, 9. (19.) Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1. S. 254.

271. Lyst do braclavs'koho vojevody Kysilja 3 (13) lypnja, Bila Cerkva, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 44–45.

272. Vgl.: Gutachten der deputierten geheimen Räthe über die von dem König Kazimir einkomnene Schreiben, 16. Juli 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 69–72.

273. Bergmann an den Kurfürsten, 26. Mai (5. Juni) 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 249–250.

274. Zur Person vgl.: HEIN Johann von Hoverbeck. Ein Diplomatenleben aus der Zeit des Grossen Kurfürsten. Königsberg i. Pr. 1925.

275. Akty JZR. Band 3, Doknr. 19.

276. Vgl.: Hoverbeck an den Kurfürsten, 24. Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 256–258.

277. „Cosacken Krieg und Bauern Rebellion wäre der Reipublicae so gefährlich nicht, als die Admission E.Chr.D. zur Wahl, dann dorten verlieren sie nur etwas an Land und Leuten; allhier aber würden sie uff einmal um alle ihre Freiheit gebracht werden" (ebenda, S. 290).

278. Resolution des Kurfürsten, Cleve 13. Juni 1648, in: ebenda. Band 2, S. 691–693.

279. Kurfürst Friedrich Wilhelms Bemühungen um die polnische Königskrone, in: HZ 72 (1894) S. 61–64; vgl.: LEKUS S. 9–12; EXNER Brandenburg-Preußen, S. 4–12.

280. Vgl.: Resolution des Kurfürsten, Cleve 7. (17.) Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 2, S. 693.

281. Akty JZR. Band 3, Doknr. 196.

282. Hoverbeck an den Kurfürsten, 24. Juni 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 258.

283. Primas an Georg I. Rákóczy (10. Juni 1648), in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 64.

284. SZILÁGYI Monumenta. Band 21, Doknr. 224.

285. KORDUBA Borot'ba, S. 10–11.

286. Vgl.: SZABÓ/SZADECKY Band 4, S. 182–183.

287. Instruction Dalmadi vom 11. Juni 1648, in: SZILÁGYI Monumenta. Band 21, Doknr. 222.

288. Relation Venetiis 11. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 271–272.

289. Instruction an Paulus Göcs und Brief Rákóczys an Radziwill, in: SZILÁGYI Monumenta. Band 10, S. 494, 497.

290. Relation Venetiis 11. April 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 254–255.

291. Vgl.: Relation Genua 8. August 1648, in: ebenda, S. 281.

292. Hoverbeck an den Kurfürsten, Warschau 26. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 283.

293. Vgl.: Relation Venetiis 20. Juni 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 267–268.

294. Vgl.: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 267.

295. Hoverbeck an die Oberräthe, 22. August 1648, in: ebenda, S. 279–280.

296. Vgl.: KUBALA S. 154–157; Relation Venetiis 20. Juni 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 265, 267–268; Relation Lintz 26. Juni 1648, in: ebenda, S. 267.

297. Vgl.: Relation de Torres, Varsovia 22. Juli 1648, in: ebenda, S. 274–275.

298. Der Kurfürst schickte Hoverbeck zum Konvokationssejm nach Warschau, während die Entsendung von Oelschnitz fast gegen seinen Willen erfolgte. Als Delegierte zum Wahlsejm nominierte er schon am 5. September neben Hoverbeck („dass dieser, der von Hoverbeck, dabei Orator sei") den Landvogt von Schacken, Wolf von Kreitz und Friedrich von Götzen.

299. Vgl.: Relation de Torres, 15. Juli 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly, Band 1, S. 14.

300. Relation de Torres, 22. Juli 1648, in: ebenda, S. 14–15; siehe auch: NOVICKIJ S. 409; ob dies die bei LÜNIG Teil 2, S. 35–37 veröffentlichte Oratio Kisielii, Palatini Braclavensis ist, müßte noch untersucht werden.

301. BISACCIONI S. 568; vgl.: Relation Varsoviae 22. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 274–275.

302. Tuhay Beys Brief in: RUDAWSKI S. 16.

303. Relation Varsoviae 22. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 275.

304. TOMAŠIVS'KYJ Meži Pylavcjamy, S. 12–21.

305. Relation de Torres, Varsovia 22. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 274–275.

306. Vgl.: ANDRUSJAK Sprawa patryjarchatu kijowskiego za Władysława IV.

307. Zu diesen Forderungen der Kosaken noch im Dezember 1648 vgl.: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 331–333.

308. OŚWIĘCIM, S. 205.

309. Vgl.: BRYK Jurij Nemyryč na tli istorii Ukraïny. Losser (Niederlande) 1974.

310. BARYCZ Dokumenty i fakty z dziejów Reformacji, in: Reformacja w Polsce. Band 12, S. 241–245.

311. Brief des Bischofs O. Sokolovskyj, SJ, in: BRYK S. 32–33.

312. LIPINSKI Z dziejów, S. 493–497.

313. ŠEVALJE S. 135–136; BRYK S. 44.

314. RUDAWSKI S. 17.

315. Siehe oben, Anm. 49.

316. CZOŁOWSKI S. 180.

317. KRAUS S. 177; FESSLER S. 263.

318. TEMBERSKI S. 99–100.

319. Ebenda.

320. Relation Lintz 31. Juli 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 278; Relation Vienna 8. August 1648, in: ebenda, S. 280.

321. Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35.

322. Universal Jaremy Vyšnevec'koho do šlachta, in: TOMAŠIVS'KYJ Chmel'nyččyny, S. 4–5; vgl.: Oratio Wisnovecii Principis Poloniae ad militum polonicorum Duces et praefectos, in: LÜNIG Teil 2, S. 34–35.

323. RUDAWSKI S. 22; Dokumenty. Trysta rokiv, S. 35; Vgl.: Adersbach an den Kurfürsten, 30. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 285.

324. RUDAWSKI S. 22.

325. MANDELKERN S. 25.

326. Ebenda, S. 32.

327. Vgl.: Bedstvija Vremen, S. 3; zur Stadt Niemirow wären RUDAWSKI (S. 22) und Bedstvija Vremen (S. 1–3) mit anderen zeitgenössischen Quellen zu vergleichen.

328. MANDELKERN S. 25; Šist Lystiv. Lyst 3, S. 116.

329. Universal knjaza Zaslavs'koho do šljachty zemli rus'koï, in: TOMAŠIVS'KYJ Chmel'nyččyny, S. 5–6.

330. Universal knjaza Zaslavs'koho do vijs'ka, in: ebenda, S. 6–7.

331. Universal sejmu varšavs'koho do vijs'ka, in: ebenda, S. 7; Relation de Torres, Varsovia 12. August 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 281–282.

332. NOVICKIJ S. 411–412; Relation de Torres, Varsovia 12. August 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum Band 6, S. 281–282.

333. Universal knjaza Zaslavs'koho do vijs'ka, in: TOMAŠIVS'KYJ Chmel'nyččyny, S. 8.

334. Welche poln. Truppen zu Kryvonos ganz oder teilweise überwechselten, vgl.: Universal knjaza Zaslavs'koho do šljachty zemli rus'koï, in: ebenda, S. 5.

335. SZUJSKI S. 315–316, vgl. auch: Adersbach an den Kurfürsten, Königsberg 18. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 285–286.

336. SZUJSKI S. 317–318.

337. Oberräthe an den Kurfürsten, Königsberg 18. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 276.

338. Adersbach an die Oberräthe, Warschau 22. September 1648, in: ebenda, S. 296–297.

339. Graf von Dönhof an den Kurfürsten, Warschau 23. Juli 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 272.

340. Relation de Torres, Varsovia 12. August 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 282; Relation Venetiis 15. August 1648, in: ebenda, S. 285.

341. Adersbach an den Kurfürsten, Warschau 22. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 278–279; vgl.: Lissola an Ferdinand III., Warschau 29. August 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 81–84; Lissola an Trautmannsdorff, in: ebenda, S. 84–86.

342. Hoverbeck an den Kurfürsten, Königsberg 5. September 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 288.

343. Lissola an Trautmannsdorff, Warschau 29. August 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 86.

344. Auch: Coretto, Coreto.

345. Instructio oratori in comitia Pol. Ferdinando de Coretto marchioni Granae, Viden 26. veresnja 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 86.

346. (Ferdinand III.) an Erzherzog Karl Ferdinand, in: ebenda, S. 87.

347. Relation Venetiis 29. August 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 288.

348. Vgl.: Relation Venetiis 18. September und Genua 26. September 1648, in: ebenda, S. 291–292, 296; RUDAWSKI S. 22; Šist Lystiv. Lyst 5, S. 118–119.

349. Relation Varsoviae 19. September 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 292.

350. Kurfürst an Hoverbeck, Cleve 21. August 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 276–277.

351. Hoverbeck an den Kurfürsten, 26. August 1648, in: ebenda, S. 283–284.

352. Bergmann an den Kurfürsten, Danzig, 2. (12.) September 1648, in: ebenda, S. 293.

353. Bergmann an den Kurfürsten, Danzig, 15. (25.) September 1648, in: ebenda, S. 297–299.

354. Instructio pro March. de Grana, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 86–87.

355. RUDAWSKI S. 23; Adersbach an den Kurfürsten, Berichte aus Warschau vom 28. September und 1. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 299–301; die Relationen aus Wien (17.10.), Venedig (31.10.) und Genua (7.11.), in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 305, 310–313; RAZIN S. 329; Šist Lystiv. Lyst 6, S. 119–121; Ex Historia, S. 156.

356. RUDAWSKI S. 24.

357. MANDELKERN S. 24.

358. M. Lubieński, Erzbischof von Gnesen, an die Oberräthe, Varsoviae 1. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 301–302; EXNER Brandenburg-Preußen, S. 13–17.

359. COZOŁOWSKI S. 180; zum Los der Kudakbesatzung vgl. die Aufzeichnungen der Offiziere Andrzej Bużeński und Aleksander Jałbrzyk Wyszyńyki „Krótke relacje ustąpienia z Kodaku i spoliacji regimentu", in: ebenda, S. 181–184; Šist Lystiv. Lyst 5, S. 119.

360. LASSOTA S. 210–213.

361. TOMAŠIVS'KYJ Narodni ruchy.

362. PODGRADSKAJA Torgovie zvjazi Moldavii so Lvovom v XVI.–XVII. v. Kišinev 1968.

363. HADŽY MEHMED S. 107; Šist Lystiv. Lyst 2, S. 111. Für Senjavski oft: Sienawski, Adamus Hieronimus Seiauius.

364. Šist Lystiv. Lyst 3, S. 113.

365. Ex Historia, S. 156, 159, 164–165.

366. „przyczyną był nieszczęsny Belzebub książe Dominik" (MASKIEWICZ S. 258).

367. Ex Historia, S. 156.

368. Šist Lystiv. Lyst 6, S. 121; Ex Historia, S. 157–158.

369. Ex historia, S. 158.

370. Adersbach an die Oberräthe, Warschau 18. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 313; KORDUBA Miž Zamostjem, S. 24–29.

371. Ex Historia, S. 159–160.

372. KORDUBA Miž Zamostjem, S. 37–53.

373. Ex Historia, S. 164–165.

374. Hacelius Andreas Mokrscius, Canonicus Regularis; oft Concel-Mokrski, Mochrzki; vgl.: ebenda, S. 170.

375. Relation de Torres, Varsovia 7. November 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 312; Ex historia, S. 165–167.

376. Relation Varsoviae 10. Oktober 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 299.

377. Ebenda.

378. NOVICKIJ S. 412.

379. Hoverbeck an den Kurfürsten, Warschau 23. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 314.

380. KRAUSHAR S. 450.

381. Nach KOSTOMARIV S. 299 soll Jurij Jermolyč mit Jurij Nemyryč identisch sein.

382. „ . . . prisjagal i obeščal de Kazimir korolevič Bogdanu Chmelnickomu: tolke on budet korolem . . . volnosti ich čerkasskie podkrepte pače prežnego" (Akty JZR. Band 3, S. 285).

383. Vossoedinenie Ukrainy. Band 2, S. 130.

384. Adersbach an die Oberräthe, Warschau 18. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 312–313.

385. Relation Varsoviae 10. Oktober 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 299.

386. Adersbach an den Kurfürsten, Warschau 1. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 299–302.

387. Relation Vienna 10. Oktober 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 301–302.

388. Jan Koszakowski, Capit. Wisnensis, an den Hauptmann zu Luck, Zerbach 16. Oktober

1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 310.

389. Christoph Potocki, Unterkämmerer zu Litauen, an den Hauptmann zu Oetzko, Sidrze 17. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 311.

390. Relation Genua 31. Oktober 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 311.

391. Vgl.: SMOLEŃSKI S. 215–217.

392. Instruction für den geheimen Kammergerichts- und Lehensrath . . . Cleve 13. Juli 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 2, S. 76–77.

393. Ebenda, S. 77.

394. Relation, Osnabrück 11./12. September 1648, in: ebenda, S. 724–725.

395. Resolution des Kurfürsten, Cleve 16. (26.) September 1648, in: ebenda, S. 725.

396. Kurfürst an Kanzler und Geheime Räthe in Berlin, Cleve 16. (26.) September 1648, in: ebenda, S. 727–728; vgl.: Kanzler und Geheime Räthe an den Kurfürsten, Cölln a.d. Spree 3. Oktober 1648, in: ebenda, S. 728–732.

397. Ebenda, S. 732.

398. EXNER Brandenburg-Preußen; Miscelle, S. 61–64.

399. Puncta welche der Churfürstlich Brandenburgische . . . bei itzigem interregno zu suchen und in Acht zu nehmen, Cleve 22. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 277–278; vgl. auch: OLJANČYN S. 160–162; zur Entwicklung der ‚Assekuration' vgl.: EXNER Die Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen und Polen von 1640–1648, in: Schulnachrichten des königlichen Gymnasiums zu Ostrowo 62. (Ostern 1908) Prog. Nr. 219, S. 1–33.

400. Vgl.: Kurfürst an Hoverbeck, 10. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 303–306; Übersendung der Assekuration Johann Kazimirs, in: ebenda, S. 307–308; Assekuration des Prinzen Johann Kazimir für den Kurfürsten auf den Fall seiner Wahl, Nieporent 6. Oktober 1648, in: ebenda, S. 308–310.

401. Vgl.: OLJANČYN S. 167–173.

402. Hoverbeck an den Kurfürsten, Warschau 17. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 307.

403. Vgl.: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 312–214, 319–320; Avisi di Polonia, Varsava 10. Oktober 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 86; Lissola an Trautmannsdorff, Varsava 17. Oktober 1648, in: ebenda, S. 88–89; Relation de Torres di Varsovia a 17. ottobre 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 28.

404. Lissola an Trautmannsdorff, Warschau 24. Oktober 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 89.

405. TEMBERSKI S. 93.

406. Vgl.: KORDUBA Boroťba, S. 43, Anm. 1.

407. Briefe Bethlens an Klobuschitzky vom 11. bzw. 21. Oktober 1648, in: SZILÁGYJ Transsylvania, S. 11–13.

408. Vgl. KRAUS S. 176; FESSLER S. 254, 263.

409. Brief von Bethlen und Klobuschitzky, in: SZILÁGYJ Transsylvania, S. 12–13.

410. KRAUS, S. 174.

411. Vgl. CHMAJ Przypkowski, S. 48.

412. Vgl. SANDIUS S. 240; CHMAJ Przypkowski, S. 49–51.

413. SZILÁGYJ Transsylvania, S. 12.

414. Vgl. ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 278–279.

415. Lissola an Trautmannsdorff, 29. August 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 84–86.

416. KOSTOMARIV S. 229.

417. JORGA Geschichte, S. 77.

418. Vgl.: Avisi 24. Oktober 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 89–90; Relation de Torres, Varsovia 10. Oktober 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 25.

419. TWARDOWSKI S. 44.

420. Adersbach an den Kurfürsten, 3. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 320.

421. LUBIENECIUS S. 278–285.

422. Adersbach an den Kurfürsten, 24. Oktober und 3. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 316, 320.

423. Ebenda.

424. Lissola an Trautmannsdorff, Varsava 31. Oktober 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 90–91.

425. Lissola an Trautmannsdorff, 24. Oktober 1648, in: ebenda, S. 89.

426. P. S. Pro march. de Grana, oratore in Poloniam, Viden 11. žovtnja 1648, in: ebenda, S. 86–87.

427. Lissola an Trautmannsdorff, Warschau 31. Oktober 1648, in: ebenda, S. 90–91.

428. Ebenda.

429. RUDAWSKI S. 26–28.

430. Relation Mediolani, 25. November 1648, in: WELYKYJ Littarae nuntiorum Band 6, S. 317.

431. Hoverbeck an den Kurfürsten, Nieporent 7. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 323–324.

432. Lissola an Trautmannsdorff, Warschau 13. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 91–92; Relation Varsoviae, 14. November 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 314.

433. Sagredo an die Signoria, Wien 5. Januar 1648 (so im Text, soll 1649 sein), in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 95; vgl.: Relation des March. de Grana an S. Kais. Mt. wegen seiner verrichteten Legation an die königliche Wahl in Polen, Wien 15. Januar 1649, in: ebenda, S. 99–103.

434. Relation des March. de Grana, in: ebenda, S. 100.

435. RUDAWSKI S. 28–29.

436. Oft: Canter, Kanterstein, Kanterström.

437. RUDAWSKI S. 29; vgl.: Kurfürst an Hoverbeck, Cleve 16. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 326.

438. Die Person de Correttos und seine Bedeutung wurden noch nicht ausgiebig erforscht.

439. KUBALA S. 243–244.

440. Lissola an Trautmannsdorff, 13. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 92; vgl.: ebenda, S. 100.

441. Gutachten der Räthe über Lissola (Schreiben) vom 31. Oktober und Brief de Granas vom 2. November (ca. 17.November) 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 92–93.

442. Adersbach an den Kurfürsten, 31. Oktober 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 319–320; zur Religionsfrage im Sejm 1647 vgl.: Hoverbeck an den Kurfürsten, Warschau 17. Mai 1647, in: ebenda, S. 228–229; Relation Hoverbecks vom 26. Mai 1647, in: ebenda, S. 230–231.

443. Vgl.: Varsovia 14. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly, S. 31; Relation Venetiis 19. Dezember 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 321–323; Hoverbeck und von Oelschnitz an den Kurfürsten, Warschau 12. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 324.

444. Auch: Zamostja, Zamosc, Zamoscia, Zamoscium.

445. Vgl. die einzelnen Punkte bei KRAUSHAR.

446. Labunki, Marktflecken an dem Flüßchen Labunka.

447. Zur Datierung vgl. KRAUSHAR S. 447–448, 451.

448. Bericht Smiarowskis über seine Mission vgl. KRAUSHAR S. 452–457.

449. Relation des Marchese de Grana, 15. Januar 1649, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 102; RUDAWSKI S. 25–26; NUOFFER S. 37; Relation Venetiis 2. Januar 1649, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 7, S. 5–7; Hoverbeck und Oelschnitz an den Kurfürsten, Warschau 17. November 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 326; Adersbach an den Kurfürsten, Warschau 17. November 1648, in: ebenda, S. 326–327.

450. Actus electionis Joannis Casimiris, 24. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 93; Hoverbeck an den Kurfürsten, Hohenstein 11. Dezember 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 328.

451. SZILÁGYJ Transsylvania, S. 6.

452. 1648, 12. (28.) 11. – Stare Selo. Lyst do turec'koho sultana, in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty. Dodatky. Sumnivni dokumenty, No. 2, S. 626–627.

453. 1648, 5. (15.) 11. – Lyst do korolevyča Jana Kazymyra . . ., in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 80.

454. 1648, 15. 11. – Lyst do pol'skych komisariv . . ., in: ebenda, S. 81–82; vgl. Relation de Torres, Varsovia 28. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 31–32.

455. 1648, 5. (15.) 11. – Pid Zamostjam. Umovy zaporizkoho vojs'ka . . ., in: KRYPJAKEVYČ/BUTYČ Dokumenty, S. 83–84; vgl.: Hoverbeck an den Kurfürsten, Hohenstein 15. Dezember 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 331–332; Bergmann an den Kurfürsten, in: ebenda, S. 334; Relation de Torres, Varsovia 28. November 1648, in: WELYKYJ Litterae nuntiorum. Band 6, S. 318; Relation Venetiis 2. Januar 1649, in: ebenda. Band 7, S. 5–7.

456. Hoverbeck an den Kurfürsten, Hohenstein 11. Dezember 1648, in: ERDMANNSDÖRFER Urkunden. Band 1, S. 329.

457. Relation de Torres, Varsovia 28. November 1648, in: TOMAŠIVS'KYJ Vatykans'ki materjaly. Band 1, S. 32.

458. Relation des Marchese de Grana, in: TOMAŠIVS'KYJ Halyčyny, S. 102.

Quellen- und Schrifttumsverzeichnis

a) Quellen und Dokumente

Akty otnosjaščiesja k istorii Južnoj i Zapadnoj Rossii, sobrannye i izdannye Archeografičeskoju komissijeju. Tom 3. 1638–1657. Sankt-peterburg 1861; Tom 8. Pribavlennija 1648–1657. Sankt-peterburg 1857.
(Zit. als: Akty JZR)

Akty otnosjaščiesja k istorii Zapadnoj Rossii, sobrannye i izdannye Archeografičeskoju komissijeju. Tom 5. 1633–1699. Sanktpeterburg 1853.
(Zit. als: Akty ZR)

Annales annorum 1648–1657. L'viv 1913 = Džerla do istoriï Ukraïny-Rusi. Vol. 6, 3.

ANTONOVIČ, V. A. [Hrsg.] Donesenija papskago nuncija Joanna Torresa, archiep. Adrianopol'sakgo, o sobytijach v Pol'še vo vremja vostanija Bogdana Chmel'nickago, izvlečenija iz vatikanskago archiva Prof. V. B. Antonovičem s dopoln. i primeč. V. N. Zabugina, in: Sbornik statej i materialov po istorii jugozapadnoj Rossii, izdavaemyj kievskoj kommissiej dlja razbora drevnich aktov. Vyp. 2. Kiev 1916, S. 1–181.

BEAUPLAN, Guilleaume Levasseur de Opisanie Ukraïny Boplana 1630–1648, in: Memuary otnosjaščiesja k istorii južnoj Rusi. Vyp. 2. Kiev 1896, S. 289–406.

Bedstvija Vremen. V pamjat' bedstvij, postigšich evreev v 408 i 409 (1648 i 1649) gg. (v Ukraine, Podolii, Litve i Belorussii) ot soedimennych buntovščikov (pod načal'stvom Bogdana Chmel'nickago), sostavleno, Egosieju, sinom l'vovskago ravvina, pravednika Davida (iz Zamostja), pečatano v Venecii 416 (1656) po poveleniju kommissara vindraminskago (per Giovanni Imberti). (Čast') V. Materialy inostrannye, in: Čtenia v imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri moskovskom universitete. Povnovremennoe izdanie. Kn. 1 (gen.-mart 1859), S. I–IV, 1–15.

BETLENIUS, Joannes Rerum Transylvanicarum. Libri quatuor. Continentes res gestas Principum ejusdem ab anno 1629 usque ad anno 1663, authore Joanne Betlenio, MDCLXIV.

BEVZO, O. A. [Hrsg.] L'vivs'kyj litopys i ostrož'kyj litopysec. Džereloznavče doslidžennja. Kyïv 1970.

BISACCIONI, Maiolino Historia delle Guerre civili de gli ultimi Tempi. Descritta dal Conte M. Bisaccioni. Venetia 1652.

CELLARIUS, Andreas Regni Poloniae magnique ducatus Lituaniae, Omnium regionum juri Polonico subjectorum novissima descriptio. Amstelodami 1659.

Chmel'nickaja chronik siehe Letopiś Samovidca.

Diplomatarium italicum. Documenti raccolti negli Archive italiani. Vol. 1–3. Roma 1925.

Documenta Pontificium Romanorum Historiam Ucrainae illustrantia (1075–1953). Sectio III: Documenta Romana Ecclesiae Unitae in terris Ucrainae et Belorussiae. Romae 1953.

DOGIEL, Mathias [Hrsg.] Codex diplomaticus Regni Poloniae et Magni Ducatus Lituaniae in quo pacta, foedera, tractatus pacis. Vilnae 1758.

Dokumenty. Trysta rokiv tomu v Ukraïni. Za paryžs'koju gazetoju „Gazette de France", in: Ukraïna. Ukraïnoznavstvo i francus'ke kul'turne žyttja. [Hrsg.] I. Borščak. Zbirnk peršyj. Paryž 1949, S. 35 ff.

Dokumenty osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda 1648–1654. Kiev 1965.

DZYRA, J. I. [Hrsg.] Litopys Samovydcja. Kyïv 1971.

ERDMANNSDÖRFER B. [Hrsg.] Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Politische Verhandlungen. Band 1–2. Berlin 1864–1867.

Ex historia collegii Leopoliensis Societatis Jesu manu propria R. P. Mathiae Wielewicz collecta et descripta. Annos 1648, in: Annales, S. 155–171.

GRABOWSKI, Ambr. [Hrsg.] Władysława IV. Króla polskiego . . . Listy i inne pisma urzędowe, . . . Materiał dziejowy. Z rękopisów zebrał Grabowski, A. Przydane jest: pismo z czasów panowania Zygmunta I. z r. 1514. Kraków 1845.

GRONDSKI, Samuel Historia belli Cosacco-Polonici. Authore S. Grondski de Grondi conscripta anno MDCLXXVI. Ex manusc. monumentis historiae hungaricae in lucem protulit C. Koppi. Pest 1789.

Hadży Mehmed Senai z Krymu. Historia Chana Islam Gereja III. Tekst turecki wyd. Z. Abrahamowicz. Uzupełniający komentarz historyczny Olg. Górka i Zb. Wójcik pod red. nauk. Zb. Wójcika. Warszawa 1971.

HAPPELIUS, Everhardus Historia moderna Europae, oder eine historische Beschreibung des heutigen Europae; welche zum Anfang und Fundament hat den Münsterischen Friedenschluß und von dar an fortwaehret unpartheyisch zu beschreiben dieses letztere Semi-Seculum Mirabile. Ulm 1693.

HARASIEVICZ, M. Annales Ecclesiae Rutenae. Leopoli 1862.

de HAUTVILLE Relation historiques de la Pologne. Paris 1686.

HRABJANKA, H. Dejstvija prezil'noj i ot načala krvavšoj nebyvaloj brany Bohdana Chmel'nickogo, hetmana zaporožkogo z poljaki, za Najjasnejšych Korolej Pol'skych Vladislava, potom i Kazimira, v roku 1648, otpravovatys-ja načatoj i za let desjat po smerti Chmel'nyckogo neskončenoj, z roznach letopiscov i iz diariuša, na toj vojni pisanogo, v gradi Hadjacu, trudom Hrabjanki, H., sobrannaja i samobutnych starožylov svidetel'stvi utverždennaja, Roku 1710. Kiev 1854.

von HURMUZAKI, Eudoxius Fragmente zur Geschichte der Rumänen. Band 3. Bucuresci 1884.

Istorija Rusov ili Maloj Rossii. Sočinenija Georgija Koniskago Archiepiskopa Bjelarusskogo. Moskva 1846. [Übersetzt in die ukrainische Sprache von V. Davydenko]. Nju Jork 1956.

Istorija Ukraïny u dokumentach i materialach. Tom 1–3. Kyïv o.J.

Katalog dokumentów tureckich. Dokumenty do dziejów Polski i krajów osciennych w latach 1455–1672. Warszawa 1959.

Kratkoe opisanie malorossii siehe Letopis Samovidca.

KRAUS, Georg d. Ä. Siebenbürgische Chronik des schässburger Stadtschreibers Kraus 1608–1665. Wien 1862 = Fontes Rerum Austriacarum. Erste Abt.: Scriptores. Band 3, Teil 1.

KRYPJAKEVYČ, I. BUTYČ, I. [Hrsg.] Dokumenty Bohdana Chmel'nyc'koho 1648–1657. Kyïv 1961.

KUPČYNS'KYJ, O. A. RUŠYC'KYJ, E. J. [Hrsg.] Katalog pergamentnych dokumentiv central'noho deržavnoho istoryčnoho archivu URSR u L'vovi 1233–1799. Kyïv 1972.

LASSOTA von Tagebuch. Hrsg. von Reinhold Schottin. Halle 1866.

Letopis Samovidca po novootkrytym spiskam s priloženiem trech malorossijskich chronik: „Chmel'nickoj", „Kratkogo Opisanija Malorossii" i „Sobranija Istoričeskago". Izdana Kievskoju vremennoju Kommissijeju dlja razbora drevnich aktov. Kiev 1878.

LUBIENECIUS, Stanislaus Historia reformationis Poloniae, in qua tum Reformatorum, tum antitrinitariorum origo et progressus in Polonia et finitimis provinciis narrantur. Freistadii 1685.

LÜNIG, Johannes Christianus [Hrsg.] Orationes procerum Europae, eorundemque ministrorum ac legatorum, ut & virorum celleberimorum . . ., usque ad annum 1713. Latina lingua habitae, in tres partes divisae. Lipsiae Anno 1813.

M. N., Polskij korol Jan Kazimir, Chmel'nickij i greki. (Dokumenty), in: Kievskaja starina 16 (1897) tom 57, S. 17–18.

MANDEĽKERN, Salomon Bogdan Chmelnickij. Letopis evreja-sovremennika, Natana Hannovera, o sobytijach 1648–1653 godov v Malorossii voobšče i o sudbe svoich edinovercev v osobennosti. Perevod s drevneevrejskago jazyka, s predisloviem i pirmečanijami Solomona Mandeĺkerna. Izd. 2. Leipzig 1883 = Russkaja biblioteka 44.

MASKIEWICZ, S. und B. Pamiętniki Samuela i Bogusława Maskiewiczów (wiek XVII). Wrocław 1961.

Memuary otnosjaščiesja k istorii Južnoj Rusi. Vyp. 2 (pervaja polovyna XVII. st.). Kiev 1896.

MOLČANOVSKIJ, N. [Hrsg.] Donesenie venecianca Al'berto Vimina o kozakach i B. Chmel'nickom (1656), in: Kievskaja starina 19 (1900) tom 68, S. 62–75 [Übersetzung von: Relazione dell' origine e dei costumi dei cosacchi, fatta l'anno 1656 da Alberto Vimina, ambasciatore della Republica di Venecia, e publicata dal Prof. G. Ferraro. Regio nell'Emilia 1890].

Novyj istočnik dlja istorii moskovskich volnenij 1648 g. („Kratkoe i pravdivoe opisanie opasnago mjateža, proisšedšago sredi prostago naroda v gor[odi] Moskvy 2. ijunja 1648"). S predisloviem S. Th. Platonova [deutscher Text, russ. Übersetz.] in: Čtenija v imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri moskovskom universitete (1893) kn. 1 (164), [Teil] III: Materialy inostrannye.

Obsidio Zamoscana, quam perduelles Cosachi iunctis viribus Tartarorum, grassante et ad affligendum Regnum conspirante audicia, fatali Poloniae tempore sub interregnum anno Dni. 1648, fecerunt, a m. Joanne Bytomski phil. . . ., anno Dni. MDCXXXXIX, mense ianuario, in: Annales, S. 137–151.

Osvoboditel'naja vojna 1648–1654 gg. i vossoedinenie Ukrainy s Rossiej. Moskva 1954.

OŚWIĘCIM, St. Dyaryusz St. Oświęcima 1643–1651. Kraków 1907 = Scriptores Rerum Polonicarum, tomus 19.

PASTORIUS ab Hirtenberg Joachimus Bellum scythico-cosacicum seu conjuratione Tartarorum Cosacorum et plebis Russicae contra Regnum Poloniae. Dantisci anno 1652.

PLASECIUS, Paulus Chronica gestorum in Europa singularium. Cracoviae 1648.

Povest' o tom, čto slučilos na Ukraine, s toj pory kak ona Litvoju zavladena, až do smerti Getmana vojska Zaporožskogo Zinovija Bogdana Chmel'nickogo. Moskva 1847.

RIGEL'MAN, Aleksander Letopisnoe povestvovanie o Maloj Rossii eja narode i kozakach voobšče . . . črez trudy inžener-general-maiora i kavalera A. Rigel'mana. 1785–86 goda. Moskva 1847.

RUDAWSKI, Laurentius J. Historiarum Poloniae ab excessu Vladislai IV. ad pacem Olivensem usque Libri IX seu Annales regnante Joanne Casimiro, Poloniarum Svediaeque rege, ab anno MDCCLV. Varsaviae, Lipsiae 1755.

RYKACZEWSKI, E. [Hrsg.] Relacye nuncyuszów i innych osób o Polsce od roku 1548 do 1690. Tom 1–2. Berlin, Poznań 1864.

SANDIUS, Christoph Nucleus Historiae ecclesiasticae: cui praefixus est tractatus de veteribus scriptoribus ecclesiasticis. Cosmopoli MDCLXIX.

ŠEVALJE (Pierre Chevalier) Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne avec un discours de leur origine, pays, moeurs, gouvernement et religion et un autre des tartares précopites. Par P. Chevalier, Conseller du Roi en sa Cour des Monnaies, Paris 1663 (Istorija vijny kozakiv proty Polšči z rozvidkoju pro ichnje pochodzennja, kraïnu, zvyčaï, sposib pravlinnja ta religiju i druhoju rozvidkoju pro perekopskych tatar. Pereklad z vydannja 1663 roku, Kyïv 1960).

Šist lystiv S. K. Kuščevyča z 1648 r. pro sučasni podiï, in: Annales S. 107–122.

SLIPYI, J. [Hrsg.] Monumenta Ucrainae Historica. Vol. 11, (1633–1659), Supplimentum. Zibrav Mytropolyt Andrej Šeptyc'kyj, vydav Mytrop[olyt] Josyf Verch[ovnyj] Archiep[yskop] i Kardyn[al]. Romae 1974.

Sobranie istoričeskoe siehe Letopis Samovidca

SZILÁGYI, Sandor [Hrsg.] Okmánytar I. Rákóczy György svéd es Franczia szövetkezéseinek történetéhez. Budapest 1873 = Magyar Történelmi Emlékek (Monumenta Hungariae Historica Diplomataria) 21.

–– [Hrsg.] Erdélyi Országgyülési Emlékek Történeti Bevezetésekkel (Monumenta Comitalia Regni Transsylvaniae) 1637–1658. Budapest 1884–1886 = Magyar Történelmi Emlékek (Monumenta Hungariae Historica) 10–11.

SZILAGYJ, A. [Hrsg.] Transsylvania et bellum boreo-orientale. Acta et documenta. Vol. 1 (1648–1655). Budapest 1890.

TEMBERSKI, St. Stanisława Temberskiego Roczniki 1647–1656. Kraków 1897 = Scriptores Rerum Polonicarum tomus 16.

TOMAŠIVS'KYJ, Stefan [Hrsg.] Materialy do istorii Chmel'nyččyny (dokumenty) stor. 1–14, in: Zapysky Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka 5 (1890) kn. 6, 14, S. 1–14.

–– [Hrsg.] Materialy do istorii Halyčyny. Tom 1: Akty z r. 1648–1649 (Monumenta historica res gestas Haliciae illustrantia, Vol. 1: Acta et documenta annorum 1648–1649 continens). L'viv 1898 = Džerela do istorii Ukraïny-Rusi vydaje Archeohrafična komissja Naukovoho Tovarystva imeny Ševcenka 4.

–– [Hrsg.] Donesennja Džiovanni de Torres, archyepiskopa adrianopol'skoho, v rr. 1648–1652, in: Vatykans'ki materjaly do istorii Ukraïny. Zibrav i vydav Tomašivs'kyj Stefan. Tom 1: Donesennja ryms'kych nunciïv pro Ukraïnu 1648–1657. vyp. 1: Teksty. L'viv 1919, S. 1–154 = Džerela do istorii Ukraïny 1. 16, 1.

TRAUSCH, Josephus [Hrsg.] Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum sive Annales Hungarici et Transsilvanici, opera et studio. Pars 2: Complectens annales ann. 1630–1699. Coronae 1848.

TWARDOWSKI, Samuel z-Skrzypny Woyna domowa z kozaki i tatary, Moskwą potym Swedami i Węgry. Calissii 1681.

Volumina Legum. Prawa, konstytucye y przywileie królewstwa polskiego, wielkiego xięstwa litewskiego y wszystkich prowincyj należących na walnych seymiech korannych od seymu wiślickiego roku 1347 aż do ostatniego seymu. Vol. 3–4. Petropoli 1859.

VORBEK–LETTOW, Maciej Skarbnica pamięci. Pamiętnik lekarza króla Władysława IV. Wrocław, Warszawa, Krakow 1968.

Vossoedinenie Ukrainy s Rossiej. Dokumenty i materialy v trech tomach. Moskva 1954.

WELYKYJ, Athanasius [Hrsg.] Litterae nuntiorum Apostolicorum historiam Ucrainae illustrantes (1550–1850), Vol. 6–7. Romae 1962 = Analecta OSBM. Series II, sectio III.

–– [Hrsg.] Litterae Episcoporum historiam Ucrainae illustrantes (1600–1900). Vol. 2 (1641–1664). Paravit, adnotavit editionemque curavit P. Ahtanasius G. Welykyj OSBM. Romae 1973 = Analecta OSBM. Series II, sectio III.

ZARULSKI, Stanisław Opisanie o Maloj Rossii i Ukraine. S. priloženijami. Sočinenie Stanislava Zarulskago, služivšago v rossijskoj armii kapitanom. in: Čtenija v imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri moskovskom universitete 3 (1848) No. 8, S. 1–28.

ZATULOVSKIJ, M. Ravinskija knigi vremen Chmel'nickago, in: Kievskaja starina 15 (1896) kn. 53, S. 98–100.

b) Schrifttumsverzeichnis

ABRAHAMOVIČ, Zygmunt — Staraja tureckaja karta Ukrainy s planom vzryva dneprovskich porogov i ataki tureckogo flota na Kiev in: Vostočnie istočniki po istorii narodov jugo-vostočnoj i central'noj Evropy (Fontes orientales ad historiam populorum Europae meridiae-orientalis atque centralis pertinentes). Moskva 1969, S. 76–97.

ANDRUSJAK, M. — Do pytannja pro avtorstvo litopysu Samovydcja. Miscellanea, in: ZNTiŠ tom 149 (1928).

–– — Sprawa patryjarchatu kijówskiego za Władysława IV, in: Prace historyczne w 30–lecie działalaności profesorskiej Stanisława Zakrewskiego. Lwow 1934, S.269–285.

ANTONOVYČ, M. — Istorija Ukrainy. Tom 1–4. Prag 1924.

ANTONOVYČ, Vladimir B. — Izsledovanie o kozačestvie po aktam s 1500 po 1648 god. (Vstupitel'naja statja k 1 tomu III časti Archiva Jugo-Zapadnoj Rossii). Kiev 1683.

–– — Istoričeskie dejateli jugo-zapadnoj Rossii v biografiach i potretach. (Stostav. V.B. Antonovič i B. A. Bec po kolekcii Vasilija V. Tanrovskago). Vyp. 1. Kiev 1883.

–– — Vyklady pro časy kozaćki na Ukraini. Kolomyja 1912.

ANTONOW, Michał — Przyczynki do dziejow Kudaku, in: Prace historyczne w 30–lecie działalności profesorskiej St. Zakrewskiego Lwów 1934, S. 287–294.

APANOVIČ, E. M. — Istoričeskie mesta sobytij osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda 1648–1654 gg. Kiev 1954.

–– — Pobedy ukrainskogo naroda nad pol'sko-šlachtskimi vojskami na načal'nom ėtape osvoboditel'noj vojny (1648 g.), in: Vossoedinenie, S. 145–177.

ARKAS, M. — Istorija Ukrainy. 4. vyd. Buenos Aires 1947.

BANTYŠ–KAMENSKIJ, Dmitrij Nik. — Istorija Maloj Rossii ot vodvorenija slavjan v sej strane do uničtoženija getmanstva, V 3-ch častjach. 4. izd. S.-Peterburg, Kiev 1903.

BARANOVYČ, A. J. — Ukraina nakanune osvoboditel'noj vojni serediny XVII v. Moskva 1959.

BARANOWSKI, Bogdan — Geneza sojuszu kozacko-tatarskiego z 1648 r., in: Przegląd historyczny 37 (1948) S. 276–287.

–– — Chłop polski w walce z tatarami. Warszawa 1952.

BARYCZ, H. — Dokumenty i fakty z dziejów Reformacji, in: Reformacja w Polsce. Tom 12, S. 241–245.

BOBRZYŃSKI, M. — Dzieje Polski w zarysie. Wyd. 2. Tom 2. Warszawa, Krakow 1881.

BRAJČEVSKYJ, M. J. Pryjednannja čy vozjednannja? Krytyčni zauvahy z pryvodu odnijeji koncepcii, Toronto 1972.

BRYK, J. Jurij Nemyryč na tli istorii Ukraïny. Losser 1974.

CARYNNYK-SINCLAIR, N. Die Unterstellung der Kiever Metropolie unter das Moskauer Patriarchat. München 1970 = Veröffentlichung des Seminars für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas an der Universität München 3.

CASANOVA, Giacomo Istoria delle turbolenze della Polonia. A cura di Giacinto Spagnoletti. o.O. 1974.

CHARLAMPOVIČ, K. V. Malorossijskoe vlijanie na velikorusskuju cerkovnuju žižń. Tom 1, Kazań 1914.

CHMAJ, Ludwik Samuel Przypkowski na tle prądów religijnych XVII wieku. Kraków 1927.

Chmelničina ili Chmelniščina, in: Evrejskaja enciklopedija. Tom 15. S.-Peterburg 1908, Sp. 645–647.

CHOLMS'KYJ, I. Istorija Ukraïny. Mjunchen 1949 = Biblioteka Ukraïnoznavstva. Čast' 2.

CHRŻĄSZCZ, Izydor Edmund Stosunki kozacko-tatarskie z uwzglednieniem stosunków z Turcja, Moldawja i Siedmiogrodem w I. polowie 1649 roku, in: Prace historyczne wydane ku uczczeniu 50-lecia akademickiego koła historyków uniwersytetu Jana Kazimierza we Lwowie 1878–1928. Lwów 1929, S. 293–311.

-- [Hrsg.] Pierwszy okres buntu Chmielnickiego w oświetleniu uczestnika wyprawy zoltowodzkiej i naocznego świadka wypadków, in: Prace historyczne w 30-lecie działalnósci profesorskiej St. Zakrzewskiego. Lwów 1934, S. 249–267.

CZAPLIŃSKI, W. Dwa sejmy w roku 1652. Studium z dziejów rozkladu Rzeczypospolitej szlacheckiej w XVII. wieku. Wrocław 1955.

-- Na dworze Władysława IV. Warszawa 1959.

-- O Polsce siedemnastowiecznej. Problemy i sprawy. Warszawa 1966.

-- Władysław IV. i jego czasy. Warszawa 1972.

CZERMAK, Wiktor Studya historyczne. Kraków 1901.

CZOŁOWSKI, Aleksander Kudak. Przyczynki do założenia i upadku twierdzy, in: Kwartalnik historyczny 40 (1926) S. 161–184.

DŁUGOSZ, Józef Mecenat kulturalny i dwór Stanisława Lubomirskiego, wojewody krakowskiego. Wrocław 1972 = Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego. Seria A, Nr. 149.

DOROŠENKO, Dmytro Narys istorii Ukraïny. Tom 2 (Vid polovyny XVII. st.). München 1966 (Nachdruck der Ausgabe Warschau 1933).

DRAGOMANIV, Michajlo — Pro ukraïnskych kozakiv, tatar ta turkiv. Kyïv 1876.

DUBROVS'KYJ, Vasyl — Ukraïna i Krym v istoryčnych vzajemynach. Ženeva 1946.

DZYRA, J. I. — Ukraïns'ka istoriohrafija druhoï polovyny XVII. st. ta perekazy pro B. Chmel'nyckoho. Istoriografični doslidžennja. Vyp. 1, Kyïv 1968.

ENGEL, J. von — Geschichte der Ukraine und der Cosaken. Zweite Periode: Die Ukraine unter den Pohlen 1569 bis 1654. Halle 1796 = Fortsetzung der Allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und England ausgefertiget. Acht und vierzigster Theil.

-- — Geschichte der Moldau und Walachei. Halle 1804 = Fortsetzung der Allgemeinen Welthistorie . . . Neun und vierzigsten Theils Band 4, Abth. 1.

ERMOLENKO, A. F. — Ukrainsko-moldavskie otnošenija v gody osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda (1648–1654 gg.), in: Vossoedinenie, S. 221–241.

EVARNYC'KYJ (=JAVORNYC'KYJ), D. I. — Očerki po istorii zaporožskich kozakov i novorosijskago kraja. S.-Peterburg 1889.

-- — Istorija zaporožskich kozakov. Tom 2. S.-Peterburg 1895.

EXNER, Hans — Die Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen und Polen von 1640–1648, in: 62. Schulnachrichten des königlichen Gymnasiums zu Ostrowo (1908) Nr. 219, S. 1–33.

-- — Brandenburg-Preußen und Polen in den Jahren 1648–1649, in: 64. Schulnachrichten . . ., (1910) Nr. 237, S. 1–17.

FABRITIUS, K. — Die schässburger Chronisten des siebzehnten Jahrhunderts, in: Fontes Rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. 1. Abtheilung: Scriptores. Band 4. Wien 1864, S. XXXIV–LVIII.

FESSLER, J. A. — Geschichte von Ungarn. Band 4. Die Zeit der Könige von Rudolf I. bis Leopold I. 1576–1706. 2. Aufl. Leipzig 1877.

FLEISCHHACKER, Hedwig — Aleksej Michajlovič und Bogdan Chmel'nyckij, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slawen. N.F. 11 (1935) S. 11–52.

-- — Die staats- und völkerrechtlichen Grundlagen der moskauischen Außenpolitik (14.–17. Jahrhundert). Breslau 1938 = Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Beiheft 1.

FOCK, Otto — Der Socinianismus nach seiner Stellung in der Gesamtentwicklung des christlichen Geistes, nach seinem historischen Verlauf und nach seinem Lehrbegriff. 2 Abteilungen. Kiel 1847.

FRANKO, Ivan — Chmel'nyččyna 1648–1649 rokiv u sučasnych viršach, in: ZNTiŠ 7 (1898) kn. III, IV (= tom 23, 24), S. 1–114.

GAJECKY, George; BARAN, Alexander	The cossacks in the Thirty Years War. Vol. 1: 1619–1624. Rome 1969 = Analecta OSBM, Sectio I: Opera. Series II, 24.
GARBACIK, J.	Le relazioni turco-polacche tra XVI. e XVII. sec., in: Italia, Venezia e Polonia tra Umanesimo e Rinascimento. Roma 1967.
GAWROŃSKI, Fr. Rawita	Bogdan Chmielnicki. Tom 1–2. Lwów 1906–1909.
FLODTOWA, Bronisława	Samuel Kuszewicz życie i działalnosć kulturalna, in: Prace historyczne (1929) S. 281–294.
GOLOBUCKIJ, V. A.	Rossija i osvoboditel'naja vojna ukrainskogo naroda 1648–1654 godov, in: Voprosy istorii 1 (1954) S. 80–95.
––	K voprosu o diplomatičeskoj bor'be B. Chmel'nickogo za vossoedinenie Ukraini z Rossijeju, in: Istoričeskie zapiski 47 (1954) S. 224–258.
––	Osvoboditel'naja vojna ukrainskogo naroda pod rukovodstvom Chmel'nickogo. Moskva 1954.
––	Zaporožskoe kozačestvo. Kiev 1957.
––	Diplomatičeskaja istorija osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda 1648–1654 gg. Kiev 1962.
GORDON, Irene L.	Revolutionary banditry. An interpretation of the social roles of the ukrainian cossacks in their first rebellions 1590–1596. Philidelphia 1970.
GÓRKA, Olgierd	Nieznana kronika tatarska lat 1644–1650, in: Kwartalnik historyczny 62, 3 (1955) S. 107–124.
––	Bogdan Chmielnicki – jego historycy, postać i dzieło, in: Materiały. Sesja naukowa w trzechsetną rocznicę zjednoczenia Ukrainy z Rosją 1654–1954. Warszawa 1956.
HALECKI, O.	Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas. Salzburg 1957.
HAMMER (–PURGSTALL) Joseph von	Geschichte des Osmanischen Reiches, großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven. Band 3, 5. Graz 1963.
HAMMERDÖRFER, K.	Geschichte der ukrainischen und saporogischen Kasaken, nebst einigen Nachrichten von der Verfassung und den Sitten derselben. Nach J. B. Scherers aus russischen Handschriften übersetzten Annales de la petite Russie. Leipzig 1759.
HEIN, Max	Johann von Hoverbeck. Ein Diplomatenleben aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Königsberg i. Pr. 1925.
HERRMANN, Ernst	Geschichte des russischen Staates. Band 3. Hamburg 1846.
HERRMANN, H.–G.	Studien über das Kosakenthema in der polnischen Literatur vom 17. Jhr. Frankfurt/M. 1969.

HILBERT, Christa — Osteuropa 1648–1681 bei den zeitgenössischen osmanischen Historikern (Ukraine – Polen – Moskau). Göttingen 1948. [Masch.]

HOETZSCH, Otto — Föderation und fürstliche Gewalt. Absolutismus in der Geschichte Osteuropas im 17. und 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte 8 (N. F. 4) (1933) S. 1–33.

HOSTIČKA, V. — Bohdan Chmelnyckyi a jeho zahranična politika, in: Slovanský přehled 6 (1966). S.

HRUŠEVS'KYJ, Mychajlo — Chmel'nyččyna. Istoryčnyj eskiz, in: ZNTiŠ 7 (1898) kn. III, IV (= tom 23, 24), S. 1–30.

–– — Istorija Ukraïny-Rusi. Tom 1–10. L'viv 1898–1932.

–– — Perejaslavs'ka umova Ukraïny z Moskvoju 1654 r. o.O. 1917.

–– — Kul'turno-nacional'nyj ruch na Ukraïni. 2. vyd. Winnipeg, München, Ditroit 1962.

HUSLYSTYJ, K./ APANOVYČ, O. — Zaporoźka sič' ta ïi' prohresyvna rol' v istoriï ukraïn's'koho narodu. Kyïv 1954.

JABŁONOWSKI, A. — Historia Rusi Południowej do upadku Rzeczypospolitej. Kraków 1912.

JAKOWLIW, A. — Das deutsche Recht in der Ukraine und seine Einflüsse auf das ukrainische Recht im 16.–18. Jahrhundert. Leipzig 1942.

I. K. — Terechtemyriv – zaporožs'kyj vijs'kovyj špytal, in: Litopys červonoi kalyny 4, 7–8 (1932) S. 10–11.

JOBERT, Ambroise — De Luther a Mohila. La Pologne dans la crise de la chretiente 1517–1648. Paris 1974 = Collection historique de l'Institut d'Etudes Slaves 21.

JORGA, N. — Geschichte des Osmanischen Reiches, nach Quellen dargestellt. Band 4 (bis 1774) = Allgemeine Staatengeschichte I. Abteilung: Geschichte der Europäischen Staaten 37.

–– — O ctitorie necunoscuta a lui Vasile Lupu, in: Studii şi documente 9. Bucarest 1906.

Jubilejnyj zbirnyk na posanu akademika Dmytra J. Bahalija. Z nahody simdesjatoï ričnyci žyttja ta pjadesjatych rokovyn naukovoï dijal'nosty. Kyïv 1927.

Iz istorii osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda. Moskva 1954 = Institut slavjanovedenija. Kratkie soobščenija 13. (Zit. als: Soobščenija).

KAMANIN, I. — Kievljane i Bogdan Chmelnickij v ich vzaimnych otnošenijach (dokumenty), in: Kievskaja starina 7 (1888) tom 22, S. 67–68.

KAMANIN, I. Pochodženije Bohdana Chmel'nyc'koho, in: Zapysky istoryčnoï i filolohičnoï sekciï Ukraïnskoho Naukovoho Tovarystva v Kyïvi. Kn. XII, Kyïv 1913, S. 72–77.

KAPTEREV, N. V. Charakter otnošenija Rossii k pravoslavnomu vostoku v XVI. i XVII. stoletijach. Moskva 1885.

KARPOV, Gennadij Kritičeskij obzor razrabotki glavnych russkich istočnikov, do istorii Malorossii otnosjaščichsja. Moskva 1870.

—— Malorossijskie goroda v ėpochu soedinenija Malorossii z Velikoju Rossijeju, in: Letopis' zanjatij Archeografičeskoj komissii 1872–1875 gg. Vyp. 6. S.-Peterburg 1877, S. 1–43.

KELLER, Werner Und wurden zerstreut unter alle Völker. Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes. München, Zürich 1966.

KISSLING, H. J. Das Osmanische Reich bis 1774, in: Geschichte der islamischen Länder. Handbuch der Orientalistik. Leiden, Köln 1959.

KOJALOVIČ, Michajl Čtenija po istorii Zapadnoj Rossii. 3. izd. S.-Peterburg 1884.

KORDUBA, Myron Borot'ba za pol's'kyj prestil po smerti Volodyslava IV, in: Materjaly do istoriï ukraïns'koi kozaččyny. Tom 5. L'viv 1911, S. 1–60. = Džerela do istoriï Ukraïny-Rusy vydaje Archeohrafična Komisija Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka 12.

—— Miž Zamostjem ta Zborovom; storinka znosyn Semyhorodu z Ukraïnoju, in: ZNTiŠ tom 133 (1922) S. 39–56.

—— Jeremias Wiśniowiecki im Lichte der neuen Forschung, in: Zeitschrift für Osteuropäische Geschichte 8 (1934) S. 221–238.

KOSTOMARIV, J. J. Bogdan Chmel'nickij, in: DERS., Sobranie sočinenij. Kn. 4. S.-Peterburg 1904.

KOSTOMAROV, Nikolaj Istorija Ukraïny v žytiepysjach vyznačnijšych eï dijačiv. Pereložyv Ol. Barvins'kyj. 2. izd. L'viv 1918.

KOT, Stanisław Socinianism in Poland: the social and political ideas of the Polish antitrinitarians in the sixteenth and seventeenth centuries. Boston 1957.

—— Jerzy Niemirycz w 300-lecie ugody hadziackiej. Paryz 1960 = Biblioteka Kultury 58.

KRAUSHAR, Aleksander Posol'stvo Jakova Smjarovskogo k Bogdanu Chmel'nickomu vo vremja osady Zamostja v 1648 godu. (Po rukopisnym istočnikam), in: Kievskaja starina 7 (1888) S. 445–460.

KRUPNYC'KYJ, Borys Bohdan Chmelnytsky and Soviet historiography, in: Ukrainian Review 1 (1955) S. 65–75.

—— Nimec'kyj žurnal z 1704 r. pro kozactvo i Chmel'nyččynu,

	in: V 300-littja Chmel'nyččyny, S. 165–167. = ZNTiŠ tom 156.
KRYPJAKEVYČ, I.	Kozaččyna v polityčnych kombinacijach 1620–1630 rokiv, in: ZNTiŠ tom 117 (1913).
––	Ohljad istorii Ukraïny. Viden 1919.
––	Serby v ukrains'komu vijs'ku, in: ZNTiŠ tom 121 (1920) S. 81–93.
––	Bohdan Chmel'nyčkyj. Kyiv 1954.
KUBALA, L.	Jerzy Ossoliński. Wyd. 2. Warszawa 1924 = Dzieła Ludwika Kubali. Wydanie zbiorowe 1.
KUČERNJUK, N. F.	Osnovnye publikacii istočnikov o russko-ukrainskich političeskich vzaimosvjazach perioda osvoboditel'noj vojny ukrainskogo naroda (1648–1654 gg.), in: Nekotorye voprosy social'no-ėkonomičeskoj i političeskoj istorii Ukrainskoj SSR. Sbornik naučnych statej. Vyp. 4. Dnepropetrovsk 1973, S. 147–157.
KULIŠ, Pantelejmon [Hrsg.]	Zapiski o Južnoj Rusi. Tom 1–2. S.-Peterburg 1856–1857.
––	Istorija vossoedinenija Rusi. Tom 1–3. S.-Peterburg 1874–1877.
–– [Hrsg.]	Ukrainskija narodnyja predanija. Otd. 1: Predanija istoričeskija, in: Čtenija v Imperatorskom Obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitete. Povnovremennoe izdanie (1893) Kn. 1 (164).
KULCZYNSKI, Ignatius	Specimen Ecclesiae Ruthenicae ab origine susceptae fidei ad nostra usque tempora . . . per I. Kulczynski, monachum Ord. S. Basilii mag. Parisiis 1733.
L. W.	Nazwy 'Rus' i 'Ukraïna' i ich značenie historyčne, in: Z dziejow Ukrainy. Kijow 1927, S. 47–54.
LEKUS, Max	Der Grosse Kurfürst und der polnische Thron. Berlin 1930.
LELEWEL, Joachim	Betrachtungen über den politischen Zustand des ehemaligen Polens und über die Geschichte seines Volkes. Deutsche, mit Anm. des Verfassers vermehrte Ausgabe. Brüssel, Leipzig 1845.
––	Polska. Dzieje i rzeczy jej. Tom 1–3. Poznan 1855 [!] – 1859.
LEVYĆKYJ, Orest	Bohdan Chmel'nyc'kyj. Kyïv 1883 = Istoričeskie dejateli jugo-zapadnago kraja 1.
LIPIŃSKI, W.	Stanisław Michał Krzyczewski, in: Z dziejów Ukrainy. Księga pamiątkowa. Kijów 1912.
LOS'KYJ, Ihor	Ukraïnci na studijach v Nimeččyni v XVI–XVIII st., in: ZNTiŠ tom 151 (1931) S. 99–110.
LUKINICH, I.	Rákóczi György és a lengyel királyság [Georg Rakoczy I. und das Königreich Polen]. Budapest 1907.

LUPAS, J. Zur Geschichte der Rumänen. Aufsätze und Verträge. Sibiu 1943.

LYPYNS'KYJ, V. Ukraïna na perelomi 1657–1659. Zamitky do istorii ukraïns'koho deržavnoho budivnyctva v XVII.– i XVIII. stolittju. Viden 1920.

MAKSYMOVYČ, M. A. Sobranie sočinenij. Tom 1. Otdel istoričeskij. Kiev 1876.

MARKEVIČ, N. Istorija Malorossii. Tom 1–3. Moskva 1842.

MARKOV, P.H. M.O. Maksymovyč – vydatnyj istoryk XIX. st. Kyïv 1973.

Materiały. Sesja naukowa w trzechsentną rocznicę zjednoczenia Ukrainy z Rosją 1654–1954. Warszawa 1956.

MATL, J. Der Anteil des deutschen Geisteslebens an der Verwestlichung der ukrainischen Kultur (15.–17. Jhr.), in: Südostdeutsche Forschungen 4 (1939) S. 14–55.

MAZEPA, I. Pidstavy našoho vidrodžennja. Čast' 1: Pryčyny našoï bezderžavnosty. O.O. 1946.

MEDYNSKYJ, E.N. Bratskie školy Ukrainy i Belorusii v XVI–XVII vv. i ich rol' v vossoedinenii Ukrainy s Rossiej. Kiev 1958.

MILLER, I. S. Osvoboditel'naja vojna 1648–1654 gg. i pol'skij narod, in: Voprosy istorii (1954) No. 1, S. 96–116.

(Miscelle) Kurfürst Friedrich Wilhelms Bemühungen um die polnische Königskrone, in: Historische Zeitschrift 72 (N.F. 36) (1894) S. 61–64.

MJAKOTIN, V. A. Očerki social'noj istorii Ukrainy v XVII–XVIII vv. Tom 1. Vyp. 1–3. Praha 1924.

MLYNOVECKYJ, R. Istorija ukrains'koho narodu (narysy z polityčnoï istorii). Vyd. 2. München 1953.

MOCHOV, N. Očerki istorii moldavko-russko-ukraïnskich svjazej (z drevnejših vremen do načala XIX veka). Kišinev 1961.

MORACZEWSKI, Jędrzej Jezuici w Polsce. Rys historyczny. Paryż 1861.

N., M. Pobože v XVII : XVIII v. K istorii pol'skago zemlevladenija v Braclavščine, in: Kievskaja starina 9 (1890) tom 31, S. 303–316, 412–433.

NALYVAJKO, D. S. Vidhomin borot'by ukraïns'kych kozakiv z šlachets'ko-katolyc'koju ekspansijeju naprykinci XVI i peršij polovyni XVII st. u zachidnij Evropi, in: Seredni viky na Ukraïni. Vyp. 1. Kyïv 1971, S. 40–60.

NAZARENKO, J. V. Osveščenie russko-ukrainskich svjazej perioda osvoboditel'noj voiny ukrainskogo naroda 1648–1654 gg. v sovetskoj istoriografii serediny 50-ch do načala 60-ch godov XX v., in: Nekotorye voprosy social'no-ekonomičeskoj i političeskoj istorii Ukrainskoj SSR. Sbornik naučnych statej. Vyp. 4. Dnepropetrovsk 1973, S. 181–193.

NIKONOV, V. — Rol' Pravoslavnoj Cerkvi v osvoboditel'noj vojne ukrainskogo naroda, in: Žurnal Moskovskoj Patriarchii 12 (1953) S. 33–41.

NOVICKIJ, IV. — Adam Kisiel, voevoda kievskij 1580–1653 (istoriko-biografičeskij očerk), in: Kievskaja starina 4 (1885) tom 13, S. 51–72, 204–219, 612–638.

NOVOSEL'SKIJ, A. A. — Bor'ba moskovskogo gosudarstva s tatarami v pervoj polvine XVII veka. Moskva, Leningrad 1948.

NUOFFER, Franz — Die erste Phase des Aufstandes der Kosaken unter Chmelnicki in den Jahren 1648–1649. Leipzig 1869.

Očerki istorii SSSR. Period feodalizma XVII. v. Moskva 1955.

Očerki Istorii. XVII vek. Moskva 1955.

OKINSEVYČ, Lev — Značne vijs'kove tovarystvo v Ukraini-het'manščyne XVII–XVIII st., in: ZNTiŠ tom 157 (1948) S.

OLJANCYN, Domet — Ukraíns'ko-brandenburśki polityčni znosyny v XVII st., in: ZNTiŠ tom 151 (1931) S. 151–179.

PADALKA, L. — Kamenyj Zaton i belozerskoe gorodišče na Dnepre, in: Kievskaja starina 10 (1891) tom 35, S. 384–390.

PEJASEVICH, Julian — Peter Freiherr von Parchevich, Erzbischof von Martinopel, Apostolischer Vicar und Administrator der Moldau, bulgarischer Internuntius am kaiserlichen Hofe und kaiserlicher Gesandter bei dem Kosaken-Hetman Bogdan Chmielnicki, 1612–1647, in: Archiv für Österreichische Geschichte 59 (1880) S. 356–382.

PELESZ, Julian — Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Band 1–2. Wien 1878–1880.

PERDENIA, Jan — Stanowisko Rzeczypospolitej szlacheckiej wobec sprawy Ukrainy na przełomie XVII–XVIII w. Wrocław 1963.

PETROVSKYJ, J. — Ukraíns'ki dijači XVII viku, II. Roman Rakuška-Romanovśkyj, in: Zapysky istor.-filolohič. viddilu. Kn. 26. Kyïv 1931, S. 181–212.

PODGRADSKAJA, E. M. — Torgovie svjazi Moldavii so L'vovom v XVI.–XVII. v. Kišinev 1968.

POKROVSKIJ, M. N. — Izbrannie proizvedenija. Kn. 1: Russkaja istorija s drevnešich vremen. Moskva 1966.

POLONS'KA–VASYLENKO, Natalija — Do istorii het'mans'koï Ukraíny XVII–XX vv., in: Zbirnyk na pošanu Ivana Mirčuka (1891–1961). Mjunchen [u.a.] 1974, S. 121–139 = Ukraíns'kyj Vil'nyj Universytet. Naukovyj zbirnyk 8.

POWIDAJ, Ludwig — Kozacy Zaporożcy na Ukrainie. Lwów 1862.

PRIBRAM, A. F. — Franz Paul Freiherr von Lissola (1613–1674) und die Politik seiner Zeit. Leipzig 1894.

PRICAK, Omeljan — Sojuz Chmel'nyc'koho z Tureč̌čynoju 1648 roku, in: V 300-littja Chmel'nyč̌čyny, S. 143–160.

PRITSAK, O. — Das erste türkisch-ukrainische Bündnis (1648), in: Oriens 6 (1953) S. 266–298.

RANKE, Leopold von — Zwölf Bücher Preussischer Geschichte. Band 1–2: Genesis des preussischen Staates. 2. Aufl. Leipzig 1878.

RAUCH, Georg von — Moskau und die europäischen Mächte im 17. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 178 (1954) S. 25–46.

RAWITA-GAWRONSKI, Fr. — Obszar, zaludnienie i tworzenie się Kozaczyzny. Kraków 1914.

—— — Kosaczyzna ukrainna w Rzeczypospolitej polskiej do końca XVII wieku. Zarys polityczno-historyczny. Warszawa [u.a.] 1922.

RAZIN, E. — Istorija voennogo iskusstva s drevnejšich vremen. Čast' 2, Moskva 1940.

RHODE, G. — Kleine Geschichte Polens. Darmstadt 1965.

RUBAN, Vasilij Grigor — Kratkija geografičeskija, političeskija i istoričeskija izvestija o Maloj Rossii. S.-Peterburg 1773.

SABATIN, J. — Pravoslavnoe duchovenstvo v dele vossoedinenija ukrainskogo i russkogo narodov, in: Žurnal Moskovskoj Patriarchii 6 (1954) S. 31–38.

ŠELUCHYN, S. — Slovo Ukraïna – nazva našoï zemli z najdovnijšych časiv. Praha 1936.

SEMENOVA, L. E. — Russko-valašskie otnošenija v konce XVII. - načale XVIII. v. Moskva 1969.

ŠEVČENKO, F. P. — Polityčni ta ekonomični zvjazky Ukraïny z Rosijeju v seredyni XVII. st. Kyïv 1959.

SIKORSKIJ, M. J.; ŠVYDKIJ, D. T. — Na zemle Perejaslavskoj. Prošloe i nastojaščee. Kiev 1971.

SIMONOVSKYJ, P. — Kratkoe opisanie o kozackom malo-rossijskom narode. Moskva 1847.

Skarby Chmel'nyčkoho (Miscellanea), in: ZNTiŠ tom 96 (1910) S. 116–119.

ŚLIWIŃSKI, A. — Król Władysław IV. Warszawa 1925.

Słownik geograficzny królewstwa polskiego i innych krajów słowiańskich. Pod red. B. Chlebowskiego, W. Walewskiego. Warszawa 1890.

SMIRNOV, N. A. — Bor'ba russkogo i ukrainskogo narodov protiv agressii sultanskoi Turcii v XVII. v., in: Voprosy istorii (1954) No. 3, S. 91–105.

SMIRNOV, N. A. Rossija i Turcija v XVI–XVII vv. (V dvuch tomach). Moskva 1946 = Moskovskij Gosudarstvennyj universitet. Učenye zapiski. Vyp. 94, 1–2.

SMIRNOV, V. D. Krimskoe chanstvo pod verchovenstvom Ottomanskoj Porty do načala XVIII veka. S.-Peterburg 1887.

SMOLEŃSKI, Władysław Udział szlachty mazowieckiej w elekcyach królów. Szkic historyczny, in: Przegląd historyczny 1 (1905) S. 209–221.

SOLOVEV, S. M. Istorija Rossii s drevnejšich vremen. Kn. 5, Moskva 1961.

Soobščenija siehe Iz istorii osvoboditel'noj vojny.

SPIERALSKI, Zdžisław Awantury moldawskie. Warszawa 1967.

–– Stefan Czarniecki 1604–1665. Warszawa 1974.

STADTMÜLLER, Georg Das Mächtesystem Osteuropas bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in: Saeculum Weltgeschichte. Band 6. Freiburg/Brsg. 1978, S. 423–451.

STECJUK, K. J. Litopys Samovydcja – vyznačna pamjatka ukraïns'koï istoryčnoï literatury druhoï polovyny XVII st., in: Ukraïns'kyj istoryčnyj žurnal 2 (1964) S. 58–64.

STÖKL, G. Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Stuttgart 1965 = Kröners Taschenausgabe 244.

SZAROTA, E. M. [Hrsg.] Die gelehrte Welt des 17. Jahrhunderts über Polen. Zeitgenössische Texte. Wien, München, Zürich 1972.

SZILÁGY, Alexander Georg Rákóczy I. im Dreissigjährigen Kriege 1630–1640. Budapest 1883.

SZUJSKI, Józef Dzieje Polski podług ostatnich badań. Tom 3. Część I. Lwów 1864.

Terechtemyriv S. I. K. Terechtemyriv

TKAČENKO, Mykola Humanščyna v XVI–XVIII vv., in: Zapysky istor.-filolohičnoho viddilu. Kn. 9. Kyïv 1927.

–– Narysy z istoriï seljan na Livoberežnij Ukraïni v XVII–XVIII vv. in: Zapysky istor.-filolohič. viddilu. Kn. 26. Kyïv 1931, S. 31–179.

TOMAŠIVS'KYJ, Stefan Narodni ruchy v halyc'kyj Rusi 1648 r., in: ZNTiŠ 7 (1898) kn. 3, 4, tom 23, 24, S. 1–138.

–– Meži Pylavcamy i Zamostjem. Studia, in: Materjaly do istoriï Halyčyny. Tom 1. L'viv 1898, S. 1–115 = Džerela do istoriï Ukraïny-Rusy 4.

–– Do istoriï perelomu Chmel'nyččyny, in: Jubilejnyj zbirnyk na pošanu Akademika D. J. Bahalija. Kyïv 1927.

TOMKIEWICZ, Władyław — Jeremi Wiśniowiecki (1612–1651). Warszawa 1933 = Rozprawy historyczne Towarzystwa Naukowego Warszawskiego 12.

-- — O składzie społecznym i etnicznym kozaczyzny ukrainnej na przełomie XVII i XVIII wieku, in: Przegląd hostoryczny 37 (1948) S. 249–260.

TYS-KROCHMALJUK, J. — Boi' Chmel'nyc'koho. Vijs'kovo-istoryčna studia. Mjunchen 1954.

Ukraina. Teraźniejszość i przeszłość. Praca zbiorowa. Kraków 1970 = Uniwersytet Jagielloński 242. Prace historyczne 32.

V 300-littja Chmel'nyččyny (1648–1948). Mjunchen 1948. = ZNTiŠ tom 156.

VASYLENKO, N. P. — Terytorija Ukrainy XVII viku (rozvidka z istorii' prava), in: Jubilejnyj zbirnyk na pošanu Akademika D. I. Bahalija. Z nahody simdes'jatoi' ričnyci žyttja ta pjadesjatych rokovyn naukovoi dijal'nosty. Kyiv 1927. S. 112–132.

Věčna Družba. Sbornik praci k třistému výroči opětneho sjednoceni Ukrajiny s Ruskem. Praha 1955.

VERNADSKY, George — Bohdan, Hetman of Ukraine. New Haven 1941.

VLADIMIRSKIJ-BUDANOV, M. — Peredviženie južno-russkago naselenija v épochu Bogdana Chmel'nickago, in: Kievskaja starina 7 (1888) tom 22, S. 79–116.

Vossoedinenie Ukrainy s Rossiej 1654–1954. Sbornik statej. Moskva 1954.

VOSTOKOV, A. — Pervyja snošenija Bogdana Chmel'nickago s Moskovoj, in: Kievskaja starina 18 (1899) S. 714–744.

VYNAR, Ljubomyr — Problema zvjazkiv Anglii' z Ukrainoju za časiv het'manuvannja Bohdana Chmel'nyc'koho 1648–1657. Istoryčna studia. London 1960.

WEICHEDEL, R. — Eine Untersuchung ukrainischer Personennamen des XVII. Jahrhunderts. Kiever Regiment. Heidelberg, München 1974.

Wiedza o Polsce. Historia polityczna Polski od 1572 r. do chwili obecnej. Tom 2, 1. Warszawa.

WÓJCIK, Zbigniew — Dzikie Pola w ogniu. O Kozaczyźnie w dawnej Rzeczypospolitej. Wyd. 3. Warszawa 1968.

-- — Historia powszechna XVI–XVII wieku. Warszawa 1968.

-- — Dzieje Rosiji 1533–1801. Warszawa 1971.

ZERKAL, S. Ruina kozac'ko-seljans'koï Ukraïny v 1648–1764–1802 rokach. (Studia polityčno-administratyvnych i social'no-ekonomičnych vidnosyn v Ukraïni v XVII–XVIII st.), Novyj York 1968 = Biblioteka Ukraïns'koho hromads'koho slova 11.

ZNTiŠ = Zbirnyk Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka.

Register

ABRAHAMOWICZ, Z. 20
ADERSBACH, Andreas 12, 20, 65, 77
AFANASIJ, Bf. 58
AHMED PAŞA, Großvesir 47, 48
AKKERMAN 47
ALEKSEJ MICHAJLOVIČ, Zar 18, 41, 42, 54, 55
ANTONOVYČ, Volodymyr 18, 19
ARPAJOU, Louis Comte d' 54, 57, 66, 78
ARSENIJ ŽELIBORSKIJ 58

Bahçesaraj 28, 29
Bar 27, 46
BARABAŠ, Ivan 12, 15, 31, 32
Bazavluk (Ins.) 12, 26, 27
– *(Fluß)* 31
BEAUPLAN, Guillaume Levasseur de 20, 21
BENCER, Paul 55
BERGMANN, Peter 54, 66
BETHLEN, Franz (Ferenc) Graf 56, 62, 66, 75
Bila Cerkva 33, 49
BISSACCIONI, Maiolino 21
Bogusław 26
BOHUN, Ivan 31
BOLDART, Hryhorij 50
Braclav (Stadt) 26
– *(Wojewodschaft)* 9, 45, 62
Brandenburg–Preußen 67, 74–76, 83
Bregy 54, 57, 65, 66, 78, 80
Brest 73
Brody 67
BRZUCHAŃSKI 32
Bucky 26
BURLAJ, Kindrat 15, 26
BUTYČ, I. 19, 82
BUŹEŃSKI, Andrzej 22
Bužyn 15
BYTOMSKI, Joannes 22

CÄCILIA, Kg.in v. Polen 61, 65, 67, 74
CANTHERSTREN, Laurentius 75, 80
CZARNIECKI, Stefan 31

Čerkassy 26, 41, 62
ČERNJATA, Ivan 40
Černihiv (Stadt) 33
– *(Wojewodschaft)* 9, 39, 46
CHEVALLIER, Pierre 20, 21
CHMEL'NYC'KYJ, Bohdan 12–19, 21, 22, 25–33, 35–42, 44–50, 54, 58, 62–64, 67–73, 76, 77, 81–85
– Tymiš 14, 29
CHMIELECKI 29, 30
CHRZĄSTOWSKI 79
CHRĄSZCZ, Jzydor Edmund 22
Cleve 54
CONCEL–MOKRSKI 71
CORETTO, Ferdinando Grana, Marchese de 66, 79–81, 83
Cybulnik 32
Čyhyryn 13, 31, 40, 48
Czernieiów 63
CZOŁOWSKI 22

DANILOWICZ 53
Danzig 46, 54, 55, 67, 73
DENČA 32
DOGIEL, Matias 19
DOLGORUKIJ, Jurij Alekseevič 25, 30, 41, 58
DÖNHOF, Gerhard Graf von 64
DOROŠENKO, Dmytro 18
DRUŻBICKI, Kaspar 60
DUBRAWSKI, Franciszek 61
DŽALALIJ, Fylon 32, 47, 48

EFIMENKO, Oleksandra 18
ERDMANNSDÖRFER, Bernhard 20

FERAHKERMAN 26
FERDINAND III., Ksr. 53, 54, 65, 66, 81, 83
FIRLEY, Jerzy 59, 60
Frankreich 54, 65, 66, 81
FRIEDRICH WILHELM, Kfst. v. Brandenburg 20, 54, 55, 65, 66, 74, 75

GEMBICKI, Jan 52
GEORG (GYÖRGY) I. RÁKÓCZY, Fst. v. Siebenbürgen 9, 54–56, 61, 62, 65, 66, 73, 75, 76, 79, 81, 82
GEORG II. 55, 75, 82
Glynjani 64, 70
GÖCS, Paulus 77
GÓRSKI 26, 27
GRABOWSKI, Ambrosi 21
Grodno 28, 75
GRODZICKI, Krzystof 15, 62, 67
GROŃDSKI, Samuel 21

Hamburg 79
HANŽA, Ivan 45
HANNOVER, Nathan 22
HAPPEL, Eberhard Werner 21
HEGENITIUS 65
HOLOVAC'KYJ 84
Horochova Dubrava 33
HOVERBECK, Johann von 20, 54, 55, 57, 65, 66, 74, 75, 80, 83
HRAB'JANKA, Hryhorij 22, 23, 45
HRUŠEVS'KYJ, Mychajlo 18
Hušči 49
HYRJA, Ivan 45

IBRAHIM I. Sultan 9, 48
ISABELLA CLARA, Prinzessin v. Tirol 53, 65
ISLAM GERAY III., Chan d. Krim 25, 26, 46–48

Jablona (Jablonnie) 74
JAŁOWECKI 78
JAN KAZIMIERZ, Kg. v. Polen 51–54, 65, 66, 71, 73–83
Jassy (Iaşi) 77
JERMOLYČ, Jurij 73

KALINOWSKI, Marcin 25, 33, 64
Kamienec 29, 46, 47, 73
Kaniv 26
KARAIMOVYČ, Illjaš 12, 31, 32
KARAŠ BEY 26
KARL FERDINAND, Ehg. 66
KAROL FERDYNAND 51–53, 64, 66, 71, 73, 74, 77–81
KAZANOWSKI, Adam 26, 50, 52
KEMÉNY, Janos 77
KHURTZ, Graf 65
Kiev (Stadt) 39, 40, 62, 85
– *(Wojewodschaft)* 9
KISIEL, Adam 25, 28, 30, 41, 45, 49, 51, 53, 54, 58–64, 66, 67, 69, 71, 73, 76
– Grzegorz 81
KISZKA, Lew 43, 57
KLIMOV, Grigorij 35
KLIŠA 26
KLOBUSCHITZKY, Andreas 56, 62, 66, 75
Knjaži Bajraky 32, 33
Kodak (Festg.) 15, 22, 25, 30, 31, 62, 67
KONCEVYČ, Jarema 58
Köln 19
KONIECPOLSKI, Aleksander 14, 15, 21, 25, 28, 52, 59, 64, 67, 70
KONIS'KYJ, Georgij 23
Konstantinopel 46, 47, 64
Konstantyniv 42, 46, 64, 67, 68
Korsun' 26, 27, 29, 31, 33, 36, 44, 57, 69
KOSIV, Syl'vestr 60
KOSTOMARIV (KOSTOMAROV), Mykola 17
Krakau 25, 46, 55, 73, 77, 81, 82
Krasilov 64
KRASNOWSKI, Ebf. 69
KRAUS, Georg (d.Ä) 21
Krimchanat 40, 42, 46, 47, 48, 49, 63, 64, 66
Krupiec 64
Krutaja Balka 33
KRYCZEWSKI 27
Krylov 15, 32
KRYPJAKEVYČ, Ivan 19, 39, 82
KRYSA 32
KRYVONOS, Maksym 32, 36, 45, 46, 64, 68–70, 81, 84
KRYVOŠAPKA 45
KULIŠ, Pantelejmon 17

KUNAKOV 54, 55
KUŠČEVYČ, S. K. 22
KUSIV, Vasyl 60

Labunki 81
LASKI, Petronij 49, 50
LASSOTA 39
Lebedyn 14
Lemberg (Lwów, L'viv) 22, 58, 67–71, 73, 84
LEOPOLD V. v Tirol 53, 54
LEOPOLD WILHELM, Ehg. 66
LESZCZYŃSKA, Barbara 60
LESZCZYŃSKI, Andrzej 44, 50, 52, 57, 58, 65, 75, 80, 82, 84
– Bogusław Rafael 57, 72
Linz 51
LISSOLA, Franz Paul Frhr. von 53, 57, 65, 66, 77, 79, 80, 81
LONGUEVILLE, Princesse de 65
Lowicza 44
LUBIEŃSKI, Matias 43, 44, 52, 55, 56, 74
LUBOMIRSKI, Stanisław 36, 43, 53, 57, 59
– S. J. 21
LUTAJ, Fedor 15, 27
LYPYNS'KYJ, Vjačeslav 18

Mailand 79
MAKSYMOVYČ, Mychajlo 17, 18
MANDELKERN, Salomon 22
Markusovci 62
MASKIEWICZ, Bogusław 22, 27
MATHIAS BASARAB 9
MAZARIN, Jules 78
MEHMED IV., Sultan 48, 82
Meretz (Merez, Merece) 33
MIASKOWSKI 27
MIKES, Mihaly 55
MOHYLA, Petro, Metropolit 49, 60
MOKRSKI 81, 82, 84
MOLČANOVSKIJ 21
Moldau (Fstt.) 25, 46, 47, 67, 77, 82
MOSA, Georg 77, 82
Moskau (Staat) 18, 25, 28, 30, 39–41, 66
MOZYR, Lukian 50
Mürzzuschlag 53

NALYVAJKO, Severyn 38
NEMYRYČ, Jurij 60, 61, 76, 77
NESTERENKO, Maksym 12, 62
Niemirów 63
Nieporent (Nieporencie) 74, 80

OBUCHOWICZ, Michał 61, 72
Omel'nik 32
OPALIŃSKI, Lukasz 52, 79
Oppeln (Fstt.) 80
Osmanisches Reich 25, 41, 42, 46–49, 55, 56, 63, 66, 76, 85
OSSOLIŃSKI, Georg (Jerzy) 13, 19, 33, 43, 44, 49, 51–53, 57–61, 72, 78–80
OSTROROG 44, 59, 67, 69, 70
OSTROZ'KYJ, Vladymyr Fürst 52
OŚWIĘCIM, Stanisław 21

PASTORIUS, Joachim 21
Perekop 14
Perejaslav 18, 32, 40
PETRUŠENKO, Ivan 50
PHILIPP WILHELM, Prinz von Neuburg 55
Poljanov 9
Polonne (Palone) 66
Poremta 43
POTOCKI, Krzystof 73
– Mikołai 25–31, 33, 35, 44, 50, 55
– Stanisław 61
– Stefan 31–33
Putivl' 25, 41
Pylavci 67–69, 71, 73, 74, 77, 79, 84

RAC, Georg 77, 82
RADLIŃSKI 15
RADZIWIŁŁ, Albert 52, 56, 57, 60, 78
– Janusz 58, 59, 76, 78
RÁKÓCZY, Sigismund 55, 56, 75–78, 81, 82
Raków 60
RAKUŠKA, R. 22
Ratibor (Fstt.) 80
RAUCH, Georg von 40
RODZIEJOWSKI, Jeronim 80

SABILEŃSKI, Jakób 15
SACKEN, Ewald von 75
Şahīn Kerman (Festung) 47
Saksahan 31
San Casciano 53
SAPIEHA, Kazimierz Lew 52
SCHÖNHOVIUS 65
Schweden 25, 55, 65, 74, 76
SEFER GAZI 46
SENAI, MEHMED, Großvesir 20
SENIAWSKI, Jeronim 69, 70
ŠEPTYC'KYJ, Andrij, Metropolit 20
Sic' 10, 15, 26–29, 32, 33, 36, 39, 40
Siebenbürgen (Fstt.) 9, 54–56, 73, 76, 79, 82
SIELSKI, Aleksander 61
SLIPYJ, Josyf, Kardinal 20
Sluc 39, 68
SLUPEC'KA, Elisabet Isabella 60
ŚMIAROWSKI, Jakób 81, 82
STEFAN BATHORY, Kg. v. Polen 11, 12, 56
Subotiv 14, 29
SZEMBERG, Stanisław 12, 14, 15, 31

TEFFIR BEY 46
Terechtymyriv 12, 15, 40
Thorn 73
TIEPOLI, Giovanni Baptista 11, 14
Togan Gecidi 47
TOKAJČUK 15
Tomakivka 15
TOMAŠIVS'KYJ, Stepan 19, 20
TOPYHA, Bohdan 32, 46
TORRES, Giovanni de 20, 49, 52, 78, 79, 83
TRAUTSON, Graf 65
TUHAY BEY 14, 26, 29, 46, 64, 67, 68, 71
Tul'cyn 64
TWARDOWSKI, Samuel z-Skrypny 19
TYSKIEWICZ, Jerzy 52, 64, 70
– Joannes 10

URBINO 35

VASILE LUPU, Wojewode d. Moldau 9, 26, 76
VASYLENKO 39
VELYČKO, Samojlo 23
Venedig 48, 51, 55, 64
VEŠNJAK, Fedir 15, 50
VIMINA, Alberto 21
VISCONTI, Giovanni Baptista 53
VORBECK–LETTOW, Matthias 21
Voronovce 31
VYHOVS'KYJ, Ivan 82
Vynnyca 26

Walachei (Fstt.)
WARCZYCKI 53
Warschau (Stadt) 44, 49, 52, 53, 56, 57, 66, 67, 69, 70, 72, 73, 79, 81
WELYKYJ, Athanasius 19, 20
WIELEWICZ, Matias 22
Wien 53, 54, 65, 66, 79
Wilna 53, 60
WISNENSIS 73
WIŚNIOWIECKI, Jeremjasz 22, 25, 27, 33, 35, 45, 52, 59, 63, 64, 67, 69, 70, 72, 77–79
WISZOWATY, Andrzej 61
WŁADYSŁAW IV., Kg. v. Polen 9, 10, 12, 13, 17, 21, 26, 28, 29, 33, 34, 36, 39, 41, 49–52, 58, 60
WYSZYŃSKI, Aleksander Jalbrzyk 22

Zamość 70, 71, 77, 81, 84
ZAREMBA, Bf. 28
ZARUDNYJ, Samojlo 33
ZASŁAWSKI, Bogusław Dominik 49, 50, 59, 64, 66, 67, 69, 70, 77–79
Zbaraž 68
ZEBROWSKI 47
Žovti vody 31, 32, 36, 43–45, 47, 57
ZWICKER, Daniel 61

Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München

Reihe Geschichte

BAND 48

Andreas Bode

Die Flottenpolitik Katharinas II. und die Konflikte mit Schweden und der Türkei (1768–1792)

1979. 300 Seiten, broschiert DM 38,–

BAND 47

Bohdan Georg Mykytiuk

Die ukrainischen Andreasbräuche und verwandtes Brauchtum

1978. 340 Seiten, 1 Abbildung, broschiert DM 40,–

BAND 46

Jiří Sláma

Die sozio-ökonomische Umgestaltung der Nachkriegs-Tschechoslowakei Zur Politik des kommunistischen Machtmonopols

1977. 143 Seiten, broschiert DM 20,–

BAND 45

Felicitas Allardt-von Nostitz

Der Westfeldzug Suvorovs in der Öffentlichen Meinung Englands

1976. 317 Seiten, broschiert DM 38,–

BAND 44

Matthias Rest

Die russische Judengesetzgebung von der ersten polnischen Teilung bis zum „Položenie dlja evreev" (1804)

1975. 296 Seiten, broschiert DM 38,–

BAND 43

Eberhard Schütz

Die europäische Allianzpolitik Alexanders I. und der griechische Unabhängigkeitskampf 1820–1830

1975. 153 Seiten, broschiert DM 28,–

in Kommission bei

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN